

**Integrationsprozesse, wirtschaftliche
Lage und Zufriedenheit türkeistämmiger
Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen**



Ergebnisse der Mehrthemenbefragung 2013

Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für
Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-
Westfalen

Dr. Martina Sauer

Essen, April 2014

Inhalt

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
1. Vorbemerkung	7
2. Theoretischer Hintergrund und Zielsetzung der Untersuchung	8
3. Methodik und Durchführung der Befragung	13
4. Die Ergebnisse	17
4.1. Kognitive Teilhabe	19
4.1.1. Schulbildung	19
4.1.2. Berufliche Ausbildung	25
4.1.3. Sprachkenntnisse und Sprachnutzung	29
4.1.4. Kognitive Teilhabe im Generationenvergleich	34
4.2. Ökonomische Teilhabe	36
4.2.1. Erwerbstätigkeit	36
4.2.2. Arbeitslosigkeit	38
4.2.3. Berufliche Stellung	42
4.2.4. Finanzielle Situation	47
4.2.5. Ökonomische Teilhabe im Generationenvergleich	55
4.3. Wahrnehmung und Perspektive der wirtschaftlichen Lage	58
4.4. Soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft	71
4.4.1. Interkulturelle Kontakte und Freundschaften	71
4.4.2. Wohnräumliche und zivilgesellschaftliche Segregation?	75
4.4.3. Wahrnehmung von Diskriminierung	81
4.4.4. Soziale Beziehungen im Generationenvergleich	86
4.5. Identifikation	88
4.5.1. Heimatverbundenheit, Zugehörigkeit und Rückkehrabsicht	89
4.5.2. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht	103
4.5.3. Identifikation im Generationenvergleich	114
4.6. Politische Partizipation	116
4.6.1. Politisches Interesse	116
4.6.2. Politische Problemwahrnehmung	119
4.6.3. Parteienpräferenz	121
5. Fazit	126
6. Anhang	130

Literaturverzeichnis	131
Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000-2012.....	139
Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2013.....	141
Fragebogen.....	156
Fehlertoleranztabelle	179
Bildung der Indices.....	181

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1:	Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2012.....	14
Tabelle 2:	Ausschöpfung und Ausfallgründe	16
Tabelle 3:	Schulbildung nach Länder und zusammengefasst.....	20
Tabelle 4:	Schulabschlüsse nach Altersgruppen und Generationen.....	22
Tabelle 5:	Schulbildungsniveau der Eltern von Nachfolgenerationsangehörigen nach deren Schulbildungsniveau	24
Tabelle 6:	Innerfamiliäre Veränderung des Schulbildungsniveaus nach Bildungsniveau der Nachfolgenerationen.....	25
Tabelle 7:	Berufliche Ausbildung - gesamt und nach Geschlecht	26
Tabelle 8:	Berufliche Ausbildung in Deutschland erworben - gesamt und nach Geschlecht	26
Tabelle 9:	Berufsausbildung nach Altersgruppen	28
Tabelle 10:	Berufliche Ausbildungsabschlüsse nach Schulabschluss der Nachfolgenerationen.....	28
Tabelle 11:	Sehr gute und gute Deutschkenntnisse (Verstehen) nach soziodemographischen Merkmalen und Schulbildung	31
Tabelle 12:	Sprachnutzung im Freundeskreis nach demographischen und sozialen Merkmalen.....	33
Tabelle 13:	Kennzahlen des Index der kognitiven Teilhabe nach Generationszugehörigkeit.....	35
Tabelle 14:	Erwerbstätigkeit gesamt und nach Geschlecht	36
Tabelle 15:	Erwerbsstruktur im Haushalt.....	37
Tabelle 16:	Struktur der nicht und geringfügig Erwerbstätigen gesamt und nach Geschlecht.....	38
Tabelle 17:	Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht, Generation, Berufsausbildung und kognitiver Teilhabe.....	39
Tabelle 18:	Arbeitslosigkeit nach Geschlecht, Generation, Berufsausbildung und Grad der kognitiven Teilhabe.....	41
Tabelle 19:	Berufliche Stellung und Arbeitsverhältnisse der Erwerbstätigen.....	42
Tabelle 20:	Angst vor Arbeitslosigkeit und Chance auf Wiedereinstellung nach Geschlecht, Generation, kognitiver Teilhabe, beruflicher Stellung und besonderen Arbeitsbedingungen	44
Tabelle 21:	Arbeitsmarktteilhabe und berufliche Position nach in Deutschland erworbener Berufsausbildung	45
Tabelle 22:	Arbeitsmarktteilhabe und berufliche Position nach kognitiver Teilhabe	46
Tabelle 23:	Empfundene Angemessenheit von beruflicher Qualifikation und Position	47
Tabelle 24:	Nettoeinkommen	48
Tabelle 25:	Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen und persönliches Nettoeinkommen nach beruflicher und sozialer Stellung sowie nach Haushaltsstruktur.....	49
Tabelle 26:	Bezug von Transferleistungen nach verschiedenen Merkmalen	50
Tabelle 27:	Sparen und Schulden nach verschiedenen Merkmalen	52
Tabelle 28:	Merkmale von Personen, die in Haushalten unterhalb der Armutsgrenze leben.....	54
Tabelle 29:	Kennzahlen des Index der ökonomischen Teilhabe nach Generationszugehörigkeit.....	56
Tabelle 30:	Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Situation nach verschiedenen Merkmalen.....	63

Tabelle 31:	Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach demographischen Merkmalen.....	67
Tabelle 32:	Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach Merkmalen der strukturellen Teilhabe.....	68
Tabelle 33:	Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage ..	69
Tabelle 34:	Freizeitkontakte zu Einheimischen und Kontaktwunsch nach sozialen Merkmalen.....	73
Tabelle 35:	Wohnen in ethnisch geprägten Stadtteilen nach verschiedenen Merkmalen..	77
Tabelle 36:	Mitgliedschaft in Vereinen nach verschiedenen Merkmalen.....	80
Tabelle 37:	Diskriminierungswahrnehmung nach verschiedenen Merkmalen.....	83
Tabelle 38:	Kennzahlen des Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung nach Generationszugehörigkeit	86
Tabelle 39:	Heimatverbundenheit nach demographischen Merkmalen.....	90
Tabelle 40:	Heimatverbundenheit nach Teilhabedimensionen und Wahrnehmung von Diskriminierung und Einkommenssituation.....	91
Tabelle 41:	Faktoranalyse der Skala Identifikation	93
Tabelle 42:	Zugehörigkeitsempfinden nach Marginalisierungsempfinden.....	94
Tabelle 43:	Zugehörigkeits- und Marginalisierungsempfinden nach Heimatverbundenheit	94
Tabelle 44:	Rückkehrabsicht nach demographischen Merkmalen.....	100
Tabelle 45:	Rückkehrabsicht nach Teilhabe und Wahrnehmungen	101
Tabelle 46:	Rückkehrabsicht der zweiten Generation nach kognitiver und ökonomischer Teilhabe.....	102
Tabelle 47:	Rückkehrabsicht nach Heimatverbundenheit und Zugehörigkeit.....	103
Tabelle 48:	Staatsbürgerschaft nach demographischen Merkmalen und Teilhabegrad ..	106
Tabelle 49:	Staatsbürgerschaft nach Identifikation	108
Tabelle 50:	Einbürgerungsabsicht nach demographischen Merkmalen und Grad der Teilhabe	111
Tabelle 51:	Einbürgerungsabsicht nach Identifikation.....	113
Tabelle 52:	Kennzahlen des Identifikationsindex nach Generationszugehörigkeit.....	114
Tabelle 53:	Interesse an deutscher und türkischer Politik nach demographischen Merkmalen und Teilhabegraden	118
Tabelle 54:	Wichtige politische Probleme (sehr und eher wichtig) im Vergleich 2011 und 2013.....	120
Tabelle 58:	Parteipräferenz bei der nächsten Landtagswahl in NRW	121

Abbildungen

Abbildung 1:	Schulabschlüsse der 18- bis 29-jährigen Bildungsinländer im Zeitvergleich 2003 bis 2013.....	23
Abbildung 2:	Berufliche Ausbildung 1999 bis 2013.....	27
Abbildung 3:	Subjektive Sprachkompetenz in Deutsch.....	30
Abbildung 4:	Verteilung auf dem Index der kognitiven Teilhabe nach Generationszugehörigkeit.....	35
Abbildung 5:	Erwerbstätigkeit 1999 bis 2013.....	37
Abbildung 6:	Berufliche Stellung nach Zuwanderungsgeneration	43
Abbildung 7:	Durchschnittliches Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2013.....	48
Abbildung 8:	Sparen und Rückzahlung von Krediten oder Schulden	51
Abbildung 9:	Verteilung auf dem Index der ökonomischen Teilhabe nach Generationszugehörigkeit.....	56

Abbildung 10: Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage 1999 bis 2013.....	58
Abbildung 11: Beurteilung der Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage in den letzten und in den nächsten 5 Jahren	59
Abbildung 12: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation	60
Abbildung 13: Auskommen des Haushalts mit dem Einkommen	61
Abbildung 14: Eigendefinition: arm, durchschnittlich, reich	61
Abbildung 15: Vergleich und Einordnung des eigenen Einkommens mit den Einkommen in Deutschland und im Wohnumfeld.....	65
Abbildung 16: Vergleich des eigenen Einkommens mit den Einkommen in Deutschland und im Wohnumfeld nach ethnischer Zusammensetzung des Wohnumfelds.....	66
Abbildung 17: Interkulturelle Kontakte	71
Abbildung 18: Häufigkeit des Interkulturellen Freizeitkontakts 2001 bis 2013.....	72
Abbildung 19: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend 1999 bis 2013	76
Abbildung 20: Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2013.....	79
Abbildung 21: Diskriminierungswahrnehmung 2001 bis 2013.....	82
Abbildung 22: Diskriminierungswahrnehmung nach Lebensbereichen	84
Abbildung 23: Häufigkeit der Diskriminierungswahrnehmung nach Lebensbereichen	85
Abbildung 24: Verteilung auf dem Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung nach Generationszugehörigkeit	87
Abbildung 25: Heimatverbundenheit 1999 bis 2013	89
Abbildung 26: Bewertung von Aussagen zur Identifikation	92
Abbildung 27: Mittelwerte der Identitätsdimensionen nach demographischen Merkmalen....	95
Abbildung 28: Mittelwerte der Identitätsdimensionen nach Teilhabegraden.....	96
Abbildung 29: Mittelwerte der Identitätsdimensionen nach Diskriminierungserfahrung und Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation	97
Abbildung 30: Rückkehrneigung.....	99
Abbildung 31: Jährliche Zahl der Einbürgerungen von Türken und anderen Ausländern in Nordrhein-Westfalen im Zeitraum 1993 - 2012.....	104
Abbildung 32: Anteil deutscher und türkischer Staatsbürger im Zeitraum 1999 – 2013	105
Abbildung 33: Generationale Unterschiede zwischen deutschen und türkischen Staatsbürgern in den Teilhabebereichen	107
Abbildung 34: Absicht zur Einbürgerung 1999 bis 2013	109
Abbildung 35: Erfüllung der Einbürgerungskriterien 2000 bis 2013.....	109
Abbildung 36: Verteilung der Eingebürgerten, Einbürgerungswilligen mit Erfüllung der Einbürgerungskriterien sowie Einbürgerungsunwilligen	110
Abbildung 37: Generationale Unterschiede zwischen Einbürgerungswilligen und -unwilligen in Teilhabebereichen.....	112
Abbildung 38: Verteilung auf dem Identifikationsindex nach Generationszugehörigkeit.....	115
Abbildung 39: Interesse an deutscher und türkischer Politik 1999 bis 2013.....	117
Abbildung 40: Hohe Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in NRW.....	119
Abbildung 41: Parteipräferenz bei den nächsten Landtagswahlen in NRW 1999 bis 2013.....	122
Abbildung 42: Parteipräferenz bei den nächsten Landtagswahlen nach Staatsbürgerschaft.....	123
Abbildung 43: „Gültige Stimmen“ der wahlberechtigten türkeistämmigen Zuwanderer bei der nächsten Landtagswahl in NRW	124
Abbildung 44: Gewinne und Verluste bei der Parteipräferenz wahlberechtigter türkeistämmiger Zuwanderer 2013 zu 2011	124
Abbildung 45: Parteipräferenz der wahlberechtigten türkeistämmigen Zuwanderer und der wahlberechtigten Gesamtbevölkerung in NRW	125

1. Vorbemerkung

Die jährliche Mehrthemenbefragung türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen ist ein Projekt, das die Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) seit 1999¹ durchführt. Die telefonische, zweisprachige Befragung von jeweils 1.000 türkeistämmigen Personen ab 18 Jahren in NRW² widmet sich dem Grad und der Entwicklung der Teilhabe und der Einbindung in zentrale Lebensbereiche der größten Einwanderergruppe in NRW und Deutschland im Sinne der Herkunftsnationalität: Schul- und Ausbildungssituation, Teilhabe am Arbeitsmarkt und wirtschaftliche Lage, mehrheitsgesellschaftliche soziale Beziehungen, Identifikation mit und Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft sowie politische Partizipation.

Mit der Möglichkeit der Verknüpfung unterschiedlicher Themenfelder und Indikatoren können die verschiedenen Lebensbereiche empirisch basiert zu einander in Beziehung gesetzt und damit Zusammenhänge aufgedeckt werden, die für die Einschätzung der Rahmenbedingungen erfolgreicher Einbindungsprozesse und eine pragmatische Integrationspolitik von Wert sind. Über den Zeitvergleich können darüber hinaus Entwicklungen und Veränderungen deutlich gemacht werden.

Seit 2011 wird die Mehrthemenbefragung mit einem umfangreichen Standarderhebungsteil zu zentralen Lebensbereichen und einem kleineren, jährlich variierenden themenspezifischen Befragungsteil nun im Zwei-Jahres-Rhythmus durchgeführt. In den Jahren dazwischen konzentriert sich die Befragung auf Sonderthemen, während der Standarderhebungsteil auf wenige Indikatoren der zentralen Lebensbereiche reduziert wird. In 2012 wurde eine ausführliche themenspezifische Befragung zum Einbürgerungsverhalten durchgeführt,³ so dass sich die vorliegende Analyse wieder ausführlich dem Standarderhebungsteil, also der Einbindung der Einwanderer in den verschiedenen Lebensbereichen widmet.

Der diesjährige variable Befragungsteil befasst sich vertiefend mit der wirtschaftlichen Lage und beinhaltet auch Fragen zur Zufriedenheit, Perspektive und der subjektiven Einschätzung der türkeistämmigen Migranten zu ihrer Position im Sozialgefüge.

Die Arbeitsmarktteilhabe und damit auch die wirtschaftlichen Verhältnisse gelten als Schlüsselbereich der gesamten Sozialintegration: Teilhabe am Arbeitsmarkt und damit das Einkommen sind einerseits in hohem Maß abhängig von der kognitiven Inklusion, andererseits kann die objektive, aber auch die subjektiv wahrgenommene wirtschaftliche Lage die gesamte Lebenssituation und damit auch Möglichkeiten und Haltungen in Bezug auf andere Lebensbereiche beeinflussen.

¹ Mit einer Ausnahme im Jahr 2007. Der Datenbestand einschließlich 2013 umfasst damit vierzehn Umfragen.

² Die Ausweitung der Befragung auf die anderen 15 Bundesländer, die einmalig im Jahr 2008 erfolgte, zeigte, dass die Ergebnisse der Befragung der türkeistämmigen Migranten in NRW tendenziell auf die Entwicklung in ganz Deutschland übertragen werden können. Vgl. hierzu Sauer/Halm 2009.

³ Sauer 2013, siehe unter www.zfti.de

2. Theoretischer Hintergrund und Zielsetzung der Untersuchung

Der vierte Bericht der Bundesregierung zu Lebenslagen in Deutschland (Armut- und Reichtumsbericht)⁴ beschreibt Migranten als Bevölkerungsgruppe, die von Armut⁵ besonderes häufig betroffen oder bedroht ist. Laut Mikrozensus 2012 sind 27% der Personen mit Migrationshintergrund und „nur“ 12% der Personen ohne Migrationshintergrund armutsgefährdet.⁶ Der Anteil der armutsgefährdeten Personen mit einem türkischen Migrationshintergrund liegt mit 36% sogar dreimal so hoch wie bei Personen ohne Migrationshintergrund. Sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch bei türkeistämmigen Zuwanderer nimmt dieser Anteil in den letzten Jahren leicht zu, obwohl in beiden Gruppen die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu- und die Zahl sowie der Anteil der Arbeitslosen abgenommen hat.⁷ Zugleich sank aber von 2003 bis 2008 das um die Steigerung der Verbraucherpreise bereinigte Haushaltsnettoeinkommen um rund 6,5 Prozent.⁸

Als Ursache für Armut benennt der Bericht der Bundesregierung in erster Linie die Erwerbssituation (dauerhafte Arbeitslosigkeit bzw. mangelnde Teilhabe am Erwerbsleben), den Bildungsstatus (geringe schulische und berufliche Qualifikation) und die Familiensituation (Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern). Dabei sind einige dieser "Risikofaktoren" nicht unabhängig voneinander, denn das Einkommen wird bestimmt durch Quantität und Qualität der Teilhabe am Arbeitsmarkt, die ihrerseits in hohem Maße durch die Berufsausbildung und diese wiederum durch die schulische Bildung beeinflusst wird. Migranten verfügen seltener über qualifizierende bzw. höhere schulische und berufliche Abschlüsse, sind in höherem Maß von Arbeitslosigkeit betroffen und erreichen auch bei Erwerbstätigkeit aufgrund durchschnittlich niedrigerer beruflicher Positionen geringere Einkommen als die Durchschnittsbevölkerung.⁹

Trotz des Wandels der Einwanderungs- und Integrationspolitik, die heute vermehrt eine Öffnung der deutschen Gesellschaft und ihrer Institutionen fordert und die Anerkennung kultureller Vielfalt betont, statt wie bis zur Jahrtausendwende in erster Linie auf Abwehr von Zuwanderung und einseitige kulturelle Assimilation zu zielen, wird für die Teilhabedifferenzen zwi-

⁴ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 125.

⁵ Armut wird als auf einen mittleren Lebensstandard bezogene Benachteiligung aufgefasst. Die Armutsrisikogrenze wird bei 60% des Mittelwerts des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens definiert. Diese wurde für Deutschland im Jahr 2011 bei 848 € pro Monat ermittelt. In die Berechnung wird die Haushaltgröße einbezogen: Die erste erwachsene Person eines Haushalts wird mit dem Faktor 1 (= 848 €) gewichtet, jedes weitere erwachsene Haushaltsmitglied mit den Faktor 0,5 (= 424 €) und Kinder unter 18 Jahren mit dem Faktor 0,3 (= 248 €). Für eine Familie aus zwei Erwachsenen und zwei minderjährigen Kindern ergibt sich so eine Armutsrisikogrenze von 1.768,- € verfügbares Einkommen pro Monat.

⁶ Statistisches Bundesamt 2013, Tab. 14I.

⁷ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 38.

⁸ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 232.

⁹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 125 ff.

schen Mehrheitsgesellschaft und Zuwanderern in gesellschaftlichen Debatten nach wie vor häufig die vermeintlich zu geringe kulturelle Angleichung bzw. Assimilation der Zuwanderer an eine identifizierbare und homogene Leitkultur verantwortlich gemacht - wofür etwa die viel diskutierten Publikationen von Thilo Sarrazin oder Heinz Buschkowsky stehen.¹⁰

Diese Interpretation geht zurück auf ein lange auch die Forschung dominierendes Integrationsverständnis, das auf der klassischen Assimilationstheorie der Chicagoer Schule aus den 1930er Jahren¹¹ basiert. Das assimilative Kausal- bzw. Stufenmodell der Integration geht von einer mehr oder weniger automatischen und linearen Abfolge des individuellen Integrationsverlaufs über verschiedene Bereiche oder Stufen in Form einer Anpassung aus. Danach erfolgt zunächst die Akkulturation, der Erwerb von Fertigkeiten und Wissen, die in der Aufnahmegesellschaft relevant sind. Daraus ergibt sich dann die Platzierung, eine entsprechende Positionseinnahme im sozialen Gefüge der Gesellschaft. Aus dieser folgt dann die Interaktion, der Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft, die dann in eine Identifikation, die Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft mündet. Integration findet danach durch eine sozio-kulturelle, sprachliche und identifikatorische Anpassung der Zuwanderer an die Mehrheitsgesellschaft bei zugleich stattfindender Abwendung von der Herkunftsgesellschaft statt, da eine Inklusion nur *entweder* in aufnahmegesellschaftlichen (assimilation) *oder* in herkunftsgesellschaftlichen Bezügen (Segregation) gedacht wird.¹² Dabei werden die individuellen Ressourcen und Orientierungen von Zuwanderern in den Vordergrund gestellt und davon ausgegangen, dass Zugewanderte entsprechend dem Rational-Choice-Ansatz ihre Chancen ergreifen bzw. Möglichkeiten wählen und somit den Prozess ihrer Inklusion selbständig bestimmen.¹³ In diesem Modell ist folglich gelungene Integration die Herstellung gesellschaftlichen Zusammenhalts durch die Einordnung in die bestehenden Strukturen.¹⁴

Etliche neuere wissenschaftliche Konzepte nehmen hingegen die gesellschaftlichen Teilhabechancen in den Blick.¹⁵ Diese ist von zahlreichen individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst.¹⁶ Hauptfragestellung (und theoretisch-diskursiver Konfliktpunkt) ist, unter welchen Bedingungen welche Entwicklungen wahrscheinlich sind und wie soziale Ungleichheiten im Sinne unterschiedlich verteilter Teilhabechancen mit bestimmten Merkmalen zusammenhängen.¹⁷ Integration meint in diesem Verständnis eine möglichst chancengleiche Teilhabe aller Menschen an den als wichtig erachteten Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens.¹⁸ Sie ist nicht nur von den Zugewanderten und ihren Merkmalen oder Orientierungen

¹⁰ Vgl. z.B. Schiffauer 2008; Pries 2013, Halm 2014.

¹¹ Siehe Park 1928, 1950; Park/Burgess 1969; Gordon 1964; Eisenstadt 1954; Taft 1953.

¹² Esser 2001: 18; Esser 2008, Esser 2009; Alba 2008. Vgl. Auch Pries 2013.

¹³ Esser 2001. Vgl. auch Hans 2010, S. 56.

¹⁴ Vgl. Pries 2013.

¹⁵ Übersichten hierzu Kalter 2008, S. 14ff.; Aumüller 2009, S. 47ff; Hans 2010, S. 19ff, Pries 2013, Bade 2009. Allerdings gehen die Vertreter der New Assimilation Theory (z.B. Alba 2008) nach wie vor davon aus, dass nur über eine Assimilation der Zuwanderer an die Mehrheitsgesellschaft gleiche Teilhabechancen zu erreichen sind. Vgl. auch Crul/Schneider 2010.

¹⁶ Vgl. Aumüller 2009, S. 25; Hans 2010, S.13; Filsinger 2008; Pries 2013; Bade 2009.

¹⁷ Vgl. Crul/Schneider 2010, Hans 2010, S. 57f.; Bade/Bommes 2004; Bommes 2001, S. 108 - 116.

¹⁸ Pries 2013.

abhängig, sondern auch von den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen, sowie von der Offenheit der Gesellschaft und der Gewährung von Chancengleichheit.¹⁹ Dabei muss der Referenzrahmen des Zusammenlebens, die gemeinsam geteilten normativen Mindeststandards, zwischen allen gesellschaftlichen Gruppierungen immer wieder neu ausgehandelt werden.

In diesem Konzept wird, neben den beiden individuellen Orientierungsmöglichkeiten der klassischen Theorie - Assimilation und Segregation -, auf eine weitere empirisch relevante Option für den Integrationsprozess hingewiesen, die anstelle des Entweder-Oder ein Sowohl-als-auch der Lebensbezüge setzt: Die interkulturelle (oder multiple) Integration.²⁰ Sie beinhaltet die Übernahme (zumindest eines Teils) der aufnahmegesellschaftlichen Kultur *bei* Beibehaltung (zumindest von Teilen bzw. von Schlüsselcharakteristika) der Herkunftskultur. Es wird davon ausgegangen, dass bestimmte Fertigkeiten und Wissen, aber auch Verhaltensweisen und Normen additiv nebeneinander bestehen können,²¹ es kann zudem individuell je nach situativen Erfordernissen bzw. nach Lebensbereichen zwischen beiden gewechselt werden – beispielsweise Anpassung und Assimilation in Schule und Arbeitswelt, Beibehaltung herkunftskultureller Normen im privaten Bereich. Die Beibehaltung der Herkunftskultur wird nicht als Widerspruch zu einer erfolgreichen Integration gesehen, wenn sie nicht mit einer prinzipiellen Distanzierung von der Aufnahmegesellschaft verknüpft ist. Die Übernahme bestimmter Merkmale der Herkunftsgesellschaft schließt die Beibehaltung ethnischer Merkmale nicht aus. So verlangt beispielsweise das Erlernen und das Anwenden der deutschen Sprache nicht, die Herkunftssprache zu vergessen oder gar nicht mehr anzuwenden; soziale Beziehungen und Zugehörigkeitsempfinden in die Herkunftsgesellschaft oder die Zuwanderungscommunity schließen soziale Beziehungen und Loyalität zur Mehrheitsgesellschaft nicht aus. In anderen Bereichen ist jedoch faktisch nur eine substitutive Angleichung möglich, beispielsweise bei der Einbürgerung, die in Deutschland bisher noch die Aufgabe der Herkunftsstaatsbürgerschaft voraussetzt.

Generell gilt in der Forschung die Einbindung bzw. Teilhabe von Zuwanderern in den Arbeitsmarkt als Schlüsselbereich der Integration,²² da sie die wirtschaftliche Selbstentfaltung bedingt und Grundlage einer eigenständigen Lebensführung und für sozialen Status ist. Ein weiterer in der Forschung allgemein als zentral definierte Teilhabebereiche ist die Bildung (kognitive Teilhabe), die als Bedingung für die ökonomische Teilhabe gesehen wird. Als relevante Dimensionen des Integrationsprozesses werden zudem die sozialen Beziehungen sowie das Zugehörigkeitsempfinden bzw. identitäre Verortung gesehen, die als Indikatoren der Orientierungen

¹⁹ Siehe ausführlich bei Crul/Schneider 2010.

²⁰ Vgl. Alba/Nee 2003; Berry 1980; Berry et al. 2006; Nauck 2008, S. 109; Finke 2009, Amelina 2008; Mercheril 2003; Pries 2013, Foroutan 2013. Insbesondere Esser hält jedoch die interkulturelle Integration für so voraussetzungsvoll, dass sie zwar theoretisch möglich ist, in der Realität aber nur in Ausnahmefällen vorkommt. Vgl. Esser 2001, S. 8f. Zur Kritik an Esser vgl. Hans 2010, S. 20 u. S. 50ff., Pries 2013.

²¹ Vgl. hierzu Hans 2010, S. 63ff.

²² Vgl. Aumüller 2009, S. 105ff; Hans 2010, S. 64ff; Kalter 2008, S. 11-36; Esser 2006, S. 399f.; Bade 2009.

das gesellschaftliche Zusammenleben, das Verhältnis und den Umgang verschiedener Bevölkerungsgruppen miteinander in den Blick nehmen.²³

Nach wie vor ist jedoch unklar und strittig, wie sich Orientierungen und Ressourcen von Einwanderern zu tatsächlichen Teilhabechancen verhalten.²⁴ Die klassische Integrationstheorie geht von einer paradigmatischen Verschränkung des Bildungserwerbs und der Integration in den Arbeitsmarkt aus. Allerdings zeigt sich in verschiedenen Studien, dass Ressourcen und Teilhabechancen zwar häufig im Zusammenhang stehen, in zahlreichen Fällen aber auch nicht parallel verlaufen.²⁵ Studien zur Integrationssituation in Deutschland verweisen auf ethnische Schließungsmechanismen bereits im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt, die nicht nur durch soziale Herkunft im Falle der Bildung²⁶ oder unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen im Falle des Arbeitsmarktes erklärt werden können. So ergeben sich trotz gleicher formaler Bildungsqualifikation erhebliche Nachteile bei der ökonomischen Teilhabe insbesondere für Migranten türkischer Herkunft.²⁷ Die Ursachen für diese fehlende Übersetzung der kognitiven in adäquate ökonomische Teilhabe können zahlreich sein und reichen von fehlenden sozialen Netzwerken bis hin zu aktiver Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt.²⁸ Zum anderen können Orientierungen und Einstellungen nicht nur durch objektive Teilhabemöglichkeiten, sondern auch durch möglicherweise von der objektiven Situation unterschiedliche subjektive Wahrnehmung geprägt werden, die damit für den Integrationsprozess ebenfalls von Bedeutung sind.

Mit der Mehrthemenbefragung türkeistämmiger Migranten in NRW werden der Stand und die Entwicklung der Integration der türkeistämmigen Zuwanderer in zentralen Lebensbereichen anhand verschiedener Indikatoren im Zeitverlauf und im Generationenvergleich untersucht. Insbesondere werden die wirtschaftliche Situation, mögliche Armutsrisikofaktoren sowie die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Lage und der sozialen Stellung analysiert und Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Teilbereichen herausgearbeitet. Die Studie soll aufzeigen, wo Teilhabefortschritte zu verzeichnen sind und wo Defizite liegen. Die Analyse

²³ Esser (2001, S. 18) schlägt die Bereiche *Akkulturation* (Kenntnis über Werte, Fertigkeiten), *Platzierung* (berufliche Stellung, Einkommen, soziale Akzeptanz und die Besetzung von Positionen in gesellschaftlichen Teilsystemen), *Interaktion* (interethnische Beziehungsmuster) und die *Identifikation* (Zugehörigkeit, Verinnerlichung von Werten) als zentrale Dimensionen der Integration vor; vgl. auch Worbs 2010. Pries (2013) schlägt eine andere Einteilung vor: ökonomische (Arbeitsmarkt, Einkommen, Berufsposition), kulturelle (Sprachkompetenz, Bildung, Nutzung öffentlicher kultureller Güter und Angebote), soziale (Wohnen, soziale Beziehungen, Familie, Identität) und politische (Mediennutzung, Wahlbeteiligung, Mitarbeit in Vereinen) Teilhabe.

²⁴ Vgl. hierzu Hans 2010, S. 17; Fincke 2009, S. 189 f.

²⁵ So z.B. Fincke 2009, S. 189 ff.

²⁶ So dargelegt in Diefenbach 2007; auch Stanat 2008. Siehe auch Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2010, Kap. 7, S.137ff.

²⁷ Siehe etwa Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2014. Weitere Beispiele hierfür: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007, S. 63. In diesem Sinn auch Seifert 2007; Seibert/Solga 2005; Kalter 2006, S. 144-160. Vgl. auch OECD 2005; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005.

²⁸ Siehe zu diesen Mechanismen ausführlich Philipps 2007, S. 101ff. Auch Kalter 2006, S. 144ff.; Kalter 2005, S. 303 ff.

nimmt insbesondere auf die oben dargestellten Fragestellungen der Integrationsforschung Bezug: Wie verhalten sich Ressourcen und Orientierungen der Zuwanderer zur Teilhabe? Welche Beziehungen bestehen zwischen der Teilhabe in den verschiedenen Lebenszusammenhängen? Inwieweit setzt sich der Bildungsstatus in entsprechende Teilhabe am Arbeitsmarkt um? In welchem Maß stehen objektive Lage und subjektive Wahrnehmung in Zusammenhang? Beeinflussen die objektive und/oder subjektive wirtschaftliche Lage die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft oder die Loyalität? Inwiefern lassen sich interkulturellen Integrationsprozesse ausmachen und welche Rolle kommt damit additiven Integrationsstrategien zu?

Die Ergebnisse sind auch von praktischer Relevanz für die politische Steuerung von Integrationsprozessen, indem herausgearbeitet wird, wie unterschiedliche Aspekte der Sozialintegration sich gegenseitig bedingen und wo zentrale Hemmnisse liegen.

3. Methodik und Durchführung der Befragung

Grundgesamtheit und Stichprobe

Zielgruppe der computergestützten Telefonbefragung sind türkeistämmige Personen²⁹ ab 18 Jahre in NRW. Angestrebt wurden 1.000 Interviews.

Zur Bildung einer repräsentativen Auswahlgrundlage für die zufällige Telefonnummernziehung³⁰ wird vom ZfTI ein spezifisches Verfahren verwendet, das sich an der Onomastik (Namensziehungsverfahren) orientiert.³¹ Dabei werden Telefonnummern von einem elektronischen Telefonverzeichnis (KlickTel 2013) über vom ZfTI erstellte und ständig aktualisierte Listen von rund 15.000 türkischen Nach- und rund 10.000 türkischen Vornamen selektiert.³²

Aus dieser selektierten Datei, die aktuell rund 100.000 Telefonnummern von mit türkischen Namen³³ eingetragenen Anschlüssen in NRW enthält, wurde anhand eines computergenerierten Algorithmus nach dem Zufallsprinzip eine 10.000 Telefonnummern umfassende Stichprobe gezogen. Die Zufallsauswahl der zu befragenden Personen im Haushalt wurde durch die Geburtstagsfrage³⁴ sichergestellt. Dadurch wird auch auf der Ebene der Personenauswahl im Haushalt ein Verfahren genutzt, das Stichproben produziert, die weitestgehend frei von systematischen Fehlern bzw. Verzerrungen sind und die Repräsentativität erhöhen.³⁵

Repräsentativität

Die Repräsentativität von Befragungsdaten bezieht sich auf die möglichst genaue Widerspiegelung der Grundgesamtheit durch die Stichprobe. Sie ist jedoch immer relativ, da eine statistisch exakte Deckung nur bei einer Vollerhebung möglich ist. Die Genauigkeit der Abbildung der Grundgesamtheit durch die Stichprobe (Fehlertoleranz) ist abhängig von der Relation zwi-

²⁹ Mit „türkeistämmig“ sind Personen mit familiären Wurzeln in der Türkei gemeint, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit (Türken, Kurden, Armenier usw.), ihrer Staatsangehörigkeit und der Zuwanderergenerationszugehörigkeit.

³⁰ Das bedeutendste Element für Repräsentativität ist die Zufälligkeit der ausgewählten Personen; vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 1999, S. 13.

³¹ Vgl. zum onomastischen Verfahren der Telefonnummernstichprobenziehung und anderen Verfahren zur Generierung von Stichproben für die Befragung von Zuwanderern Schneider-Haase 2010, S.187f.

³² Die Namensziehung gewährleistet, dass eine systematische Verzerrung sozialer Gruppen ausgeschlossen werden kann und die Sozialstruktur der türkeistämmigen Bevölkerung in NRW gespiegelt wird, da Namen im Türkischen nicht in einer kausalen Beziehung zu bestimmten Sozialmerkmalen stehen. In der Türkei wurde erst 1934 durch eine Namensreform die Einführung von Nachnamen vorgenommen. Dadurch ist die Gesamtzahl der verwendeten Nachnamen im Vergleich zu anderen Nationalitäten relativ überschaubar. Zudem gibt es keine regionale oder ethnische Bindung von Namen; vgl. dazu Humpert/Schneiderheinze 2000, S. 36ff; Gabler/Häder 2002.

³³ Türkeistämmige Migranten sind hier somit zunächst definiert als Personen, die türkische Vor- und/oder Zunamen haben. Darüber hinaus dient eine Selbstdefinition der Befragten der Bestätigung.

³⁴ Befragt wird die Person des Haushaltes, die als letztes Geburtstag hatte, eine in der sozialwissenschaftlichen telefonischen Umfrageforschung übliche Methode; vgl. Gabler/Häder 2002.

³⁵ Zur Sicherung der Repräsentativität von Stichproben siehe Deutsche Forschungsgemeinschaft 1999, S. 19.

schen der Größe der Grundgesamtheit und der Stichprobe³⁶ und lässt sich theoretisch berechnen.³⁷ Die Genauigkeit bzw. Fehlertoleranz der Ergebnisse einer Stichprobe von 1.000 Befragten und einer Grundgesamtheit von rund 667.000 Personen (Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahren in NRW³⁸) liegt mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 1,9% und 4,4%.³⁹

Ein Indikator für den Grad der Repräsentativität von Befragungsdaten für die Gesamtheit der volljährigen türkeistämmigen Migranten in NRW ist der Vergleich der soziodemographischen Struktur der Befragtengruppe und amtlicher Daten zur türkeistämmigen Bevölkerung (Geschlecht, Altersgruppen, Erwerbstätigkeit).⁴⁰

*Tabelle 1: Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2012
(Personen ab 18 Jahre)*

	Mikrozensus	Befragung	Differenz	Fehler-
	Prozent	Prozent	Prozent	toleranz
Geschlecht				
Männlich	52,5	52,8	+0,3	4,4
Weiblich	47,5	47,2	-0,3	4,4
Alter				
18 bis 24 Jahre	17,2	18,0	+0,8	3,1
25 bis 44 Jahre	45,0	44,1	-0,9	4,4
45 bis 54 Jahre	17,8	17,7	-0,1	3,1
55 bis 64 Jahre	9,9	8,9	-1,0	2,6
65 Jahre und älter	10,0	11,2	+1,2	2,6
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	47,6	49,7	+2,1	4,4
Erwerbslos	8,4	9,1	+0,7	2,6
Nichterwerbspersonen	44,0	41,3	-2,7	4,3

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) Geschäftsbereich Statistik: Sonderauswertung des Mikrozensus 2012. E-Mail auf Anfrage vom 23.07.2013.

Der Vergleich der Daten des NRW-Mikrozensus 2012 von Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahre und der Befragten zeigt keine Über- bzw. Unterrepräsentationen, die über die jeweilige Fehlertoleranz hinausgehen. Somit muss keine Gewichtung vorgenom-

³⁶ Je größer die Stichprobe im Verhältnis zur Grundgesamtheit, desto größer die theoretische Genauigkeit und desto geringer die Abweichung (Fehlertoleranz). Allerdings sinkt die Fehlertoleranz nicht proportional zur Stichprobengröße, so ist zur Halbierung der Fehlertoleranz eine Vervielfachung der Befragtenzahl nötig. Siehe Fehlertoleranztabelle im Anhang.

³⁷ Vgl. zur Berechnung der Fehlertoleranz bzw. des Konkordanzintervalls Lindner/Berchtold 1979.

³⁸ Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik, Referat 514. Sonderauswertung des Mikrozensus 2012. E-Mail auf Anfrage, 23.07.2013.

³⁹ Siehe Fehlertoleranztabelle im Anhang.

⁴⁰ Als amtliche Statistik werden die Angaben des Mikrozensus von 2012 für Nordrhein-Westfalen verwendet, die von Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Geschäftsbereich Statistik, Referat 514, speziell für die Personen mit türkischem Migrationshintergrund ab 18 Jahre zur Verfügung gestellt wurden. Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) Geschäftsbereich Statistik. Sonderauswertung des Mikrozensus 2012. E-Mail auf Anfrage am 23.07.2013.

men werden. Leicht, aber noch im akzeptablen Rahmen unterrepräsentiert sind Nichterwerbspersonen (-2,7%).

Durchführung der Erhebung und Ausschöpfung

Der gemeinsam mit dem MAIS NRW entwickelte Fragebogen wurde ins Türkische übersetzt und zweisprachig als elektronische Eingabemaske programmiert. Bei der CATI-Erhebung (Computer Assisted Telephone Interviewing) erfolgt die Dateneingabe direkt während des Interviews am Computer durch die Interviewer. Die 20 aus der Studierendenschaft der Universitäten Duisburg-Essen und Bochum rekrutierten Interviewer führten nach der Besprechung des Fragebogens und der besonderen Gesprächssituationen einige Test-Interviews durch. Das ZfTI kann auf erfahrene Interviewer zurückgreifen, die zweisprachig aufgewachsen sind. Dadurch ist es möglich, auch während des Interviews die Sprache zu wechseln. Darüber hinaus erhöht die Ansprache in der Muttersprache die Teilnahmebereitschaft erheblich und ermöglicht auch die Befragung von Personen, die nur wenig Deutsch sprechen.⁴¹

Der Erfolg bzw. Misserfolg der Kontaktversuche wurde für jede Telefonnummer dokumentiert. Bei Anschlüssen, die nicht erreicht werden konnten, wurden weitere Kontaktversuche unternommen. Insgesamt wurde die Stichprobe der 10.000 Telefonnummern zur Erreichung der angestrebten Befragtenzahl in drei Wellen bearbeitet.

Die Ausschöpfungsquote liegt bei 11% der Stichprobe insgesamt und bei 17% der erreichten Anschlüsse; von den 10.000 Anschlüssen konnten 38% nicht erreicht werden (besetzt, es hebt niemand ab/Anrufbeantworter, Telefonnummer falsch). Mit 6.167 Haushalten wurde Kontakt aufgenommen (62%). In 41% der erreichten Haushalte lehnte die Kontakt- oder Zielperson eine Teilnahme an der Befragung ab, 1.076 Interviews konnten geführt werden. Die Interviews wurden anschließend auf Vollständigkeit und Plausibilität geprüft und ggf. herausgenommen. Insgesamt fließen in die Analyse 1.015 vollständig geführte Interviews ein.

Die Interviews von durchschnittlich 15 Minuten Dauer wurden vom 07.10.2013 bis zum 21.10.2012 im ZfTI durchgeführt. 12% der Interviews fanden in Deutsch und 88% in Türkisch statt.

⁴¹ So der Nachweis in Blohm/Diehl 2001.

Tabelle 2: Ausschöpfung und Ausfallgründe

Ausfallgrund/realisierte Interviews	Anzahl	Prozent (alle Telefonnummern)	Prozent (erreichte Anschlüsse)
Zahl der Telefonnummern der Zufallsstichprobe	10.000		
Angerufene Telefonnummern	10.000	100,0	
Ausfälle ohne Kontakt:			
Besetzt	262	2,6	-
Es hebt niemand ab/Anrufbeantworter	2.439	24,4	-
Telefonnummer falsch ('Kein Anschluss...')/Fax	1.132	11,3	-
Telefonischer Kontakt kommt zustande	6.167	61,7	100,0
Ausfälle mit Kontakt:			
Kontaktperson lehnt ab	3.438	34,4	55,7
Im Haushalt keine Personen türkischer Herkunft	398	4,0	6,5
Kein Privathaushalt, sondern Unternehmen, o. ä.	68	0,7	1,1
Eltern/Erwachsene sind nicht anwesend	203	2,1	3,3
Zielperson zur Zeit nicht anwesend	43	0,4	0,7
Kontakt mit Zielperson kommt zustande	2.017	20,2	32,7
Reaktion der Zielperson :			
Zielperson lehnt Interview ab	672	6,7	10,9
Nicht jetzt, aber später	269	2,7	4,4
Zielperson stimmt Interview zu	1.076	10,8	17,4

4. Die Ergebnisse

Die Analyse der Befragungsergebnisse gliedert sich in sechs Kapitel:

Das erste Kapitel widmet sich der kognitiven Teilhabe einschließlich des Bildungsstatus, der Sprachkenntnisse und der Sprachnutzung. Hier soll vor allem der Vergleich von Eltern und ihren Kindern, neben dem allgemeinen Generationenvergleich zeigen, inwieweit sich die Teilhabe im Bildungsbereich zwischen den Zuwanderergenerationen verbessert hat und es Nachkommen sogenannter bildungsferner Familien gelingt, der „Vererbung von Bildungschancen“ zu entgehen. Im zweiten Kapitel werden die ökonomische Teilhabe und die objektive wirtschaftliche Lage anhand der Erwerbsbeteiligung, der beruflichen Stellung, des Einkommens, des Bezugs von Transferleistungen, des Vorhandenseins von Schulden oder Ersparnissen sowie des Armutrisikos analysiert. Herausgearbeitet werden generationale Unterschiede ebenso wie der Zusammenhang von Bildungs- und Arbeitsmarktteilhabe. Zentrale Frage ist, inwieweit in Deutschland erworbene schulische und berufliche Qualifikationen zu einer entsprechenden Platzierung führen, oder aber der Erwerb von Bildung zwar Voraussetzung, aber keineswegs Garantie für die ökonomische Teilhabe ist. Das dritte Kapitel befasst sich mit der subjektiven Wahrnehmung und der Einschätzungen zur wirtschaftlichen Entwicklung, wobei diese mit der „objektiven“ Lage in Zusammenhang gebracht wird.

Die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft werden im vierten Kapitel anhand von interkulturellen Freizeitbeziehungen, wohnräumlicher Segregation und Vereinsmitgliedschaft sowie der Erfahrungen mit Diskriminierung untersucht. Geprüft wird, inwieweit diese Indikatoren mit der Teilhabe im Bildungsbereich und am Arbeitsmarkt in Zusammenhang stehen. Das fünfte Kapitel widmet sich der Zugehörigkeit und Identifikation und den sie beeinflussenden Faktoren. Die Identifikation wird anhand der Staatsangehörigkeit, der Einbürgerungsabsicht, der Heimatverbundenheit und Rückkehrabsicht sowie des Zugehörigkeitsgefühls untersucht. Im sechsten Kapitel wird die politische Partizipation über politisches Interesse sowie die politische Problemwahrnehmung dargestellt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass sich die türkeistämmigen Zuwanderer insbesondere in der Altersstruktur und damit auch in der Familiensituation von der einheimischen Bevölkerung unterscheiden.⁴² Ein hoher Anteil der befragten Zuwanderer (37%) befindet sich in der Altersstufe der Familiengründung und -konsolidierung (30 bis 44 Jahre), der Anteil der Senioren ab 60 Jahre ist mit 15% wesentlich geringer als in der Gesamtbevölkerung,⁴³ wächst aber langsam an (siehe zu den Ergebnissen Tabelle 1 im Anhang). Zugleich ist der Anteil von jungen Migranten zwischen 18 und 29 Jahre mit 25% deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung (17%), was insbesondere vor dem Hintergrund des demographischen Wandels von Bedeutung ist. Bei einem langsam steigenden Altersdurch-

⁴² Mit einheimischer Bevölkerung sind Personen ohne Migrationshintergrund gemeint.

⁴³ In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Ab-60-Jährigen an den Ab-18-Jährigen Ende 2011 bei 31%. Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2012): Statistische Berichte. Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 2011 nach Alter und Geschlecht.

schnitt der Befragten, der inzwischen bei 42 Jahren liegt, nimmt der Anteil der zwischen 18 und 29-Jährigen langsam ab, was wohl einerseits auf die sinkende Geburtenrate der türkeistämmigen Zuwanderer und andererseits auf den stark zurückgegangenen Nachzug sowohl von Kindern als auch von jungen Erwachsenen aus der Türkei zurückzuführen ist. Die weit überwiegende Mehrheit der erwachsenen Befragten lebt in Familienstrukturen (72% Verheiratete, Gesamtbevölkerung 43%⁴⁴); die Haushalte sind durchschnittlich größer als die der Gesamtbevölkerung (3,7 zu 2,05 Personen im Durchschnitt).

Inzwischen leben die erwachsenen Zugewanderten (berechnet ohne die hier Geborene) im Durchschnitt bereits 29 Jahre in Deutschland, 77% 20 Jahre oder länger. Neuzuwanderung findet nur noch in geringem Umfang statt, nur 1% sind in den letzten drei Jahren und 5% in den letzten 9 Jahren eingewandert.

Nur noch ein kleiner und schrumpfender Anteil der Befragten insgesamt (8%) ist als Arbeitsmigrant eingereist, mehr als die Hälfte der erwachsenen Befragten ist hier geboren oder als Kind nachgereist, ein Drittel sind mit- oder nachgereiste Ehepartner.

Unterteilt man die Befragten nach Zuwanderergeneration,⁴⁵ sind 17% der ersten, 45% der zweiten und 10% der dritten Generation zuzurechnen. Knapp ein Viertel sind sogenannte Heiratsmigranten, also Personen, die in der Türkei aufgewachsen und im Rahmen der Familienzusammenführung zu ihren in Deutschland aufgewachsenen Ehepartnern reisten.

⁴⁴ Quelle der Zahlen zu Deutscher bzw. der Gesamtbevölkerung (Stand 2011): Information und Technik Nordrhein-Westfalen (www.it.nrw.de).

⁴⁵ Die Integrationsforschung schreibt der Zuwanderergenerationszugehörigkeit von Migranten aufgrund der unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen eine wichtige Rolle zu; vgl. Esser 1990; Esser 2008; Nauck/Steinbach 2001; Hans 2010. Die Befragten wurden anhand der Angaben zu Alter, Aufenthaltsdauer, Zuzugsalter und Zuwanderungsgrund sowie - falls die Befragten in Deutschland geboren wurden oder als Kinder nachreisten - dem Land des Schulbesuchs der Eltern einer Zuwanderergeneration zugewiesen. Ziel dieser Einteilung ist auch, diejenigen Migranten, die als Ehepartner der zweiten und dritten Generation als so genannte Heiratsmigranten nach Deutschland reisten, von den in Deutschland aufgewachsenen oder geborenen Nachfolgenerationsangehörigen zu unterscheiden, da zwischen diesen Gruppen erhebliche Unterschiede im Grad der Teilhabe erwartet werden. Es wurde unterschieden in die erste Generation (Zuwanderer, die als Arbeitsmigranten bis 1973 oder deren Ehegatten einreisten), die zweite Generation (in Deutschland geboren oder als Kind eingereist, Eltern jedoch beide als Erwachsene nach Deutschland gekommen bzw. haben die Schule in der Türkei besucht), die dritte Generation (in Deutschland geboren oder aufgewachsen, mindestens ein Elternteil, das in Deutschland aufgewachsen ist und dort die Schule absolviert hat) und Heiratsmigranten (als Erwachsene im Zuge des Ehegattennachzugs nach 1973 eingereiste Zuwanderer, die jünger als 51 Jahre sind). Die erste Generation umfasst 17% der Befragten, die zweite Generation 44% und die dritte Generation 10%. Heiratsmigranten der Nachfolgenerations machen 24% aus.

Die Zuwanderergeneration wurde wie folgt definiert: Erste Generation: Einreise als Arbeitnehmer oder dessen Ehepartner bis 1973 bzw. älter als 53 Jahre. Zweite Generation: Hier geboren oder Einreise als Kind, Eltern beide in der Türkei sozialisiert (dort geboren und Schule dort besucht). Dritte Generation: Hier geboren, mindestens ein Elternteil in Deutschland sozialisiert (hier geboren oder Schule besucht). Heiratsmigranten: Einreise als Ehepartner nach 1973, jünger als 53 Jahre.

Es ist anhand der hier erhobenen Daten nicht möglich, die Ehepartner eindeutig als erste Generation oder als Ehepartner der zweiten Generation zu identifizieren. Maßgeblich war für die Zuordnung das Alter. Der notwendigerweise zu ziehende Schnitt erfolgte bei 52 Jahren, da "Gastarbeiter" heute mindestens 57 Jahre alt sein müssen (1973 zum Stopp der Anwerbung 18 Jahre) und von einer ähnlichen Altersstruktur (+/- 5 Jahre) der Ehepartner ausgegangen wird.

4.1. Kognitive Teilhabe

Die Teilhabe am Bildungssystem bzw. der Erwerb von Humankapital gilt als Voraussetzung insbesondere für die Einbindung in den Arbeitsmarkt.⁴⁶ In zahlreichen Studien wurde bereits belegt, dass die Teilhabechancen der türkeistämmigen Migranten auch in den Folgegenerationen im Vergleich zu Einheimischen defizitär sind.⁴⁷ Ein Grund hierfür wird in der Zuwanderung von überwiegend unqualifizierten Arbeitskräften im Zuge der Gastarbeiteranwerbung gesehen, denn zugleich hat in Deutschland das Bildungsniveau der Eltern und die soziale Herkunft eine enorme Bedeutung für den Schulerfolg von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, so dass von einer „Vererbung des Bildungsniveaus“ gesprochen wird.⁴⁸

Bleiben in diesem Bereich erhebliche Differenzen zwischen Mehrheits- und Zuwanderergesellschaft auf Dauer bestehen und unterschichten Migranten auch in den nachfolgenden Generationen die Mehrheitsgesellschaft, ist die gesellschaftliche Integration gefährdet. Daher zielen zahlreiche integrationspolitische Programme - neben der starken Konzentration der bundespolitischen Zuwandererpolitik auf die Sprachförderung - auf die schulische und berufliche Ausbildung junger Menschen mit Migrationshintergrund.⁴⁹

Um nicht nur Defizite zur Mehrheitsgesellschaft deutlich zu machen, sondern Entwicklungen im Bereich der Bildungsteilhabe aufzuzeigen, werden die verschiedenen Zuwanderergenerationen miteinander verglichen. Aufgezeigt wird aber auch der Bildungsaufstieg innerhalb der Familien, um sichtbar zu machen, zu welchen Anteilen es nachfolgenden Generationen gelingt, mögliche durch das Elternhaus bedingte Bildungsnachteile zu überwinden.

4.1.1. Schulbildung

Die Schulbildung ist die Basis der wirtschaftlichen Teilhabechancen. Ohne formalen Schulabschluss ist eine Berufsausbildung kaum möglich, je höher der Schulabschluss, desto breiter das Spektrum der möglichen beruflichen Ausbildungswege. Ohne Berufsausbildung ist die Wahrscheinlichkeit, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, deutlich erhöht und die Tätigkeits- und Verdienstmöglichkeiten sind eingeschränkt.⁵⁰

In der Regel werden Schul- und Ausbildungsabschlüsse, die in der Türkei erworben wurden, in Deutschland formal nicht anerkannt. Auch wenn sich die Bundesregierung in den letzten Jahren bemüht, bei der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse einheitliche Regelungen und Erleichterungen zu erwirken, bleibt dies doch ein komplizierter und aufwendiger Weg für die Betroffenen. Zudem garantiert eine gesetzliche und formale Anerkennung noch keine

⁴⁶ Vgl. hierzu Esser 2001, 2009. Siehe auch Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007; Filsinger 2008, S. 8f; Micus/Walter 2007, S. 110; Woellert/Kröhmer/Sippel/Klingholz 2009, S. 36.

⁴⁷ Vgl. Autorengruppe Bildungsbericht 2012.

⁴⁸ Vgl. Bericht der OECD 2005; Autorengruppe Bildungsbericht 2012, Becker/Schubert 2011.

⁴⁹ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2012.

⁵⁰ Vgl. Autorengruppe Bildungsbericht 2012.

Anerkennung durch Arbeitgeber. Umgekehrt kann aber auch eine formal nicht anerkannte Ausbildung von Arbeitgebern geschätzt werden.

Inzwischen haben mehr als die Hälfte (54%) der erwachsenen türkeistämmigen Migranten in Nordrhein-Westfalen die Schule in Deutschland besucht und/oder abgeschlossen, sind also Bildungsinländer - 48% der Frauen und 58% der Männer. Plausiblerweise ist der Anteil der Befragten mit deutschen Schulabschlüssen in den jüngeren Gruppen deutlich höher als unter den Älteren, wobei auch in der jüngsten Gruppe bis 29 Jahre noch 8% den Schulabschluss in der Türkei erreicht haben, was der Heiratsmigration geschuldet ist. In den beiden mittleren Altersgruppen verfügen 43% bzw. 54% über türkische Abschlüsse.

Tabelle 3: Schulbildung nach Länder und zusammengefasst (Prozentwerte)

	Gesamt	Männlich	Weiblich
In Deutschland			
Kein Schulabschluss/ Grund-/Sonderschule	3,0	1,6	5,1
Hauptschule	29,9	27,8	32,9
Realschule/Fachoberschule/Berufskolleg	36,6	41,4	29,6
Fachhochschulreife/Abitur	30,5	29,1	32,4
Cramers V.: ⁵¹		.147**	
Gesamt	525	309	216
In der Türkei			
Kein Abschluss /Ilkokul	47,8	40,9	53,8
Ortaokul	17,3	19,1	15,8
Lise	34,8	40,0	30,4
Cramers V.:		.130*	
Gesamt	462	215	247
Schulabschlüsse zusammengefasst*			
Kein Abschluss/Ilkokul	22,8	17,0	29,4
Ortaokul	8,2	7,9	8,6
Lise	16,6	16,6	16,6
Hauptschule	16,2	16,6	15,7
Realschule	14,3	17,3	10,8
Fachoberschule/Fachabitur	11,2	13,9	8,2
Abitur	10,7	10,8	10,6
Cramers V.:		.178***	
Gesamt	971	517	452

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Ohne Schüler

Die Schulsysteme in Deutschland und der Türkei sind nicht gänzlich kompatibel: Die Ilkokul (Volksschule) umfasste bis 1997 fünf Schuljahre und war Pflicht. Die Ortaokul (Mittelschule) schloss sich mit den Schuljahren sechs bis acht an. 1997 wurden Ilkokul und Ortaokul zu-

⁵¹ Cramers V. ist ein Korrelationsmaß für nominal skalierte Daten. Es kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen, je höher der Wert, desto stärker ist der Zusammenhang.

sammengelegt, somit bestehen nun acht Pflichtschuljahre. Das Lise (allgemein oder berufsbildend) als höchster möglicher Schulabschluss führte bis 2004 bis zur 11. und seitdem bis zur 12. Klasse und ist zwar Voraussetzung für ein Studium, berechtigt aber anders als das deutsche Abitur nicht direkt dazu. Vor der Zulassung zum Studium muss eine Aufnahmeprüfung absolviert werden, für die es eigene (private) Vorbereitungskurse gibt, die allerdings nicht Pflicht sind. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Schulsysteme wurden die Schulabschlüsse getrennt nach Schulabschlussland erhoben.

Unter den Bildungsinländern - also denjenigen, die ihre Schullaufbahn in Deutschland abgeschlossen haben - erreichten 30% einen Hauptschulabschluss, 37% die Mittlere Reife oder einen Fachoberschul- oder Berufskollegabschluss und 31% eine Fachhochschulreife oder das Abitur. Diejenigen Migranten, die in der Türkei aufgewachsen sind, verfügen zu 48% über keinen oder einen Abschluss der İlkokul, zu 17% über einen Ortaokulabschluss und zu 35% über einen Liseabschluss.

Prozentuiert man die Schulabschlüsse auf alle Befragte, die ihre Schullaufbahn bereits abgeschlossen haben, erreicht knapp ein Viertel keinen Abschluss oder einen İlkokulabschluss, 8% einen Ortaokulabschluss und 17% den Liseabschluss. 17% verfügen über einen Hauptschul- und ebenso viele über einen Realschulabschluss. 14% absolvierten eine Fachoberschule oder erreichten die Fachhochschulreife. 11% haben das deutsche Abitur. Dabei ergeben sich deutliche Geschlechterunterschiede. Frauen haben seltener in Deutschland die Schule absolviert und verfügen über ein etwas geringeres Bildungsniveau (Cramers V.: .178). Insbesondere der Anteil ohne Schulbesuch oder -abschluss ist unter Frauen deutlich höher. Zugleich erreichten mehr Frauen als Männer in Deutschland das Abitur.

Im Zeitvergleich haben sich die Anteile bei den deutschen Schulabschlüssen nur wenig verändert. Gesunken ist der Anteil der Hauptschulabsolventen, leicht gestiegen ist der Anteil mit mittleren Abschlüssen (Realschule und Fachoberschule). Somit lässt sich für diesen Zeitraum nur eine geringe Zunahme der Bildungsbeteiligung in Bezug auf die Schulabschlüsse in Deutschland konstatieren.

Die Differenzierung der Schulabschlüsse nach Altersgruppen⁵² und Generationen zeigt deutliche Unterschiede, die in der gleichen Tendenz bereits in den vorangegangenen Untersuchungen festgestellt worden waren: Je älter die Befragten sind, desto höher ist der Anteil derjenigen, die keinen Abschluss haben oder nur die Grundschule bzw. İlkokul besuchten. Der Anteil der Personen mit Abschlüssen in Deutschland sinkt naturgemäß mit zunehmendem Alter deutlich. In der jüngsten Gruppe, zu 91% Bildungsinländer, haben 21% einen Hauptschulabschluss, 23% einen Realschulabschluss, 24% schlossen eine Fachoberschule ab und 22% erreichten das Abitur.

⁵² Ein Viertel der Befragten sind zwischen 18 und 29 Jahre, 37% sind zwischen 30 und 44 Jahre alt, 23% gehören der Gruppe zwischen 45 und 54 Jahren an und 15% sind 60 Jahre und älter. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 42 Jahren.

Tabelle 4: Schulabschlüsse nach Altersgruppen und Generationen (Zeilenprozent)

	Kein Abschluss/ Ilkokul	Orta- okul	Lise	Haupt- schule	Real- schule	Fach- schule/ Fach- abitur	Abitur
Altersgruppen							
Unter 30 Jahre	2,5		6,7	21,3	23,0	24,3	22,2
30 bis 44 Jahre	13,8	8,9	22,5	19,8	16,0	9,2	9,8
45 bis 59 Jahre	30,4	13,8	17,5	14,7	11,5	6,9	5,1
60 Jahre und älter	67,1	11,6	16,4	0,7		1,4	2,7
Cramers V.	.372***						
Generation							
Erste Generation	64,8	14,5	17,0	0,6	1,2		1,8
Zweite Generation	4,0	2,3	1,2	31,2	26,1	19,2	16,0
Dritte Generation			1,1	19,1	26,6	22,3	30,9
Heiratsmigranten	32,6	16,9	45,3	2,1	0,4	1,7	0,8
Cramers V.	.478***						
Gesamt	221	80	161	157	139	109	104

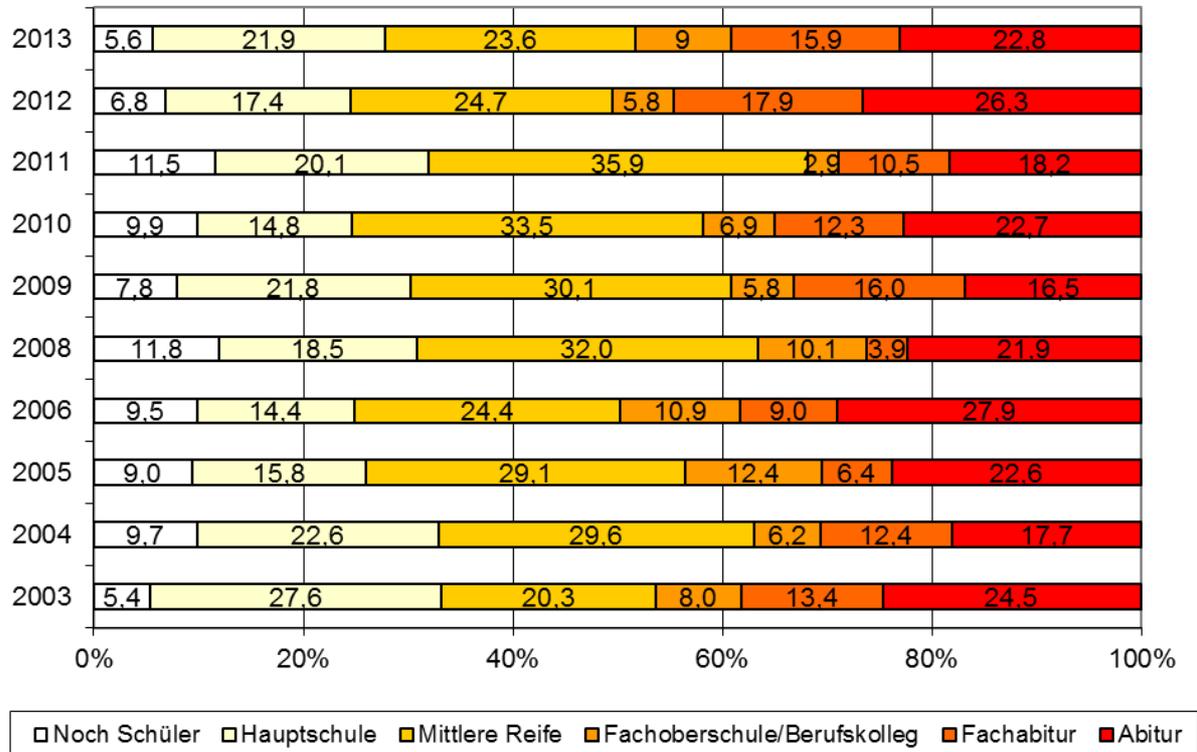
Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Ohne Schüler

Der Generationenvergleich zeigt nicht nur zwischen der ersten und den nachfolgenden Generationen grundsätzlich bedingte Unterschiede zwischen türkischen und deutschen Abschlüssen, sondern auch ein zunehmendes Bildungsniveau der zweiten Generation, vergleicht man die Anteile fehlende Abschlüsse und setzt die Ortaokul mit Mittlerer Reife und das Lise einem Fachabitur oder Abitur gleich.

Betrachtet man die Schulbildung der jüngsten Gruppe, die in Deutschland die Schule besucht hat, sind aktuell 6% noch Schüler. 22% haben die Hauptschule, 24% die Realschule und 9% die Fachoberschule abgeschlossen, 16% haben ein Fachabitur erworben und 23% gaben an, das Abitur erreicht zu haben. Im Zeitvergleich wird in dieser Gruppe tendenziell eine leichte Zunahme des Bildungsniveaus deutlich, der Anteil der Real- und Fachoberschulabsolventen nimmt leicht zu, nicht jedoch der Anteil der Abiturienten.

Abbildung 1: Schulabschlüsse der 18- bis 29-jährigen Bildungsinländer im Zeitvergleich 2003 bis 2013⁵³ (Zeilenprozent)



Nach Geschlecht zeigen sich leichte signifikante Zusammenhänge in dieser Gruppe (Cramers V.: .238**), Frauen haben seltener einen mittleren, häufiger jedoch einen hohen Schulabschluss in Deutschland erreicht. Auch zur Religiosität besteht ein leichter Zusammenhang (Cramers V.: .202**), wobei Befragte mit mittlerem Abschluss religiöser sind als solche mit Hauptschulabschluss oder Hochschulreife.

Als Erklärung für das geringe Bildungsniveau von Zuwanderern auch der Nachfolgegeneration wird häufig die Bildungsferne und der geringe soziale Status der Eltern genannt, die ihr insgesamt geringes, im Ausland erworbenes Bildungsniveau an ihre Kinder „vererben“, denn die soziale Herkunft bedingt in Deutschland in hohem Maß die Schulbildungserfolge - auch in der Mehrheitsgesellschaft.⁵⁴ Allerdings erreichen Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund häufiger als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund ein höheres Bildungsniveau als die Eltern.⁵⁵ Daher ist zu fragen, inwieweit es den in Deutschland sozialisierten türkeistämmigen Zuwanderern gelingt, innerfamiliären Bildungsaufstieg zu realisieren. Lässt sich hier in

⁵³ Bis 2002 wurden die Schulabschlüsse in einem anderen Format erhoben, so dass ein längerfristiger Vergleich nicht möglich ist.

⁵⁴ Vgl. hierzu Diefenbach 2007; OECD 2005; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006; Stanat 2008.

⁵⁵ Vgl. hierzu Woemann 2004, Bauer/Riphahn 2007, Bauer/Gang 2001.

hohem Maß innerfamiliärer Bildungsaufstieg feststellen, kann dies als erheblicher Fortschritt in Richtung gleicher Teilhabechancen gewertet werden.⁵⁶

Für 458 der befragten Zweit- und Drittgenerationsangehörigen lagen Angaben zum Schulbildungsniveau der Eltern vor, wobei der höhere Abschluss gewertet wird, wenn die Eltern unterschiedliche Schulbildungsniveaus aufweisen. In 80% der Fälle absolvierten beide Eltern der Befragten die Schule in der Türkei, in 20% der Fälle hatte mindestens ein Elternteil die Schule in Deutschland abgeschlossen.

Das Land, in dem die Eltern den Schulabschluss erworben haben, korreliert mit dem Niveau des erreichten (deutschen) Schulabschlusses der Nachfolgenerationsangehörigen (Cramers V.: .188***). So verfügen überdurchschnittlich viele der Nachfolgenerationsangehörige mit Abitur über Eltern, die bereits in Deutschland die Schule absolviert haben.

Tabelle 5: Schulbildungsniveau der Eltern von Nachfolgenerationsangehörigen nach deren Schulbildungsniveau (Zeilenprozent)

	Schulbildungsniveau der Eltern ⁵⁷				Gesamt (N)
	Kein Abschluss	Gering	Mittel	Höher	
Bildungsniveau 2./3. Generation					
Hauptschulabschluss	15,9	57,6	15,2	11,4	132
Mittlere Reife/Fachoberschule	8,7	44,5	19,1	27,7	173
Fachabitur/Abitur	9,3	34,3	23,6	32,9	140
Gamma ⁵⁸	.290***				
Gesamt	10,9	45,9	18,8	24,5	458

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Ohne Schüler

Die Bildungsabschlüsse von Nachfolgenerationsangehörigen weisen einen signifikanten Zusammenhang (Gamma: .290***) zum Bildungsniveau der Eltern auf (unabhängig vom Land, in dem der Abschluss erworben wurde). Je höher der Bildungsabschluss der Nachfolgenerationsangehörigen ist, desto höher der Anteil der Eltern mit mittlerer oder höherer Bildung. So haben 33% der Nachfolgenerationsangehörigen mit Abitur Eltern mit höherem Bildungsabschluss. Somit lässt sich ableiten, dass ein mittlerer oder höherer Bildungsstand der Eltern das Bildungsniveau der Kinder durchaus positiv beeinflusst. Auch für türkeistämmige Migranten gilt, dass Kinder aus bildungsnahen Familien wahrscheinlicher ein höheres Bildungsniveau erreichen als Kinder aus bildungsfernen Familien.

⁵⁶ Vgl. Hans 2010, S. 80 ff.

⁵⁷ Das Schulbildungsniveau der Eltern wurde unabhängig vom Land des Schulbesuchs wie folgt zusammengefasst: Kein Abschluss = kein Schulabschluss, nie eine Schule besucht; gering = Ilkokul, Hauptschule; mittel = Ortaokul, mittlere Reife; höher = Lise, Fachabitur, Abitur.

⁵⁸ Gamma ist ein Korrelationsmaß für ordinal skalierte Daten und gibt mit dem Wert die Stärke und mit den Vorzeichen die Richtung des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen an. Bei positivem Zusammenhang ist der Verlauf gleichgerichtet, bei negativem Zusammenhang ist er entgegengesetzt. Gamma kann somit Werte zwischen 0 und ± 1 annehmen.

Tabelle 6: Innerfamiliäre Veränderung des Schulbildungsniveaus nach Bildungsniveau der Nachfolgegenerationen (Zeilenprozent)

	Veränderung des Schulbildungsniveaus zu den Eltern			
	geringer	gleich	höher	Gesamt (N)
Bildungsniveau 2./3. Generation				
Hauptschulabschluss	26,5	57,6	15,9	132
Mittlere Reife/Fachoberschule	27,7	19,1	53,2	173
Fachabitur/Abitur	-	32,9	67,1	140
Gamma	.561***			
Gesamt	20,7	34,1	45,2	458

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Ohne Schüler

Gut ein Drittel der Nachfolgegeneration verfügt über den gleichen Bildungsstand wie die eigenen Eltern, insbesondere unter Hauptschülern ist dieser Anteil mit 58% hoch. Fast die Hälfte (45%) erreichte jedoch ein höheres Bildungsniveau als die Eltern. Allerdings erreichten auch 21% der in Deutschland aufgewachsenen Türkeistämmigen ein niedrigeres Bildungsniveau als die Eltern. Somit wird bei knapp der Hälfte der Zuwandererfamilien der Bildungsstand nicht „vererbt“, sondern es findet ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg statt. Bei einem Drittel findet eine solche Entwicklung nicht statt. Mit Blick auf diese Gruppe kann somit zwar auch von einer „Vererbung des Bildungsstandes“ gesprochen werden; allerdings findet in hohem Maße auch ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg und damit eine Angleichung an die Verteilung in der Mehrheitsgesellschaft statt.

4.1.2. Berufliche Ausbildung

Die Hälfte aller türkeistämmigen Migranten ab 18 Jahre in NRW hat keine berufliche Ausbildung, gut ein Viertel verfügt über eine schulische oder betriebliche Ausbildung, 5% haben eine Meister- oder Technikerschule absolviert, 11% verfügen über eine Hochschulausbildung und 9% befinden sich derzeit in einer Schul- oder Berufsausbildung oder in einem Studium.

Dabei offenbaren sich, wie bereits bei der Schulbildung, deutliche Geschlechterunterschiede (Cramers V.: .218***): Frauen haben deutlich seltener als Männer eine berufliche Ausbildung, 60% verfügen über keinerlei Berufsausbildung, eine Lehre hat ein Fünftel absolviert.

Tabelle 7: Berufliche Ausbildung - gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)*

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Keine berufliche Ausbildung	49,9	40,9	60,3
Schulische oder betriebliche Ausbildung	25,8	31,2	19,5
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	5,2	7,1	3,1
Fachhochschul-/Universitätsabschluss	10,5	12,4	8,5
Bin Schüler/in beruflicher Ausbildung/Studium	8,5	8,4	8,7
Cramers V.		.218***	
Gesamt	974	523	451

* „Keine Angabe“ nicht berücksichtigt
Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Dabei haben 74% der Befragten mit Berufsausbildung (N = 385) ihre berufliche Ausbildung in Deutschland durchlaufen, allerdings liegt dieser Anteil bei Befragten mit Hochschulausbildung nur bei 41%.

Knapp ein Drittel (29%) der in der Türkei erworbenen Abschlüsse wurden nach Angaben der Befragten in Deutschland anerkannt, insbesondere Hochschulabschlüsse (50%), aber auch Meister- und Technikerbildungen (42%).

Wertet man die in der Türkei erworbenen und in Deutschland nicht anerkannten Abschlüsse als „keine Ausbildung in Deutschland erworben“, ergibt sich ein Anteil von 42%, der über keine anerkannte Ausbildung in Deutschland verfügt. Zusätzlich haben 13% keine Ausbildung in Deutschland erworben, obwohl sie hier die Schule besucht haben. Mehr als ein Drittel der Befragten verfügt über eine in Deutschland absolvierte Ausbildung (23% eine Lehre, 4% eine Meister- oder Technikerbildung und 10% eine Hochschulausbildung).

Tabelle 8: Berufliche Ausbildung in Deutschland erworben - gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

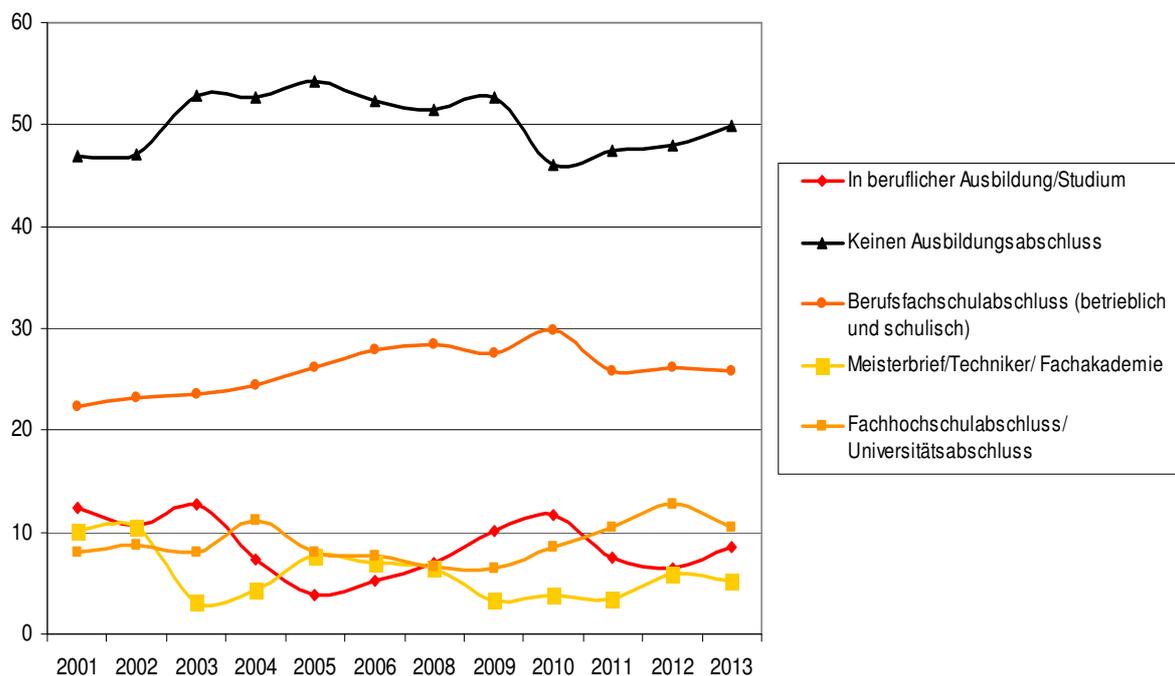
	Gesamt	Männlich	Weiblich
Kein Abschluss in Deutschland erworben	42,1	36,4	48,5
Keine Ausbildung, trotz deutschem Schulabschluss	12,6	10,5	14,9
Betriebliche und schulische Ausbildung	22,5	27,6	16,8
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	4,4	6,2	2,3
Fachhochschulabschluss/Universitätsabschluss	7,8	9,6	5,9
In Ausbildung/Schüler/Studium	9,6	8,8	10,5
Cramers V.		.198***	
Gesamt	1.009	533	476

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Deutlich wird, dass Frauen seltener einen Ausbildungsabschluss in Deutschland erworben haben als Männer (Cramers V.: .198***). Auch wenn nur diejenigen verglichen werden, die in Deutschland eine Ausbildung absolviert oder die Schule hier abgeschlossen haben, ergibt sich ein ähnlicher Geschlechterunterschied (Cramers V.: .206**).

Der Zeitvergleich zeigt, dass der Anteil derjenigen ohne berufliche Ausbildung bis 2005 leicht, aber stetig, wuchs, zwischen 2006 und 2010 etwas zurückging und seitdem wieder leicht steigt. Zugleich stieg der Anteil mit schulischer oder betrieblicher Ausbildung bis 2010 stetig an, 2011 ist er jedoch gesunken. Dagegen ist der Anteil der beruflich Höherqualifizierten (Fachhochschul- und Universitätsabschluss) seit 2008 gestiegen, im Vergleich zum Vorjahr ist er jedoch leicht gesunken.

Abbildung 2: Berufliche Ausbildung 1999 bis 2013 (Prozentwerte)



Erwartungsgemäß unterscheidet sich die „verwertbare“ (= in Deutschland erworbene oder anerkannte) berufliche Ausbildung nach Altersgruppen, schon alleine dadurch, dass die älteren Zuwanderer, wenn überhaupt, ihre Abschlüsse in der Türkei erreicht haben (Cramers V.: 416***). Der Anteil derjenigen ohne verwertbare Berufsausbildung ist in den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer als in den älteren Gruppen, dennoch sind auch unter den 18- bis 29-Jährigen noch mehr als ein Viertel ohne Berufsausbildung. Der Anteil derjenigen mit Lehre ist in der Gruppe zwischen 30 und 44 Jahre am höchsten, da sich in der jüngsten Gruppe noch 38% in der Ausbildung (einschließlich Studium) befinden.

Tabelle 9: Berufsausbildung nach Altersgruppen (Spaltenprozent)

	Altersgruppen			
	18 - 29 Jahre	30 - 44 Jahre	45 - 59 Jahre	60 Jahre u. älter
Kein Abschluss in Deutschland erworben	7,5	39,7	53,4	88,7
Keine dt. Abschluss, trotz dt. Schulabschluss	19,8	12,1	13,4	0,7
Betriebliche und schulische Ausbildung	25,7	31,4	18,1	2,0
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	2,4	5,9	6,0	1,3
Fachhochschul-/Universitätsabschluss	5,9	9,7	7,8	6,6
In Ausbildung/Schüler/Studium	37,9	0,3	-	-
Cramers V.	.416***			

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Betrachtet man - nur für die Gruppe der Nachfolgegeneration, die die Schulausbildung in Deutschland absolviert hat (N = 523) -, inwieweit schulische Bildung in berufliche Ausbildung umgewandelt wurde, zeigt sich zwar ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Niveau der schulischen und der beruflichen Ausbildung (Cramers V.: 460***), aber auch, dass ein erheblicher Teil derjenigen mit Schulabschlüssen keine Ausbildung absolviert hat. So verfügen 40% derjenigen mit Hauptschulabschluss, ein Fünftel derjenigen mit Mittlerer Reife und 7% derjenigen mit Fachabitur oder Abitur über keine Berufsausbildung. Somit hat nur ein Teil der Nachfolgegeneration die in Deutschland erworbene schulische Bildung auch in berufliche Bildung umgesetzt.

Tabelle 10: Berufliche Ausbildungsabschlüsse nach Schulabschluss der Nachfolgegenerationen (Zeilenprozent)

	Kein Berufsabschluss	Lehre	Meister/ Techniker	Fachhochschul-/ Universitätsabschluss	Azubi/ Student
Kein Abschluss	87,5	12,5	-	-	-
Hauptschulabschluss	40,0	58,1	-	-	1,3
Mittlere Reife/FOS	20,3	46,4	17,2	-	14,6
Fachabitur/Abitur	6,9	18,8	3,1	37,5	33,1
Gamma	.460***				
Gesamt	24,1	40,3	7,3	11,5	15,9

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Das Niveau der schulischen wie der beruflichen Ausbildung steigt bei der Nachfolgegeneration im Zeitvergleich der letzten Jahre langsam an, im Generationenvergleich sind deutliche Fortschritte zu beobachten: Knapp die Hälfte der Nachfolgegenerationsangehörigen hat eine höhere Schulbildung als die Eltern, der Anteil ohne Berufsausbildung ist unter Jüngeren erheblich geringer als unter Älteren.

4.1.3. Sprachkenntnisse und Sprachnutzung

Ohne angemessene Deutschkenntnisse ist der Erwerb höherer Schul- und Ausbildungsabschlüsse fast unmöglich, eine Einbindung in den Arbeitsmarkt zumindest erschwert oder auf bestimmte Segmente begrenzt und eine qualifizierte Tätigkeit kaum auszuüben.⁵⁹ Häufig werden mangelhafte Deutschkenntnisse für schlechte Bildungs- und Arbeitsmarktteilhabe verantwortlich gemacht.⁶⁰ Aber nicht nur im Arbeitsleben, sondern auch im alltäglichen Zusammenleben sind Deutschkenntnisse von erheblicher Bedeutung, denn Kontakte sind nur möglich, wenn Deutschkenntnisse vorhanden sind.

Während der „Gastarbeiterzuwanderung“, aber auch bis in die 1980er Jahre wurde bei Erwachsenen weder von Seiten der Migranten noch von Seiten der Mehrheitsbevölkerung Wert auf den Erwerb der deutschen Sprache gelegt, da der Aufenthalt ja scheinbar zeitlich befristet und das Tätigkeitsniveau niedrig war. Es fand keine systematische Schulung statt und das Niveau der Deutschkenntnisse blieb häufig niedrig. Als die zweite Generation heranwuchs, glaubten Migranten und Mehrheitsgesellschaft zunächst, das Sprachproblem werde sich durch die Einbindung der Kinder in das deutsche Bildungssystem von selbst lösen. Erst im Laufe der 1980er Jahren wurde dem Spracherwerb der Kinder mehr Aufmerksamkeit geschenkt, da der automatische Spracherwerb nicht immer funktionierte oder zu spät erfolgte, um Probleme in der Schule zu verhindern. Erst langsam setzte sich die Erkenntnis durch, dass der deutsche Spracherwerb bereits vor der Einschulung erfolgen bzw. gefördert werden sollte. Vor einigen Jahren wurden deshalb in NRW Sprachstandsfeststellungen und Sprachförderung für Kindergartenkinder eingeführt, und ein wesentlicher Teil der Integrationsförderung der Bundesregierung konzentriert sich auf Sprachkurse für Neuzuwanderer.⁶¹

Da es praktisch nicht möglich ist, die Sprachkompetenz der erwachsenen Migranten in einer Befragung objektiv, z.B. anhand eines Tests, zu messen, wurde die subjektive Einschätzung der Sprachkenntnisse abgefragt. Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass der Anspruch an die eigene Sprachkompetenz und damit auch deren Beurteilung individuell sehr unterschiedlich sein kann.

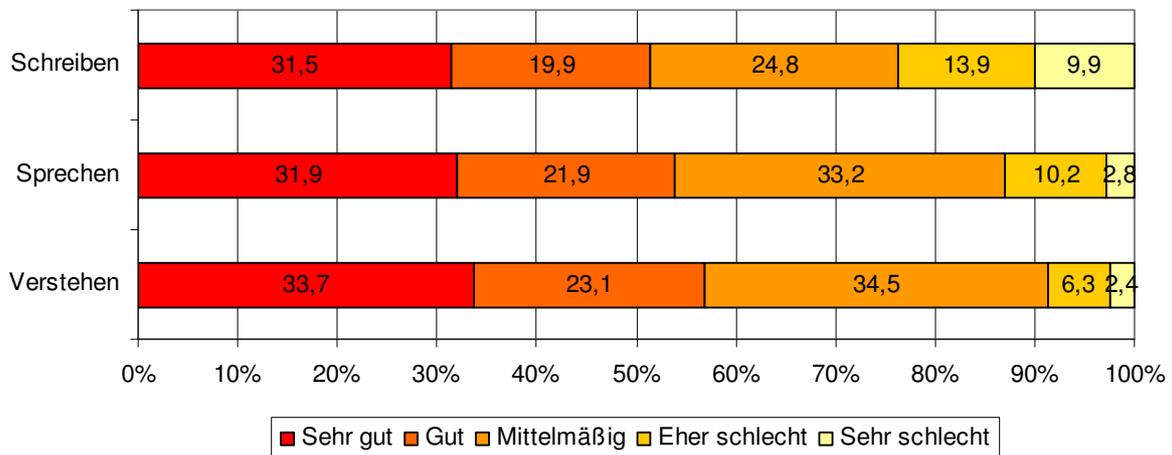
Die eigenen Deutschkenntnisse werden bezogen auf das Verstehen von deutlich mehr als der Hälfte (57%) der Befragten als mindestens gut eingeschätzt, von 34% als sehr gut und von 23% als gut. Gut ein Drittel (35%) meinten, ihre Deutschkenntnisse beim Verstehen seien mittelmäßig und 9% halten sie für schlecht oder sehr schlecht. Auch hinsichtlich des Sprechens glauben 54%, über gute Kenntnisse zu verfügen, 22% können mittelmäßig Deutsch sprechen und 13% meinen, nur schlecht oder sehr schlecht Deutsch zu sprechen. Beim Schreiben sinkt das Niveau noch etwas ab, hier sind es 51%, die ihre Schreibkenntnisse als gut oder sehr gut bezeichnen, 25% sehen sie mittelmäßig und 24% können nach eigenem Empfinden nur schlecht oder sehr schlecht schreiben.

⁵⁹ Vgl. hierzu auch Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2007; Kalter 2007; Esser 2006.

⁶⁰ Aldashev et al. 2009, Basilio/Bauer 2010; Lewis 2011

⁶¹ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2012.

Abbildung 3: Subjektive Sprachkompetenz in Deutsch (Prozentwerte)



Der Anteil von Frauen, die gut Deutsch verstehen, ist niedriger als der der Männer (51% zu 62%). Wenig überraschend wirkt sich die Aufenthaltsdauer auf die Deutschkenntnisse aus, jedoch weniger stark als vermutet. Überraschend ist, dass die Gruppe, die zwischen vier und neun Jahre in Deutschland lebt, zu höheren Anteilen über gute Deutschkenntnisse verfügt als die Gruppe, die zwischen zehn und 19 Jahren hier lebt. Möglicherweise machen sich hier die zwischenzeitlich eingeführten Integrationskurse bemerkbar. Denkbar ist aber auch, dass die Ansprüche an die Sprachkompetenz am Anfang des Aufenthaltes weniger hoch sind als nach einigen Jahren und es daher zu einer unterschiedlichen Einschätzung der Kenntnisse kommt. Betrachtet man die Generationeneinteilung, so ist zu erkennen, dass die Angehörigen der ersten Generation mit 25% guten und sehr guten Deutschkenntnissen noch über dem Niveau der nachgereisten Ehepartner der Nachfolgenerationen mit 23% guten oder sehr guten Kenntnissen liegen. In der zweiten Generation verfügen bereits 80% über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse und in der dritten 93%.

Kaum überraschend dürfte der Befund sein, dass die berichteten Deutschkenntnisse davon abhängen, in welchem Land die Schule absolviert wurde. Haben die Migranten die Schule in Deutschland besucht, empfinden 85% ihre Kenntnisse als gut oder sehr gut, wurde die Schule in der Türkei absolviert, so sind es nur 25%.

Daneben wirkt sich aber auch - in Abhängigkeit vom Land der besuchten Schule - das Niveau der Schulbildung aus. Mit höherem Schulbildungsniveau steigt der Anteil mit guten und sehr guten Deutschkenntnissen, deutlicher bezogen auf die in Deutschland erreichten Abschlüsse, aber auch bezogen auf die Abschlüsse, die in der Türkei erzielt wurden. Ob die höheren Abschlüsse Ursache oder Folge der Deutschkenntnisse sind, kann hier nicht geprüft werden, sicher sind gute Deutschkenntnisse Voraussetzung für höhere Abschlüsse, zugleich fördert der Besuch höherer Schulen auch die Deutschkenntnisse.

Natürlich sind die Sprachkenntnisse eines Teils der türkeistämmigen Migranten verbesserungsbedürftig. Hierbei spielt das Alter und damit der Zuwanderungsgrund und das Land des Schulbesuchs eine gewichtige Rolle: Sind die Migranten jung, sind sie in Deutschland geboren oder aufgewachsen und haben hier die Schule besucht, stellt sich das Problem deutlich weniger gravierend. Problematisch ist vor allem die Situation der Heiratsmigranten, da ihre Integration in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben durch mangelnde Deutschkenntnisse deutlich erschwert wird. Gerade für Heiratsmigranten sind Sprachkurse daher besonders wichtig.

Tabelle 11: Sehr gute und gute Deutschkenntnisse (Verstehen) nach soziodemographischen Merkmalen und Schulbildung (Zeilenprozent)

	Sehr gut oder gut Deutsch verstehen
Geschlecht	
Männlich	61,7
Weiblich	51,4
Cramers V.	.117**
Aufenthaltsdauer	
4 bis 9 Jahre	32,4
10 bis 19 Jahre	30,8
20 und mehr Jahre	44,1
Cramers V.	.109*
Generationszugehörigkeit	
Erste Generation	25,3
Zweite Generation	80,2
Dritte Generation	93,0
Heiratsmigranten	23,0
Cramers V.	.424***
Land des Schulbesuchs	
Türkei	85,0
Deutschland	25,2
Cramers V.	.470***
Schulabschluss	
Kein Abschluss/Ilkokul	20,4
Ortaokul	28,7
Lise	27,3
Hauptschule	71,3
Realschule	89,2
Fachoberschule/Fachabitur	89,0
Abitur	99,0
Cramers V.	.465***
Gesamt	56,8

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Die Deutschkenntnisse sind zwar besonders mit Blick auf die Teilhabe im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt von Bedeutung. Doch sind sie auch Voraussetzung für soziale Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft. Zugleich können durch solche Beziehungen Deutschkenntnisse auch verbessert werden. Inwieweit vorhandene Kenntnisse auch im sozialen Umfeld genutzt werden, ist zum Teil eine Frage der Identität, aber auch eine Frage der Gelegenheit. Trifft man häufig auf Einheimische im Freundeskreis, muss man zwangsläufig mit diesen Deutsch sprechen, setzt sich der Freundeskreis jedoch eher aus Landsleuten zusammen, ist die Wahrscheinlichkeit, dann Deutsch zu sprechen, geringer. Die Nutzung des Deutschen im eigenethnischen Freundeskreis setzt voraus, dass alle Beteiligten relativ gut Deutsch sprechen, ist aber auch eine Frage der Gewohnheit.

Mehr als die Hälfte der Befragten nutzt im Freundeskreis überwiegend Türkisch,⁶² ein Drittel teils die Herkunftssprache, teils Deutsch und 14% überwiegend Deutsch. Die Analyse der Sprachnutzung nach demographischen und sozialen Merkmalen zeigt keine Überraschungen.

Selbstverständlich variiert die Sprachnutzung deutlich nach Deutschkenntnissen, sind diese gut, nutzen fast zwei Drittel im Freundeskreis zumindest teilweise Deutsch. Die Häufigkeit interkultureller Freizeitbeziehungen wirkt sich ebenfalls erwartungsgemäß auf die Sprachnutzung im Freundeskreis aus, je häufiger Freunde deutscher Herkunft getroffen werden, desto häufiger wird Deutsch genutzt. Wesentliche Unterschiede ergeben sich auch nach Zuwanderungsgeneration. Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten nutzen deutlich häufiger die Herkunftssprache als Nachfolgenerationsangehörige. In Zusammenhang mit den Deutschkenntnissen variiert die Sprachnutzung auch nach Schulbildungsniveau. Frauen nutzen im Freundeskreis häufiger Türkisch als Männer. Die Heimatverbundenheit wirkt sich in erwarteter Weise - häufigere Nutzung des Deutschen bei Verbundenheit mit Deutschland und beiden Ländern als bei Verbundenheit mit der Türkei - aus, jedoch weniger stark als andere Merkmale. Somit lassen sich aus der Nutzung der Sprache kaum Rückschlüsse auf die Identifikation ziehen, da die Sprachnutzung sehr viel stärker von den Kenntnissen und der Gelegenheit abhängt.

⁶² Im Fragebogen wurde nach der Herkunftssprache gefragt, dies schließt z.B. Kurdisch, Armenisch etc. ein. Der Einfachheit halber wird dies hier unter Türkisch zusammengefasst.

Tabelle 12: Sprachnutzung im Freundeskreis nach demographischen und sozialen Merkmalen (Zeilenprozent)

	Eher TR	Teils TR/ teils D	Eher D
Geschlecht			
Männlich	50,4	32,3	17,4
Weiblich	61,2	27,6	11,1
Cramers V.	.123**		
Generation			
Erste Generation	77,1	18,8	4,1
Zweite Generation	37,5	40,4	22,1
Dritte Generation	38,0	33,0	29,0
Heiratsmigranten	77,4	18,8	3,3
Cramers V.	.242***		
Deutschkenntnisse			
Sehr gut/Gut	36,9	40,5	22,6
Mittelmäßig	75,4	19,8	4,6
Schlecht/Sehr schlecht	96,6	3,4	
Cramers V.	.319***		
Land des Schulbesuchs			
In der Türkei	37,0	38,9	24,1
In Deutschland	75,9	20,6	3,3
Cramers V.	.248***		
Schulbildung			
Kein Abschluss/Ilkokul	79,6	17,2	2,7
Ortaokul	73,8	21,2	5,0
Lise	74,5	22,4	3,1
Hauptschule	51,0	38,9	10,2
Mittlere Reife	30,2	41,7	28,1
Fachschule/Fachabitur	41,3	38,5	20,2
Abitur	15,4	42,3	42,3
Cramers V.	.293***		
interkulturelle Freizeitbeziehungen			
Häufig	29,3	42,0	28,7
Manchmal	54,8	33,8	11,4
Selten/Nie	77,3	18,5	4,0
Cramers V.	.317***		
Verbundenheitsgefühl			
Türkei	63,8	26,5	9,7
Deutschland	43,6	30,7	25,7
Beiden Ländern	50,3	35,6	13,7
Keinem der beiden Länder	57,4	27,9	14,8
Cramers V.	.125***		
Gesamt	55,5	30,0	14,4

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

4.1.4. Kognitive Teilhabe im Generationenvergleich

Bereits in der klassischen Integrationstheorie ebenso wie in den neueren Theorieansätzen wird Integration als Prozess verstanden, der mehrere Generationen umfasst.⁶³ Mit dem intergenerationalen Vergleich kann gemessen werden, ob, in welche Richtung und in welchem Maß sich die Indikatoren der Teilhabe in der Generationsabfolge entwickeln. Im Folgenden wird der Grad der kognitiven Teilhabe anhand eines summativen Index⁶⁴ - unter Heranziehung der Variablen Schulbildung, Berufsausbildung und Deutschkenntnisse - zusammengefasst und zwischen den Generationen verglichen.⁶⁵

Die Verteilung⁶⁶ der Befragten (N = 892) auf dem Index der kognitiven Teilhabe sowie die Index-Kennzahlen machen deutlich, dass ein erheblicher Teil der Befragten eine eher geringe oder geringe Teilhabe aufweist. Der Mittelwert liegt bei 0,51, also genau in der Mitte der Skala, ebenso wie der Median.

Nach Generationen zeigen sich deutliche Unterschiede (Cramers V.: .420***), denn sehr viel mehr Erstgenerationsangehörige (75%) als Zweit- (27%) und als Drittgenerationsangehörige (10%) weisen geringe und eher geringe kognitive Teilhabewerte auf. Heiratsmigranten liegen zwischen erster und zweiter Generation. Geringe Werte der kognitiven Teilhabe sind unter Zweit- und Drittgenerationsangehörigen sehr viel seltener als unter Erstgenerationsangehörigen. In der ersten Generation liegt der Mittelwert nur bei 0,34, in der zweiten bereits bei 0,59 und in der dritten bei 0,66.

⁶³ So bereits im "Race-Relations-Cycle" von Robert E. Park (1950); vgl. auch Gordon 1964. Für die neueren Integrationstheorien Portes/Zhou 1993; Kalter/Granato 2004, S.80f.; Hans 2010.

⁶⁴ Zu berücksichtigen ist, dass durch die Zusammenfassung verschiedener Merkmale zu einem Index mögliche wichtige Differenzierungen verloren gehen. Siehe hierzu auch die unten folgenden methodischen Anmerkungen.

⁶⁵ Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Teilhabegrad) bis 1 (höchster möglicher Teilhabegrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Teilhabegrad) bis 1 (höchster möglicher Teilhabegrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte der Teilhabe aufweisen. Die Einteilung in geringe oder höhere Werte ist daher immer *relativ zu den Ausprägungen* der verwendeten Variablen zu sehen. So erhält beispielsweise eine Person dann den höchsten Teilhabewert, wenn die Schule in Deutschland mit Abitur abgeschlossen *und* ein Universitätsstudium absolviert wurde *und* sehr gute oder gute Deutschkenntnisse vorliegen. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

⁶⁶ Zur graphischen Darstellung der Verteilung der Befragten auf die metrischen Indices wurden diese in 4er-Kategorien umcodiert (0 bis 0,24 = relativ geringe Teilhabe; 0,25 bis 0,49 = eher relativ geringe Teilhabe; 0,50 bis 0,74 = eher relativ hohe Teilhabe; 0,75 bis 1 relativ hohe Teilhabe). Die verschiedenen Kennzahlen (Mittelwert, Median, Standardabweichung, Quartile) beziehen sich auf die metrischen Indices und die Skala von 0 bis 1.

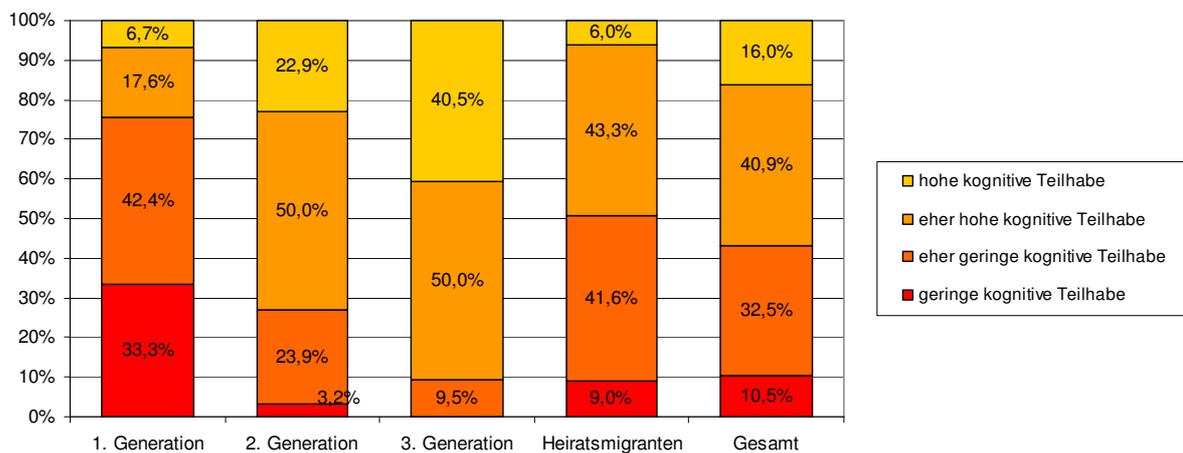
*Tabelle 13: Kennzahlen des Index der kognitiven Teilhabe** nach Generationszugehörigkeit*

	Gesamt	Zuwanderungsgeneration			
		Erste Generation	Zweite Generation	Dritte Generation	Heiratsmigranten
Mittelwert	0,51	0,34	0,59	0,66	0,44
Median	0,50	0,28	0,55	0,66	0,44
Standardabweichung	0,23	0,23	0,21	0,17	0,19
N	892	165	402	42	233
Cramers V.:		.420***			

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

**Bezogen auf den metrischen Index von 0 (geringste Teilhabe) bis 1 (höchste Teilhabe)

Abbildung 4: Verteilung auf dem Index der kognitiven Teilhabe (4er-Kategorisierung) nach Generationszugehörigkeit (Prozentwerte)



Somit lässt sich für die kognitive Teilhabe ein deutlicher generationaler Integrationsfortschritt konstatieren, der sich in erster Linie zwischen erster und zweiter Generation zeigt und in der dritten Generation - allerdings gebremster - weiter besteht. Nimmt man den Mittelwert, ergibt sich zwischen erster und zweiter Generation ein relativer Wertezuwachs von 74% (von 0,34 auf 0,59), von der zweiten zur dritten Generation beträgt der relative Zuwachs 12% (von 0,59 auf 0,66). Zu berücksichtigen ist hierbei, dass sich ein erheblicher Teil der Drittgenerationsangehörigen, die zumeist jünger als 25 Jahre sind, noch in der schulischen oder beruflichen Ausbildung befindet, und daher gerade diejenigen, die einen lange und damit qualifizierende Ausbildung absolvieren, in diese Berechnung nicht einfließen.

4.2. Ökonomische Teilhabe

Der Arbeitsmarkt ist ein zentraler Bereich des Integrationsprozesses, da Erwerbsbeteiligung und berufliche Stellung die Einkommenssituation wesentlich beeinflussen und diese wiederum einen erheblichen Teil der Lebensgestaltung und -qualität bestimmt, zugleich aber auch ökonomische Teilhabe, soziale Anerkennung, Gelegenheitsstrukturen für Kommunikation und Identifikationspunkte schaffen kann. Hier Chancengleichheit herzustellen und eine dauerhafte Unterschichtung der Gesellschaft durch die Zuwanderer zu verhindern, ist ein zentrales Anliegen der Integrationspolitik.⁶⁷

4.2.1. Erwerbstätigkeit

Die Hälfte der befragten türkeistämmigen Migranten, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, ist erwerbstätig, davon 43% in Vollzeit und 7% in Teilzeit. 6% sind geringfügig oder unregelmäßig beschäftigt und 44% gehen keiner Erwerbstätigkeit nach. Die Erwerbstätigkeit unterscheidet sich jedoch stark nach Geschlecht: So gehen nur 17% der Frauen einer Vollzeitbeschäftigung und 12% einer Teilzeitarbeit nach, jede zehnte Frau ist unregelmäßig beschäftigt. Dagegen sind 66% der Männer in Vollzeit und nur 5% in Teilzeit oder unregelmäßig erwerbstätig. 62% der Frauen sind nicht erwerbstätig, dagegen nur 28% der Männer.

Tabelle 14: Erwerbstätigkeit gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

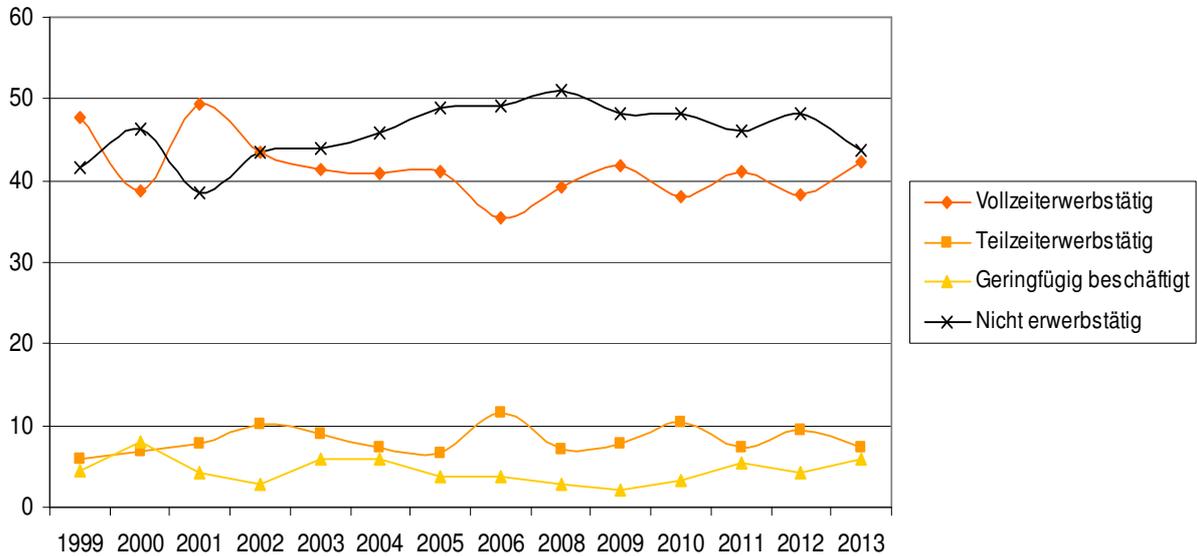
	Gesamt	Männlich	Weiblich
Vollzeiterwerbstätig (34 WSt. oder mehr)	42,7	66,0	16,6
Teilzeiterwerbstätig (weniger als 34 WSt.)	7,3	3,0	12,2
Geringfügig/unregelmäßig beschäftigt(bis 400 €/Monat)	6,1	2,8	9,7
Nicht erwerbstätig	43,9	28,2	61,6
Cramers V.		.503***	
Gesamt	1.008	532	476

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Zwischen 2002 und 2008 zeigt sich eine stetige Zunahme der Nichterwerbstätigen, seit 2009 geht ihr Anteil jedoch leicht zurück, 2013 liegt er wiederum niedriger als im Vorjahr. Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten schwankt relativ stark, er nahm zunächst bis 2006 deutlich ab, dann wieder zu und schwankt seitdem um 40%. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil 2013 um 4 Prozentpunkte gestiegen. Spiegelbildlich zu den Vollzeitbeschäftigten verlief die Teilzeitbeschäftigung, ihr Anteil hat entsprechend zum Vorjahr abgenommen.

⁶⁷ Bundesregierung 2007.

Abbildung 5: Erwerbstätigkeit 1999 bis 2013 (Prozentwerte)



Neben der Erwerbstätigkeit der befragten Person wurde auch erhoben, wie sich die Erwerbstätigkeit des Haushaltes strukturiert. Dabei interessierte mit Blick auf das Armutsrisiko und die Einkommenssituation von vor allem die Frage, zu welchen Anteilen Haushalte ohne Erwerbstätige, mit einem oder mit mehreren „Versorgern“ vorhanden sind.

Die Haushalte der befragten Türkeistämmigen bestehen im Durchschnitt aus 3,7 Personen, wobei durchschnittlich ein Kind unter 18 Jahren in den Haushalten lebt. 52% der Haushalte bestehen aus Paaren bzw. mehreren Erwachsenen und minderjährigen Kindern, 39% sind Paare bzw. mehrere Erwachsene ohne minderjährige Kinder. 3% sind Alleinerziehende und 7% sind Ein-Personen-Haushalte.

Tabelle 15: Erwerbsstruktur im Haushalt (Spaltenprozent)

	Erwerbstätigenstruktur im HH				Niemand erwerbstätig	Gesamt
	Eine Person Vollzeit	Mehrere Personen Vollzeit	Eine Person Voll-, weitere Teilzeit/gering	nur Teilzeit/gering		
Gesamt	30,7	27,2	16,7	6,3	18,6	100,0
<i>darunter:</i>						
Ein-Personen-Haushalt	9,9			7,8	16,4	6,7
Alleinerziehend	1,9			6,2	6,3	2,6
Mehrere Erw. ohne Kinder	29,5	46,7	24,3	43,8	53,4	38,9
Mehrere Erw. mit Kindern	58,7	52,2	74,6	42,2	23,8	51,8
<i>darunter:</i>						
Arbeitslos	7,9	4,5	5,3	6,8	23,2	9,3
Rentner	4,6	3,0	1,8	13,6	55,8	13,9

In einem Drittel der Haushalte (31%) ist eine Person Vollzeit erwerbstätig, zumeist in Haushalten mit mehreren Erwachsenen und Kindern. In 27% der Haushalte gehen mindestens zwei Personen einer Vollzeit-Beschäftigung nach, überwiegend Paare mit und ohne Kinder. Weitere 17% der Haushalte bestehen aus einem Vollzeit- und einem oder mehreren Teilzeit/geringfügig Beschäftigten, hier vor allem Haushalte mit Kindern. 6% der Haushalte umfassen nur Teilzeitbeschäftigte und in 18% der Haushalte geht niemand einer Erwerbstätigkeit nach, hierbei handelt es sich überwiegend um Haushalte von Rentnern.

Somit sind vor allem Alleinerziehende, aber auch Ein-Personen-Haushalte überdurchschnittlich häufig ohne Einkommen durch Erwerbstätigkeit. Bei Paaren mit Kindern finden sich häufig ein Hauptversorger und eine Teilzeitbeschäftigung.

Von den geringfügig oder nicht Erwerbstätigen sind der größte Teil Hausfrauen (28%), gefolgt von Rentnern und Vorruheständlern (27%) sowie Arbeitslosen (18%). 21% sind Studierende oder Schüler.

Tabelle 16: Struktur der nicht und geringfügig Erwerbstätigen gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent)

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Arbeitslos	18,0	23,1	15,5
Schüler/Umschulung	10,8	9,5	11,4
Studenten	10,0	13,6	8,2
Rentner/in	23,5	38,5	16,1
Vorruhestand	3,3	4,1	2,9
Hausfrau/-mann	28,0	5,3	39,2
Elternzeit	1,0		1,5
Gesamt			

* Fehlend zu 100% = Sonstiges

4.2.2. Arbeitslosigkeit

Unterteilt man die Befragten in Erwerbstätige, Arbeitslose (= Erwerbspersonen) und Nichterwerbspersonen (Hausfrauen, Rentner, Schüler/Studierende), sind 50% erwerbstätig, 9% sind arbeitslos und 41% zählen zu den Nichterwerbspersonen. Frauen sind häufiger als Männer nichterwerbstätig, aber auch zu höheren Anteilen arbeitslos. Die mittleren Altersgruppen sind am häufigsten erwerbstätig, aber auch häufiger arbeitslos, und seltener nichterwerbstätig, die jüngste Gruppe befindet sich häufiger noch in Ausbildung, die Älteste ist häufig bereits in Rente. Entsprechend zählen Erstgenerationsangehörige überdurchschnittlich häufig zu den Nichterwerbspersonen, dieser Anteil ist in der zweiten Generation relativ gering. Auffallend in der dritten Generation ist ein relativ hoher Anteil Erwerbsloser, der unter Heiratsmigranten noch höher ist.

Deutliche Unterschiede im Erwerbsstatus ergeben sich auch nach der Berufsausbildung. Wurde keine Berufsausbildung erworben, ist der Anteil der Erwerbslosen überdurchschnittlich. Deutlich wird, dass der Grad der kognitiven Teilhabe (der summativ Index aus Schul- und Berufsausbildung sowie den Deutschkenntnissen) den Anteil der Erwerbstätigen deutlich beeinflusst. Je höher der Grad der kognitiven Teilhabe ist, desto höher ist auch der Anteil der Erwerbstätigen und desto geringer ist zugleich der Anteil der Erwerbslosen und auch der Nichterwerbspersonen.

Tabelle 17: Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht, Generation, Berufsausbildung und kognitiver Teilhabe (Zeilenprozent)

	Erwerbs- tätig	Erwerbs- los	Nichterwerbs- personen
Geschlecht			
Männlich	68,5	7,3	24,3
Weiblich	28,6	11,1	60,3
Cramers V.	.403***		
Altersgruppen			
18 bis 29 Jahre	43,1	7,5	49,4
30 bis 44 Jahre	64,6	11,4	23,9
45 bis 59 Jahre	57,9	11,2	30,9
60 Jahre und älter	10,6	2,6	86,8
Cramers V.	.308***		
Generation			
Erste Generation	15,9	4,1	80,0
Zweite Generation	63,1	8,8	28,0
Dritte Generation	39,0	10,0	51,0
Heiratsmigranten	51,5	12,6	36,0
Cramers V.	.273***		
Berufsausbildung			
Kein Abschluss in D erworben	37,2	9,2	53,6
Keine Berufsausbildung trotz Schule in D	48,8	17,3	33,9
Schüler/Azubi/Studierende	25,8		74,2
Lehre	70,5	10,1	19,4
Meister/Techniker	88,6	4,5	6,8
FH/Uni	64,6	6,3	29,1
Cramers V.	289,0***		
Kognitive Teilhabe			
geringe Teilhabe	20,2	11,7	68,1
eher geringe Teilhabe	42,8	13,8	43,4
eher hohe Teilhabe	59,5	9,0	31,5
hohe Teilhabe	73,4	4,9	21,7
Cramers V.	.221***		
Gesamt	49,7	9,1	41,3

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Berechnet man den Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen (= Arbeitslosenquote), ergibt sich insgesamt ein Anteil von 18% (N = 92). Diese Quote ist unter Frauen überdurchschnittlich hoch, und sie steigt leicht mit zunehmendem Alter, wobei das Zusammenhangsmaß nicht signifikant ist. Zwischen erster und zweiter Generation zeigen sich deutliche Unterschiede, die zweite Generation weist eine deutlich niedrigere Quote als die erste Generation auf. Die dritte Generation und die Heiratsmigranten unterscheiden sich hingegen in der Quote nicht von der ersten Generation. Der Grund für die sich hier ergebende hohe Arbeitslosenquote unter den Drittgenerationsangehörigen liegt vermutlich im Erwerbsstatus und der Altersstruktur dieser Generation. Sie ist im Durchschnitt 22,3 Jahre alt und befindet sich zu 57% noch in Ausbildung (Schüler, Studierende, Auszubildende). Die dritte Generation besteht also mehrheitlich aus Nichterwerbspersonen, die in die Berechnung der Arbeitslosenquote nicht einfließen, sondern es fließen solche Drittgenerationsangehörigen ein, die ihre Ausbildung bereits beendet haben. Aufgrund des jungen Alters können diese Drittgenerationsangehörigen nur über eine eher geringe schulische und berufliche Qualifikation verfügen, die verantwortlich für die hohe Arbeitslosenquote sein dürfte.

Die Arbeitslosenquote ist darüber hinaus bei Befragten ohne Berufsausbildung besonders hoch, und sie sinkt deutlich mit zunehmendem Grad der kognitiven Teilhabe. Dennoch sind auch 9% der Akademiker und 6% derjenigen mit einem hohen Grad der kognitiven Teilhabe arbeitslos.

Im Durchschnitt sind die Arbeitslosen mehr als 5 Jahre (63 Monate) ohne Beschäftigung, nur ein Viertel ist weniger als ein Jahr arbeitslos, 30% zwischen einem und drei Jahren, fast die Hälfte (46%) aber bereits länger - bis zu 25 Jahre. Frauen, Ältere und Befragte mit einem geringen Index-Wert der kognitiven Teilhabe sind dabei überdurchschnittlich lange ohne Arbeit, jedoch weisen auch arbeitslose Befragte mit eher hohem und hohem Wert der kognitiven Teilhabe - ebenso wie solche mit hochqualifizierender Berufsausbildung in Deutschland - im Durchschnitt längjährige Arbeitslosigkeit auf.

Zwei Drittel der Arbeitslosen schätzen ihre Chancen auf eine Wiederbeschäftigung schlecht oder sehr schlecht ein, wobei kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und der subjektiven Chance auf Wiedereinstellung besteht. Männer, Ältere, Heiratsmigranten sowie Befragte ohne Berufsausbildung und mit geringen Index-Werten der kognitiven Teilhabe - aber auch solche mit hohen Index-Werten - sehen überdurchschnittlich häufig schlechte Chancen, wieder eine Stelle zu bekommen.

Somit bestätigt sich zwar, dass geringe schulische und berufliche Bildung sowie Sprachkenntnisse häufiger mit Arbeitslosigkeit verbunden ist, diese dann länger dauert und die Chance auf Wiedereinstellung beeinträchtigt, doch auch bei hoher Schulbildung und qualifizierter Ausbildung in Deutschland kommen eine lange Arbeitslosendauer und geringe Wiedereinstellungschancen nicht selten vor.

Tabelle 18: Arbeitslosigkeit nach Geschlecht, Generation, Berufsausbildung und Grad der kognitiven Teilhabe

	Arbeitslosigkeit		Chance auf Wiederbeschäftigung		
	Quote	Dauer (Monaten)	Gut	Mittel	Schlecht
	(%)	Ø	(%)		
Geschlecht					
Männlich	9,6	52,6	20,0	8,6	71,4
Weiblich	27,9	72,7	13,8	27,6	58,6
Cramers V.	.236***	-		-	
Altersgruppen					
18 bis 29 Jahre	14,7	45,3	17,6	52,9	29,4
30 bis 44 Jahre	15,0	67,6	21,4	3,6	75,0
45 bis 59 Jahre	16,1	73,6	11,1	5,6	83,3
60 Jahre und älter	20,0	-			
Cramers V.	-	-		.423**	
Generation					
Erste Generation	20,6	98,6	50,0		50,0
Zweite Generation	12,3	67,5	23,1	11,5	65,4
Dritte Generation	20,4	70,0		60,0	40,0
Heiratsmigranten	19,6	47,9	15,0	10,0	75,0
Cramers V.	-	-		.403**	
Berufsausbildung					
Keine Ausbildung in D erworben	19,8	70,7	12,0	8,0	80,0
Keine Ausbildung trotz Schule in D	26,2	46,3	7,7	46,2	46,2
Lehre	12,6	66,5	26,3	15,8	57,9
Meister/Techniker	4,9	78,0	50,0		50,0
FH/Uni	8,9	64,8			-
Cramers V.	.196**	-		-	
Kognitive Teilhabe					
Geringe Teilhabe	36,7	118,9			100,0
Eher geringe Teilhabe	24,4	41,9	6,9	17,2	75,9
Eher hohe Teilhabe	13,2	78,1	29,2	25,0	45,8
Hohe Teilhabe	6,2	60,0	16,7		83,3
Cramers V.	.220***	-		-	
Gesamt	15,4	63,2	17,2	17,2	65,6

Signifikanzniveaus: *** < 0,001, ** < 0,01, * < 0,05.

4.2.3. Berufliche Stellung

Die berufliche Stellung der türkeistämmigen Migranten spiegelt nach wie vor die Migrationsgeschichte - die Anwerbung von Arbeitern für angelernte Tätigkeiten - und das geringe Schul- und Ausbildungsniveau der Migranten, auch wenn sich inzwischen ein deutlicher Wandel zeigt.

Gut die Hälfte (52%) der Voll- oder Teilzeiterwerbstätigen arbeitet als angelernte Arbeiter, weitere 8% als einfache Angestellte ohne Fachausbildung. Somit sind zusammengenommen 60% der erwerbstätigen Türkeistämmigen in angelernten Beschäftigungen tätig. 15% sind Facharbeiter und 5% arbeiten als Angestellte mit Fachausbildung, weitere 4% sind Angestellte in Leitungsposition. Insgesamt sind 17% als Angestellte beschäftigt. Beamte sind unter den Migranten kaum zu finden (N = 4), auch akademische Selbstständige sind mit 3% selten. 6% sind in Handel, Dienstleistung, Gewerbe oder Industrie selbständig.

13% der Erwerbstätigen stehen in einem Leih- oder Zeitarbeitsverhältnis, 6% sind befristet beschäftigt und 4% arbeiten als Aushilfen. Dabei sind von Leiharbeit und Aushilfstätigkeit vor allem angelernte Arbeiter und Angestellte betroffen, eine Befristung findet sich relativ gleichmäßig in allen beruflichen Stellungen.

Tabelle 19: Berufliche Stellung und Arbeitsverhältnisse der Erwerbstätigen (Spaltenprozent)

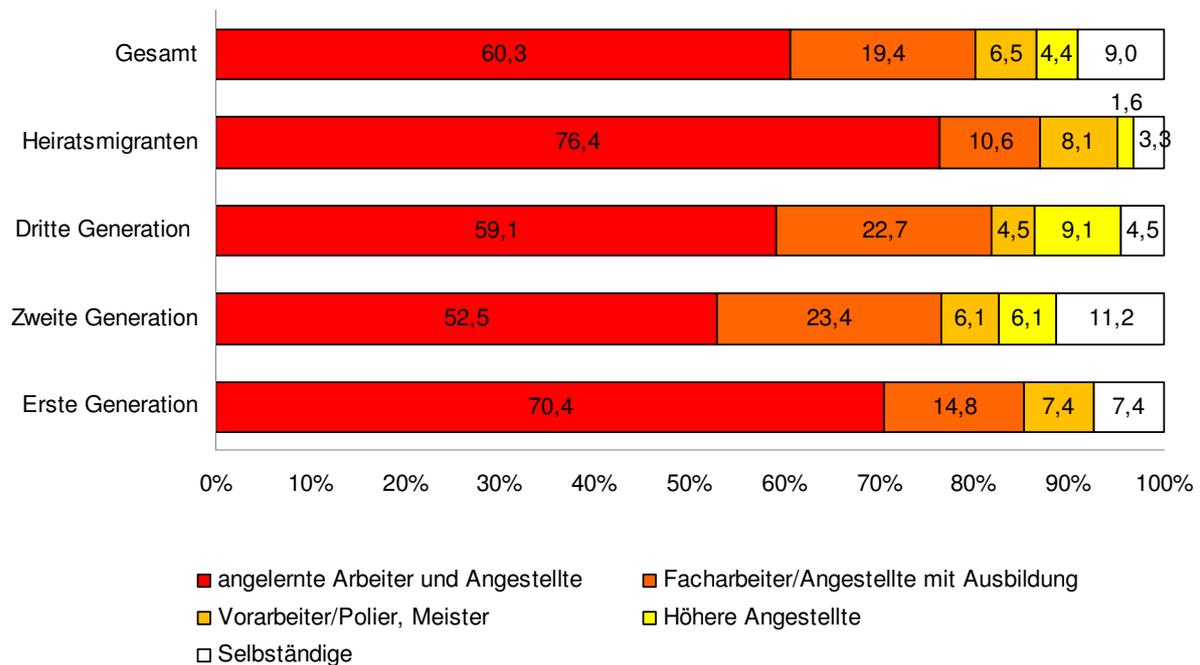
Berufliche Stellung		
	Arbeiter (angelernt)	52,2
	Facharbeiter	14,6
	Angestellte	16,4
<i>Darunter:</i>		
	<i>Einfache Angestellte (angelernt)</i>	8,1
	<i>Mittlere Angestellte (mit Fachausbildung)</i>	4,8
	<i>Höhere Angestellte (Führungs-/Leitungsposition)</i>	3,5
	Beamte	0,8
	Selbstständige in freien Berufen	2,9
	Selbstständige in Handel/Dienstleistung/Industrie	6,1
Beschäftigungsverhältnis		
	Zeitarbeits- bzw. Leiharbeitsverhältnis	12,9
	Befristete Tätigkeit	5,6
	Kurzfristige Beschäftigung/Aushilfstätigkeit	3,5
	Gesamt	479

Wie bei der Schul- und Berufsausbildung ist bei der beruflichen Stellung ein Generationeneffekt festzustellen (Cramers V.: .135**), der jedoch geringer ist als bei der Bildung. Der Anteil der angelernten Arbeiter und Angestellten ist in den Nachfolgegenerationen niedriger als in der ersten Generation, zugleich ist der Anteil der Facharbeiter und Angestellten mit Fachausbildung (einschließlich solcher in leitender Position) in den Nachfolgegenerationen höher. Be-

sonders schwer tun sich aber offenbar Heiratsmigranten, die noch häufiger als die erste Generation in angelernten Tätigkeiten arbeiten.

Bemerkenswert ist, dass sich trotz erheblicher Unterschiede im Schul- und Berufsausbildungsniveau zwischen den Altersgruppen und Generationen diese Differenz nur abgeschwächt bei der beruflichen Stellung wiederfindet.

Abbildung 6: Berufliche Stellung* nach Zuwanderungsgeneration (Zeilenprozent)



* Zusammengefasste Variable, ohne Beamte und Auszubildende

Wie oben (Tabelle 18) dargestellt, liegt die Arbeitslosenquote (Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbspersonen) bei 15%. Doch auch gut ein Viertel (28%) der Erwerbstätigen befürchtet, in naher Zukunft arbeitslos zu werden, wobei die Chancen, in diesem Falle wieder eine vergleichbare Stelle zu bekommen, von mehr als der Hälfte (58%) als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt werden. Frauen äußern diese Befürchtung noch etwas häufiger als Männer, schätzen ihre Chance, wieder eine vergleichbare Stelle zu bekommen, aber etwas besser ein. Nach Generationen fürchten Zweitgenerationsangehörige überdurchschnittlich häufig, aber noch häufiger Heiratsmigranten, Arbeitslosigkeit. Allerdings wird die Chance auf eine entsprechende Wiedereinstellung durch Erstgenerationsangehörige als sehr schlecht, durch Zweitgenerationsangehörige etwas besser beurteilt. Sehr viel häufiger glauben Drittgenerationsangehörige, wieder eine entsprechende Stellung zu bekommen. Beeinflusst wird diese Angst vom Grad der kognitiven Teilhabe: je geringer diese ist, desto häufiger wird Arbeitslosigkeit befürchtet und desto schlechter werden tendenziell die Chancen auf eine angemessene neue Stelle eingeschätzt, wobei Befragte mit eher hoher kognitiver Teilhabe schlechtere Chancen

sehen als solche mit eher geringer kognitiver Teilhabe. Auch nach beruflicher Stellung zeigt sich tendenziell eine abnehmende Angst und zugleich zunehmende Wiedereinstellungschancen bei höherer Position, wobei Vorarbeiter und Meister noch häufiger als angelernte Arbeiter und Angestellte Arbeitslosigkeit fürchten. Selten besteht diese Befürchtung bei höheren Angestellten und bei Selbständigen. Besondere Arbeitsverhältnisse wirken sich hier ebenfalls aus, allerdings nur geringfügig, wobei vor allem Zeit- und Leiharbeit zu Unsicherheit führt.

Tabelle 20: Angst vor Arbeitslosigkeit und Chance auf Wiedereinstellung nach Geschlecht, Generation, kognitiver Teilhabe, beruflicher Stellung und besonderen Arbeitsbedingungen (Zeilenprozent und Mittelwert)*

	Angst vor Arbeitslosigkeit	Falls Angst, Chance auf Wiedereinstellung
	%	Ø
Geschlecht		
Männlich	25,6	3,67
Weiblich	33,6	3,52
Cramers V.	-	.281*
Generation		
Erste Generation	16,0	5,00
Zweite Generation	24,8	3,44
Dritte Generation	10,5	1,25
Heiratsmigranten	37,3	3,83
Cramers V.	.207***	.312***
Kognitive Teilhabe		
Geringe Teilhabe	38,9	4,00
Eher geringe Teilhabe	36,5	3,50
Eher hohe Teilhabe	28,6	3,75
Hohe Teilhabe	21,4	3,36
Cramers V.	-	-
Berufliche Stellung		
angelernte Arbeiter und Angestellte	32,7	3,78
Facharbeiter/Angestellte mit Ausbildung	30,0	3,33
Vorarbeiter/Polier, Meister	33,3	3,40
Höhere Angestellte	14,3	2,67
Selbständige	7,0	4,00
Cramers V.	.178**	.228*
Besonderes Arbeitsverhältnis		
Zeitarbeits- bzw. Leiharbeitsverhältnis	34,5	4,20
Befristete Tätigkeit	29,6	3,00
Kurzfristige Beschäftigung/Aushilftätigkeit	29,4	4,40
Gesamt	27,7	3,63

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht)

Umsetzung der Berufsausbildung auf dem Arbeitsmarkt

Betrachtet man, inwieweit sich die in Deutschland erworbene berufliche Ausbildung in entsprechende Arbeitsmarktteilhabe und berufliche Positionen umsetzt, zeigt sich zunächst eine deutlich höhere Arbeitsmarktteilhabe bei Vorhandensein einer Ausbildung, wobei Akademiker seltener in den Arbeitsmarkt integriert sind als Meister und Techniker. Dennoch wird deutlich, dass das Fehlen einer beruflichen Ausbildung das Arbeitslosigkeitsrisiko wesentlich erhöht. Berufliche Ausbildung beeinflusst ebenfalls stark die berufliche Position, es lässt sich ein deutlicher und signifikanter Zusammenhang erkennen: Je höher qualifizierend die Ausbildung ist, desto höher ist auch die berufliche Position. So sind 79% derjenigen ohne Ausbildung angelernte Arbeiter oder Angestellte, im Vergleich zu 59% derjenigen mit Lehre, die zugleich zu 29% als Facharbeiter oder Fachangestellte tätig sind. 30% derjenigen mit einer Meister- oder Techniker Ausbildung sind Facharbeiter oder Angestellte mit Fachausbildung, wobei auch 23% von ihnen als Angelernte arbeiten. Akademiker sind zu je rund einem Drittel Facharbeiter bzw. -angestellte, oder selbständig. 16% der Akademiker sind aber auch als Angelernte beschäftigt, und 16% als höhere Angestellte.

Tabelle 21: Arbeitsmarktteilhabe und berufliche Position nach in Deutschland erworbener Berufsausbildung (Spaltenprozent)*

	Berufsabschluss in D				Gesamt
	Keine Aus- bildung	Lehre	Meister/ Techniker	FH/Uni	
Arbeitsmarktteilhabe					
Erwerbstätig	73,8	87,4	95,1	91,1	84,7
Erwerbslos	26,2	12,6	4,9	8,9	15,3
Cramers V.	.196**				
Berufliche Stellung					
angelernte Arbeiter/ Angestellte	79,0	58,8	23,1	15,7	60,4
Facharbeiter/-angestellte	4,8	29,4	30,8	31,4	19,5
Vorarbeiter/Polier, Meister	1,6	5,0	20,5		6,5
Höhere Angestellte	6,5	3,8	2,6	15,7	4,4
Selbständige	4,8	3,1	23,1	37,3	8,8
Cramers V.	300***				

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* In Deutschland absolvierte Berufsausbildung oder keine Berufsausbildung trotz in Deutschland durchlaufender Schullaufbahn.

Diese positive Bilanz wird zum einen durch den doch relativ hohen Anteil der Arbeitslosen mit qualifizierter Ausbildung getrübt: Der Arbeitslosenanteil ist zwar bei Personen ohne Berufsausbildung mit Abstand am höchsten (36%), doch auch bei Befragten mit Hochschulausbildung liegt er mit 9% noch relativ hoch. Zudem arbeiten zahlreiche der Ausgebildeten (Lehre und Meister sowie Hochschulausbildung) als angelernte Arbeiter oder Angestellte. Rechnet

man diese zusammen, kann fast die Hälfte (44%) der Qualifizierten die Berufsausbildung nicht in angemessene berufliche Positionen umsetzen.

Auch wenn man den summierten Grad der kognitiven Teilhabe betrachtet zeigt sich zwar einerseits ein deutlicher und signifikanter Zusammenhang zur Arbeitsmarktteilhabe und beruflichen Position. Je höher der Grad der kognitiven Teilhabe, desto geringer wird der Anteil der Arbeitslosen und der Anteil der Angelernten, je geringer der Grad der kognitiven Teilhabe, desto höher die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein oder als angelernter zu arbeiten. Doch garantiert eine hohe kognitive Teilhabe andererseits keineswegs auch eine hohe berufliche Stellung, denn auch bei eher hoher oder hoher Teilhabe sind die Hälfte bzw. ein Drittel nur als Angelernte tätig.

Tabelle 22: Arbeitsmarktteilhabe und berufliche Position nach kognitiver Teilhabe
(Spaltenprozent)*

	Kognitive Teilhabe				Gesamt
	gering	Eher gering	Eher hoch	hoch	
Arbeitsmarktteilhabe					
Erwerbstätig	63,3	75,6	86,8	93,8	83,6
Arbeitslos	36,7	24,4	13,2	6,2	16,4
Cramers V.	.220***				
Berufliche Stellung					
angelernte Arbeiter/ Angestellte	94,7	84,7	55,3	36,2	60,4
Facharbeiter/-angestellte		4,8	27,6	24,8	19,8
Vorarbeiter/Polier, Meister	5,3	4,8	7,8	6,7	6,7
Höhere Angestellte		3,2	3,7	8,6	4,5
Selbständige		0,8	5,5	23,8	8,2
Cramers V.	.278***				

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Nur Personen mit in Deutschland absolvierte Berufsausbildung oder keine Berufsausbildung trotz in Deutschland durchlaufender Schullaufbahn.

Insgesamt berichten 67% der Erwerbstätigen mit einer in Deutschland erworbenen beruflichen Ausbildung, dass die aktuelle berufliche Tätigkeit der erworbenen beruflichen Qualifikation entspricht. Angemessen beschäftigt sehen sich insbesondere Befragte mit Hochschulausbildung, seltener solche mit Lehre. Nicht überraschend halten überdurchschnittlich häufig diejenigen, die als angelernte Arbeiter oder einfache Angestellte beschäftigt sind, ihre Position nicht für angemessen. Am zufriedensten sind Meister und Techniker, gefolgt von höheren Angestellten, wobei die Unterschiede eher gering sind und der Zusammenhang nicht signifikant ist.

Tabelle 23: Empfundene Angemessenheit von beruflicher Qualifikation und Position* (Zeilenprozent)

	Position entspricht Qualifikation	
	Ja	Nein
Berufsausbildung in D		
Lehre	65,9	34,1
Meisterbrief/Techniker	71,8	28,2
Fachhochschule/Universität	72,3	27,7
Cramers V.	-	-
Berufliche Position		
angelernte Arbeiter/ Angestellte	58,2	41,8
Facharbeiter/-angestellte	71,6	28,4
Vorarbeiter/Polier, Meister	86,7	13,3
Höhere Angestellte	78,9	21,4
Cramers V.	-	-
Gesamt	67,0	33,0

* Nur Erwerbstätige mit qualifizierender in Deutschland absolvierter Ausbildung (N = 227)

4.2.4. Finanzielle Situation

Den befragten türkeistämmigen Familien stehen durchschnittlich 2.393 € im Monat zur Verfügung.⁶⁸ Bei durchschnittlich 3,7 Personen pro Haushalt bedeutet dies ein Pro-Kopf-Einkommen von 647 €. Allerdings basieren diese Daten auf Angaben von nur 318 Personen. Während Haushalte in NRW insgesamt durchschnittlich über ein monatliches Nettoeinkommen von 3.019 € verfügen (Daten aus dem Jahr 2008), verfügen die türkeistämmigen Haushalte also über deutlich weniger Einkommen.⁶⁹

Gut ein Viertel der türkischen Haushalte verfügt über 1.000 € bis unter 2.000 € monatlich, ein Fünftel über 2.000 € bis unter 3.000 € und ein weiteres Fünftel liegt darüber. 8% haben weniger als 1.000 € im Monat zur Verfügung.

Gefragt nach dem persönlichen monatlichen Einkommen ergibt sich ein Mittelwert von 1.311 €, wobei 14% über kein persönliches Einkommen verfügen.⁷⁰

⁶⁸ Nur 318 Personen machten konkrete Angaben zum Haushaltseinkommen, aus dem sich der Mittelwert berechnen lässt. Bekamen die Befragten zusätzlich Einkommenskategorien angeboten, machten insgesamt 766 Befragte Angaben.

⁶⁹ Datenquelle: Information und Technik NRW, Einkommens- und Verbraucherstichprobe 2008, <http://www.it.nrw.de/statistik/r/daten/eckdaten/r514evs.html>

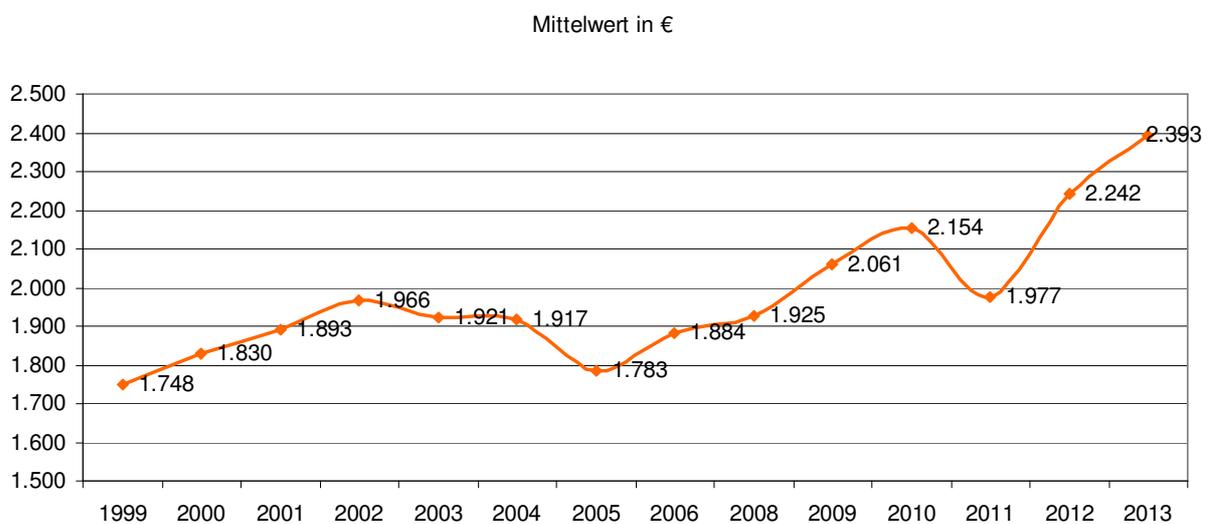
⁷⁰ Insgesamt machten nur 362 Personen konkrete Angaben zu ihrem persönlichen Einkommen, aus dem sich der Mittelwert errechnen lässt. Nach dem Angebot von Einkommenskategorien konnten 784 insgesamt Angaben verwendet werden.

Tabelle 24: Nettoeinkommen

	Haushaltsnetto- einkommen	Persönliches Nettoeinkommen
Kein Einkommen	-	14,1
Unter 1.000 €	8,2	26,5
1.000 € bis unter 2.000 €	26,8	21,8
2.000 € bis unter 3.000 €	20,4	10,4
3.000 € bis unter 4.000 €	11,5	1,9
4.000 € und mehr	8,6	2,6
Keine Angabe	24,5	22,8
Mittelwert (in €)	2.393,-	1.311,-

Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen der türkeistämmigen Migranten zeigte seit 2006 eine stetige Steigerung. 2011 ergab sich jedoch ein niedrigeres durchschnittliches Nettohaushaltseinkommen als zuvor, obwohl die Erwerbsquote im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben war. 2012 lag es jedoch deutlich höher und stieg auch 2013 wieder etwas an.

Abbildung 7: Durchschnittliches Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2013 (Mittelwert in Euro)



Das Nettoeinkommen variiert nach Erwerbstätigkeit und beruflicher Stellung der Befragten sowie nach der Haushaltsstruktur. Es ist hierbei jedoch zu berücksichtigen, dass es sich bei dem Einkommen um das Haushaltseinkommen handelt, die berufliche Stellung sich jedoch auf die Befragten und nicht etwa auf die Position der Haushaltsvorstände bezieht.

*Tabelle 25: Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen und persönliches Nettoeinkommen nach beruflicher und sozialer Stellung sowie nach Haushaltsstruktur (Mittelwert in Euro)**

	Haushalts- nettoeinkommen	Persönliches Nettoeinkommen
Erwerbsstatus		
Erwerbstätig	2.944	1.697
Erwerbslos	1.500	861
Nichterwerbspersonen	1.882	763
Berufliche Stellung		
Angelernte Arbeiter/Angestellte	2.668	1.570
Facharbeiter/Fachangestellte	3.061	2.112
Nichterwerbstätige		
Rentner/Pensionär	1.390	876
Hausfrau/-mann	2.108	866
Haushaltsstruktur		
Single-Haushalte	1.147	1.032
Alleinerziehend mit 1 oder mehreren Kindern	1.462	1.138
Paar/mehrere Erwachsene ohne Kinder	2.288	1.151
Paar/mehrere Erwachsene mit Kindern	2.743	1.498
Gesamt	2.393	1.311

* Haushaltsnettoeinkommen $N = 318$, persönliches Nettoeinkommen $N = 362$

Den Haushalten von Befragten, die nicht erwerbstätig oder arbeitslos sind, steht deutlich weniger Einkommen zur Verfügung als den Haushalten von Erwerbstätigen. Am niedrigsten mit 1.390,- € ist das Einkommen der Rentnerhaushalte, gefolgt von den Haushalten von Arbeitslosen. Unter den Haushalten der Erwerbstätigen liegen die von Facharbeitern und Fachangestellten vor denen der angelernten Arbeiter und Angestellten.⁷¹ Auch nach Haushaltsstruktur variiert das Haushaltseinkommen, am geringsten ist es bei Singles, gefolgt von Alleinerziehenden. Das persönliche Einkommen richtet sich ebenfalls stark nach der Erwerbssituation. Das geringste Einkommen haben Hausfrauen, gefolgt von Arbeitslosen und Rentnern.

Transferleistungen

Knapp ein Viertel (22%) der Befragten erhalten staatliche Transferleistungen, oft Arbeitslosengeld II (insgesamt 10%), gefolgt von Wohngeld (4%) und Arbeitslosengeld I sowie Sozialgeld (je 3%), 2% erhalten Bafög. Selbstverständlich hängt der Bezug dieser Leistungen stark vom Einkommen und damit von der Haushaltsstruktur und der Erwerbssituation ab. Besonders häufig erhalten Alleinerziehende, Arbeitslose und Haushalte mit einem Einkommen unter 1.000 € im Monat Transferleistungen.

⁷¹ Die anderen Gruppen wurden aufgrund zu geringer Fallzahlen mit Angaben zum Einkommen hier nicht ausgewiesen.

Tabelle 26: Bezug von Transferleistungen nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent)

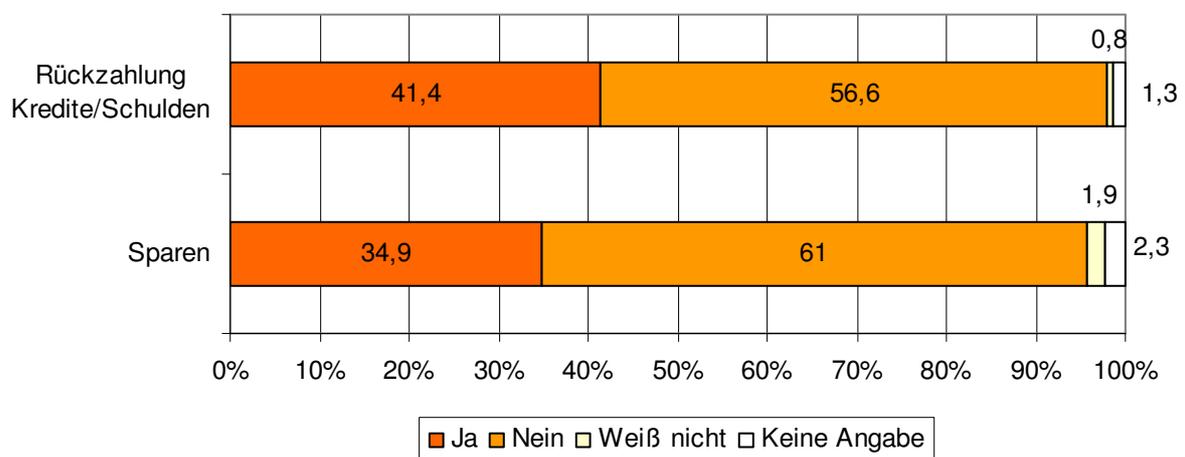
	Erhalt von Transferleistungen
Haushaltsstruktur	
Single-Haushalt	19,1
Alleinerziehend mit 1 oder mehreren Kindern	57,7
Paar/mehrere Erwachsene ohne Kinder	20,5
Paar/mehrere Erwachsene mit Kindern	21,9
Cramer V.	.084**
Erwerbstätigkeit	
Erwerbstätig	11,1
Erwerbslos	67,4
Nichterwerbspersonen	25,3
Cramer V.	.288***
Soziale Stellung	
Student/in	37,3
Rentner/in, Pensionär/in	18,3
Hausfrau/-mann	21,7
Cramer V.	.247***
Berufliche Stellung	
angelernte Arbeiter und Angestellte	14,2
Facharbeiter/Angestellte mit Ausbildung	8,6
Cramer V.	.154*
Haushaltseinkommen	
Unter 1000 Euro	49,4
1000 bis unter 2000 Euro	37,1
2000 bis unter 3000 Euro	14,0
3000 bis unter 4.000 Euro	6,0
4000 Euro und mehr	2,3
Cramers V.	.213***
Gesamt	22,1

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Schulden und Sparen

Gut ein Drittel der Befragten (35%) spart monatlich einen gewissen Betrag, die Mehrheit jedoch nicht. Zugleich müssen 41% der Haushalte Rückzahlungen für Kredite oder Schulden leisten. Beides hängt deutlich mit dem Einkommen zusammen (Cramers V.: .252*** bzw. .179***). Je höher das Haushaltseinkommen, desto höher ist der Anteil der Sparer, zugleich aber auch der Anteil derer, die Schulden oder Kredite zurückzahlen müssen. Insgesamt müssen 14% der Befragten zwar Schulden zurückzahlen, können zugleich aber auch Sparen.

Abbildung 8: Sparen und Rückzahlung von Krediten oder Schulden (Zeilenprozent)



Nur für 18% derjenigen, die Rückzahlungen leisten müssen, stellt dies kein Problem dar, 37% sehen darin eine geringe, 45% aber eine starke Belastung.

Die Quote der Sparer ist unterdurchschnittlich bei Erstgenerationsangehörigen, Alleinerziehenden, Erwerbslosen, Befragten mit geringen Einkommen und solchen, die Transferleistungen beziehen. Sehr häufig können Drittgenerationsangehörige, Erwerbstätige und Befragte mit hohem Einkommen sparen. Rückzahlungen müssen besonders häufig Zweitgenerationsangehörige und Heiratsmigranten, Alleinerziehende, aber auch Paare mit Kindern, Erwerbstätige und Befragte mit höherem Einkommen leisten. Besonders belastend sind diese für Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten, Paare mit Kindern und Alleinerziehende, für Erwerbslose und Befragte mit geringem Einkommen bzw. Transferbezieher.

Tabelle 27: Sparen und Schulden nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent)

	Sparen	Rückzahlung	Rückzahlung belastend		
	Ja	Ja	Stark	Gering	Keine
Generation					
Erste Generation	13,5	23,5	57,5	27,5	15,0
Zweite Generation	44,6	45,5	36,9	38,8	23,3
Dritte Generation	64,0	28,0	17,9	57,1	17,9
Heiratsmigranten	20,9	54,4	54,6	34,6	10,8
Cramers V.	0,202***	0,147***	0,184***		
Haushaltsstruktur					
Single-HH	36,8	19,1	38,5	30,8	30,8
Alleinerziehend Kindern	26,9	42,3	45,5	36,4	18,2
Paar ohne Kinder	36,5	31,9	38,1	38,1	23,0
Paar mit Kindern	33,8	51,3	47,8	36,3	14,8
Cramers V.	-	0,138***	-		
Erwerbstätigkeit					
Erwerbstätig	44,4	52,4	37,9	39,0	22,7
Erwerbslos	13,0	30,4	92,9	3,6	
Nichterwerbspersonen	28,2	30,5	47,7	39,1	11,7
Cramers V.	0,161***	0,164***	0,221***		
Berufliche Stellung					
Angelernte Arbeiter/ Angestellte	41,9	53,6	36,8	40,0	22,6
Facharbeiter/-angestellte	40,9	51,6	52,1	25,0	22,9
Cramers V.	-	-	-		
HH-Einkommen					
Unter 1000 Euro	9,6	24,1	85,0	15,0	-
1000 bis unter 2000 Euro	21,3	31,6	54,7	37,2	8,1
2000 bis unter 3000 Euro	33,3	53,1	54,5	37,3	7,3
3000 bis unter 4.000 Euro	54,7	42,7	38,0	34,0	28,0
4000 Euro und mehr	79,3	65,5	22,8	31,6	45,6
Cramers V.	0,252***	0,179***	0,246***		
Transferleistungen					
Ja	18,8	26,8	63,3	31,7	3,3
Nein	39,7	45,8	40,9	37,8	20,4
Cramers V.	0,120***	0,233***	0,150**		
Gesamt	34,9	41,4	44,5	36,7	17,9

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

Armutsrisiko

Um den tatsächlichen Einkommensverhältnissen von Haushalten und den dort lebenden Menschen gerechter zu werden und herauszuarbeiten, wie viele und welche Personen von Armut betroffen oder bedroht⁷² sind, ist es in der Sozialberichterstattung üblich, das so genannte bedarfsgewichtete Äquivalenzeinkommen anzugeben, das das Einkommen in Relation zur Struktur der Haushaltsmitglieder setzt und diese unterschiedlich gewichtet. Dabei wird berücksichtigt, dass Mehrpersonenhaushalte durch gemeinsames Wirtschaften Einspareffekte erzielen. Auf der Grundlage des Äquivalenzeinkommens lässt sich berechnen, wie viele Menschen ein Einkommen unterhalb der relativen Armutsgrenze haben, die bei 60% des mittleren Einkommens definiert wird.

Unter Zugrundelegung der im vierten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung⁷³ angegebenen Armutsrisikogrenze von 848 € (Faktor 1) ergibt sich - gewichtet nach Haushaltszusammensetzung - für die befragten türkischen Haushalte in NRW eine Armutsrisikoquote von 39%.⁷⁴ D.h. 39% aller Befragten leben in Haushalten, die gemessen an der Zusammensetzung der Haushalte über ein Haushaltsnettoeinkommen verfügen, das weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens der entsprechenden Haushalte zur Verfügung hat. Der Sozialbericht der Landesregierung zeigt für 2010 auf, dass von den Personen ohne Migrationshintergrund in NRW „nur“ 10% unterhalb der relativen Armutsgrenze leben, unter Personen mit Migrationshintergrund sind es 29%.⁷⁵ Der erste Integrationsbericht der Landesregierung NRW zeigt für Türken und eingebürgerten ehemaligen Türken für das Jahr 2008 eine Quote von 38%.⁷⁶ Der aktuelle Mikrozensus 2012 weist für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund eine Quote von 12% armutsgefährdeter Haushalte, für Personen mit Migrationshintergrund von 27% und für Personen mit türkischem Migrationshintergrund eine Quote von 36% aus.⁷⁷

⁷² Armut wird als auf einen mittleren Lebensstandard einer Gesellschaft bezogene Benachteiligung aufgefasst. Die Armutsrisikogrenze wird bei 60% des Mittelwerts des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens definiert. Dieses wurde für Deutschland im Jahr 2013 bei 848 € pro Monat ermittelt. In die Berechnung wird die Haushaltsgröße einbezogen: Die erste erwachsene Person eines Haushalts wird mit dem Faktor 1 (= 848 €) gewichtet, jedes weitere erwachsene Haushaltsmitglied mit dem Faktor 0,5 (= 424 €) und Kinder unter 18 Jahren mit dem Faktor 0,3 (= 248 €). Für eine Familie aus zwei Erwachsenen und zwei minderjährigen Kindern ergibt sich so eine Armutsrisikogrenze von 1.768,- € verfügbares Einkommen pro Monat.

⁷³ Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013

⁷⁴ In diese Berechnung flossen nur die 318 Befragten ein, die konkrete Angaben auf die offene Frage zum Haushaltseinkommen machten, Befragte, die nur kategoriale oder keine Angaben machten, wurden nicht einbezogen

⁷⁵ Vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2012, S. 233.

⁷⁶ Vgl. Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2008, S. 143. Im aktuellen zweiten Integrationsbericht sind Zahlen hierfür nicht ausgewiesen.

⁷⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt 2013, Tabelle 14I.

Tabelle 28: Merkmale von Personen, die in Haushalten unterhalb der Armutsgrenze leben⁷⁸
(Prozentwerte)

	Haushaltseinkommen unterhalb der gewichte- ten Armutsgrenze
Generation	
Erste Generation	53,1
Zweite Generation	30,2
Dritte Generation	21,1
Heiratsmigranten	47,9
Cramers V.	0,216**
Haushaltsstruktur	
1-Personen-HH	37,0
Paar ohne Kinder	41,8
Paar mit Kindern	37,7
Cramers V.	-
Anzahl Kinder unter 18 Jahre im HH	
1	30,7
2	37,9
3	47,6
Cramers V.	-
Erwerbstätigkeit	
Erwerbstätig	18,8
Erwerbslos	73,5
Nichterwerbspersonen	57,1
Cramers V.	0,441***
Nichterwerbstätige	
Rentner/in, Pensionär/in	65,2
Cramers V.	0,342*
Berufliche Stellung	
Angelernte Arbeiter und Angestellte	25,0
Facharbeiter/Angestellte mit Ausbildung	14,7
Cramers V.	
Transferleistungen	
Ja	78,8
Nein	23,8
Cramers V.	0,508***
Kognitive Teilhabe	
Geringe Teilhabe	57,1
Eher geringe Teilhabe	50,9
Eher hohe Teilhabe	28,7
Hohe Teilhabe	24,3
Cramers V.	0,259***
Gesamt	39,9

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

⁷⁸ Gruppen mit zu geringen Fallzahlen mit Angaben zum Einkommen sind hier nicht ausgewiesen.

Als Ursache für Armut nennt der Bericht der Bundesregierung in erster Linie die Erwerbssituation, den Bildungsstatus und die Familiensituation. Arbeitslose, Geringqualifizierte, Alleinerziehende und Paare mit drei und mehr Kindern zählen zu den Risikogruppen. Migranten sind danach in besonders hohem Maß von Armut bedroht, da sie häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind, über einen geringeren Bildungsstatus verfügen, durchschnittlich mehr Kinder und auch bei Erwerbstätigkeit geringere Einkommen haben als die Gesamtbevölkerung. Dabei sind diese "Risikofaktoren" nicht unabhängig voneinander zu sehen. Das Einkommen wird bestimmt durch die berufliche Stellung und die Erwerbstätigkeit, die ihrerseits in hohem Maße durch die berufliche Bildung beeinflusst wird.

Die Daten zu den 318 Haushalten, zu denen Angaben über das konkrete Haushaltseinkommen vorliegen und wo damit ein Abgleich mit dem gewichteten Äquivalenzeinkommen möglich ist, zeigen, dass vor allem der Erwerbsstatus die Armutsgefährdung beeinflusst. Bei Erwerbstätigkeit ist das Risiko, arm zu sein, wesentlich geringer als bei Arbeitslosigkeit und bei Nichterwerbsspersonen, unter denen vor allem Rentner von Armut betroffen sind, was sich auch in Generationsunterschieden bemerkbar macht. Auch die Schul- und berufliche Ausbildung sowie die Sprachkenntnisse wirken hier nach, je geringer der Grad der kognitiven Teilhabe ist, desto höher ist der Anteil der armutsgefährdeten Haushalte. Familien mit drei Kindern leben überdurchschnittlich häufig in Haushalten mit einem Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgrenze. Mehr als drei Viertel der Transferleistungsbezieher sind trotz dieser Unterstützung arm.

4.2.5. Ökonomische Teilhabe im Generationenvergleich

Auch bezüglich der ökonomischen Teilhabe wird im Folgenden - wie bereits bei der schulischen, beruflichen und sprachlichen Bildung - die intergenerationale Entwicklung anhand eines summativen Index gemessen, um den Grad und die Richtung des Teilhabeprozesses nachzuvollziehen. Zur Bildung des Index⁷⁹ der ökonomischen Teilhabe wurden Erwerbstätigkeit, berufliche Position und persönliches Einkommen herangezogen.⁸⁰

⁷⁹ Zu berücksichtigen ist, dass durch die Zusammenfassung verschiedener Merkmale zu einem Index mögliche wichtige Differenzierungen verloren gehen.

⁸⁰ Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Teilhabegrad) bis 1 (höchster möglicher Teilhabegrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Teilhabegrad) bis 1 (höchster möglicher Teilhabegrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte aufweisen. Die Einteilung in geringe oder höhere Werte ist daher immer *relativ zu den Ausprägungen* der verwendeten Variablen zu sehen. So erhält beispielsweise nur eine Person den höchsten Wert der ökonomische Teilhabe, wenn sie als höherer Angestellter erwerbstätig ist *und* über mehr als 3.000 € monatliches persönliches Einkommen verfügt. Relevant sind nicht die Werte an sich, sondern die Wertdifferenzen. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

Die Verteilung⁸¹ der Befragten (N = 708) auf dem Index der ökonomischen Teilhabe sowie die Kennzahlen machen deutlich, dass ein erheblicher Teil der Befragten eine eher geringe oder geringe Teilhabe aufweist. Der Mittelwert liegt bei 0,39, der Median bei 0,37, also beide Werte deutlich unterhalb der Mitte der Skala.

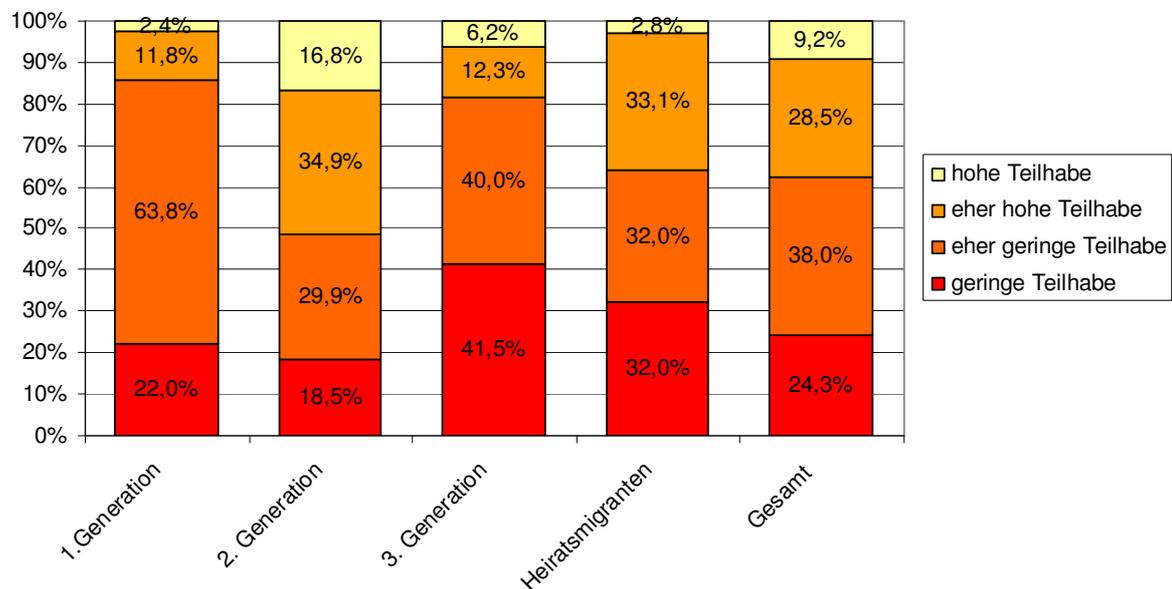
*Tabelle 29: Kennzahlen des Index der ökonomischen Teilhabe** nach
Generationszugehörigkeit*

	Gesamt	Zuwanderungsgeneration			
		Erste Generation	Zweite Generation	Dritte Generation	Heiratsmigranten
Mittelwert	0,39	0,32	0,45	0,28	0,35
Median	0,37	0,29	0,50	0,29	0,38
Standardabweichung	0,21	0,14	0,23	0,18	0,19
N	708	127	298	65	178
Cramers V.		.296***,			

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

**Bezogen auf den metrischen Index von 0 (geringste Teilhabe) bis 1 (höchste Teilhabe)

*Abbildung 9: Verteilung auf dem Index der ökonomischen Teilhabe (4er-Kategorisierung) nach
Generationszugehörigkeit (Prozentwerte)*



⁸¹ Zur graphischen Darstellung der Verteilung der Befragten auf die metrischen Indices wurden diese in 4er-Kategorien umcodiert (0 bis 0,24 = relativ geringe Teilhabe; 0,25 bis 0,49 = eher relativ geringe Teilhabe; 0,50 bis 0,74 = eher relativ hohe Teilhabe; 0,75 bis 1 relativ hohe Teilhabe). Die verschiedenen Kennzahlen (Mittelwert, Median, Standardabweichung, Quartile) beziehen sich auf die metrischen Indices und die Skala von 0 bis 1.

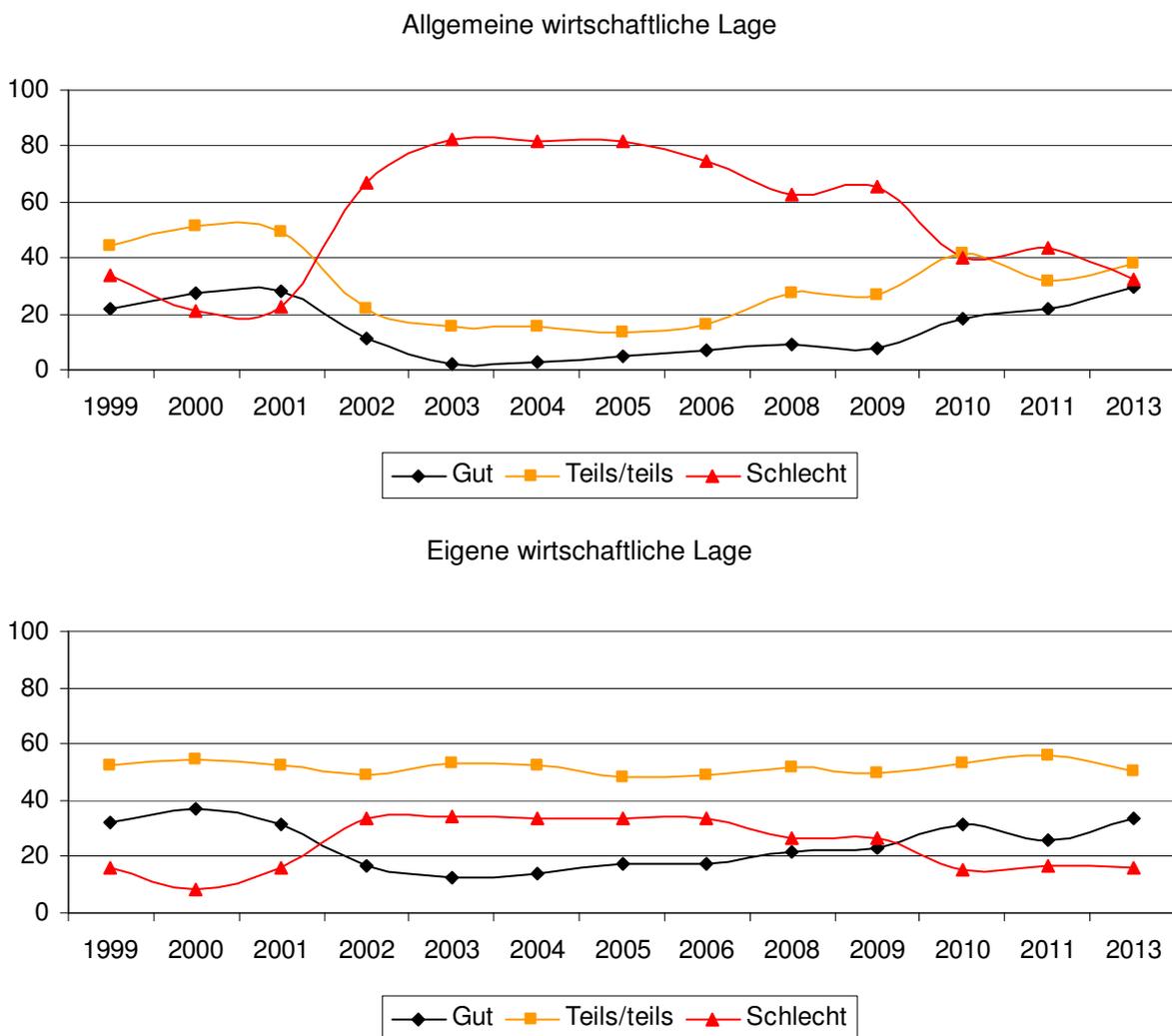
Auch bei der Arbeitsmarktteilhabe zeigen sich deutliche Generationseffekte (Cramers V.: .296***), die jedoch geringer sind als bei der kognitiven Teilhabe. Erstgenerationsangehörige nehmen zu gut einem Fünftel eine Position auf der unteren Stufe, zu fast zwei Dritteln auf der zweiten Stufe und nur zu 2% auf der höchsten Stufe ein (Mittelwert 0,32, Median 0,37). Höhere Werte der Arbeitsmarktteilhabe zeigen sich bei der zweiten Generation, dort befinden sich mehr als die Hälfte der Befragten auf den beiden höheren Stufen (Mittelwert 0,45, Median 0,50). Der Index weist jedoch auf eine geringere Teilhabe der dritten als der zweiten Generation hin, die dritte Generation liegt nach den Kennzahlen (Mittelwert 0,28, Median 0,29) auf dem Level der ersten Generation und noch unter dem der Heiratsmigranten (Mittelwert 0,35, Median 0,38). Mehr Drittgenerationsangehörige als solche der ersten Generation liegen auf der unteren Stufe. Dieses auf den ersten Blick verblüffende Ergebnis - das sich bereits beim Index der kognitiven Teilhabe zeigte - ist der Tatsache geschuldet, dass Schüler, Auszubildende und Studierende - und damit potenziell später höher Positionierte - die überwiegend der dritten Generation angehören, in dieser Berechnung nicht erfasst sind. Die hier einbezogenen Drittgenerationsangehörigen haben methodisch bedingt ihre Ausbildung bereits (in jungen Jahren) beendet und sind von daher eher in einfachen Positionen auf dem Arbeitsmarkt tätig oder arbeitslos.

Somit lässt sich auch für die Arbeitsmarktteilhabe ein generationaler Integrationsfortschritt zwischen der ersten und der zweiten Generation feststellen. Zwischen zweiter und dritter Generation ist anhand dieser Berechnungen ein - methodisch bedingter - Rückschritt zu erkennen, der sich jedoch auflösen dürfte, wenn der Teil der Drittgenerationsangehörigen, der sich jetzt noch in Ausbildung befindet, die entsprechenden Positionen auf dem Arbeitsmarkt eingenommen hat. Betrachtet man den Mittelwert, ergibt sich zwischen erster und zweiter Generation ein relativer Teilhabezuwachs von 41% (von 0,32 auf 0,45). Somit ist der Zuwachs zwischen erster und zweiter Generation geringer als bei der kognitiven Teilhabe. Dies bestätigt die bereits oben getroffene Aussage, dass nur ein Teil der Türkeistämmigen ihre in Deutschland erworbene Qualifikation in entsprechende Positionen auf dem Arbeitsmarkt umsetzen kann, und die intergenerationale Entwicklung im Bereich der Bildung besser voranschreitet als am Arbeitsmarkt.

4.3. Wahrnehmung und Perspektive der wirtschaftlichen Lage

Neben der objektiven wirtschaftlichen Situation, die neben der Familienstruktur vor allem durch Erwerbstätigkeit und die berufliche Stellung bedingt ist, spielt die subjektive Einschätzung der Lage, auch im Vergleich zu anderen, sowie die Perspektive auf die künftige Entwicklung eine wichtige Rolle für die Zufriedenheit und damit auch für die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft. Eine negative Einschätzung der eigenen wie der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, das Gefühl von Deprivation oder schlechte Perspektiven können gerade bei jungen Migranten zu Unzufriedenheit, Frustration und als Folge zu einem Rückzug aus der Gesellschaft führen - dies gilt nicht nur für Zuwanderer.

Abbildung 10: Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage 1999 bis 2013⁸² (Prozentwerte)



⁸² 2012 wurden diese Daten nicht erhoben.

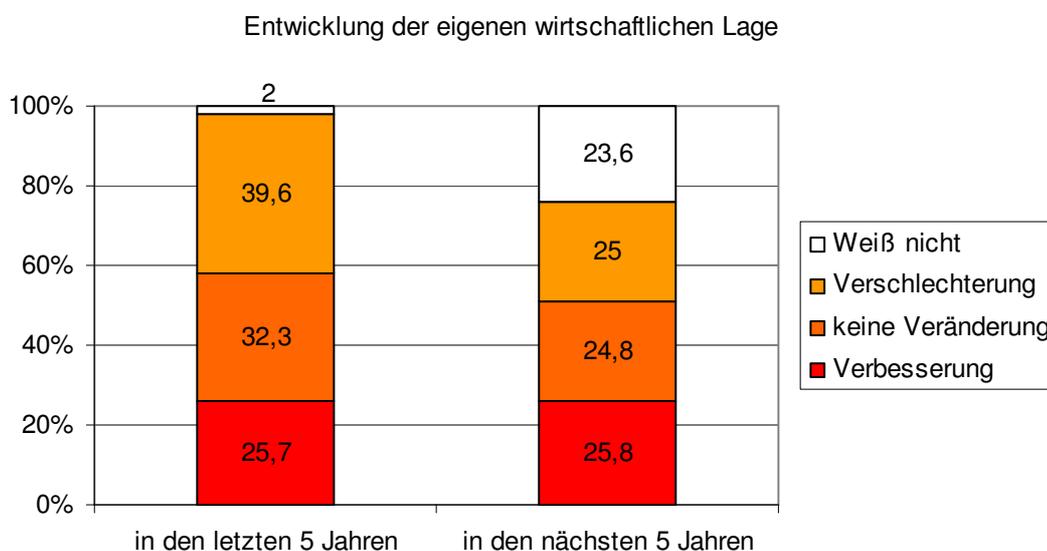
Ein Drittel der Befragten schätzt die derzeitige allgemeine wirtschaftliche Lage schlecht ein, 38% beurteilen sie als teils gut/teils schlecht und 30% sehen die derzeitige Situation als gut. Die Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage durch die türkeistämmigen Migranten ist deutlich positiver, immerhin 34% sehen sie als gut und mehr die Hälfte als teils gut/teils schlecht. 16% stufen die eigene Wirtschaftssituation als schlecht ein. Dennoch hängen beide Einschätzungen zusammen: Wird die allgemeine Situation als gut eingeschätzt, wird auch die eigene Lage überdurchschnittlich häufig als gut gesehen und umgekehrt (Cramers V.: .303***).

Der Vergleich der Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage über den Zeitraum 1999 bis 2013 zeigt einen deutlichen Einbruch der positiven Stimmung 2002, der sich bis 2005 fortsetzt. Seit 2006 verbessert sich die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation, 2010 war ein deutlicher Sprung festzustellen, auch in 2013 ist erneut eine leichte Verbesserung festzustellen.

Auch die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage hat sich 2013 im Vergleich zu 2011 verbessert, allerdings ist sie sehr viel geringeren Schwankungen unterworfen als die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, verlief aber analog.

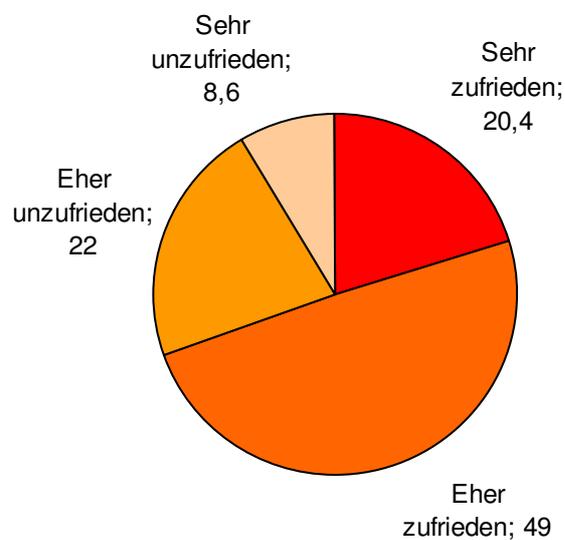
Gefragt nach der vergangenen Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage in den letzten 5 Jahren sieht ein Viertel eine Verbesserung, ein Drittel schätzt die eigene Lage im Vergleich zu früher unverändert ein, der größte Teil (40%) empfindet die derzeitige Lage jedoch schlechter als vor 5 Jahren. Auch perspektivisch sehen ein Viertel eine Verbesserung, je ein weiteres Viertel keine Veränderung bzw. eine Verschlechterung. Ebenfalls ein Viertel kann keine Einschätzung zur künftigen Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage abgeben.

Abbildung 11: Beurteilung der Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage in den letzten und in den nächsten 5 Jahren (Prozentwerte)



Trotz der mehrheitlich doch verhaltenen Einschätzung der derzeitigen Lage und der vergangenen sowie künftigen Entwicklung sind zwei Drittel der Befragten mit ihrer finanziellen Situation sehr (20%) oder eher (49%) zufrieden. Gut ein Fünftel schränkt dies etwas ein und 9% sind sehr unzufrieden.

Abbildung 12: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (Prozentwerte)

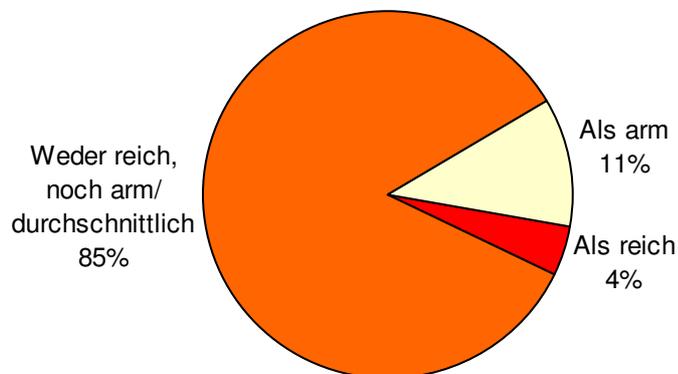


Der größte Teil der Befragten (47%) gab an, das Einkommen des Haushaltes reiche aus, ein gutes Viertel muss auf bestimmte Dinge verzichten, damit es gerade so reicht. Für 14% reicht es nicht aus, sie sehen sich auf Unterstützungsleistungen angewiesen und nur 12% gaben an, gut von ihrem Einkommen leben zu können. Als reich schätzen sich allerdings nur 4% ein, der weit überwiegende Teil (83%) schätzt seine wirtschaftliche Situation als durchschnittlich ein, und 11% definieren sich selbst als arm.

Abbildung 13: Auskommen des Haushalts mit dem Einkommen (Prozentwerte)



Abbildung 14: Eigendefinition (Prozentwerte)



Die verschiedenen Indikatoren der Wahrnehmung und Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage stehen in Zusammenhang. So besteht eine enge Beziehung zwischen der Einschätzung der vergangenen und künftigen Entwicklung (Cramers V: .242***): Wurde die vergangene Entwicklung positiv eingeschätzt, erwartet die Hälfte auch für die Zukunft eine positive Entwicklung, wurde die Entwicklung in den letzten 5 Jahren als Verschlechterung gesehen, ist auch die Perspektive von 44% negativ. Eine im Vergleich zur vergangenen Entwicklung umgekehrte Perspektive sehen nur 10% (Lage hat sich verbessert, wird sich aber verschlechtern) bzw. 13% (Lage hat sich verschlechtert, wird sich aber verbessern). Zugleich besteht aber auch ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der derzeitigen Lage und der ver-

gangenen (Cramers V.: .304^{***}) sowie der künftigen (Cramers V.: .223^{***}) Entwicklung. Wird die derzeitige Lage als gut eingeschätzt, sehen 46% eine Verbesserung in den letzten 5 Jahren und erwarten 49% auch weiterhin eine Verbesserung, wird sie als schlecht gesehen, wird von 78% eine Verschlechterung in den letzten 5 Jahren konstatiert und von 58% auch künftig eine Verschlechterung erwartet.

Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation steht erwartungsgemäß mit der Beurteilung der eigenen derzeitigen Lage (Cramers V.: .434^{***}) sowie der vergangenen (Cramers V.: .300^{***}) und der erwarteten (Cramers V.: .253^{***}) Entwicklung in Zusammenhang. Je zufriedener die Befragten sind, desto häufiger wird die derzeitige Situation als gut eingeschätzt und desto häufiger wird sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft von einer Verbesserung ausgegangen. Auch die Einschätzung über das Auskommen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln korreliert mit der Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage (Cramers v.: .424^{***}), der Entwicklung in den letzten (Cramers V.: .283^{***}) und künftigen Jahren (Cramers V.: .253^{***}) sowie der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (Cramers V.: .359^{***}). Auch die Definition als reich, arm oder durchschnittlich begütert korreliert mit den anderen Einschätzungen.

Die Prüfung der Verteilungen und Zusammenhänge der einzelnen Indikatoren mit verschiedenen Merkmalen der Befragten bestätigt sehr ähnliche Tendenzen. Daher ist zulässig, zur Veranschaulichung der Wahrnehmung und Einschätzung der eigenen finanziellen Situation durch die verschiedenen sozialen Gruppen die Summe aus den sechs Indikatoren zu bilden und im Mittelwertvergleich darzustellen.⁸³

Die Wahrnehmung und Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation - gemessen anhand der Summe der Indikatoren - variiert nach Generation. Am schlechtesten wird die Situation von Heiratsmigranten und der ersten Generation und am positivsten von der dritten Generation gesehen. Dies zeigt sich auch betrachtet man Rentner und Studierende, wobei Studierende eine positivere Wahrnehmung haben als Rentner. Mit zunehmender kognitiver Teilhabe wächst auch die positive Beurteilung der Verhältnisse.

Nicht überraschend sind die Einschätzungen der Erwerbslosen im Vergleich zu den Erwerbstätigen deutlich negativer. Die berufliche Stellung wirkt sich hingegen weniger aus, lediglich höhere Angestellte nehmen die wirtschaftliche Situation deutlich positiver wahr als die anderen Gruppen. Das aktuelle Haushaltseinkommen steht ebenfalls deutlich in Zusammenhang mit der Wahrnehmung: je höher das Einkommen, desto positiver ist die Einschätzung. Erwartungsgemäß wirken sich auch der Bezug von Transferleistungen und das Armutsrisiko auf diese Einschätzungen aus.

⁸³ Die Werteskala reicht von 6 bis 20, wobei ein hoher Wert eine negative Einschätzung und ein geringer Wert eine positive Einschätzung bedeutet. Je höher der Wert, desto negativer ist die Einschätzung.

Die Haushaltsstruktur und die Anzahl der Kinder im Haushalt haben relativ geringen Einfluss auf die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation, Alleinerziehende und Paare mit 4 Kindern erreichen überdurchschnittlich negative Werte.

Tabelle 30a: Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Situation nach verschiedenen Merkmalen (summativer Index, Mittelwerte*)

	Summe Indikatoren
Generation	
Erste Generation	12,88
Zweite Generation	12,17
Dritte Generation	10,53
Heiratsmigranten	13,69
Cramers V.	.234***
Kognitive Teilhabe	
Geringe Teilhabe	13,84
Eher geringe Teilhabe	13,54
Eher hohe Teilhabe	12,57
Hohe Teilhabe	10,96
Cramers V.	.220***
Erwerbstätigkeit	
Erwerbstätig	11,98
Erwerbslos	14,58
Nichterwerbspersonen	12,78
Cramers V.	.262***
Berufliche Stellung	
angelernte Arbeiter und Angestellte	12,53
Facharbeiter/-angestellte	12,2
Vorarbeiter/Polier, Meister	12,52
Höhere Angestellte	9,5
Cramers V.	.240**
Sozialer Status	
Student/in	10,74
Rentner/in, Pensionär/in	12,98
Cramers V.	.262***
Gesamt	12,52

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert der Summe der 6 Indikatoren (Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage, Entwicklung in den letzten und den nächsten 5 Jahren, Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, Einschätzung des Auskommens und Selbstdefinition). Skala von 6 = positiv bis 20 = negativ.

Je höher der Wert, desto negativer die Einschätzung. Ohne „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“.

Tabelle 30b: Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Situation nach verschiedenen Merkmalen (summativer Index, Mittelwerte*)

	Summe Indikatoren
Haushaltseinkommen	
Unter 1000 Euro	14,98
1000 bis unter 2000 Euro	13,66
2000 bis unter 3000 Euro	12,64
3000 bis unter 4.000 Euro	11,90
4000 Euro und mehr	9,89
Cramers V.	.252***
Bezug Transferleistungen	
Ja	14,06
Nein	12,09
Cramers V.	.202***
Armutrisiko	
Nein	12,5
Ja	14,3
Cramers V.	.363***
Haushaltsstruktur	
Ein-Personen-Haushalt	12,37
Alleinerziehend	12,61
Paar/Erwachsene ohne Kinder	12,20
Paar/Erwachsene mit Kindern	12,78
Cramers V.	.189**
Anzahl Kinder im Haushalt	
1	12,71
2	12,75
3	12,73
4 und mehr	13,42
Cramers V.	-
Gesamt	12,52

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert der Summe der 6 Indikatoren (Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage, Entwicklung in den letzten und den nächsten 5 Jahren, Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, Einschätzung des Auskommens und Selbstdefinition). Skala von 6 = positiv bis 20 = negativ.

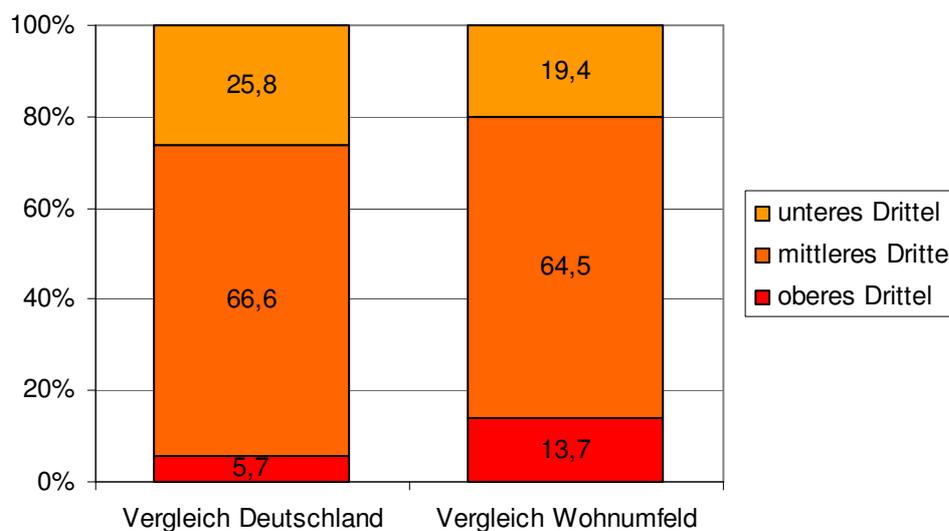
Je höher der Wert, desto negativer die Einschätzung. Ohne „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“.

Die Beurteilung der eigenen sozialen und wirtschaftlichen Position basiert zwar - wie oben gezeigt wurde - durchaus auf objektiven Merkmalen der ökonomischen Teilhabe. Generell wird aber Statuszufriedenheit auch im subjektiven Vergleich mit Anderen generiert. Die Bezugs- oder Referenzgruppen können dabei sehr unterschiedlich sein, was dann entsprechend zu unterschiedlichen Bewertungen führen kann, je nachdem, ob die Position im Vergleich zu anderen dann als gerecht und angemessen empfunden wird.⁸⁴ So kann die eigene Position und die wirtschaftliche Situation von Zuwanderern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in

⁸⁴ Vgl. Hämig 2000.

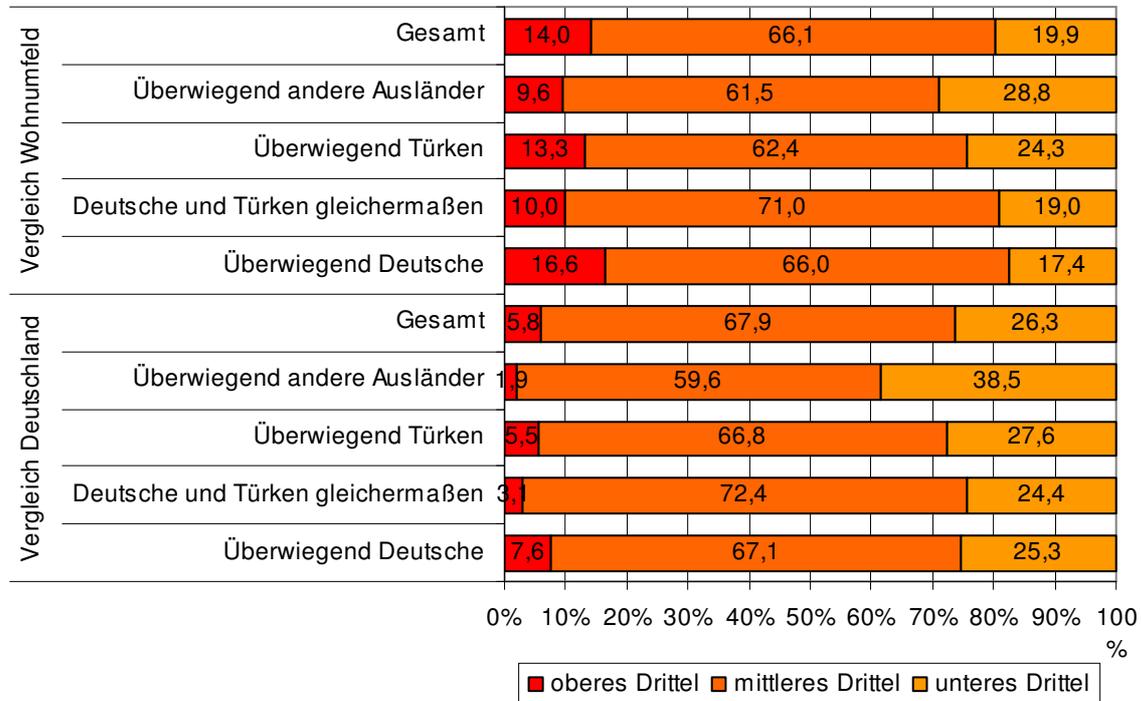
Deutschland anders ausfallen als im Vergleich beispielsweise zur eigenen Generation im Herkunftsland, oder im Vergleich zur älteren Generationen, oder aber auch im Vergleich zum unmittelbaren sozialen Umfeld. Daher wurden die Befragten gebeten, ihr Einkommen mit den Einkommen in Deutschland und in Wohnumfeld zu vergleichen und sich einzuordnen.

Abbildung 15: Vergleich und Einordnung des eigenen Einkommens mit den Einkommen in Deutschland und im Wohnumfeld (Prozentwerte)



Die Mehrheit der Befragten (jeweils zwei Drittel) ordnet sich sowohl in Bezug auf die Einkommen in Deutschland als auch verglichen mit dem Wohnumfeld dem mittleren Drittel zu, sieht sich also im Mittelfeld der jeweiligen Einkommen. Im Vergleich zu den Einkommen in Deutschland positioniert sich jedoch nur eine kleine Gruppe von 6% im oberen Drittel, in Bezug auf das Wohnumfeld ist dieser Anteil etwas höher (14%), entsprechend ist der Anteil derjenigen, die sich am unteren Ende des Sozialgefüges einordnen, im Wohnumfeld mit einem Fünftel etwas geringer als im Vergleich zu den Einkommen in Deutschland insgesamt, hier sieht sich ein Viertel im unteren Drittel. Möglicherweise empfinden zahlreiche Befragte das eigene Wohnumfeld im sozialen Gefüge als unterdurchschnittlich. Untersucht man diese Positionierung nach der ethnischen Zusammensetzung der Wohngegend, ergeben sich zwar keine signifikanten Korrelationswerte, dennoch zeigt die prozentuale Verteilung bei Befragten in eher deutschem Wohnumfeld einen höheren Anteil derjenigen, die sich dem oberen Drittel und geringere Anteile, die sich dem unteren Drittel zuordnen.

Abbildung 16: Vergleich des eigenen Einkommens mit den Einkommen in Deutschland und im Wohnumfeld nach ethnischer Zusammensetzung des Wohnumfelds (Zeilenprozent)



Wie bereits bei der Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Lage ergeben sich - wenngleich eher geringe - Generationsunterschiede bei der Positionierung der eigenen Situation im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld. Die erste Generation sieht sich am häufigsten im unteren Drittel, aber auch Heiratsmigranten stufen ihre Position im Vergleich schlechter ein als die Befragten insgesamt. Zweite und dritte Generation unterscheiden sich hier kaum voneinander, ordnen ihre Position jedoch höher ein als die erste Generation und die Heiratsmigranten.

Tabelle 31: Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach demographischen Merkmalen (Mittelwerte*)

	Deutschland	Wohnumfeld
Generation		
Erste Generation	2,36	2,24
Zweite Generation	2,12	1,97
Dritte Generation	2,12	1,95
Heiratsmigranten	2,30	2,13
Cramers V.	.156***	.147***
Haushaltsstruktur		
Ein-Personen-Haushalt	2,20	2,06
Alleinerziehend	2,56	2,46
Paar/Erwachsene ohne Kinder	2,22	2,09
Paar/Erwachsene mit Kindern	2,18	2,01
Cramers V.	.090*	.117***
Anzahl Kinder im Haushalt		
1	2,18	1,96
2	2,21	2,07
3	2,20	2,12
4	2,26	2,17
Cramers V.	-	-
Gesamt	2,20	2,06

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = oberes Drittel, bis 3 = unteres Drittel. Ohne „Weiß nicht“ und „keine Angabe“.

Die Haushaltsstruktur hat geringeren Einfluss auf die eigene Zuordnung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld, am ehesten im unteren Drittel sehen sich Alleinerziehende, am seltensten Paare mit Kindern, allerdings nimmt mit steigender Kinderzahl auch die Einordnung im unteren Bereich zu.

Die „objektiven“ Merkmale der Bildungssituation und der ökonomischen Teilhabe spiegeln in erwarteter Weise die Positionswahrnehmung. Bei geringer kognitiver Teilhabe wird die eigene Situation häufiger im unteren Bereich angesiedelt, mit steigendem Bildungsniveau wird dieser Anteil geringer. Erwerbstätige sehen sich deutlich häufiger oben angesiedelt als Erwerbslose, wobei die die Positionierung zur deutschen Bevölkerung nach beruflicher Stellung wenig differiert, lediglich höhere Angestellte sehen sich hier häufiger oben. Allerdings unterscheidet sich die Einschätzung der eigenen Lage beim Vergleich mit dem Wohnumfeld deutlich stärker nach beruflicher Stellung.

Die Selbstpositionierung wird am stärksten durch das Haushaltseinkommen beeinflusst, je höher dieses ist, desto häufiger sortieren sich die Befragten im oberen Drittel ein. Entsprechend ist die Einstufung beim Bezug von Transferleistungen und bei einem Einkommen unter der Armutsrisikogrenze wesentlich niedriger.

Tabelle 32: Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach Merkmalen der kognitiven und ökonomischen Teilhabe (Mittelwert)*

	Deutschland	Wohnumfeld
Kognitive Teilhabe		
Geringe Teilhabe	2,41	2,29
Eher geringe Teilhabe	2,30	2,18
Eher hohe Teilhabe	2,19	2,03
Hohe Teilhabe	1,94	1,82
Cramers V.	.193***	.186***
Erwerbstätigkeit		
Erwerbstätig	2,11	1,97
Erwerbslos	2,54	2,40
Nichterwerbspersonen	2,25	2,09
Cramers V.	.173***	.171***
Berufliche Stellung		
angelernte Arbeiter und Angestellte	2,14	2,03
Facharbeiter/-angestellte	2,13	1,98
Vorarbeiter/Polier, Meister	2,16	1,84
Höhere Angestellte	1,86	1,71
Cramers V.	.188***	.189***
Haushaltseinkommen		
Unter 1000 Euro	2,60	2,51
1000 bis unter 2000 Euro	2,32	2,23
2000 bis unter 3000 Euro	2,21	2,05
3000 bis unter 4.000 Euro	2,15	1,91
4000 Euro und mehr	1,75	1,53
Cramers V.	.314***	.327***
Bezug Transferleistungen		
Ja	2,47	2,38
Nein	2,12	1,97
Cramers V.	.226***	.242***
Armutrisiko		
Nein	2,17	1,98
Ja	2,50	2,31
Cramers V.	.289***	.276***
Gesamt	2,20	2,06

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = oberes Drittel, bis 3 = unteres Drittel. Ohne „Weiß nicht“ und „keine Angabe“.

Selbstverständlich spiegelt sich auch die Einschätzung und Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Lage in der Positionierung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld wieder. Insbesondere die Selbstdefinition als arm, durchschnittlich begütert oder reich steht in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Einordnung, aber auch die Einschätzung über das Auskommen mit den finanziellen Mitteln. Deutlich korreliert diese Einordnung auch mit der Zufriedenheit.

Tabelle 33: Statuswahrnehmung im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld nach Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage (Zeilenprozent)

	Deutschland	Wohnumfeld
Wirtschaftliche Lage heute		
Gut	1,98	1,8
Teils gut/teils schlecht	2,23	2,1
Schlecht	2,62	2,48
Cramers V.	.303***	.302***
Entwicklung Vergangenheit		
Verbesserung	2,07	1,89
Gleichbleibend	2,16	2,02
Verschlechtert	2,33	2,21
Cramers V.	.162***	.189***
Entwicklung Zukunft		
Verbesserung	2,08	1,94
Gleichbleibend	2,17	2,03
Verschlechtert	2,31	2,14
Cramers V.	.125***	.101**
Zufriedenheit mit finanzieller Situation		
Sehr zufrieden	1,92	1,75
Eher zufrieden	2,14	2,03
Eher unzufrieden	2,43	2,24
Sehr unzufrieden	2,67	2,53
Cramers V.	.328***	.293***
Auskommen		
Ich kann sehr gut davon leben	1,79	1,54
Es reicht aus	2,08	1,95
Es reicht gerade bei Verzicht	2,37	2,26
Es reicht nicht, auf Unterstützung angewiesen	2,64	2,49
Cramers V.	.373***	.382***
Selbstdefinition		
Als reich	1,48	1,32
Weder reich, noch arm/durchschnittlich	2,15	2
Als arm	2,85	2,76
Cramers V.	.448***	.435***
Gesamt	2,20	2,06

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = oberes Drittel, bis 3 = unteres Drittel. Ohne „Weiß nicht“ und „keine Angabe“.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der Wahrnehmung der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland korrespondiert, wobei die eigene Lage besser eingeschätzt wird als die allgemeine. Dabei zeigt sich einerseits im Zeitvergleich, dass die jeweils aktuelle allgemeine Lage von Jahr zu Jahr besser eingeschätzt

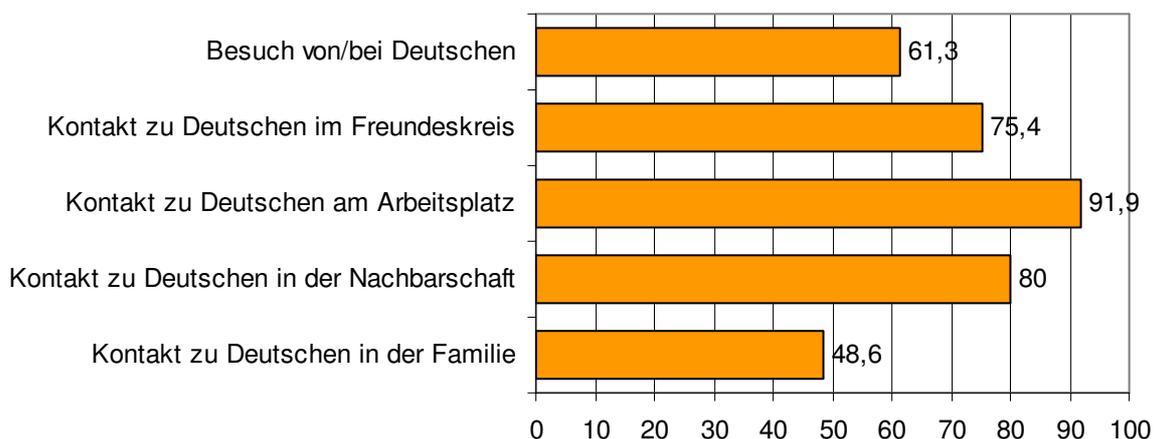
wurde, zugleich blieb im Zeitvergleich die Einschätzung der jeweils aktuellen eigenen Lage relativ unverändert. Individuell und heute in der Rückschau sieht jedoch andererseits der größte Teil der Befragten (40%) eine Verschlechterung der eigenen wirtschaftlichen Lage in den letzten 5 Jahren. Perspektivisch sind die Erwartungen sehr gemischt, je ein Viertel glaubt an eine Verbesserung, an keine Veränderung und an eine Verschlechterung der eigenen wirtschaftlichen Situation in den nächsten Jahren. Dennoch sind fast drei Viertel der türkeistämmigen Befragten mit ihrer wirtschaftlichen Situation zufrieden, wobei nur 60% angaben, mit dem Einkommen gut leben oder auskommen zu können, ohne zu verzichten oder ohne auf Transferleistungen angewiesen zu sein. Immerhin definiert sich gut jeder Zehnte als arm. Als unterdurchschnittlich bzw. problematisch auch im Vergleich zur Bevölkerung in Deutschland und im Wohnumfeld sehen vor allem Erstgenerationsangehörige und Rentner, Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern sowie Erwerbslose ihre finanzielle Situation. Dabei entsprechen sich objektive Lage und Wahrnehmung in weiten Teilen.

4.4. Soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft

Die gesellschaftliche Einbindung von Zuwanderern in Form von sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft steht häufig im Mittelpunkt öffentlicher Integrationsdebatten. Dabei werden eigenethnische Freundeskreise und „Cliquesbildung“, eigenethnische Vereine und Organisationen sowie die Herausbildung von Stadtteilen, die durch eine ethnisch konzentrierte Bewohnerstruktur und entsprechende Ökonomie geprägt sind, als Beleg für die Existenz einer „Parallelgesellschaft“ und damit für das Scheitern der Integration herangezogen.⁸⁵ Die Verantwortung für diese Phänomene wird dann den Migranten und ihrer Integrationsunwilligkeit zugeschoben.⁸⁶ Dabei wird jedoch zum einen übersehen, dass auch die Mehrheitsgesellschaft und die dort herrschenden Verhältnisse Auswirkungen auf das Zusammenleben von Minderheiten und Mehrheiten haben - die Ablehnung der "Ausländer" bis hin zur offenen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, in Vereinen, im nachbarschaftlichen Zusammenleben.⁸⁷ Zum anderen wird häufig unterschätzt, dass in vielen Fällen freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen, gemeinsame Vereinstätigkeiten oder Nachbarschaften bestehen und Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft von den Zuwanderern durchaus gewünscht werden.

4.4.1. Interkulturelle Kontakte und Freundschaften

Abbildung 17: Interkulturelle Kontakte (Prozentwerte)



Knapp zwei Drittel der Befragten gab an, im letzten Jahr Besuch von einheimischen Deutschen erhalten zu haben oder dort zu Besuch gewesen zu sein. Zugleich haben 75% Kontakt zu Deutschen in ihrem Freundeskreis, 92% (der Erwerbstätigen, der Schüler, und Studierenden) haben am Arbeitsplatz bzw. in Schule oder Uni Kontakte zu Einheimischen und 80% in

⁸⁵ So aufgeführt bei Micus/Walter 2007. Vgl. zur öffentlichen Beurteilung solcher Phänomene auch Sarrazin 2010, Buschkowskie 20012.

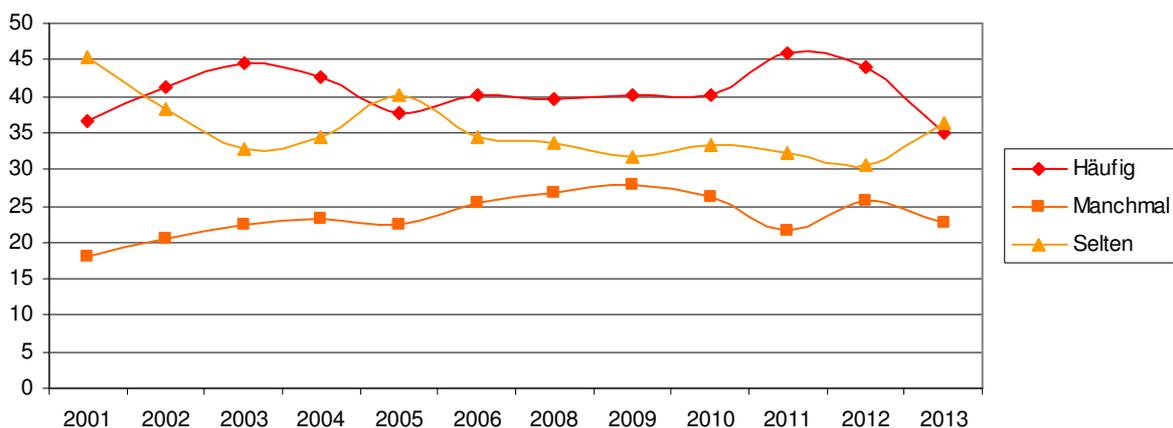
⁸⁶ Vgl. hierzu Meyer 2002.

⁸⁷ So Nowak 2006, S. 78f.

der Nachbarschaft. Im weiteren familiären Umfeld finden sich bei fast der Hälfte einheimische Deutsche, wobei der Zeitvergleich bezüglich der freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Kontakte wenig Änderungen zeigt, bezüglich der Familie eine stetige Zunahme und bezüglich des Arbeitsplatzes eine leichte Abnahme der Kontakte.

Darüber hinaus verbringen 35% der Befragten häufig (fast jeden Tag/mindestens einmal in der Woche) und 23% manchmal (mindestens einmal im Monat) ihre Freizeit auch mit einheimischen Deutschen, 36% allerdings auch selten oder nie. Der Zeitvergleich der Häufigkeit interkultureller Freizeitbeziehungen zeigt einige Schwankungen, die keine eindeutige Tendenz aufweisen, wobei der Anteil derjenigen, die häufig Freizeitkontakte unterhalten, zwischen 35% und 46% lag. Im Vergleich zum Vorjahr ist hier eine deutliche Abnahme der häufigen, aber auch der seltenen Kontakte zu erkennen.

Abbildung 18: Häufigkeit des Interkulturellen Freizeitkontakts 2001 bis 2013 (Zeilenprozent)



Fasst man die Freizeitkontakte (Besuche von/bei Deutschen, häufig oder manchmal interkultureller Freizeitkontakt, Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis) zusammen, ergibt sich ein Anteil von 12%, der weder von Deutschen besucht wurde, noch Besuch von Deutschen bekam und auch nur selten oder nie Freizeitbeziehungen zu Einheimischen unterhält, und somit im Privaten weitgehend isoliert von der deutschen Gesellschaft lebt. Zu betonen sind zugleich die 86%, die auf freundschaftlicher Ebene Beziehungen zu Einheimischen haben.

Zugleich äußern 43% den Wunsch nach mehr Kontakten zu Einheimischen. Dieser Wunsch steht jedoch nicht damit in Zusammenhang, ob Freizeitkontakte bestehen oder nicht.

Kombiniert man zum Freizeitkontakt den Wunsch nach Kontakt und unterscheidet somit freiwillige (keine Kontakte und kein Wunsch nach Kontakten) und unfreiwillige Isolation (keine Kontakte bei Wunsch nach Kontakten), zeigt sich, dass 48% der Isolierten den Wunsch nach Kontakten zu Deutschen äußern, also unfreiwillig isoliert sind. Bezogen auf alle Befragte verfügen 6% über keine Freizeitkontakte und wünschen sich solche auch nicht, 7% sind hingegen unfreiwillig isoliert.

Tabelle 34: Freizeitkontakte zu Einheimischen und Kontaktwunsch nach sozialen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Freizeit- kontakte	Kontakt- wunsch	Isolation	
		vorhanden		freiwillig	Unfreiwillig
Geschlecht					
	Männlich	87,1	44,0	5,7	5,5
	Weiblich	84,8	41,9	6,2	7,6
Cramers V.		-	-	-	-
Zuwanderungsgeneration					
	Erste Generation	74,1	51,5	8,6	14,1
	Zweite Generation	89,8	38,7	4,9	4,0
	Dritte Generation	97,0	19,4	-	3,0
	Heiratsmigranten	83,7	51,7	7,6	7,6
Cramers V.		.193***	.160***	.134***	
Deutschkenntnisse					
	Sehr gut/Gut	91,7	37,2	3,3	4,0
	Mittelmäßig	82,8	51,0	7,6	8,2
	Schlecht/Sehr schlecht	61,4	50,0	17,1	17,1
Cramers V.		.248***	.100**	.162***	
Sprachnutzung Freunde					
	Herkunftssprache	77,6	44,8	9,5	10,4
	Teils/teils	96,1	44,9	2,0	2,0
	Deutsch	97,9	32,2	0,7	0,7
Cramers V.		.284***	-	.199***	
Kognitive Teilhabe					
	Geringe Teilhabe	63,8	46,8	16,9	15,7
	Eher geringe Teilhabe	82,1	51,9	6,0	9,3
	Eher hohe Teilhabe	89,3	43,8	5,5	4,2
	Hohe Teilhabe	97,2	36,4	1,4	1,4
Cramers V.		.256***	-	.172***	
Erwerbsstatus					
	Erwerbstätig	89,9	44,5	5,4	3,8
	Erwerbslos	88,0	58,7	7,6	4,3
	Nichterwerbspersonen	80,9	37,7	6,2	10,3
Cramers V.		.124***	.098**	.094**	
Ökonomische Teilhabe					
	Geringe Teilhabe	83,1	42,4	6,0	8,9
	Eher geringe Teilhabe	80,7	43,3	6,5	10,0
	Eher hohe Teilhabe	88,1	45,5	7,5	4,0
	Hohe Teilhabe	96,9	40,0	1,6	
Cramers V.		.136**	-	.106*	
Wahrnehmung der finanziellen Situation					
	Sehr positiv	95,6	36,6	2,9	1,5
	Eher positiv	85,8	38,6	6,9	5,3
	Eher negativ	83,5	50,2	7,8	7,3
	Sehr negativ	87,8	65,3	-	12,2
Cramers V.		.128**	.132***	.109**	
Gesamt		86,0	43,0	5,9	6,5

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Die Betrachtung der Sozialgruppen nach ihren Freizeitkontakten mit Deutschen zeigt vor allem Zusammenhänge zu Deutschkenntnissen und der Sprachnutzung im Freundeskreis, der kognitiven Teilhabe und der Generationszugehörigkeit. Freundschaftliche Beziehungen zu Einheimischen setzen Deutschkenntnisse voraus, sind diese schlecht, findet nur wenig Kontakt auf freundschaftlicher Ebene statt. Und naturgemäß stehen auch die Nutzung der Sprache im Freundeskreis und die freundschaftlichen Kontakte zu Einheimischen in enger Beziehung zueinander. Bei zunehmendem Bildungsniveau nimmt die Kontakthäufigkeit zu, Zweit- und Drittgenerationsangehörige haben deutlich häufiger interkulturelle Freizeitbeziehungen als Erstgenerationsangehörige. Hier kombinieren sich vermutlich Effekte der Deutschkenntnisse mit Bildungs- und Generationseffekten, die zu mehr Gelegenheiten der Interaktion führen. Erwerbsstatus und Arbeitsmarktposition wirken sich geringer aus, wobei Nichterwerbspersonen seltener Kontakte haben als Erwerbspersonen und sich mit der ökonomischen Teilhabe tendenziell auch der interkulturelle Freizeitkontakt erhöht. Je positiver die eigene wirtschaftliche Situation eingeschätzt wird, desto häufiger sind interkulturelle Freizeitkontakte vorhanden. Frauen haben etwas weniger Kontakte zu Einheimischen, doch ist der Unterschied so gering, dass man nicht grundsätzlich von einer Abschottung der türkeistämmigen Frauen von der Mehrheitsgesellschaft sprechen kann.

Der Kontaktwunsch variiert sehr viel weniger zwischen den Sozialgruppen als der tatsächliche Kontakt. Tendenziell zeigt sich bei Analyse der Sozialgruppen, dass der Wunsch bei solchen Befragten mit wenig Kontakten - Heiratsmigranten und Erstgenerationsangehörigen, Befragte mit geringer Bildung, Erwerbslose und Befragten, die ihre wirtschaftliche Situation negativ wahrnehmen sowie solche mit geringen Deutschkenntnissen - häufiger vorhanden ist als bei Personengruppen, die bereits häufig über interkulturelle Freizeitkontakte verfügen.

Zwar variiert der Anteil der Isolierten nach Sozialgruppen, kaum jedoch das Verhältnis von freiwillig oder unfreiwillig Isolierten. Überdurchschnittlich häufig unfreiwillig isoliert sind Erstgenerationsangehörige, Befragte mit schlechten Deutschkenntnissen und solche mit geringer Bildung und mit einer negativen Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Situation.

Somit ist der interkulturelle Freizeitkontakt der türkeistämmigen Migranten nicht so gering, wie manche Medienberichte und Publikationen suggerieren. Bezüglich der Freizeitkontakte kann nicht von einem Rückzug oder einer Abschottung gesprochen werden, in der mittelfristigen Perspektive ändert sich hier wenig, wenngleich zum Vorjahr leichte Rückgänge zu verzeichnen sind. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass auch 12% der türkeistämmigen Migranten so gut wie nie Freizeitkontakte zu Deutschen unterhalten, wobei von diesen mehr als die Hälfte gerne solche Kontakte hätte.

4.4.2. Wohnräumliche und zivilgesellschaftliche Segregation?

Wohngegend

Ein Faktor, dem hohe Bedeutung für die individuellen Orientierungen und die Einbindung beimessen wird, ist das Wohnumfeld, wobei der räumlichen Konzentration von Migranten oder bestimmten ethnischen Gruppen eine eigenständige Wirkung zugeschrieben wird. Die vermeintliche Entstehung und Verfestigung ghettoähnlicher Strukturen in bestimmten Stadtteilen der Großstädte wird in der öffentlichen Diskussion mit großem Misstrauen beobachtet und in der wissenschaftlichen Diskussion mit unterschiedlichen Bewertungen belegt.⁸⁸ Ethnische Kolonien befördern die Herausbildung von Community-Strukturen und bieten damit einerseits erhebliche Vorteile wie Selbsthilfe, Stabilisierung der Identität und Orientierung sowie den Aufbau sozialer Netzwerke. Über diese Strukturen können Normen gesetzt und abweichendes Verhalten sanktioniert werden, was bezüglich der Entstehung von Solidaritäten und der Verhinderung von Kriminalität und Jugendgewalt als positiv, bezüglich der sozialen Kontrolle insbesondere von Frauen und Mädchen jedoch negativ bewertet wird. Negativ gesehen wird daneben die Einschränkungen von Gelegenheitsstrukturen zum Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft, was sich auf die Möglichkeit des Spracherwerbs und zum Aufbau positionsrelevanter (einheimischer) Netzwerke auswirken kann.⁸⁹ Darüber hinaus können ethnische Kolonien auch zu Mobilitätsfallen werden, insbesondere, wenn zur ethnischen Segregation noch eine soziale Segregation hinzukommt.⁹⁰ Entscheidend für die Wirkung auf den Integrationsprozess ist einerseits, ob in anderen Lebensbereichen - beispielsweise über den Arbeitsplatz, die Schule oder Vereinsmitgliedschaften - Austauschbeziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft vorhanden sind. Andererseits spielt auch eine erhebliche Rolle für die Wirkung ethnisch verdichteter Wohngegenden auf Integrationsprozesse, ob es sich um eine funktionale (freiwillig, in verschiedenen, milieuspezifischen Varianten) oder um eine strukturelle (erzwungene) Segregation handelt und diese noch verbunden mit einer sozialen Segregation ist. Insbesondere letzteres ist sowohl für die Integration des Einzelnen als auch für die Integration der Gruppe der Zuwanderer hinderlich.⁹¹ Die Idealvorstellung von Stadtstrukturen ist die soziale und ethnische Mischung, die in deutschen Städten auch weit besser gelungen ist als dies für viele Städte beispielsweise in den USA gilt. Diese relative Durchmischung scheint sich aber in den letzten Jahren hin zu einer stärkeren sozialen Segregation oder auch Polarisierung zu verschieben.⁹² Über die tatsächliche Entwicklung der ethnischen Ghetto- oder Koloniebildung gibt es kaum gesicherte Erkenntnisse, die über Fallstudien einzelner Städte hi-

⁸⁸ Vgl. zur Diskussion um die Bewertung von verdichteten Stadtteilen Schiffauer 2008; Lanz 2007; Micus/Walter 2007, S. 110; Esser 2001, S. 8; Heitmeyer/Anhut 2000; Heckmann 1998; Häußermann/Siebel 2001; Bartelheimer 2000; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2008; Friedrichs 2006; Friedrichs/Triemer 2009; Häußermann 2009; Kirchhoff/Münch 2007; Münch/Kirchhoff 2009; Schader-Stiftung 2007; Schönwälder 2007; Worbs 2009.

⁸⁹ In dieser Richtung Böltken 2000; Bartelheimer 2000; Kelek 2005.

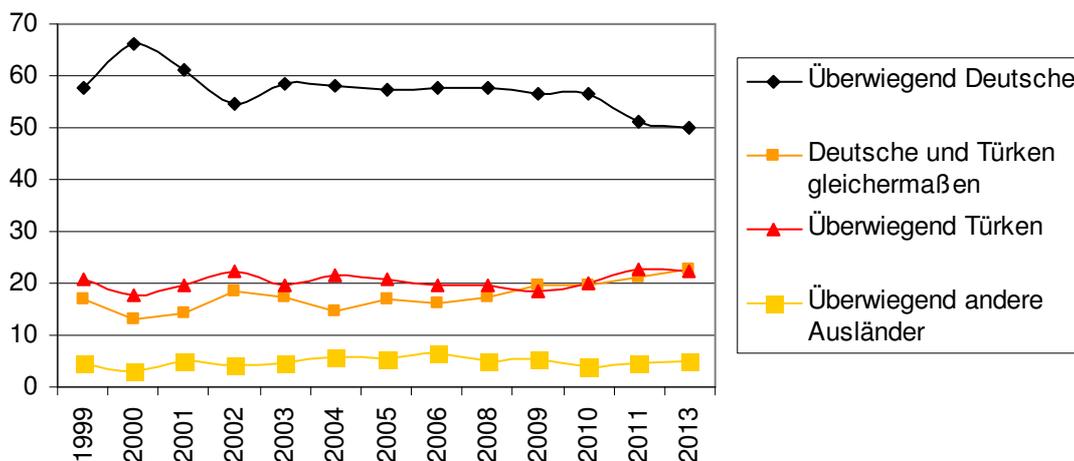
⁹⁰ Häußermann/Siebel 2001; Blasius/Friedrichs/Klöckner 2009.

⁹¹ In diesem Sinne Häußermann/Siebel 2001, S. 89f.; Esser 2001; Leggewie 2000.

⁹² Vgl. Filsinger 2008, S. 26; Kersting/Strohmeier/Triesch 2008, Friedrich/Trieme 2009.

nausgehen.⁹³ Klar scheint jedoch zu sein, dass sich die ethnische Segregation zugleich mit einer sozialen Segregation vollzieht.⁹⁴ Vergessen werden darf bei der Diskussion um die Beurteilung von Kolonien nicht, dass der Zugang zu Wohnraum und die Wahl des Wohnortes (Stadtteils) im Wesentlichen von den materiellen Ressourcen, aber auch durch Zugangsbarrieren in Form von Diskriminierung bestimmt wird.

Abbildung 19: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend 1999 bis 2013* (Prozentwerte)



* 2012 wurden diese Angaben nicht erhoben

Die Hälfte der Befragten (50%) wohnt in überwiegend deutsch geprägten Gegenden. Je 22% leben in gleichmäßig gemischten Vierteln oder in überwiegend von Türken bewohnten Stadtteilen. Obwohl damit die Mehrheit (72%) der Befragten nicht in ethnisch geprägten Gegenden wohnt und somit auch mehr oder weniger automatisch mit Deutschen in Kontakt kommen, deutet der Anteil von 27%, die in ethnisch verdichteten Stadtteilen, darunter 22% in überwiegend türkisch geprägten Vierteln, doch darauf hin, dass sich zumindest in einigen Stadtteilen ethnisch verdichtete Wohnquartiere herausgebildet haben.

Im Zeitvergleich ist kein einheitlicher Trend einer wohnräumlichen Konzentration, aber auch kein Trend zur Entflechtung festzustellen. Die Anteile der Befragten, die in türkisch geprägten Wohngegenden leben, schwanken um ein Fünftel, allerdings sank 2013 im Vergleich zu 2011 der Anteil derjenigen, die in überwiegend Deutsch geprägten Gegenden lebt, leicht. Zugleich steigt aber auch der Anteil derjenigen, die in gemischten Wohngegenden leben.

⁹³ Siehe dazu wenige Ausnahmen: Schönwälder 2006.

⁹⁴ Vgl. Lanz 2007; Dangschat 1997; Häußermann/Oswald 1997.

Tabelle 35: Wohnen in ethnisch geprägten Stadtteilen* nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent)

	Wohnen in ethnisch geprägten Stadtteilen
Generation	
Erste Generation	26,5
Zweite Generation	25,8
Dritte Generation	28,0
Heiratsmigranten	29,3
Cramers. V	-
Kognitive Teilhabe	
Geringe Teilhabe	37,2
Eher geringe Teilhabe	23,8
Eher hohe Teilhabe	26,6
Hohe Teilhabe	22,4
Cramers. V	0,094*
Deutschkenntnisse	
Sehr gut/gut	24,3
Mittelmäßig	29,5
Schlecht/sehr schlecht	35,2
Cramers. V	0,078*
Ökonomische Teilhabe	
Geringe Teilhabe	34,3
Eher geringe Teilhabe	30,1
Eher hohe Teilhabe	25,2
Hohe Teilhabe	13,8
Cramers. V	0,125**
Isolation	
Nicht isoliert	25,1
Unfreiwillig isoliert	49,2
Freiwillig isoliert	33,8
Cramers. V	.134***
HH-Einkommen	
Unter 1000 Euro	42,2
1000 bis unter 2000 Euro	28,7
2000 bis unter 3000 Euro	26,1
3000 bis unter 4.000 Euro	20,5
4000 Euro und mehr	18,4
Cramers. V	0,125**
Gesamt	27,3

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Wohnen in überwiegend durch türkeistämmige oder andere Zuwanderer geprägten Stadtteile

Der Anteil der in ethnisch verdichteten Stadtteilen Wohnenden unterscheidet sich leicht nach verschiedenen Sozialgruppen, signifikante Korrelationswerte ergeben die ökonomische Teilhabe, insbesondere das in diesen Index einfließende Haushaltseinkommen und die interkulturellen Freizeitkontakte in Kombination mit dem Kontaktwunsch. Gering signifikante Zusammenhänge ergeben sich zur kognitiven Teilhabe und zu den Sprachkenntnissen. Je geringer das Bildungsniveau, die Deutschkenntnisse und die ökonomische Teilhabe und je geringer das Einkommen, desto höher ist der Anteil der in ethnisch geprägten Gegenden Wohnenden Lebenden. Somit ergeben sich Hinweise darauf, dass das Leben in ethnischen Vierteln auch durch die wirtschaftliche Situation geprägt ist.

Befragte, die in ethnisch geprägten Vierteln leben, haben seltener interkulturelle Freizeitbeziehungen zu Einheimischen und sind häufiger isoliert als Befragte, die in deutschen oder gemischten Vierteln leben. In Verbindung mit dem Kontaktwunsch zeigt sich, dass dieser bei Befragten in ethnisch geprägten Vierteln deutlich überdurchschnittlich vorhanden ist. Dies weist ebenfalls darauf hin, dass das Wohnen in segregierten Stadtteilen nicht aus dem Wunsch heraus geschieht, sich von der Mehrheitsgesellschaft abschotten zu wollen.

Die Generationszugehörigkeit ergibt kaum Hinweise auf einen Zusammenhang zur Wohngegend.

Zivilgesellschaftliche Einbindung

Auch eigenethnische Organisationsstrukturen werden in der Öffentlichkeit häufig als ein Zeichen der Segregation wahrgenommen.⁹⁵ In Wissenschaft und Politik hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, dass Migrantenorganisationen nicht per se Zeichen von Desintegration sind, sondern auch ein Faktor sein können, der soziale Netzwerke schafft sowie Interessen der Zuwanderer bündelt, artikuliert und in den politischen und gesellschaftlichen Prozess einbringen kann.⁹⁶ Migrantenorganisationen werden heute in allen Lebensbereichen als Partner bei der Umsetzung - in geringerem Maße auch bei der Erarbeitung der Konzepte - der Integrationspolitik herangezogen.

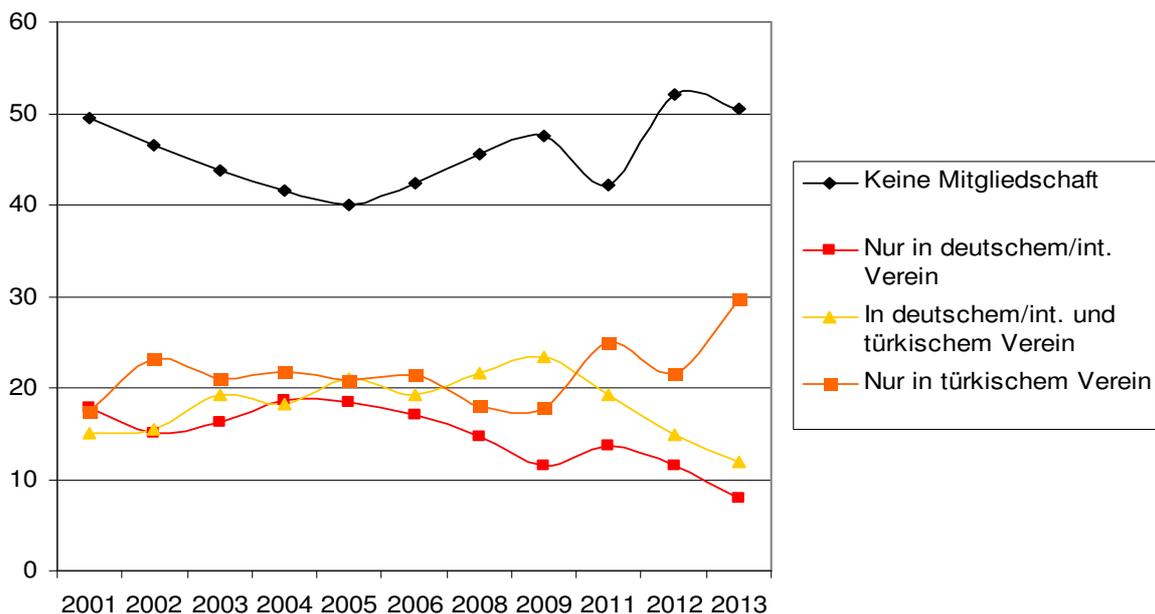
Die Hälfte der Befragten ist in keinem Verein organisiert. 8% sind nur in deutschen und 12% sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen. Somit sind ein Fünftel aller Befragten auch in deutschen Vereinen Mitglied. Neben den 12%, die sowohl in deutschen als auch in türkischen Vereinen organisiert sind, gehören 30% nur türkischen Vereinen an, insgesamt sind somit 42% nur oder auch in türkischen Vereinen Mitglied. Berechnet man die Anteile jedoch nur bezogen auf die Mitglieder (N = 503), sind es ein Viertel, die sowohl in türkischen als auch in deutschen Vereinen sind, 16%, die sich nur in deutschen und 60%, die sich nur in türkischen Vereinen engagieren. Somit überwiegt die Mitgliedschaft nur in türkischen Vereinen die Mitgliedschaft nur oder auch in deutschen Vereinen.

⁹⁵ Vgl. Esser 1986.

⁹⁶ So Janssen/Polat 2006; Diehl/Urban/Esser 1998, S. 26. Weiter hierzu Cappai 2005.

Die Entwicklung der letzten Jahre⁹⁷ zeigt, dass bis 2005 der Organisationsgrad insgesamt leicht und stetig angestiegen ist, zwischen 2006 und 2012 - mit einem starken Anstieg 2011 - jedoch zurückging, und in diesem Jahr wieder leicht stieg. Der Anteil der nur oder auch in deutschen Vereinen Organisierten hat im Laufe der Zeit und insbesondere seit 2009 tendenziell abgenommen, zugleich hat der Anteil derjenigen, die nur in türkischen Vereinen organisiert sind, tendenziell zugenommen und liegt heute auf dem höchsten Niveau seit 2001. Da in der diesjährigen Befragung nicht erhoben wurde, in welchen Vereinen die Befragten Mitglieder sind, kann nur spekuliert werden, dass die starke Zunahme der Mitgliedschaft in türkischen Organisationen seit 2009 vor allem religiösen Vereinen geschuldet ist, denn in diesen sind rund die Hälfte aller Befragten vorzufinden, die nur in türkischen Organisationen Mitglied sind, wie die vergangenen Erhebungen gezeigt haben. Für die aktuelle Erhebung kann lediglich gezeigt werden, dass sehr und eher Religiöse häufiger organisiert sind als eher nicht und nicht Religiöse und 87% aller Befragten, die nur in türkischen Organisationen Mitglied sind, sehr oder eher religiös sind. Tendenziell hat in den letzten Jahren auch die Religiosität zugenommen, allerdings nicht in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr (vgl. Tab. 3 im Anhang).

Abbildung 20: Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2013 (Prozentwerte)



Frauen sind deutlich seltener als Männer in Vereinen organisiert. Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten sind am seltensten und Drittgenerationsangehörige am häufigsten Mitglieder in Organisationen. Unterdurchschnittlich häufig sind zudem nicht und wenig Religiöse,

⁹⁷ 2010 wurde aufgrund der Schwerpunktsetzung „Freiwilliges Engagement“ im variablen Befragungsteil die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen in einem anderen Frageformat, das sich am Freiwilligensurvey 2009 orientierte, erhoben. Die Ergebnisse 2010 sind daher nur sehr eingeschränkt mit den übrigen Ergebnissen der NRW-Mehrthemenbefragung zu vergleichen und werden daher hier nicht einbezogen.

Befragte mit schlechten Deutschkenntnissen und ohne interkulturelle Freizeitbeziehungen in Vereinen organisiert.

Frauen sind im Unterschied zu den Männern etwas häufiger nur in deutschen und nur in türkischen Vereinen und seltener in deutschen und türkischen Vereinen organisiert, wobei die Unterschiede jedoch gering ausfallen.

Nach Generationen unterscheidet sich der ethnische Kontext der Vereine stärker. Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten sind überdurchschnittlich häufig nur in türkischen und unterdurchschnittlich häufig in deutschen oder sowohl in deutschen als auch in türkischen Gruppen aktiv. Somit scheint das Bedürfnis nach ethnischer Vergemeinschaftung zu erheblichen Teilen auf der Generationszugehörigkeit zu beruhen, ohne dass sich dieses Bedürfnis in den späteren Generationen völlig auflöst. Verknüpft ist dies stark mit den Deutschkenntnissen, denn bei schlechten Deutschkenntnissen ist eine Mitgliedschaft in deutschen Organisationen selten. Wie bereits erwähnt organisieren sich religiöse Befragte eher in türkischen Organisationen, ebenso wie Befragte, die über keine interethnischen Freizeitbeziehungen zu Einheimischen unterhalten.

Tabelle 36: Mitgliedschaft in Vereinen nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Mitgliedschaft			
		Keine Mitgliedschaft	Nur in deutscher Gruppe	In deutscher und türkischer Gruppe	Nur in türkischer Gruppe
Geschlecht					
	Männlich	42,0	15,4	25,4	59,2
	Weiblich	59,9	16,7	21,9	61,5
Cramers V.					-
Generation					
	Erste Generation	54,1	9,0	16,7	74,4
	Zweite Generation	48,8	17,7	31,5	50,9
	Dritte Generation	41,0	25,4	22,0	52,5
	Heiratsmigranten	53,6	9,9	15,3	74,8
Cramers V.					.177***
Religiosität					
	Sehr/eher religiös	50,0	13,8	22,2	64,0
	Eher nicht/nicht religiös	58,0	23,9	23,9	52,1
Cramers V.					-
Deutschkenntnisse					
	Sehr gut/gut	45,9	19,3	32,5	48,2
	Mittel	55,0	12,7	10,8	76,4
	Schlecht/sehr schlecht	63,6	-	9,4	90,6
Cramers V.					.226***
Interkulturelle Freizeitkontakt					
	Nein	58,5	5,1	8,5	86,4
	Ja	49,1	17,3	26,1	56,5
Cramers V.					.197***
Gesamt		50,4	15,9	24,1	60,0

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

4.4.3. Wahrnehmung von Diskriminierung

Sowohl soziale Beziehung wie auch Loyalität und Zugehörigkeitsempfinden sowie die Bereitschaft, sich auf die Aufnahmegesellschaft und ihre Bevölkerung einzulassen, werden in hohem Maße vom Verhältnis zwischen Mehrheits- und Zuwanderungsbevölkerung beeinflusst. Die Wahrnehmung dieses Verhältnisses wird wesentlich geprägt durch die alltägliche Erfahrung im Umgang mit den Menschen, umfasst aber auch die Gesetzeslage und das allgemeine politische und gesellschaftliche Klima, oft vermittelt über Medien, in denen in Konjunkturen immer wieder Debatten über die Integrations(un)willigkeit oder -(un)fähigkeit von Migranten auftauchen.⁹⁸

Die subjektive Wahrnehmung von Ablehnung oder Ungleichbehandlung, beispielsweise in Form von individueller Diskriminierung, muss dabei jedoch nicht immer mit objektiv nachweisbaren Gegebenheiten oder Erlebnissen übereinstimmen oder mit einer bewussten Absicht verbunden sein, sondern kann von Erwartungshaltungen sowie kollektiven und individuellen Stimmungen beeinflusst werden. Die Migranten der Nachfolgegeneration entwickeln beispielsweise ein anderes Verständnis von ihrem Platz in der deutschen Gesellschaft und stellen andere Ansprüche an die Akzeptanz durch die Mehrheitsgesellschaft als die erste Generation, auch hinsichtlich ihrer (Bi-)Kultur.⁹⁹ Diesen Anspruch hatten die Erstgenerationsangehörigen in weit geringerem Maß, da sie davon ausgingen, nur vorübergehend "in der Fremde" zu leben. So machen die Internalisierung von Gleichheitsgrundsätzen und die partielle Annäherung an die deutsche Kultur Zweit- und Drittgenerationsangehörige gegenüber Diskriminierung und Benachteiligung möglicherweise sensibler, die Frustration über ungleiche Behandlung und nicht erreichte Lebensziele sitzt meistens tiefer.

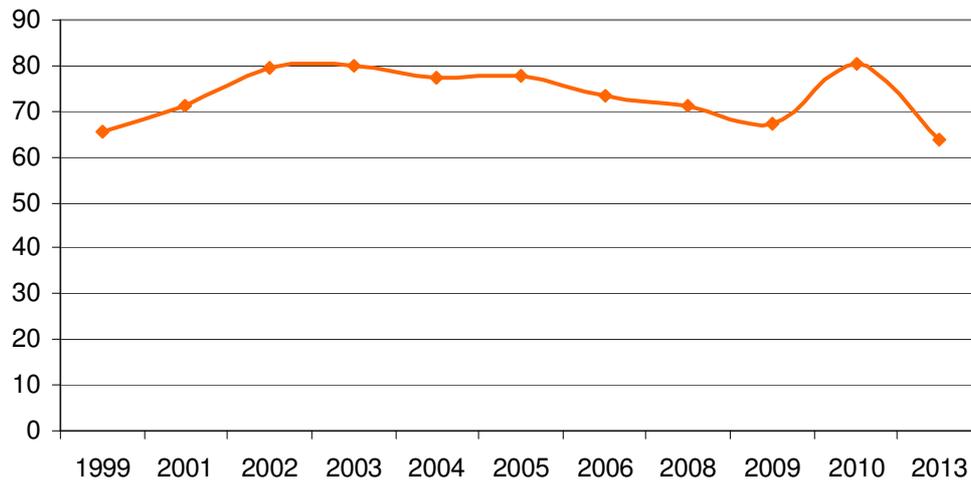
Knapp zwei Drittel (64%) der Befragten haben in den letzten beiden Jahren Benachteiligung in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund der Herkunft wahrgenommen.

Der Zeitvergleich macht deutlich, dass dies der niedrigste bisher in dieser Reihe gemessene Wert ist, im Jahr 2010 lag dieser Anteil mit 81% auf seinem höchsten Stand. Zunächst stieg der Anteil derjenigen, die Ungleichbehandlung erfuhren, seit 1999 stetig und deutlich von 65% auf 80% in den Jahren 2002 und 2003. Danach ging bis 2009 der Anteil jedoch langsam und stetig auf 67% zurück, um 2010 wieder deutlich anzusteigen. Ob es sich bei diesen Veränderungen der Diskriminierungswahrnehmung um eine geänderte Sensibilisierung, andere Empfindlichkeit der Migranten oder um einen Wandel der tatsächlichen Ungleichbehandlung handelt, kann hier nicht beantwortet werden. Doch kann man an diesem Verlauf sehr deutlich die Schwankungen des allgemeinen Klimas und der politischen und öffentlichen Debatten zum Thema Zuwanderung und Integration ablesen. Der hohe Wert der Diskriminierungswahrnehmung 2010 ist sicher auch das Resultat der durch die Buchveröffentlichung von Thilo Sarrazin ausgelösten Debatte, in deren Verlauf in vielen Statements in den Medien muslimischen Zuwanderern generell die Integrationsfähigkeit und -willigkeit abgesprochen wurde.

⁹⁸ Vgl. Öztoprak 2007; Sackmann/Schultz/Prümm/Peters 2005; Reiff 2006.

⁹⁹ Vgl. dazu Hansen 2001; Kecskes 2001; Gestring/Janssen/Polat 2004.

Abbildung 21: Diskriminierungswahrnehmung 2001 bis 2013* (Prozentwerte)



* Die Diskriminierungswahrnehmung wurde 2011 in einem anderen Frageformat und 2012 nicht erhoben.

Deutlich zeigt sich in den Befragungsdaten der oben vermutete generationale Zusammenhang: Erstgenerationsangehörige fühlen sich seltener benachteiligt als Zweitgenerationsangehörige, und diese wiederum etwas seltener als Angehörige der dritten Generation. Vermutlich schlagen sich der Generationeneffekt und die unterschiedlichen Erwartungen an Gleichbehandlung auch bei der Wahrnehmung von Diskriminierung nach Deutschkenntnissen und Bildungsniveau nieder, denn bei guten Deutschkenntnissen und hoher kognitiver Teilhabe ebenso wie beim Vorhandensein interkultureller Freizeitkontakte wird häufiger Diskriminierung wahrgenommen. Möglicherweise ist bei höher Gebildeten und solchen, die enge Kontakte zu Einheimischen unterhalten, die Sensibilität gegenüber Diskriminierung noch stärker. Wenig signifikante Unterschiede zeigt das Geschlecht, wobei Frauen seltener Diskriminierung wahrnehmen als Männer.

Kein Zusammenhang zeigt sich hingegen zur Religiosität, hätte man doch vermuten können, dass religiöse Befragte - insbesondere wenn sie äußerlich als solche zu erkennen sind - häufiger Diskriminierung erleben. Ebenfalls kein signifikanter Zusammenhang ergibt sich zur ökonomischen Teilhabe. Allerdings scheint die Wahrnehmung der finanziellen Situation mit der Wahrnehmung von Diskriminierung in Zusammenhang zu stehen: Je negativer die eigene Situation wahrgenommen wird, desto häufiger wird auch Diskriminierung wahrgenommen.

Tabelle 37: Diskriminierungswahrnehmung* nach verschiedenen Merkmalen (Zeilenprozent)

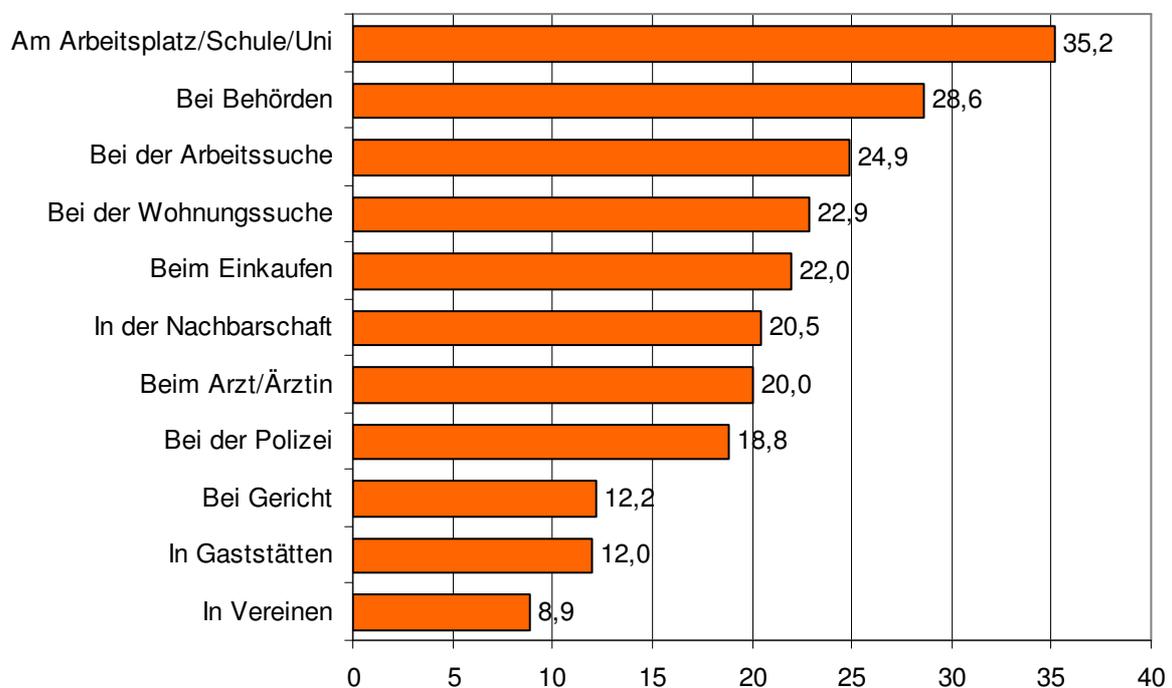
		Diskriminierungswahrnehmung
Geschlecht		
	Männlich	66,6
	Weiblich	60,5
Cramers V.		0,063*
Generation		
	Erste Generation	44,1
	Zweite Generation	68,9
	Dritte Generation	83,0
	Heiratsmigranten	60,3
Cramers V.		0,224***
Religiosität		
	Sehr/eher religiös	64,0
	eher nicht/nicht religiös	66,3
Cramers V.		-
Deutschkenntnisse		
	Sehr gut/gut	68,3
	Mittel	59,0
	Schlecht/sehr schlecht	51,1
Cramers V.		0,120**
Interkultureller Freizeitkontakt		
	Nein	55,6
	Ja	65,1
Cramers V.		0,068*
Kognitive Teilhabe		
	Geringe Teilhabe	45,7
	Eher geringe Teilhabe	57,2
	Eher hohe Teilhabe	64,1
	Hohe Teilhabe	69,2
Cramers V.		0,136**
Ökonomische Teilhabe		
	Geringe Teilhabe	65,7
	Eher geringe Teilhabe	60,0
	Eher hohe Teilhabe	68,3
	Hohe Teilhabe	63,1
Cramers V.		-
Wahrnehmung finanzielle Situation		
	Sehr positiv	57,7
	Eher positiv	63,9
	Eher negativ	71,2
	Sehr negativ	73,5
Cramers V.		0,110**
Gesamt		63,7

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Sehr häufige, eher häufige und seltene Wahrnehmung von Diskriminierung in mindestens einem Lebensbereich

Die empfundene Diskriminierung variiert nach Lebensbereichen: Die Bereiche, in denen am häufigsten Diskriminierung empfunden wird, sind diejenigen, in denen generell ein hohes Maß an ökonomischer oder sozialer Konkurrenz und Konflikte um knappe Ressourcen herrschen: 35% der befragten Migranten gaben an, bereits am Arbeitsplatz bzw. in der Schule oder an der Uni diskriminiert worden zu sein, ein Viertel bei der Arbeitssuche und fast ebenso viele bei der Wohnungssuche. Bemerkenswert hoch ist der Anteil von 29%, die bei Behörden Ungleichbehandlung wahrnahmen.

Abbildung 22: Diskriminierungswahrnehmung* nach Lebensbereichen (Mehrfachnennungen möglich, Prozentwerte)



* Sehr häufige, eher häufige oder seltene Wahrnehmung von Diskriminierung, fehlend zu 100% = Nie Diskriminierung wahrgenommen

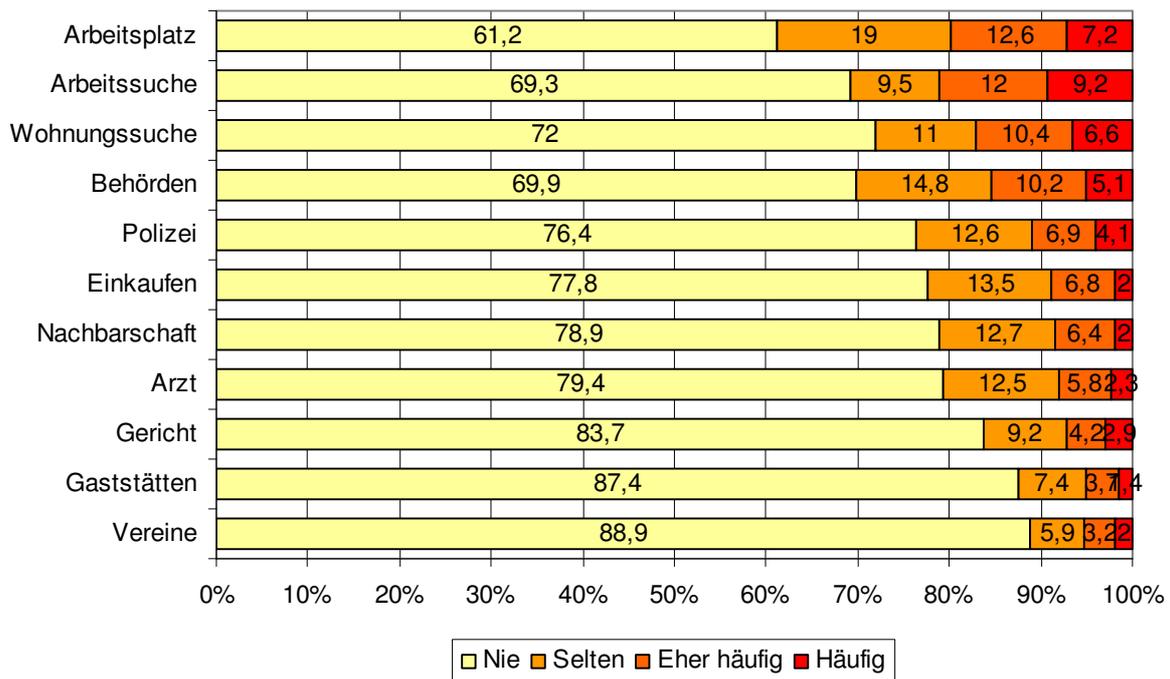
Beim Einkaufen und in der Nachbarschaft liegt der Anteil derer, die Diskriminierung wahrnehmen, bei rund einem Fünftel; auch bei Ärzten und der Polizei empfanden jeweils ein Fünftel Benachteiligung. Bereiche, in denen die geringste Ungleichbehandlung zu beobachten ist, sind Gerichte, Gaststätten und Vereine.

Die Reihenfolge der Lebensbereiche nach Häufigkeit der wahrgenommenen Ungleichbehandlung ist im Vergleich zum Jahr 2010 – und auf den ersten Rängen auch für die Jahre davor – weitgehend gleich geblieben mit Ausnahme der Behörden, die früher tiefere Rangplätze einnahmen, allerdings auf einem niedrigeren Niveau der Nennungshäufigkeiten

Betrachtet man nicht nur, ob Diskriminierung in den Lebensbereichen wahrgenommen wurde, sondern auch wie häufig, ändert sich an der Reihenfolge nur wenig, mit Ausnahme der Behör-

den, bei denen zwar von zahlreichen Befragten Diskriminierung wahrgenommen wird, diese dann aber eher selten, und mit Ausnahme der Polizei, bei der zwar von wenigen, dann aber häufig Benachteiligung wahrgenommen wird.

Abbildung 23: Häufigkeit* der Diskriminierungswahrnehmung nach Lebensbereichen
(Mehrfachnennungen möglich, Prozentwerte)



* Ohne „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“

4.4.4. Soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft im Generationenvergleich

Auch bezüglich der sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft wird im Folgenden - wie bereits bei der kognitiven und ökonomischen Teilhabe - die intergenerationale Integrationsentwicklung anhand eines summativen Index gemessen, um den Grad und die Richtung des Integrationsprozesses nachzuvollziehen. Zur Bildung des Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung¹⁰⁰ wurden die Häufigkeit der interkulturellen Freizeitbeziehungen und der Besuch von oder bei Deutschen herangezogen.¹⁰¹

Tabelle 38: Kennzahlen des Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung** nach Generationszugehörigkeit

	Gesamt	Zuwanderungsgeneration			
		Erste Generation	Zweite Generation	Dritte Generation	Heiratsmigranten
Mittelwert	0,49	0,39	0,55	0,61	0,41
Median	0,50	0,25	0,63	0,63	0,38
Standardabweichung	0,34	0,35	0,34	0,29	0,33
N	1.007	166	452	98	239
Cramers V.		.153***			

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

**Bezogen auf den metrischen Index von 0 (geringste Einbindung) bis 1 (höchste Einbindung)

Sowohl die Kennzahlen als auch die Kategorisierung des Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung¹⁰² belegen eine andere Verteilung als die Indices der kognitiven und ökonomischen Teilhabe. Sehr viel höhere Anteile der Befragten liegen in den oberen Bereichen der Skala und sehr viel geringere Anteile in den unteren Skalenbereichen. So verfügen „nur“ 45% der Gesamtbefragten über geringe oder eher geringe Einbindungswerte, die Mehrheit (55%)

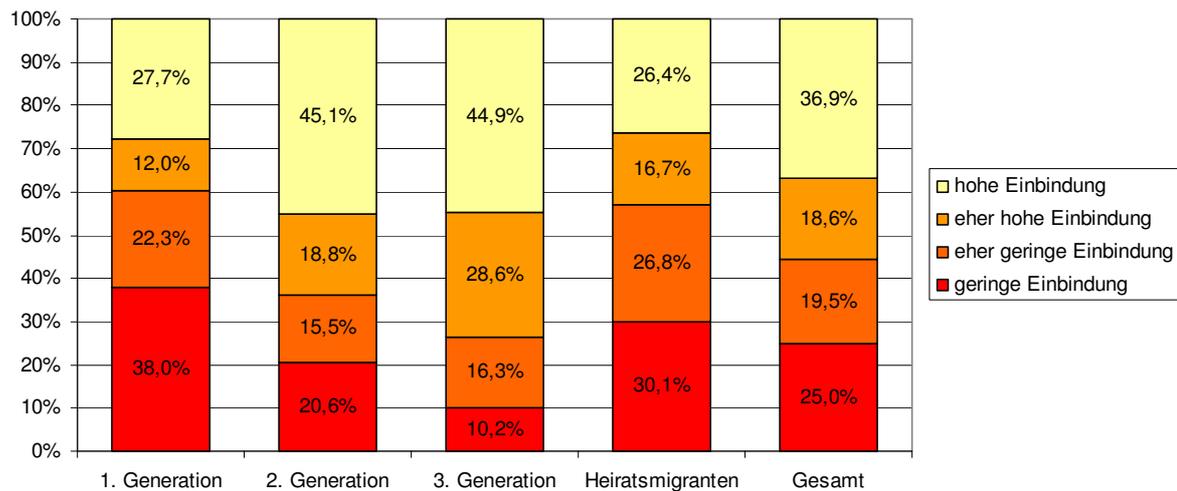
¹⁰⁰ Zu berücksichtigen ist, dass durch die Zusammenfassung verschiedener Merkmale zu einem Index mögliche wichtige Differenzierungen verloren gehen.

¹⁰¹ Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Einbindungsgrad) bis 1 (höchster möglicher Einbindungsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Einbindungsgrad) bis 1 (höchster möglicher Einbindungsgrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte aufweisen. Die Einteilung in geringe oder höhere Werte ist daher immer *relativ zu den Ausprägungen* der verwendeten Variablen zu sehen. Relevant sind nicht die Werte an sich, sondern die Wertdifferenzen. So erhält beispielsweise eine Person nur dann den höchsten Einbindungsgrad, wenn sie sowohl von als auch bei Einheimischen zu Besuch war bzw. Besuch bekam und fast jeden Tag einheimische Freunde trifft. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

¹⁰² Zur graphischen Darstellung der Verteilung der Befragten auf die metrischen Indices wurden diese in 4er-Kategorien umcodiert (0 bis 0,24 = relativ geringe Einbindung); 0,25 bis 0,49 = eher relativ geringe Einbindung; 0,50 bis 0,74 = eher relativ hohe Einbindung; 0,75 bis 1 relativ hohe Einbindung). Die verschiedenen Kennzahlen (Mittelwert, Median, Standardabweichung, Quartile) beziehen sich auf die metrischen Indices und die Skala von 0 bis 1.

jedoch über eher hohe oder hohe Werte der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung. Der Mittelwert liegt für alle Befragte bei 0,49 und damit an der Skalenmitte.

Abbildung 24: Verteilung auf dem Index der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung (4er-Kategorisierung) nach Generationszugehörigkeit (Prozentwerte)



Zwar zeigen sich auch bei der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung Generationsunterschiede (Cramers V.: .153***), diese sind aber weniger stark ausgeprägt als bei der kognitiven und ökonomischen Teilhabe. Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten weisen sehr ähnliche Werte und Verteilungen auf, auch zweite und dritte Generation unterscheiden sich nur wenig voneinander, wobei die Nachfolgenerationsangehörige höhere Werte der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung aufweisen als Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten und die höchsten Werte bei den Drittgenerationsangehörigen zu finden sind.

Erstgenerationsangehörige liegen zu 60% auf den beiden unteren Stufen und zu 28% auf der höchsten Stufe (Mittelwert 0,39, Median 0,25). Ihnen folgen die Heiratsmigranten mit etwas höheren Werten (Mittelwert 0,41, Median 0,38). Deutlich höhere Einbindungswerte zeigen sich wiederum bei der zweiten Generation: Von ihr befinden sich 36% auf den beiden unteren, aber fast zwei Drittel (64%) auf der höchsten Stufe (Mittelwert 0,55, Median 0,63). Die Werte der dritten Generation liegen noch etwas darüber: 46% befinden sich auf der höchsten Stufe des kategorisierten Einbindungsindex (Mittelwert metrischer Index: 0,61, Median 0,63).

Somit lässt sich auch für die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft ein generationaler Integrationsfortschritt zwischen der ersten, der zweiten und abgeschwächt der dritten Generation feststellen, der aufgrund des höheren Niveaus der ersten Generation geringer ausfällt als bei kognitiver und ökonomischer Teilhabe. Betrachtet man den Mittelwert, ergibt sich zwischen erster und zweiter Generation ein relativer Zuwachs von 41% (von 0,39 auf 0,55) und zwischen zweiter und dritter Generation von 16% (von 0,55 auf 0,61).

4.5. Identifikation

Die Identifikation mit dem Zuwanderungsland, das „Sich-Deutsch-fühlen“ wird von der Mehrheitsgesellschaft zumindest bei der Nachfolgeneration erwartet und als markantes Zeichen gelungener Integration gewertet, die Beibehaltung der Herkunfts- oder die Entwicklung einer Mischidentität wird demgegenüber vor dem Hintergrund eines assimilativen Integrationsverständnisses im öffentlichen Diskurs als gescheiterte Integration wahrgenommen.¹⁰³ In der Integrationsforschung wird die Ausbildung eines Zugehörigkeitsgefühls zur Aufnahmegesellschaft als eine von mehreren Dimensionen des Integrationsprozesses gesehen.¹⁰⁴ Die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft schließt jedoch die Beibehaltung der Verbundenheit mit der Herkunftskultur keineswegs aus. Der im assimilativem Verständnis vorhandene "Zwang zur Eindeutigkeit" (Schiffauer 2008) der Identifikation, der sich politisch etwa auch in der Ablehnung der doppelten Staatsbürgerschaft für Nicht-EU-Ausländer im reformierten Staatsangehörigenrecht niederschlägt, wird jedoch nur selten der komplexen Realität der Identitätsmuster der Zuwanderer gerecht.¹⁰⁵ In zahlreichen Studien zur kulturellen Identität wurde nachgewiesen, dass die Identifikation mit der Herkunftskultur, die bei den nachfolgenden Generationen insbesondere über das Elternhaus vermittelt wird, aber auch durch Fremdschreibung gefestigt werden kann, nicht automatisch mit dem Wunsch nach Abgrenzung von der Aufnahmegesellschaft, deren Werte in erster Linie durch die außerfamiliären Sozialisationsinstanzen vermittelt werden, verbunden sein muss.¹⁰⁶ Möglich ist durchaus, dass Individuen sich mit beiden Kulturen identifizieren und je nach Lebenssituation zwischen den Kultursystemen wechseln (Mehrfachintegration, Mischidentität). Insbesondere die qualitative Forschung belegt die Existenz einer bikulturellen Identitätstransformation.¹⁰⁷

Eine Studie des ZfTI aus dem Jahr 2008 zu Einstellungsmustern Türkeistämmiger¹⁰⁸ zeigte, dass die Aufrechterhaltung von Herkunftslandtraditionen zwar hoch bedeutsam ist, zugleich ist der Rückzug von der deutschen Gesellschaft jedoch nicht mehrheitsfähig unter den Befragten. Eine Ursache für die Entwicklung solcher hybrider Identitätskonstruktionen ist darin zu suchen, dass Menschen nach der Migration dazu tendieren, mit dem Ziel der Identitätsstabilisierung traditionelle Orientierungen in der Migrationssituation noch besonders zu betonen,¹⁰⁹ ohne dass dies freilich eine Abschottung von der Mehrheitsgesellschaft bedeuten muss. Vielmehr kann im generationalen Wandel das Bedürfnis nach Segregation nachlassen, während zugleich traditionelle Orientierungen Bestand haben.

¹⁰³ So Badawia/Hamburger/Humrich 2003.

¹⁰⁴ Siehe hierzu ausführlich Mannitz 2006; Hans 2010.

¹⁰⁵ Vgl. Schiffauer 2008, S. 93ff. Siehe auch Foroutan 2013.

¹⁰⁶ So beispielsweise bei Öztoprak 2007; Badawia/Hamburger/Humrich 2003; Tietze 2001; Bukow 1999; Keupp/Ahbe/Gmür/Höfer/Mitzscherlich/Kraus/Straus 1999; Hämmig 2000; Weidacher 2000; Sackmann/Schultz/Prümm/Peters 2005; Reiff 2006, Hans 2010.

¹⁰⁷ Hierzu Schiffauer 2008. S. 93ff.

¹⁰⁸ Halm/Sauer 2011.

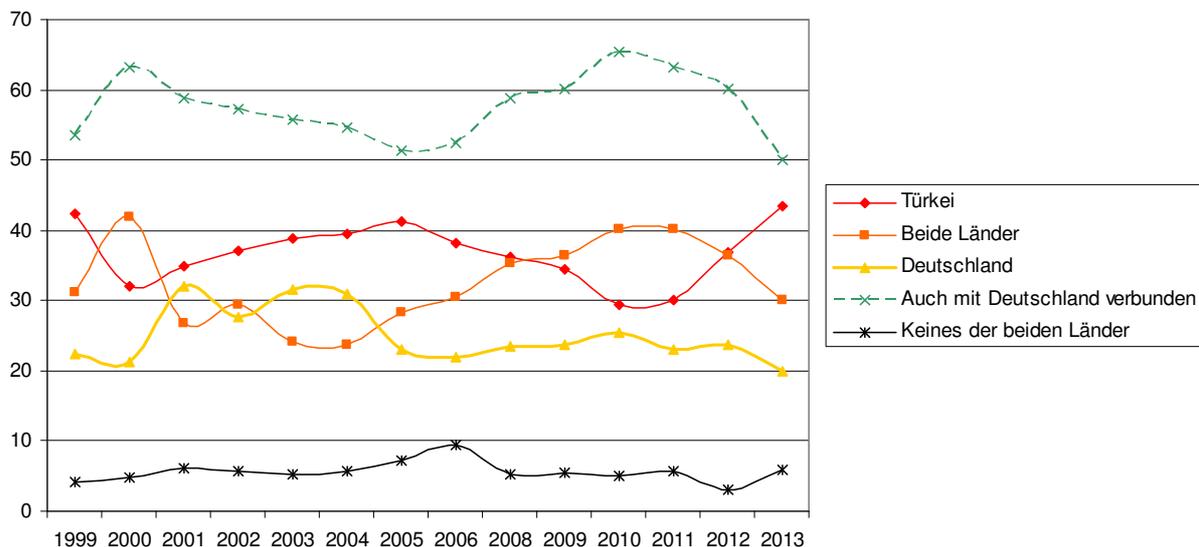
¹⁰⁹ Siehe die Argumentation von Nauck/Steinbach 2001, S. 103.

4.5.1. Heimatverbundenheit, Zugehörigkeit und Rückkehrabsicht

Heimatverbundenheit

Heimatliche Verbundenheit alleine zu Deutschland empfinden ein Fünftel der befragten türkeistämmigen Zuwanderer. Weitere 30% sehen sowohl Deutschland als auch die Türkei als Heimat an, so dass die Hälfte aller Türkeistämmigen Deutschland zumindest auch als Heimat sieht. 44% empfinden jedoch nur die Türkei als Heimat und 6% fühlen sich nirgends zu Hause.

Abbildung 25: Heimatverbundenheit 1999 bis 2013 (Prozentwerte)



Das Gefühl der heimatlichen Verbundenheit wird offenbar stark von allgemeinen Stimmungen beeinflusst, denn die Verteilungen schwanken über die Jahre relativ stark. Dabei verlaufen die Entwicklungen der Verbundenheit mit der Türkei und mit beiden Ländern relativ spiegelbildlich: Nimmt die Verbundenheit mit der Türkei ab, steigt sie mit beiden Ländern und umgekehrt. Offenbar schwanken viele Befragte nicht so sehr darin, sich entweder nur mit Deutschland oder nur mit der Türkei verbunden zu fühlen, sondern eher darin, ob man sich nur zur Türkei oder auch zu Deutschland zugehörig fühlt. Die Verbundenheit mit der Türkei nahm zunächst bis 2005 zu, dann bis 2011 ab. Sowohl 2012 als auch 2013 ist wiederum ein Anstieg der Türkeiverbundenheit festzustellen, der sich in einem Rückgang der mit beiden Ländern verbundenen niederschlägt. Blieb zwischen 2005 und 2012 der Anteil der alleine mit Deutschland verbundenen sehr konstant, sank er in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr. Fasst man Verbundenheit mit Deutschland und mit beiden Ländern zusammen, zeigt sich seit 2010 ein stetiger Rückgang.

Deutliche Unterschiede in dem Verbundenheitsgefühl zeigen sich nach Geschlecht und Zuwanderungsgeneration. Frauen fühlen sich deutlich seltener nur mit der Türkei und deutlich

häufiger mit beiden Ländern verbunden als Männer. Etwas häufiger fühlen sie sich nur Deutschland, aber auch keinem Land verbunden. Auch die Religiosität steht mit der Heimatverbundenheit in Zusammenhang: Nicht religiöse Befragte sind seltener nur mit der Türkei und häufiger mit beiden Ländern verbunden als Religiöse.

Unerwartete Verteilungen zeigen sich bei der Betrachtung der Generationszugehörigkeit. Erstgenerationsangehörige empfinden die Türkei seltener und beide Länder häufiger als Heimat als Zweit- und Drittgenerationsangehörige, wobei bezüglich der alleinigen Verbundenheit mit Deutschland keine Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Generation bestehen, und sich die dritte Generation häufig keinem Land verbunden sieht. Offensichtlich fällt es Erstgenerationsangehörigen leichter als Nachfolgegenerationsangehörigen, sich biculturell zu definieren. Möglicherweise wirken hier auch Fremdzuschreibungen sowie unterschiedliche Selbstverständlichkeiten: Für die erste Generation ist die Bindung an die Türkei als Heimat eine Selbstverständlichkeit und wird auch von der Mehrheitsgesellschaft nicht generell mit Misstrauen betrachtet. Anders ist dies bei der Nachfolgegeneration, von der eine Abwendung von der Herkunftskultur erwartet wird, die aber tatsächlich so nicht stattfindet und - bei Skepsis gegenüber einer biculturellen Orientierung - dann zur Beibehaltung einer türkischen Identität führt.

Tabelle 39: Heimatverbundenheit nach demographischen Merkmalen (Zeilenprozent)

		Heimatverbundenheit zu			
		Türkei	Deutschland	Beide Länder	Keinem
Geschlecht					
	Männlich	49,1	18,3	27,6	5,0
	Weiblich	37,4	21,7	33,0	7,9
Cramers V.		0,122**			
Generation					
	Erste Generation	34,7	21,2	37,1	7,1
	Zweite Generation	45,0	21,0	30,9	3,1
	Dritte Generation	45,0	25,0	20,0	10,0
	Heiratsmigranten	49,0	15,1	28,0	7,9
Cramers V.		0,116***			
Religiosität					
	Sehr/eher religiös	46,2	19,2	28,3	6,3
	Eher nicht/nicht religiös	38,5	19,5	36,1	5,9
Cramers V.		-			
Gesamt		43,5	19,9	30,1	6,4

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Kognitive und ökonomische Teilhabe wirken sich nicht signifikant auf die Heimatverbundenheit aus, die Unterschiede nach dem jeweiligen Teilhabegrad sind sehr gering. Deutlich stärker und signifikant prägen jedoch die sozialen Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft das

Zugehörigkeitsgefühl. Tendenziell nimmt die Verbundenheit mit Deutschland und mit beiden Ländern mit mehr sozialen Beziehungen zu und die Verbundenheit mit der Türkei ab. Die Wahrnehmung von Diskriminierung macht sich zwar nicht beim Korrelationsmaß bemerkbar, die Verteilung zeigt jedoch eine höhere Türkeiverbundenheit und eine geringere Verbundenheit mit beiden Ländern, wenn Diskriminierungserfahrung angegeben wurde. Auch wenn der Index der kognitiven Teilhabe aus „objektiven“ Merkmalen keinen Zusammenhang erkennen lässt, wirkt sich die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation doch zumindest auf die Verbundenheit mit Deutschland aus, wenngleich nicht im Korrelationsmaß sichtbar: Je schlechter die wirtschaftliche Situation eingeschätzt wird, desto geringer die Deutschlandverbundenheit.

Tabelle 40: Heimatverbundenheit nach Teilhabedimensionen und Wahrnehmung von Diskriminierung und Einkommenssituation (Zeilenprozent)

	Heimatverbundenheit zu			
	Türkei	Deutschland	Beide Länder	Keinem
Kognitive Teilhabe				
geringe Teilhabe	38,3	19,1	31,9	10,6
eher geringe Teilhabe	43,1	19,7	32,1	5,2
eher hohe Teilhabe	43,3	20,0	30,4	6,3
hohe Teilhabe	40,6	20,3	35,0	4,2
Cramers V.	-			
Ökonomische Teilhabe				
geringe Teilhabe	44,2	20,3	30,8	4,7
eher geringe Teilhabe	42,8	19,7	28,6	8,9
eher hohe Teilhabe	48,0	23,3	25,2	3,5
hohe Teilhabe	41,5	20,0	33,8	4,6
Cramers V.	-			
Mehrheitsgesellschaftliche Einbindung				
geringe Einbindung	51,6	14,7	27,4	6,3
eher geringe Einbindung	53,6	14,3	25,0	7,1
eher hohe Einbindung	45,5	19,3	26,7	8,6
hohe Einbindung	31,5	26,9	36,8	4,8
Cramers V.	0,126***			
Diskriminierungswahrnehmung				
Nein	41,0	19,6	33,2	6,2
Ja	45,0	20,1	28,4	6,5
Cramers V.	-			
Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation				
Sehr positiv	41,6	27,7	25,5	5,1
Eher positiv	41,3	19,7	32,9	6,1
Eher negativ	45,3	19,5	28,4	6,8
Sehr negativ	42,9	16,3	28,6	12,2
Cramers V.	-			
Gesamt	43,5	19,9	30,1	6,4

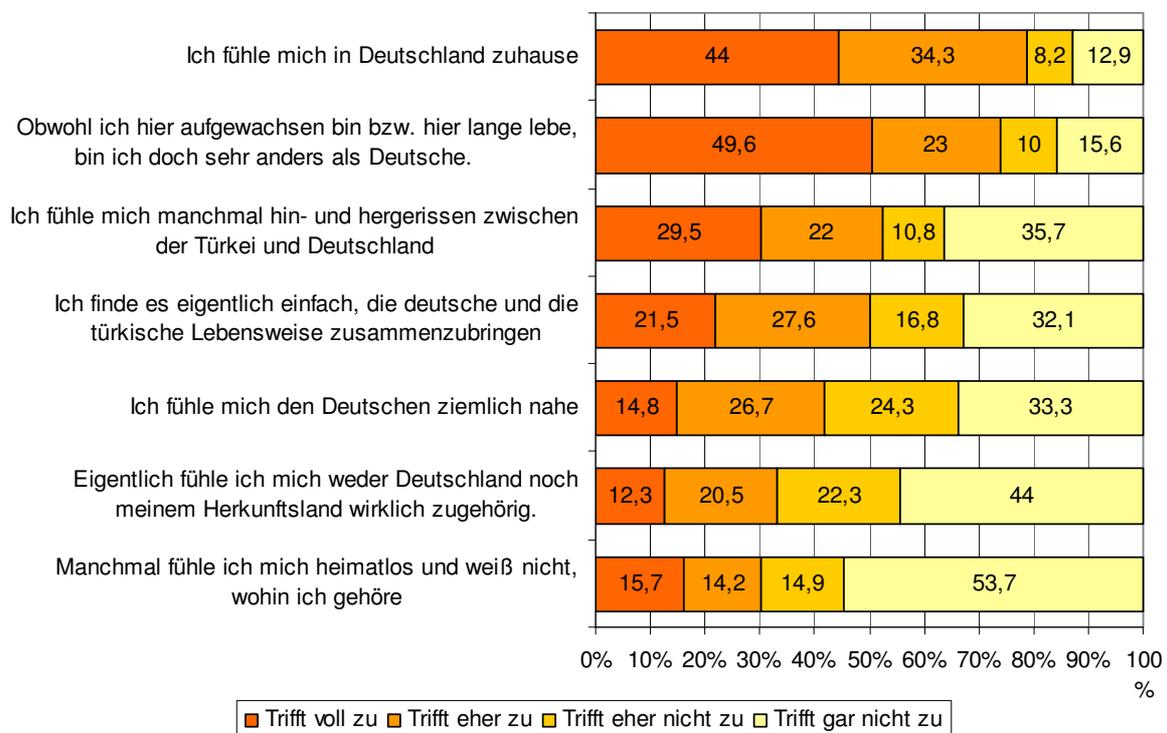
Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

Somit scheint die Identität in erster Linie durch die sozialen Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft und durch die Einschätzung der Einkommenssituation beeinflusst zu sein. Deutlich wird aber auch, dass in allen betrachteten Untergruppen zwischen einem Viertel und einem Drittel eine bikulturelle Verortung aufweist.

Zugehörigkeit

Um die Betrachtung der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft noch zu vertiefen, wurden die Befragten gebeten, eine Reihe von Aussagen zu bewerten. Das Ergebnis belegt dabei die Komplexität der Identität: Einerseits fühlen sich 78% in Deutschland zuhause (trifft voll und eher zu), andererseits sehen sich zugleich auch 73% als sehr anders als Deutsche und nur 42% stehen ihnen sehr nah. Mehr als die Hälfte sieht sich hin- und hergerissen zwischen den beiden Ländern. Erfreulich ist, dass zugleich fast ebenso viele die deutsche und die türkische Lebensweise als einfach zusammenzubringen, also in der Biculturalität keinen Konflikt sehen. Als marginalisiert, also heimatlos und nirgends zugehörig fühlt sich noch knapp ein Drittel.

Abbildung 26: Bewertung von Aussagen zur Identifikation (Zeilenprozent)



Dabei weist die Bewertung der einzelnen Aussagen zum Teil Zusammenhänge auf, die anhand einer Faktoranalyse herausgearbeitet werden können. Die Faktoranalyse setzt die Bewertungen der verschiedenen Items miteinander in Beziehung und berechnet Zusammenhänge im Antwortverhalten, die sich zu Dimensionen (oder Faktoren) zusammenfassen bzw. ver-

dichten lassen. Mit der Faktoranalyse¹¹⁰ der Skala zu Aussagen zur Identität konnten zwei Dimensionen im Antwortverhalten ausgemacht werden:

Der erste Faktor bildet sich aus der Bewertung von Items, die *Zugehörigkeit* ausdrücken - darunter fallen die Items „Ich fühle mich in Deutschland zuhause“, „Ich finde es einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen“, „Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nah“ (Zustimmung) und „Obwohl ich hier ausgewachsen bin, fühle ich mich doch sehr anders“ (Ablehnung). Das die heißt, die Befragte stimmen den drei ersten Aussagen gleichermaßen zu und lehnen die vierte Aussage entsprechend ab oder umgekehrt.

Zum anderen ergab sich die Dimension der *Marginalisierung* - dazu zählen die Items „Eigentlich fühle ich mich weder Deutschland noch meinem Herkunftsland zugehörig“, „Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland“ sowie „Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre“. Die Beantwortung dieser drei Items steht ebenfalls miteinander in Beziehung. Wer sich heimatlos sieht, fühlt sich auch eher hin- und her gerissen und weder Deutschland noch der Türkei zugehörig oder umgekehrt.

Tabelle 41: Faktoranalyse der Skala Identifikation*

Variable	Faktor 1	Faktor 2
Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nah	.798	
Ich finde es einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen	.640	
Obwohl ich hier ausgewachsen bin, fühle ich mich doch sehr anders	-.581	
Ich fühle mich in Deutschland zuhause	.575	
Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland		.795
Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre		.749
Eigentlich fühle ich mich weder Deutschland noch meinem Herkunftsland zugehörig		.652
Erklärte Varianz	25,1	24,6
Gesamtvarianz	49,7	

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

*Rotierte Hauptkomponentenanalyse, Rotationsmethode: Varimax

Um die Ausprägungen der Befragten in den beiden Dimensionen darzustellen, wurden für jede Dimension summative Indices aus den zugewiesenen Variablen gebildet.¹¹¹ Zur weiteren Ana-

¹¹⁰ Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation, signifikanter Bartell-Test (.000) und mittelmäßiger KMO-Wert (.650). Die erklärte Varianz beträgt 50%.

¹¹¹ Dazu wurden die Aussagen in die gleiche Richtung gepolt, d.h. die negativ konnotierte Aussage „Obwohl ich hier ausgewachsen bin, fühle ich mich doch sehr anders“ wurde umgekehrt codiert. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der Variablen geteilt, so dass eine Werteskala von 1 = trifft gar nicht zu bis 4 = trifft voll zu entstand.

lyse werden diese Indices herangezogen, die Werte zwischen 1 (trifft nicht zu) und 4 (trifft voll zu) annehmen können.

Tabelle 42: Zugehörigkeitsempfinden nach Marginalisierungsempfinden (Zeilenprozent)

		Marginalisierung			
		Trifft gar nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll zu
Zugehörigkeit	Trifft gar nicht zu	27,9	23,5	36,8	11,8
	Trifft eher nicht zu	19,6	42,3	28,7	9,4
	Trifft eher zu	34,4	36,9	21,5	7,2
	Trifft voll zu	37,8	42,7	12,2	7,3
Gamma ¹¹²		-.220***			
Gesamt		27,9	38,8	24,9	8,5

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Die Beantwortung in der einen Dimension ist nicht gänzlich unabhängig von der Beantwortung in der anderen Dimension (Gamma -.220***): Tendenziell fühlen sich Befragte, die sich Deutschland zugehörig fühlen, seltener marginalisiert und umgekehrt. Allerdings kommen auch beide Phänomene zugleich vor.

Tabelle 43: Zugehörigkeits- und Marginalisierungsempfinden nach Heimatverbundenheit (Zeilenprozent)

		Heimatverbundenheit			
		Der Türkei	Deutschland	Beiden Ländern	Keinem der beiden Länder
Zugehörigkeit	Trifft gar nicht zu	82,6	4,3	7,2	5,8
	Trifft eher nicht zu	53,8	14,6	26,1	5,5
	Trifft eher zu	31,7	23,4	37,2	7,7
	Trifft voll zu	16,9	38,6	39,8	4,8
Cramers V.:		.201***			
Marginalisierung	Trifft gar nicht zu	43,0	21,5	32,2	3,3
	Trifft eher nicht zu	42,1	20,6	31,7	5,6
	Trifft eher zu	43,9	17,6	29,9	8,6
	Trifft voll zu	53,0	18,1	16,9	12,0
Cramers V.		.081*			
Gesamt		43,7	19,9	30,2	6,3

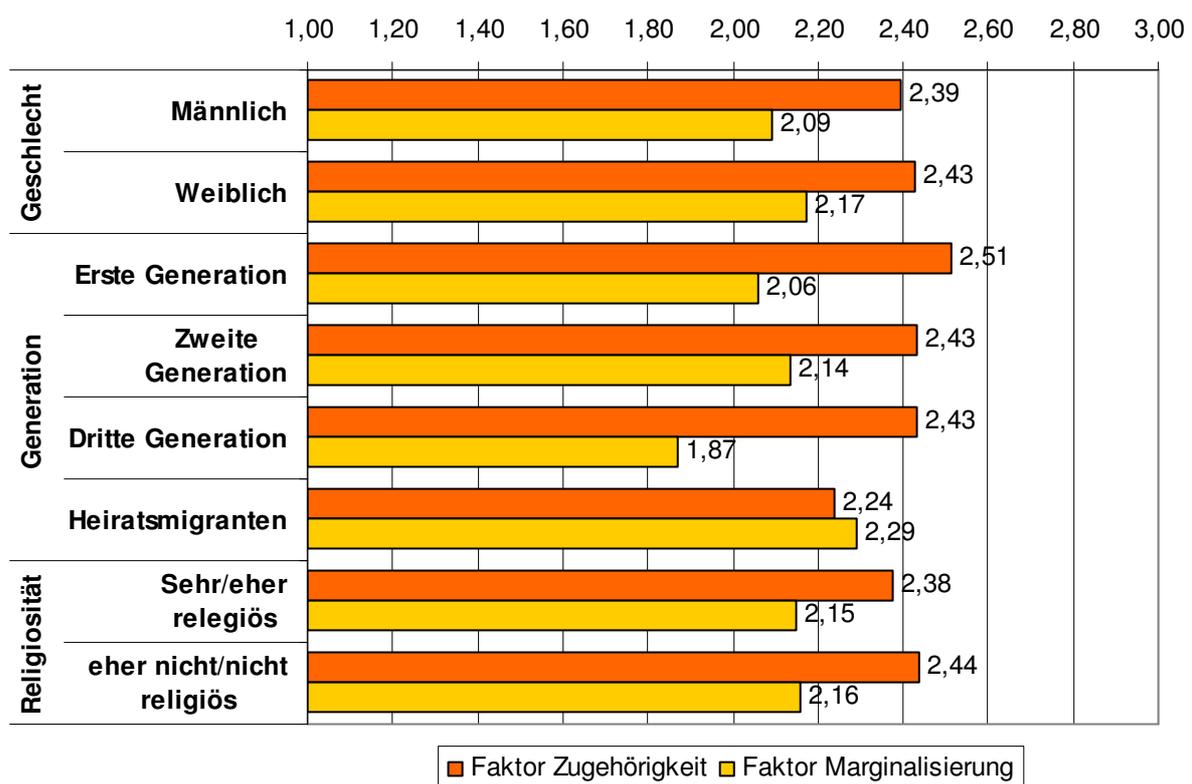
Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

¹¹² Gamma ist ein Korrelationsmaß für ordinale Daten und kann Werte zwischen 0 und +/- 1 annehmen. Der Wert gibt die Stärke des Zusammenhangs an, das Vorzeichen lässt erkennen, ob es sich um einen gleichgerichteten oder gegenläufigen Zusammenhang handelt.

Das Zugehörigkeitsempfinden steht ebenfalls mit der Heimatverbundenheit in Zusammenhang, das Marginalisierungsempfinden jedoch nur wenig. Befragte, die sich nicht oder nur wenig Deutschland zugehörig fühlen, empfinden auch häufig die Türkei als Heimat. Befragte, die sich Deutschland zugehörig fühlen, sehen eher Deutschland oder beide Länder als Heimat. Der Zusammenhang zur Marginalisierung ist deutlich schwächer ausgeprägt, hier ist vor allem auffällig, dass bei hoher Marginalisierung überdurchschnittlich häufig keines der beiden Länder als Heimat empfunden wird und selten beide Länder.

Um die verschiedenen demographischen und sozialen Gruppen zu betrachten, werden die Mittelwerte der Indices herangezogen. Auf der Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft voll zu) liegt der Mittelwert der Zugehörigkeit bei 2,41, der der Marginalisierung bei 2,13.

Abbildung 27: Mittelwerte* der Identitätsdimensionen nach demographischen Merkmalen

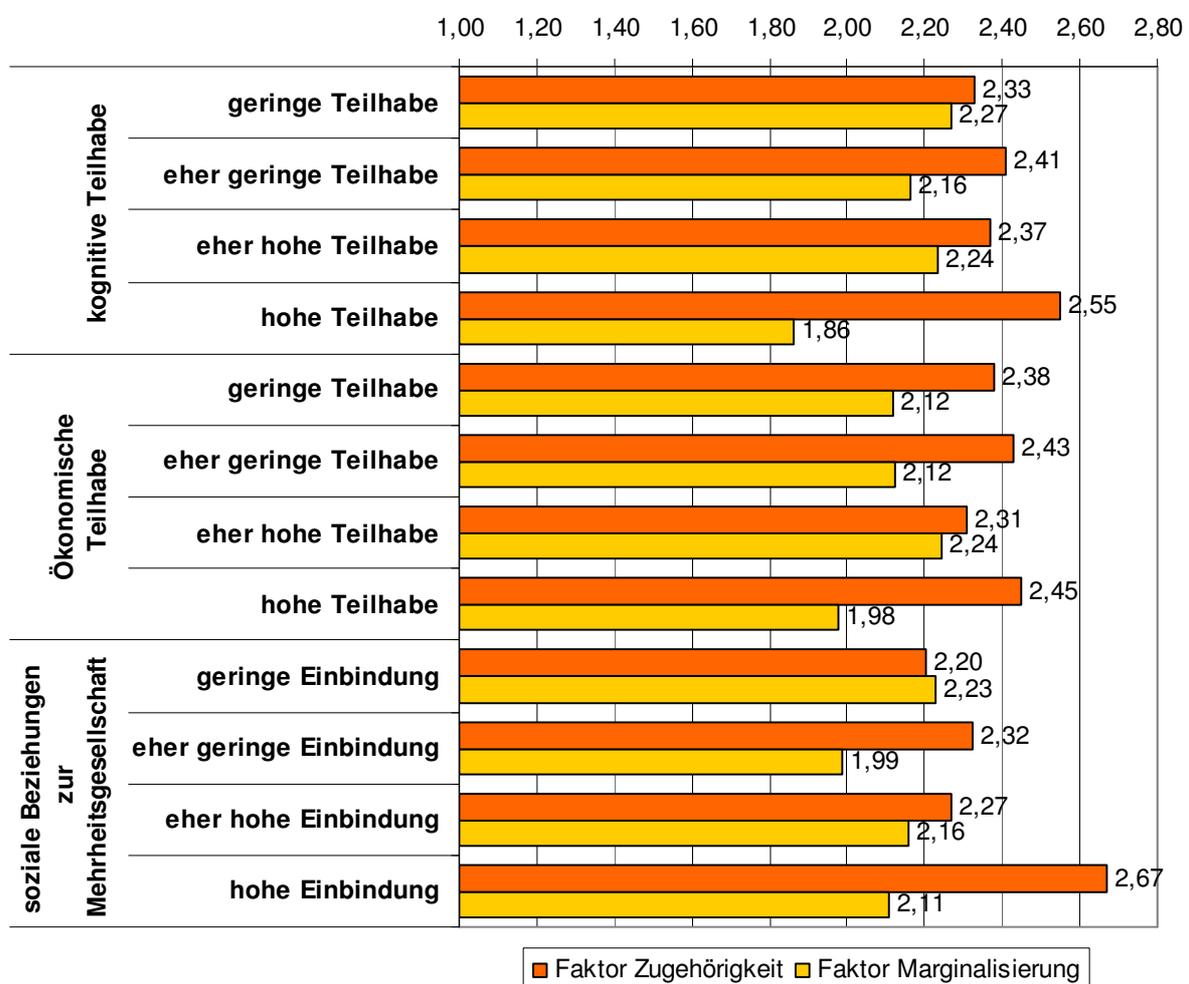


*Mittelwert auf einer Skala von 1 (= trifft nicht zu) bis 4 (= trifft voll zu).

Nach demographischen Merkmalen ergeben sich schwache Zusammenhänge von Geschlecht und Marginalisierung (Cramers V.: .134*). Frauen fühlen sich leicht häufiger als Männer marginalisiert, zugleich aber auch häufiger zugehörig. Signifikanter ist die Differenz von Generation und Zugehörigkeit (Cramers V.: 157***). Erstgenerationsangehörige weisen überraschender Weise die höchste Zustimmung beim Faktor Zugehörigkeit auf, zweite und dritte Generati-

on liegen etwas darunter. In der zweiten Generation ist jedoch zugleich die Marginalisierung höher als bei den beiden anderen Gruppen. Dies spiegelt die bereits bei der Heimatverbundenheit überraschenden Ergebnisse und lässt vermuten, dass Erstgenerationsangehörige mit der Biculturalität besser zurechtkommen als Zweitgenerationsangehörige. Nicht überraschend ist hingegen, dass Heiratsmigranten am häufigsten Marginalisierung und am seltensten Zugehörigkeit empfinden. Nach Religiosität ergeben sich kaum Unterschiede, Wenigreligiöse fühlen sich etwas häufiger zugehörig als Nichtreligiöse, der Zusammenhang ist jedoch nicht signifikant.

Abbildung 28: Mittelwerte* der Identitätsdimensionen nach Teilhabe- und Einbindungsgraden



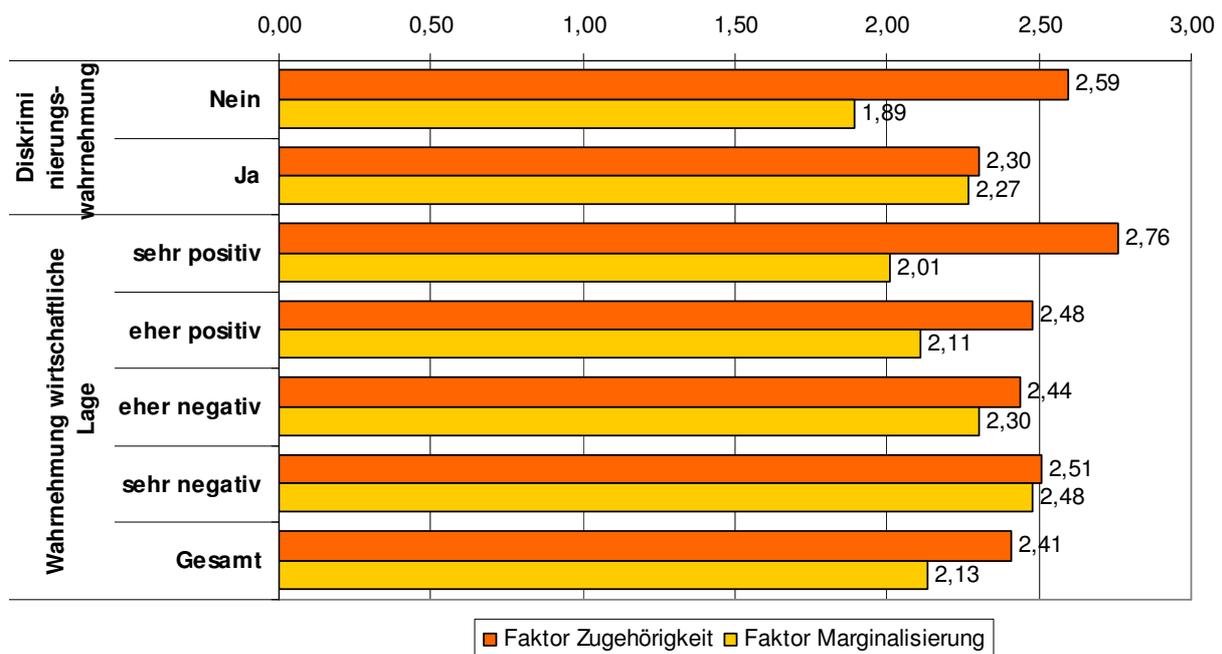
*Mittelwert auf einer Skala von 1 (= trifft nicht zu) bis 4 (= trifft voll zu).

Zwar unterscheiden sich die Identitätsdimensionen nach kognitiver und ökonomischer Teilhabe, doch sind die Zusammenhänge eher schwach oder nicht signifikant: Tendenziell wächst das Zugehörigkeitsempfinden mit der kognitiven Teilhabe, wie die Mittelwertvergleiche zeigen

(kein signifikanter Zusammenhang), zugleich nimmt das Marginalisierungsempfinden tendenziell ab (Cramers V.: .145*), wobei deutliche Differenzen nur bei hohem Bildungsniveau auszumachen sind. Das gleiche gilt bei der ökonomischen Teilhabe (Zugehörigkeit Cramers V.: .167*, Marginalisierung nicht signifikant), signifikante Unterschiede zeigen sich nur bei hoher Teilhabe, dort ist das Zugehörigkeitsgefühl über- und das Marginalisierungsempfinden unterdurchschnittlich. Deutlicher sind die Unterschiede nach dem Grad der sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft: je höher die Einbindung, desto ausgeprägter ist das Zugehörigkeitsempfinden (Cramers V.: .207***) und desto geringer tendenziell die Marginalisierung (Cramers V.: .130**).

Entsprechend der Zusammenhänge zwischen Zugehörigkeit bzw. Marginalisierung und den sozialen Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft ergibt sich auch zwischen der Diskriminierungserfahrung und der Identität ein Zusammenhang. Die Zugehörigkeit ist deutlich höher und Marginalisierung deutlich geringer, wenn keine Diskriminierung berichtet wurde (Cramers V.: 2.17*** bzw. .235***). Vorhanden, aber in geringerem Maß, ist der Zusammenhang der Identifikation und der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation: Je positiver die wirtschaftliche Lage gesehen wird, desto höher ist tendenziell das Zugehörigkeitsgefühl (Cramers V.: .096*), und desto geringer das Marginalisierungsempfinden (Cramers V.: .105**). Die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation beeinflusst somit die Identifikation stärker als die „objektive“ wirtschaftliche Situation.

Abbildung 29: Mittelwerte* der Identitätsdimensionen nach Diskriminierungserfahrung und Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation (Mittelwerte*)



*Mittelwert auf einer Skala von 1 (= trifft nicht zu) bis 4 (= trifft voll zu).

Somit gestaltet sich die Identität komplex. Einerseits wird Deutschland in hohem Maß als Zuhause oder (auch) als Heimat empfunden, zugleich bleibt die Verbundenheit mit der Türkei bestehen. Man fühlt sich anders als Deutsche und manchmal zwischen beiden Kulturen hin- und hergerissen. Zugleich hat fast die Hälfte keine Probleme, die Biculturalität unter einen Hut zu bringen und nur wenige fühlen sich gänzlich heimatlos. Unerwartet ist dabei vor allem das im Vergleich zur ersten Generation relativ geringe Heimat- und Zugehörigkeitsempfinden der zweiten Generation, die offenbar stärker Marginalisierung und Zerrissenheit empfindet.

Rückkehrabsicht

Die Option zur Rückkehr war und ist eine wichtige Rahmenbedingung der gesamten Lebenseinstellung der türkeistämmigen Migranten in Deutschland und resultiert aus der spezifischen Migrationsgeschichte der ehemaligen Gastarbeiternationalitäten, die sich - nicht zuletzt auch durch die Fremdzuschreibung - auf die Nachfolgegenerationen übertragen hat. Das Türkeibild der Nachfolgegeneration setzt sich jedoch aus Urlaubseindrücken, Vermittlung aus zweiter Hand und Fremdinterpretation zusammen, woraus sich eine idealisierte Vorstellung von der Türkei bilden kann, die dazu führt, dass die Auswanderung eine attraktive Option darstellt, insbesondere mit Blick auf die lange Jahre boomende Wirtschaft in der Türkei.¹¹³

In den letzten Jahren wird zunehmend über die Abwanderung junger Hochqualifizierter mit Migrationshintergrund berichtet und politisch über Gegenmaßnahmen diskutiert, da sich Deutschland (und NRW) vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und des prognostizierten Fachkräftemangels ein „Brain Drain“ nicht leisten kann. Zugleich kann die Abwanderung von Nachfolgegenerationsangehörigen auch ein Beleg dafür sein, dass es eben offenbar nicht in ausreichendem Maße gelungen ist, diese in die deutsche Gesellschaft einzubinden. Die Mehrthemenbefragung 2011 widmete sich im variablen Befragungsteil etwas intensiver als sonst der Rückkehrneigung und den Motiven. Im Ergebnis zeigte sich weder für alle Befragte noch für Zweitgenerationsangehörige eine erhöhte Rückkehrneigung bei Hochqualifizierten. Allerdings ergab sich für die zweite Generation ein Zusammenhang zwischen Rückkehrneigung und ökonomischer Teilhabe sowie subjektiv nicht angemessener Tätigkeit. Neben der identifikativen und familiären Verbundenheit mit der Türkei ist insbesondere für Nachfolgegenerationsangehörige die berufliche Perspektive ein Motiv für die Rückkehr.

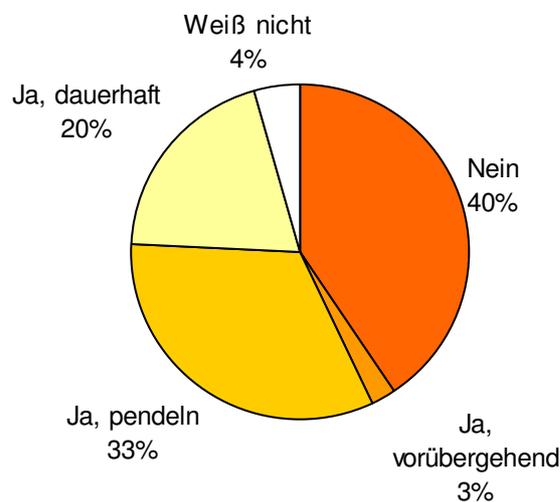
Die Bekundung der Rückkehrabsicht sagt aber zugleich etwas über das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland aus. Die Vorstellung von einem Leben in einer Gesellschaft, in der man nicht als "Fremder" oder "Ausländer" gesehen und zur Assimilation genötigt wird, und in der man nicht ständig seine Identität und Zugehörigkeit hinterfragen muss, möchten und können viele nicht gänzlich aufgeben.

¹¹³ Vgl. Schiffauer 2008. S. 98.

Doch gibt es bisher nur wenige Fakten zur Abwanderung junger hochqualifizierter Migranten. Die Zuwanderungs- und Wanderungsstatistik weist zwar Zahlen nach Altersgruppen und Staatsbürgerschaften aus, nicht jedoch nach Migrationshintergrund oder Bildungsstand. 2010 wanderten insgesamt 8.944 türkische Staatsbürger aus NRW ins Ausland ab, darunter 1.186 Personen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren - mit abnehmender Tendenz.¹¹⁴

Von unseren Befragten schließen lediglich 40% eine Rückkehr definitiv aus. Ein Fünftel plant, dauerhaft in die Türkei zurückzukehren, 3% überlegen einen vorübergehenden Aufenthalt dort und ein Drittel möchte zwischen Deutschland und der Türkei pendeln.

Abbildung 30: Rückkehrneigung (Prozentwerte)



Da in den Vorjahren die Frage nach der Rückkehr nur die Antwortoptionen „Ja“, „Nein“ und „Weiß nicht“ erlaubte und die Differenzierung nach dauerhaft, vorübergehend und pendeln nicht beinhaltete, ist ein direkter Zeitvergleich nur eingeschränkt möglich. Wertet man nur die Antwort „Ja, dauerhaft“ als „Ja“, ergibt sich nach einem Zuwachs von 2001 bis 2009 seitdem ein leichter Rückgang bei der Rückkehrneigung (siehe Tab. 22 im Anhang).

Die Rückkehrneigung ist bei Männern ausgeprägter als bei Frauen. Religiöse Befragte unterscheiden sich nicht nach genereller Bleibeabsicht, sondern nach der Art der Rückkehr von nicht und eher nicht Religiösen: Religiöse planen eher eine dauerhafte Rückkehr, wohingegen Nichtreligiöse eher pendeln möchten. Deutlichere Unterschiede ergeben sich wiederum nach Generationszugehörigkeit, wobei erstaunlicherweise Erstgenerationsangehörige und Heiratsmigranten häufiger nicht mehr zurückkehren möchten als Zweit- und Drittgenerationsangehörige. Zu vermuten ist hier, dass die meisten Erstgenerationsangehörigen die Entscheidung bereits getroffen und vollzogen haben, d.h. die bis jetzt in Deutschland verbliebenen Erstgenerationsangehörigen haben sich für das Bleiben entschieden, diejenigen, die zurückkehren wol-

¹¹⁴ Quelle: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2012.

len, haben dies bereits getan und sind hier nicht mehr erfasst. Bei jüngeren Migranten liegt die Entscheidung jedoch häufig noch in der Zukunft, für die man sich alle Optionen offen hält.

Tabelle 44: Rückkehrabsicht nach demographischen Merkmalen
(Zeilenprozent*)

	Rückkehrabsicht		
	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, pendeln
Geschlecht			
Männlich	38,1	22,6	32,3
Weiblich	43,0	16,7	33,0
Cramers V.	-		
Generation			
Erste Generation	49,4	5,3	42,4
Zweite Generation	36,0	20,5	34,9
Dritte Generation	30,0	43,0	19,0
Heiratsmigranten	45,2	19,7	28,9
Cramers V.	0,162***		
Religiosität			
Sehr/eher religiös	39,8	22,2	31,9
Eher nicht/nicht religiös	39,1	15,4	35,5
Cramers V.	0,115*		
Gesamt	40,4	19,8	32,6

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Fehlend zu 100%: „Ja, vorübergehend“, „Weiß nicht“, „keine Angabe“

Die kognitive Teilhabe ergibt geringe Hinweise auf die Rückkehrabsicht. Tendenziell nimmt die dauerhafte Rückkehrneigung bei steigendem Bildungsniveau zu, zugleich sinken die Absicht zu pendeln und die feste Bleibeabsicht. Deutlicher werden die Unterschiede bei der ökonomischen Teilhabe: Je besser die Einbindung in den Arbeitsmarkt ist, desto geringer wird die Bleibeabsicht und desto häufiger die Absicht auf dauerhafte Rückkehr. Die Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Situation ergibt jedoch keine Hinweise auf die Rückkehrneigung. Ausgeprägte soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft haben den gegenteiligen Effekt wie die ökonomischen Teilhabe; im Vergleich zu geringer Einbindung in soziale Beziehungen ist die Bleibeabsicht höher und die Rückkehrneigung geringer. Somit ergeben sich Hinweise, dass eine hohe kognitive und ökonomische Teilhabe die Neigung, in die Türkei auszuwandern, unterstützen. Deutlich ist der Unterschied in der Rückkehrneigung jedoch bezüglich der Diskriminierungswahrnehmung: Befragte, die Diskriminierung angaben, wollen deutlich seltener in Deutschland bleiben und häufiger dauerhaft in die Türkei zurückkehren als Befragte, die keine Diskriminierung erlebt haben.

Tabelle 45: Rückkehrabsicht nach Teilhabe und Wahrnehmungen
(Zeilenprozent*)

	Rückkehrabsicht		
	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, pendeln
Kognitive Teilhabe			
Geringe Teilhabe	42,6	12,8	38,3
Eher geringe Teilhabe	40,7	15,9	37,6
Eher hohe Teilhabe	41,6	19,5	30,4
Hohe Teilhabe	38,5	18,2	32,9
Cramers V.	-		
Ökonomische Teilhabe			
Geringe Teilhabe	43,0	19,8	26,7
Eher geringe Teilhabe	41,6	16,4	36,4
Eher hohe Teilhabe	33,2	23,8	36,6
Hohe Teilhabe	33,8	24,6	30,8
Cramers V.	-		
Soziale Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft			
Geringe Einbindung	38,9	18,3	34,1
Eher geringe Einbindung	37,8	16,8	39,3
Eher hohe Einbindung	39,0	23,5	33,2
Hohe Einbindung	43,5	20,2	28,0
Cramers V.	-		
Wahrnehmung wirtschaftliche Lage			
Sehr positiv	40,1	21,9	30,7
Eher positiv	44,8	20,3	30,3
Eher negativ	37,3	23,3	33,1
Sehr negativ	40,8	22,4	20,4
Cramers V.	-		
Diskriminierungswahrnehmung			
Nein	47,8	11,7	31,8
Ja	36,2	24,4	33,1
Cramers V.	.0170***		
Gesamt	40,4	19,8	32,6

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Nimmt man nur die zweite Generation in den Blick, sind die Geschlechterunterschiede und die Differenzen nach Religiosität etwas deutlicher, d.h. Frauen und Nichtreligiöse der zweiten Generation möchten seltener in die Türkei auswandern als Männer und Religiöse. Allerdings steigt in der zweiten Generation die Bleibeabsicht mit zunehmendem Bildungsniveau, wohingegen sie mit zunehmender Arbeitsmarktteilhabe abnimmt. Die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft konstituieren keine Zusammenhänge.

Tabelle 46: Rückkehrabsicht der zweiten Generation nach kognitiver und ökonomischer Teilhabe (Zeilenprozent*)

	Rückkehrabsicht		
	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, pendeln
Kognitive Teilhabe			
Geringe Teilhabe	30,8	7,7	61,5
Eher geringe Teilhabe	32,3	20,8	36,5
Eher hohe Teilhabe	36,8	17,9	34,8
Hohe Teilhabe	40,2	16,3	35,9
Cramers V.	-		
Ökonomische Teilhabe			
Geringe Teilhabe	38,2	14,5	30,9
Eher geringe Teilhabe	37,1	19,1	36,0
Eher hohe Teilhabe	31,7	24,0	39,4
Hohe Teilhabe	28,0	22,0	36,0
Cramers V.	-		
Gesamt	36,0	20,5	34,9

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Fehlend zu 100%: „Ja, vorübergehend“, „Weiß nicht“, „Keine Angabe“

Betrachtet man nicht die Indices, sondern einzelne Indikatoren und ihren Zusammenhang zur Rückkehr- bzw. Bleibeabsicht der Zweitgenerationsangehörigen, ergeben sich eine leicht zunehmende Bleibeabsicht bei zunehmendem Schulbildungsniveau, aber kaum Unterschiede bei der dauerhaften Rückkehrabsicht, sowie eine sehr unterschiedliche Rückkehrneigung nach Berufsabschluss, die kaum Trends ablesen lässt: So können sich vor allem Hochschulabsolventen und Studierende eine vorübergehende oder pendelnde Übersiedlung vorstellen, selten aber eine dauerhafte Rückwanderung, die häufiger von Befragten mit Lehre und mit Techniker Ausbildung erwogen wird. Arbeitslose planen häufiger in Deutschland zu bleiben, nach beruflicher Stellung besteht bezüglich einer dauerhaften Rücksiedlung die häufigste Absicht bei Angelernten und Selbständigen. Somit gibt es keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass vor allem Hochqualifizierte der Nachfolgegeneration dauerhaft in die Türkei abwandern möchten. Werden ihnen dort jedoch gute Arbeitschancen und -bedingungen geboten, könnte aus einem vorübergehend geplanten Aufenthalt durchaus auch ein dauerhafter werden.

Deutlicher und eindeutiger als zu den zentralen Lebensbereichen sind die Zusammenhänge von Heimatverbundenheit und Rückkehrneigung. Die höchste Neigung zu dauerhafter Rückkehr besteht bei denjenigen, die nur die Türkei als Heimat sehen, gefolgt von denjenigen, die beiden Länder als Heimat empfinden, wobei unter diesen die Neigung zum Pendeln am ausgeprägtesten ist. Relativ selten möchten Deutschlandverbundene dauerhaft zurückkehren. Auch das Zugehörigkeitsempfinden wirkt sich auf die Rückkehr- bzw. Bleibeabsicht aus: je ausgeprägter das Gefühl der Zugehörigkeit, desto häufiger auch die Bleibeabsicht und desto seltener die Absicht, dauerhaft oder auch zeitweise in die Türkei überzusiedeln.

Tabelle 47: Rückkehrabsicht nach Heimatverbundenheit und Zugehörigkeit (Zeilenprozent*)

	Rückkehrabsicht		
	Nein	Ja, dauerhaft	Ja, pendeln
Heimatverbundenheit			
Der Türkei	26,9	31,2	35,1
Deutschland	62,9	8,9	19,8
Beiden Ländern	42,2	12,7	38,6
Keinem der beiden Länder	53,8	9,2	27,7
Cramers V.	0,212***		
Zugehörigkeit			
Trifft gar nicht zu	21,7	34,8	36,2
Trifft eher nicht zu	35,9	23,9	34,0
Trifft eher zu	45,9	13,7	32,7
Trifft voll zu	48,2	19,3	21,7
Cramers V.	0,131***		
Gesamt	40,4	19,8	32,6

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

* Fehlend zu 100%: „Ja, vorübergehend“, „Weiß nicht“, „keine Angabe“

4.5.2. Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

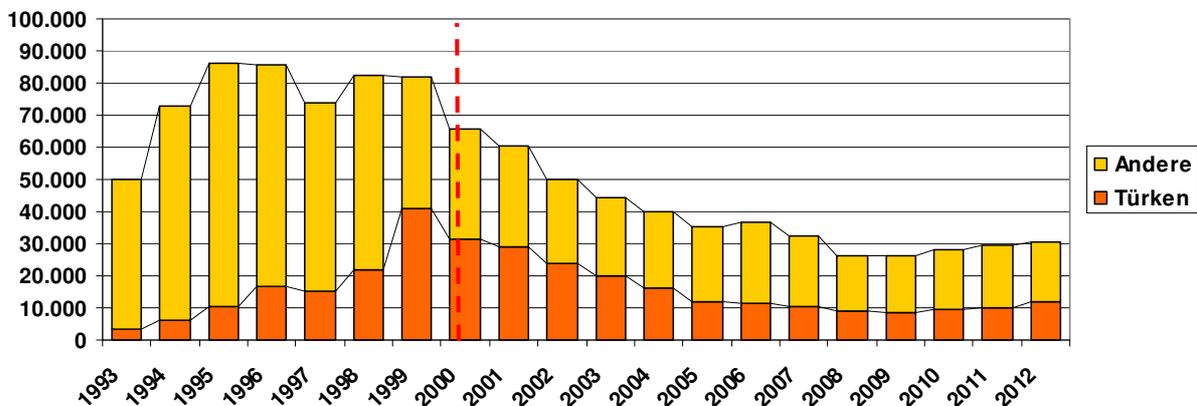
Die Förderung der Einbürgerung der in Deutschland lebenden Ausländer ist politisch gewollt. Mit der Reform des Staatsangehörigengesetzes im Jahr 2000 wurde durch die Einführung von Elementen des Geburtsprinzips (*ius solis*) ein wichtiges Signal zur Akzeptanz der Einwanderungsgesellschaft gesetzt. Seitdem erhalten in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern neben der Staatsbürgerschaft der Eltern auch die deutsche Staatsbürgerschaft, mussten sich aber (bisher noch) bis zum 23. Lebensjahr für eine der beiden entscheiden (Optionspflicht). Inzwischen hat die Bundesregierung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Optionspflicht weitgehend - mit einigen Einschränkungen - aufhebt und dieser Personengruppe zwei Staatsbürgerschaften zugesteht. Trotz kontroverser politischer Diskussionen soll jedoch das im Staatsangehörigengesetz verankerte Prinzip der Vermeidung der Mehrstaatigkeit, das Einbürgerung nur zulässt, wenn die bisherige Staatsbürgerschaft aufgegeben wird, grundsätzlich beibehalten werden. Dieses Prinzip ist das Resultat eines assimilativen Integrationsverständnisses, das die Einbürgerung als Endpunkt eines auch identifikativen Anpassungsprozesses sieht.

Wie zahlreiche Studien¹¹⁵ zu diesem Themenfeld einschließlich der entsprechenden Schwerpunkterhebung dieser Reihe 2012 belegen, ist die Aufgabe der ursprünglichen Staatsbürgerschaft bei Einbürgerungswilligen bzw. -berechtigten ein zentrales Hindernis für die Entscheidung zur Einbürgerung. Die Verbundenheit mit der Türkei besteht auch weiterhin und die weit überwiegende Mehrheit der Befragten würde eine Wiedereinbürgerung in die Türkei beantra-

¹¹⁵ Siehe hierzu: Sauer 2013, Weinmann et al. 2012, S. 263; Maehler 2012, Worbs 2008, Sauer 2007.

gen, wenn dies möglich wäre.¹¹⁶ Wie oben gezeigt ist die Identifikation von Zuwanderern auch der Nachfolgegeneration komplex und lässt sich nur bei einem Teil in ein „entweder Deutsch oder Türkisch“ kategorisieren. Die emotionale Bindung an Herkunfts- oder Aufnahmegesellschaft spielt bei der Entscheidung für die Einbürgerung allerdings nur eine untergeordnete Rolle, hier sind rechtliche (Gleichstellung, Wahlrecht, Aufenthaltssicherheit) und pragmatische Gründe (Vermeidung von bürokratischem Ärger, Reisefreiheit) deutlich wichtiger.

Abbildung 31: Jährliche Zahl der Einbürgerungen von Türken und anderen Ausländern in Nordrhein-Westfalen im Zeitraum 1993 - 2012



Quellen: Zuwanderungsstatistik NRW (2007; 2013), Information und Technik Nordrhein-Westfalen und Statistisches Bundesamt (GESIS-Online-Datenbank, Tabelle 12511-0011).

Trotz der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts und der damit verbundenen Ausweitung des Kreises der Einbürgerungsberechtigten gingen die jährlichen Einbürgerungszahlen sowohl bundesweit als auch in NRW zunächst deutlich zurück, erst seit 2010 steigen sie langsam wieder an. Sie erreichten in NRW bei Türken im Jahr 1999 mit mehr als 40.000 Einbürgerungen ihren Höchststand und sanken bis 2009 auf noch knapp 9.000 eingebürgerte Türkeistämmige und 26.000 Einbürgerungen insgesamt. Erst seit 2010 steigt die Zahl der jährlichen Einbürgerungen in NRW (wie auf Bundesebene) wieder leicht an. Im Jahr 2012 wurden in NRW rund 12.000 türkische Staatsbürger und 30.000 Ausländer insgesamt deutsche Staatsbürger.¹¹⁷

Trotz der Bestimmungen zur Vermeidung doppelter Staatsbürgerschaften erfolgten 2012 bundesweit fast die Hälfte aller Einbürgerungen unter Hinnahme der ursprünglichen Staatsbürgerschaft, da es etliche Ausnahmen vom Prinzip der Vermeidung der Mehrstaatigkeit gibt. Türkeistämmige profitieren jedoch als Nicht-EU-Bürger unterdurchschnittlich von den Ausnahmeregelungen. Türkische Staatsbürger sind seit Jahren die Herkunftsgruppe mit den mit Abstand höchsten absoluten und relativen Einbürgerungszahlen. Im Vergleich zu ihrem Anteil an allen Ausländern weisen sie überproportionale Einbürgerungszahlen auf, auch wenn der Anteil der

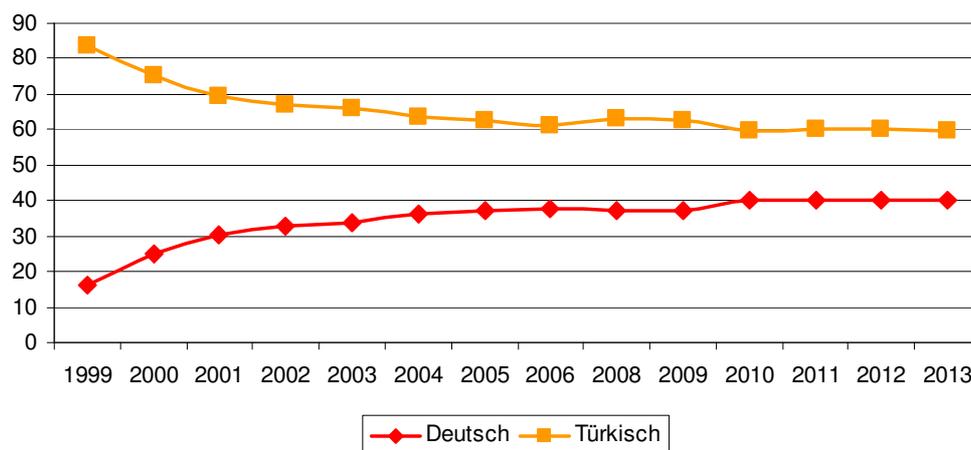
¹¹⁶ Vgl. Sauer 2013

¹¹⁷ Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen 2013.

Einbürgerungen von Türken an allen Einbürgerungen in Nordrhein-Westfalen von 48% im Jahr 2000 auf 40% im Jahr 2012 gesunken ist. Als „Gastarbeiternationalität“ erfüllen sie zu hohen Anteilen die aufenthaltsrechtlichen Anforderungen der Einbürgerung, verfügen als Nicht-EU-Bürger aber nicht über die Rechte von Italienern, Spaniern und Griechen, die das kommunale Wahlrecht und die uneingeschränkte Aufenthaltserlaubnis in Deutschland genießen.

Die NRW-Mehrthemenbefragung 2013 weist 40% der Befragten als deutsche Staatsbürger aus, darunter 8% mit einer weiteren Staatsbürgerschaft. Der Zeitvergleich seit 1999 zeigt entsprechend des Verlaufs der jährlichen Einbürgerungszahlen in NRW zwar eine deutliche Zunahme des Anteils der deutschen Staatsbürger an allen Befragten von 16% im Jahr 1999 auf 40% im Jahr 2010, der Anstieg flachte jedoch seit 2003 erheblich ab und stagniert seit 2010 bei 40%.

Abbildung 32 Anteil deutscher und türkischer Staatsbürger im Zeitraum 1999 – 2013
(Prozentwerte)



Frauen und Männer unterscheiden sich praktisch nicht nach Staatsangehörigkeit, auch die Religiosität zeigt nur sehr leichte Unterschiede in der Verteilung - sehr und eher Religiöse sind etwas seltener deutsche Staatsbürger -, wobei der Zusammenhang nicht signifikant ist.

Erheblich ist jedoch die Differenz nach Generationszugehörigkeit (Cramers V.: .264**): Der Anteil der deutschen Staatsbürger ist mit 49% in der zweiten Generation knapp und mit 56% in der dritten Generation genau doppelt so hoch wie in der ersten Generation mit 28%. Heiratsmigranten sind noch etwas seltener als Erstgenerationsangehörige eingebürgert (23%).

Tabelle 48: Staatsbürgerschaft nach demographischen Merkmalen und Teilhabegrad
(Zeilenprozent)

	Staatsbürgerschaft	
	Deutsch	Türkisch
Geschlecht		
Männlich	41,4	58,6
Weiblich	39,0	61,0
Cramers V.	-	
Generation		
Erste Generation	28,1	71,9
Zweite Generation	49,3	50,7
Dritte Generation	56,0	44,0
Heiratsmigranten	22,6	77,4
Cramers V.	0,264***	
Religiosität		
Sehr/eher religiös	38,6	61,4
Eher nicht/nicht religiös	41,8	58,2
Cramers V.	-	
Kognitive Teilhabe		
Geringe Teilhabe	20,7	79,3
Eher geringe Teilhabe	27,6	72,4
Eher hohe Teilhabe	43,8	56,2
Hohe Teilhabe	55,6	44,4
Cramers V.	0,235***	
Ökonomische Teilhabe		
Geringe Teilhabe	31,4	68,6
Eher geringe Teilhabe	44,0	56,0
Eher hohe Teilhabe	37,6	62,4
Hohe Teilhabe	50,8	49,2
Cramers V.	0,124**	
Mehrheitsgesellschaftliche Einbindung		
Geringe Einbindung	25,3	74,7
Eher geringe Einbindung	33,3	66,7
Eher hohe Einbindung	43,9	56,1
Hohe Einbindung	51,6	48,4
Cramers V.	0,219***	
Gesamt	40,3	59,7

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

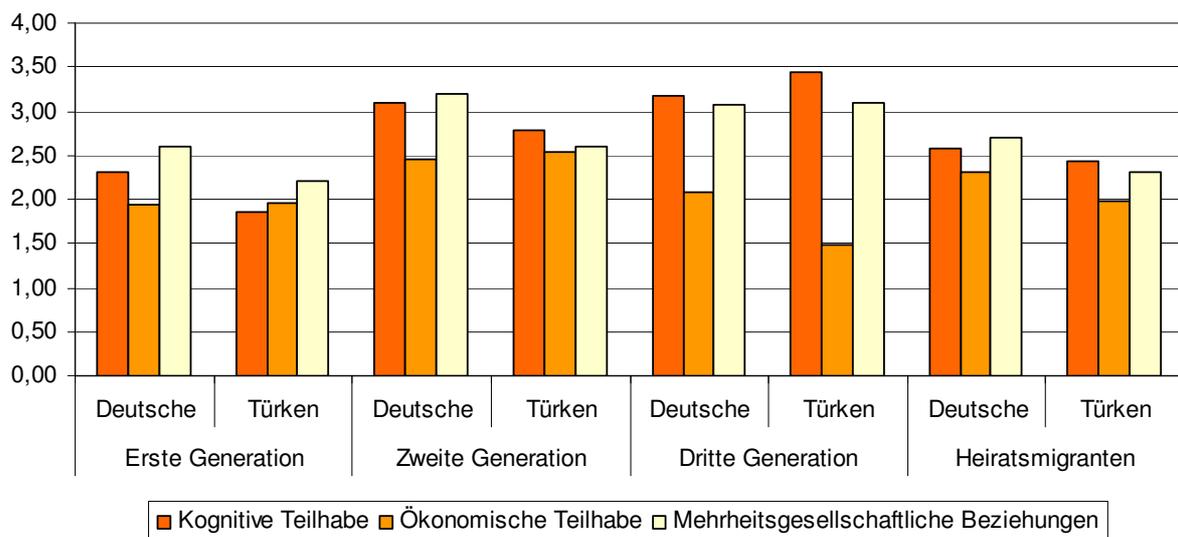
Betrachtet man die deutschen Staatsbürger nach generationaler Zusammensetzung, sind 59% der Eingebürgerten Zweitgenerationsangehörige, 15% gehören der dritten Generation an und nur 12% der Eingebürgerten sind Erstgenerationsangehörige. Somit ist davon auszugehen, dass sich die generationalen Integrationsfortschritte (höhere Bildung, höhere berufliche Stellung, intensivere Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft und ausgeprägteres Zugehörigkeits-

gefühl zu Deutschland) bei der Betrachtung nach Staatsangehörigkeit niederschlagen und deutsche Staatsbürger daher ein generationales bedingtes, höheres Integrationsniveau aufweisen.

Die bereits in der Untersuchung 2012 festgestellte bessere Integrationsbilanz der Eingebürgerten im Vergleich zu den türkischen Staatsbürgern bestätigt sich auch in diesem Jahr. Je höher kognitive und ökonomische Teilhabe und je ausgeprägter mehrheitsgesellschaftliche Beziehungen, desto höher ist der Anteil der deutschen Staatsbürger.

Für die erste und die zweite Generation sowie für Heiratsmigranten gilt jedoch, dass jeweils deutsche Staatsbürger höhere Integrationswerte aufweisen als türkische. Somit erklärt sich ein Teil der Unterschiede aus der unterschiedlichen Integration der Generationen, allerdings verbleiben ebenso Unterschiede zwischen den Staatsbürgerschaften innerhalb der Generationen.

Abbildung 33: Generationale Unterschiede zwischen deutschen und türkischen Staatsbürgern in zentralen Lebensbereichen (Mittelwerte*)



* Mittelwert auf einer Skala von 1 (geringe Teilhabe) bis 4 (hohe Teilhabe)

Im politischen Diskurs über Einbürgerung wird der Identifikation mit Deutschland große Bedeutung beigemessen. Einerseits wird davon ausgegangen, dass der Entscheidung zur Übernahme der deutschen Staatsbürgerschaft ein gewisses Maß an Identifikation mit Deutschland vorausgeht, zugleich kann durch eine Einbürgerung aber auch die Identifikation mit Deutschland wesentlich vorangetrieben werden. Die Identifikation mit Deutschland oder als Deutscher wird dabei oft als Endpunkt einer gelungenen Integration betrachtet¹¹⁸, die dann in einer Ein-

¹¹⁸ Vgl. Esser 2001.

bürgerung mündet. Es hat sich aber bereits oben gezeigt, dass die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft nicht automatisch mit einer Abwendung vom Herkunftsland einhergehen muss, sondern häufig in eine Doppel- oder Mischidentität mündet.

Erwartungsgemäß unterscheidet sich die Staatsbürgerschaft nach Heimatverbundenheit. Türkeiverbundene sind deutlich seltener eingebürgert als Deutschlandverbundene und solche Befragte, die sich mit beiden Ländern verbunden fühlen. Doch sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt als man hätte vermuten können; das Korrelationsmaß weist nur einen eher schwachen Zusammenhang nach (Cramers V.: .139***). Zugehörigkeits- und Marginalisierungsempfinden wirken sich noch weniger auf die Staatsbürgerschaft aus, der Zusammenhang zeigt sich linear, wenngleich tendenziell der Anteil der Eingebürgerten mit zunehmender Zugehörigkeit steigt.

Tabelle 49: Staatsbürgerschaft nach Identifikation (Zeilenprozent)

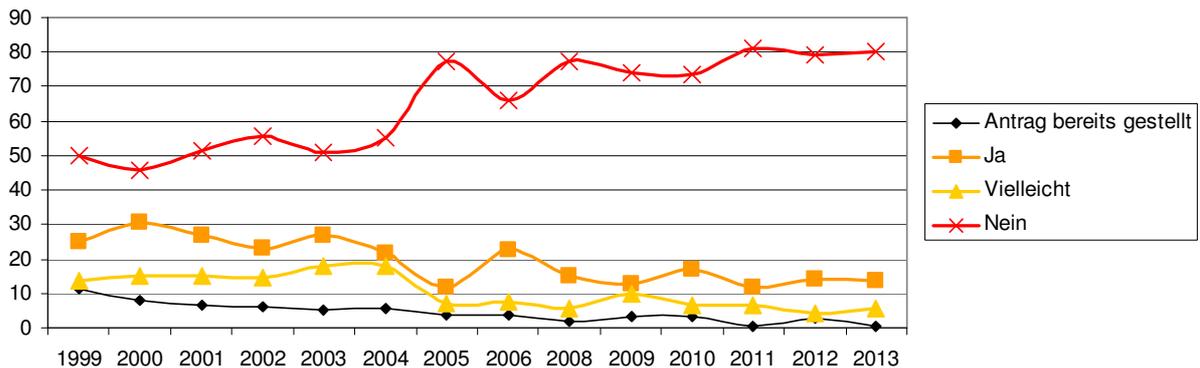
	Staatsbürgerschaft	
	Deutsch	Türkisch
Heimatverbundenheit		
Türkei	34,1	65,9
Deutschland	50,5	49,5
Beide Länder	44,2	55,8
Keinem der beiden Länder	31,7	68,3
Cramers V.		0,139***
Zugehörigkeit		
Trifft gar nicht zu	43,5	56,5
Trifft eher nicht zu	36,3	63,7
Trifft eher zu	42,9	57,1
Trifft voll zu	53,8	46,2
Cramers V.		0,102**
Marginalisierung		
Trifft gar nicht zu	42,3	57,7
Trifft eher nicht zu	39,4	60,6
Trifft eher zu	37,5	62,5
Trifft voll zu	47,0	53,0
Cramers V.		-
Gesamt	40,3	59,7

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

Auch wenn das theoretische Einbürgerungspotenzial unter den türkischen Staatsbürgern recht hoch ist, scheint das realistische Potenzial inzwischen offenbar relativ weit ausgeschöpft zu sein, da 80% der türkischen Staatsbürger (N = 611) eine Einbürgerung definitiv ausschließen. Nur 14% (N = 86) tragen sich mit der festen Absicht, sich einbürgern zu lassen. Weitere 6% erwägen eine Einbürgerung. Somit liegt das Potenzial künftiger Einbürgerungen bei 20% der türkischen Staatsbürger. Der Zeitvergleich zeigt, dass die definitive Absicht zur Einbürgerung

deutlich abgenommen sowie die definitive Absage an die Einbürgerung deutlich zugenommen hat. Seit 2010 sind hier die Verteilungen gleichbleibend.

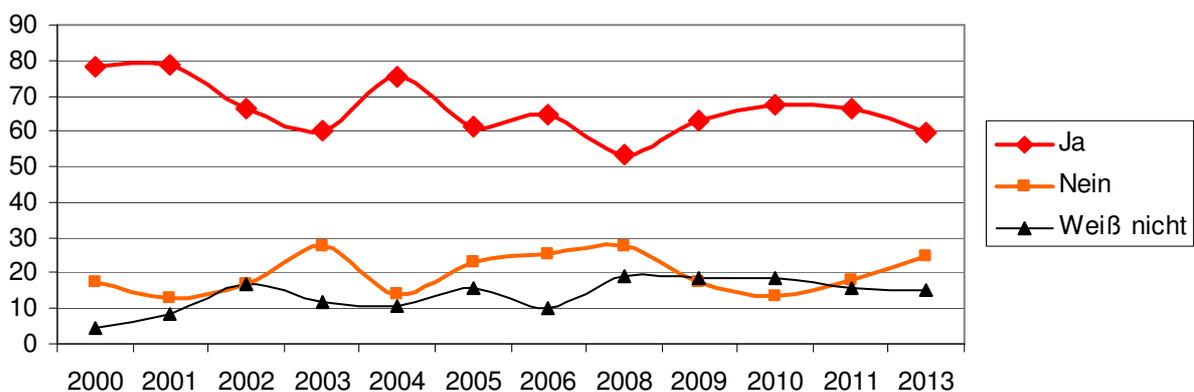
Abbildung 34: Absicht zur Einbürgerung 1999 bis 2013 (Prozentwerte)



Nach eigenen Angaben erfüllen 60% der noch nicht eingebürgerten, erwachsenen türkei-stämmigen Migranten die Voraussetzungen für die Einbürgerung nach dem geltenden Staatsangehörigkeitsgesetz. 25% erfüllen die Voraussetzungen subjektiv nicht und 15% wissen nicht, ob sie die Voraussetzungen erfüllen.

Der Zeitvergleich zeigt starke Schwankungen bei der Einschätzung der Erfüllung der Einbürgerungskriterien: Bis 2008 zeigte sich ein negativer Trend. Seit 2009 hat der Anteil derer, die glauben, die Einbürgerungskriterien zu erfüllen, wieder zugenommen. Im Jahre 2011 und 2013 hat dieser Anteil wieder etwas abgenommen.

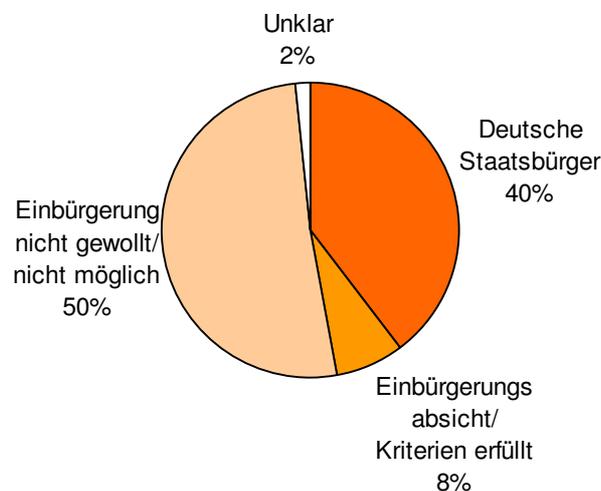
Abbildung 35: Erfüllung der Einbürgerungskriterien 2000 bis 2013* (Prozentwerte)



* 1999 wurde diese Angabe nicht und 2012 in einem anderen Format erhoben.

Betrachtet man diejenigen mit Einbürgerungsabsicht, die zugleich definitiv wissen, dass sie die Voraussetzungen erfüllen ($n = 77$), kann man 13% der türkischen Staatsbürger als realistisches Potenzial künftiger Einbürgerung betrachten. Würden alle diese Personen ihre Einbürgerungsabsicht umsetzen und auch tatsächlich die Voraussetzungen erfüllen, könnte der Anteil der deutschen Staatsbürger an den Türkeistämmigen in Nordrhein-Westfalen von jetzt 40% auf 48% steigen.

Abbildung 36: Verteilung der Eingebürgerten, Einbürgerungswilligen mit Erfüllung der Einbürgerungskriterien sowie Einbürgerungsunwilligen (Prozentwerte)



Frauen und Männer unterscheiden sich praktisch nicht nach Einbürgerungsabsicht, auch die Religiosität verursacht nur sehr geringe Unterschiede in der Verteilung - sehr und eher Religiöse haben etwas seltener die Absicht, sich einbürgern zu lassen -, wobei der Zusammenhang nicht signifikant ist.

Tabelle 50: Einbürgerungsabsicht nach demographischen Merkmalen und Grad der Teilhabe (Zeilenprozent)

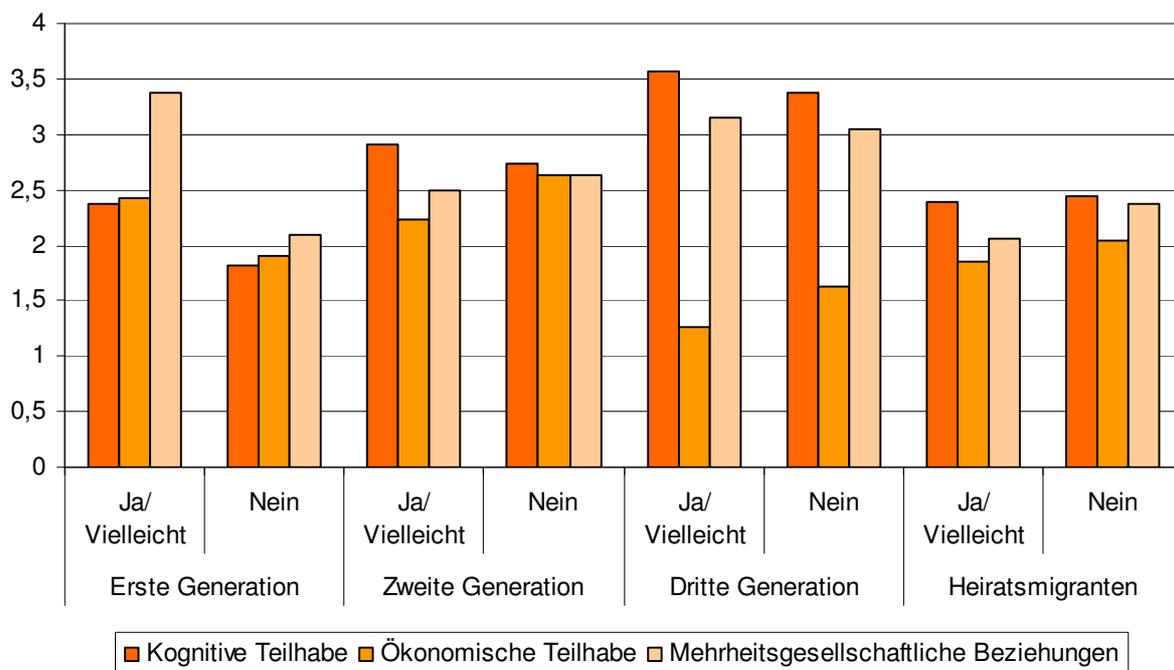
		Einbürgerungsabsicht	
		Ja/Vielleicht	Nein
Geschlecht			
	Männlich	20,5	79,5
	Weiblich	19,1	80,9
Cramers V.			-
Generation			
	Erste Generation	6,5	93,5
	Zweite Generation	21,6	78,4
	Dritte Generation	45,5	54,5
	Heiratsmigranten	19,5	80,5
Cramers V.			0,237***
Religiosität			
	Sehr/eher religiös	18,4	81,6
	eher nicht/nicht religiös	24,5	75,5
Cramers V.			-
Kognitive Teilhabe			
	Geringe Teilhabe	6,7	93,3
	Eher geringe Teilhabe	18,5	81,5
	Eher hohe Teilhabe	19,4	80,6
	Hohe Teilhabe	27,0	73,0
Cramers V.			0,135*
Ökonomische Teilhabe			
	Geringe Teilhabe	28,8	71,2
	Eher geringe Teilhabe	15,1	84,9
	Eher hohe Teilhabe	23,4	76,6
	Hohe Teilhabe	12,5	87,5
Cramers V.			0,147*
Mehrheitsgesellschaftliche Einbindung			
	Geringe Einbindung	17,6	82,4
	Eher geringe Einbindung	20,6	79,4
	Eher hohe Einbindung	19,0	81,0
	Hohe Einbindung	22,4	77,6
Cramers V.			-
Gesamt		19,8	80,2

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01; * < 0,05.

Erheblich ist jedoch die Differenz nach Generationszugehörigkeit (Cramers V.: .237**): Unter Erstgenerationsangehörigen ist das Einbürgerungspotenzial sehr gering, am höchsten ist es unter Drittgenerationsangehörigen. Zweite Generation und Heiratsmigranten planen jeweils zu rund einem Fünftel eine Einbürgerung. Somit entspricht die demographische Struktur der Einbürgerungswilligen weitgehend der Struktur der bereits Eingebürgerten.

Deutlich weniger als bei bereits Eingebürgerten macht sich der Grad der Teilhabe bemerkbar. Ein leicht signifikanter, linearer und erwarteter Zusammenhang zeigt sich zwischen kognitiver Teilhabe und Einbürgerungsabsicht: Je höher das Bildungsniveau, desto höher ist der Anteil der Einbürgerungswilligen. Die ökonomische Teilhabe weist eine nicht lineare, geringe Korrelation auf, doch ist die Einbürgerungsabsicht bei geringer Arbeitsmarktteilhabe deutlich höher als bei Befragten, die einen hohen Grad der ökonomischen Teilhabe aufweisen. Der Grad der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung, der ein wesentliches Merkmal der deutschen Staatsbürger ist, spielt bei der Einbürgerungsabsicht keine wesentliche Rolle.

Abbildung 37: Generationale Unterschiede zwischen Einbürgerungswilligen und -unwilligen in Teilhabebereichen (Mittelwerte*)



* Mittelwert auf einer Skala von 1 (geringe Teilhabe) bis 4 (hohe Teilhabe)

Eine bessere Teilhabebilanz von Einbürgerungswilligen gegenüber Befragten, die sich nicht einbürgern lassen möchten, wird nur für die erste Generation sichtbar. Bei der zweiten und dritten Generation verfügen Einbürgerungswillige zwar über ein höheres Bildungsniveau, nicht jedoch über höhere Werte bei der ökonomischen Teilhabe, und nur die dritte Generation über höhere Werte der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung. Bei Heiratsmigranten fällt auf, dass die Einbürgerungswilligen sogar in allen drei Dimensionen über geringere Werte verfügen als Nichteinbürgerungswillige.

Auch die Identifikation gibt nur wenig Hinweise auf eine Einbürgerungsabsicht. Die Heimatverbundenheit lässt keine Rückschlüsse zu, die Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft und

die Marginalisierung zeigen geringe Unterschiede - je stärker Zugehörigkeit bzw. je geringer Marginalisierung empfunden wird, desto höher ist tendenziell der Anteil der Einbürgerungswilligen, die Korrelationsmaße sind jedoch nicht signifikant.

Türkischen Staatsbürger mit und ohne Einbürgerungsabsicht unterscheiden sich - im Unterschied zu den bereits Eingebürgerten und türkischen Staatsbürgern - also kaum nach Teilhabegrad und Identifikation. Somit kann künftig noch weniger als bisher die Einbürgerung - aus Sicht der Kandidaten - als Endpunkt der Integration verstanden werden, auch wenn letztendlich für die tatsächliche Umsetzung der Absicht Zugehörigkeit und Teilhabe eine Rolle spielen mögen.

Tabelle 51: Einbürgerungsabsicht nach Identifikation (Zeilenprozent)

	Einbürgerungsabsicht	
	Ja/Vielleicht	Ja/Vielleicht
Heimatverbundenheit		
Türkei	20,8	79,2
Deutschland	19,8	80,2
Beide Länder	18,7	81,3
Keinem der beiden Länder	17,8	82,2
Cramers V.	-	
Zugehörigkeit		
Trifft gar nicht zu	15,4	84,6
Trifft eher nicht zu	18,4	81,6
Trifft eher zu	22,0	78,0
Trifft voll zu	20,5	79,5
Cramers V.	-	
Marginalisierung		
Trifft gar nicht zu	22,4	77,6
Trifft eher nicht zu	19,5	80,5
Trifft eher zu	15,0	85,0
Trifft voll zu	20,5	79,5
Cramers V.	-	
Gesamt	19,8	80,2

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

4.5.3. Identifikation im Generationenvergleich

Auch bezüglich der Identifikation wird im Folgenden - wie bereits bei der kognitiven und ökonomischen Teilhabe und der mehrheitsgesellschaftlichen Beziehungen - die intergenerationale Identifikationsentwicklung anhand eines summativen Index dargestellt, um den Grad und die Richtung des Integrationsprozesses nachzuvollziehen. Zur Bildung des Identifikations-Index¹¹⁹ wurden die Heimatverbundenheit, die Rückkehrabsicht, das Zugehörigkeitsgefühl und die Staatsbürgerschaft bzw. Einbürgerungsabsicht herangezogen.¹²⁰

Sowohl die Kennzahlen als auch die Kategorisierung des Identifikationsindex¹²¹ zeigen eine Verteilung, die in etwa dem Index der kognitiven Teilhabe entspricht und für alle Befragten einen höheren Durchschnitt als der Index der ökonomischen Teilhabe ergibt. Wie bei kognitiver Teilhabe und bei der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung liegt der Mittelwert in der Mitte der Skala, der Median liegt jedoch leicht darunter, d.h. die Zahl der Befragten, die in der unteren Hälfte der Skala liegen, ist etwas höher als die auf der oberen Hälfte. So verfügen 53% der Gesamtbefragten über geringe oder eher geringe, 47% über eher hohe oder hohe Identifikationswerte.

Tabelle 52: Kennzahlen des Identifikationsindex* nach Generationszugehörigkeit

	Gesamt	Zuwanderungsgeneration			
		Erste Generation	Zweite Generation	Dritte Generation	Heiratsmigranten
Mittelwert	0,49	0,50	0,50	0,49	0,43
Median	0,46	0,50	0,54	0,46	0,42
Standardabweichung	0,23	0,20	0,24	0,25	0,23
N	847	143	390	77	198
Cramers V.		.251***			

Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

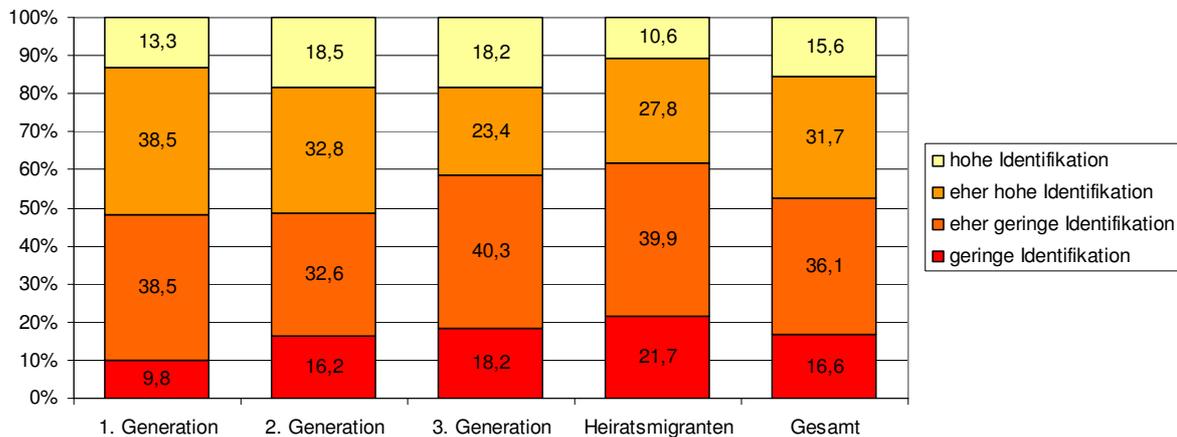
*Bezogen auf den metrischen Index von 0 (geringste Identifikation) bis 1 (höchste Identifikation)

¹¹⁹ Zu berücksichtigen ist, dass durch die Zusammenfassung verschiedener Merkmale zu einem Index mögliche wichtige Differenzierungen verloren gehen.

¹²⁰ Zur Indexbildung wurden die Ausprägungen der einfließenden Variablen hierarchisch umcodiert und auf eine Skala von 0 (geringster möglicher Identifikationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Identifikationsgrad) umgerechnet, um alle Variablen gleichgewichtet in den Index einfließen zu lassen. Anschließend wurden die Werte summiert und durch die Anzahl der einfließenden Variablen geteilt, wodurch wiederum eine Skala von 0 (geringster möglicher Identifikationsgrad) bis 1 (höchster möglicher Identifikationsgrad) entstand. Der Index besagt somit, dass die Befragten bei Zugrundelegung bestimmter Indikatoren und den jeweiligen Ausprägungen relativ höhere oder geringere Werte aufweisen. Die Einteilung in geringe oder höhere Werte ist daher immer *relativ zu den Ausprägungen* der verwendeten Variablen zu sehen. So erhält beispielsweise nur eine Person den höchsten Identifikationsgrad, wenn sie sich mit Deutschland heimatlich verbunden fühlt, keine Rückkehrabsicht hegt, eine hohe Zugehörigkeit empfindet und deutscher Staatsbürger ist. Zur genauen Beschreibung der Indexbildung und Hierarchisierung siehe die Hinweise im Anhang.

¹²¹ Zur graphischen Darstellung der Verteilung der Befragten auf die metrischen Indices wurden diese in 4er-Kategorien umcodiert (0 bis 0,24 = relativ geringe Identifikation; 0,25 bis 0,49 = eher relativ geringe Identifikation; 0,50 bis 0,74 = eher relativ hohe Identifikation; 0,75 bis 1 relativ hohe Identifikation). Die verschiedenen Kennzahlen (Mittelwert, Median, Standardabweichung, Quartile) beziehen sich auf die metrischen Indices und die Skala von 0 bis 1.

Abbildung 38: Verteilung auf dem Identifikationsindex (4er-Kategorisierung) nach Generationszugehörigkeit (Prozentwerte)



Auch der Identifikationsindex zeigt Generationsunterschiede (Cramers V.: .251***), die weniger stark als bei kognitiver und ökonomischer Teilhabe, aber stärker als bei der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung sind.

Bei der Identifikation weisen Heiratsmigranten die geringsten Werte auf, sie liegen noch unterhalb der Erstgenerationsangehörigen. Fast zwei Drittel (62%) der Heiratsmigranten fällt in die beiden unteren Kategorien, nur 11% weisen hohe Identitätswerte auf, Mittelwert (0,43) und Medien (0,42) liegen unterhalb der Skalenmitte. Im Vergleich dazu weisen nur 48% der Erstgenerationsangehörigen Werte auf den beiden unteren Skalenstufen auf (Mittelwert 0,50, Medien 0,50). Die zweite Generation unterscheidet sich mit etwas höheren Werten nur wenig von der ersten Generation, unter den Zweitgenerationsangehörigen verfügt sogar ein etwas höherer Anteil als unter der ersten Generation über geringe Identifikationswerte, allerdings ist auch der Anteil mit hohen Werten etwas größer. Überraschend ist die geringe Identifikation der dritten Generation, die noch geringer ist als die der ersten Generation. 59% weisen geringe und eher geringe Werte auf, nur 18% erreichen die höchste Kategorie.

Somit lässt sich für die Identifikation zwar ein signifikanter Effekt der Generation messen, ein generationaler Integrationsfortschritt zeigt sich jedoch nur in geringem Maß zwischen erster und zweiter Generation, die dritte Generation fällt hinter die erste Generation zurück.

4.6. Politische Partizipation

Die rund 488.000 volljährigen Einwohner in NRW mit einem türkischen Pass haben bisher keine Möglichkeit, direkt an politischen Entscheidungen zu partizipieren, obwohl selbstverständlich auch sie von den Gesetzen und Verordnungen der Bundesregierung, der Landesregierungen und den Entscheidungen der kommunalen Gremien betroffen sind. Die auf kommunaler Ebene eingerichteten Integrationsräte, die von ausländischen Bewohnern der Kommunen gewählt werden, haben nur sehr begrenzt Einflussmöglichkeiten auf politische Entscheidungen. Migranten werden zwar gern als Mitbürger bezeichnet, in der Tat sind viele von ihnen jedoch keine Bürger im politischen Sinn, da sie kein aktives und passives Wahlrecht haben. Zur Beseitigung struktureller Defizite von Zuwanderern bedarf es auch der Öffnung von Machtbereichen und der politischen Partizipation. Die politische Einbindung kann darüber hinaus einen nicht unerheblichen Beitrag zur Integration von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft leisten, indem Belange von Zuwanderern auf die politische Agenda gesetzt werden.¹²² Dazu müssen Migranten jedoch nicht nur als Objekte von Politik, sondern als Subjekte wahrgenommen und aktiviert werden.

Da immer mehr Migranten durch die Einbürgerung wahlberechtigt und die Bildung von parlamentarischen Mehrheiten durch die Ausdifferenzierung des Parteiensystems immer schwieriger wird, haben einige Parteien das Potenzial der zugewanderten Wähler bereits entdeckt. Zunehmend finden sich Personen mit Migrationshintergrund unter den Kandidaten und Mitgliedern von Kommunalparlamenten, Landtagen und im Bundestag. So sind im Frühjahr 2014 im Landtag NRW fünf Abgeordnete mit türkischem Migrationshintergrund vertreten.

Die Präsenz von Personen mit Migrationshintergrund auf der politischen Bühne hat einen hohen symbolischen Wert, sie dienen als Vorbilder und können das Zugehörigkeitsgefühl erhöhen.

Im Folgenden wird untersucht, inwieweit von Seiten der türkeistämmigen Zuwanderer Interesse an den politischen Geschehnissen in Deutschland - im Vergleich zum Interesse an türkischer Politik - besteht, welche Probleme von der Politik aus Sicht der türkeistämmigen Zuwanderer vorrangig behandelt werden sollen und welche Parteipräferenzen vorhanden sind.

4.6.1. Politisches Interesse

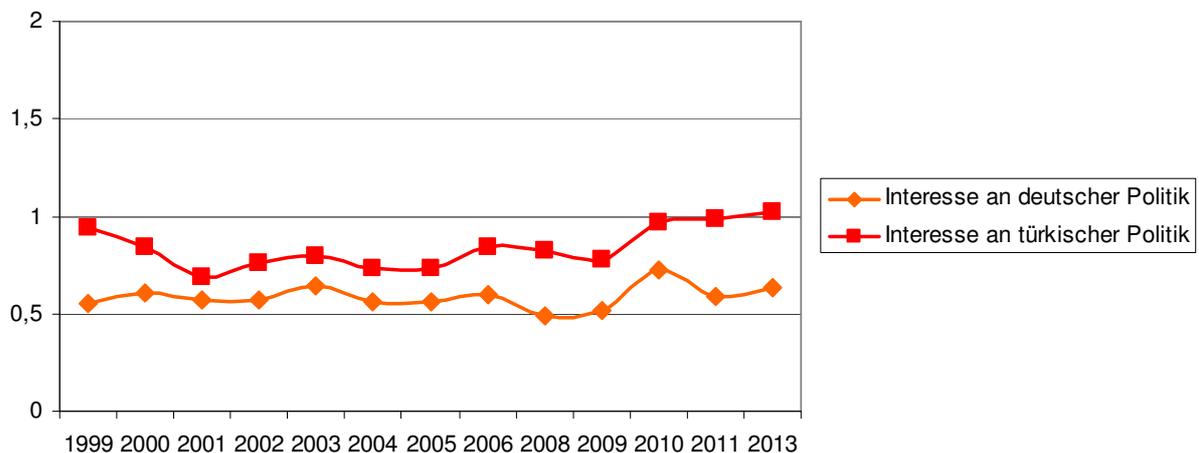
Das Interesse der Türkeistämmigen an deutscher Politik ist nach wie vor geringer ausgeprägt als das an türkischer. 52% der Befragten sind nur wenig an deutscher Politik interessiert. Mittleres Interesse bringen ihr 33% entgegen, und starkes Interesse daran haben 15%. Für die türkische Politik interessieren sich hingegen jeweils ein Drittel stark, mittelmäßig und wenig.

¹²² So die Analyse von Wüst 2007.

Dabei kann man eine deutliche Überlappung beim politischen Interesse bezüglich der beiden Länder feststellen: 75% derjenigen, die sich für deutsche Politik stark interessieren, interessieren sich auch für türkische Politik stark, 49% derjenigen, die sich für deutsche Politik nur wenig interessieren, tun dies auch bezüglich der türkischen Politik.

Im Zeitvergleich lag das Interesse an türkischer Politik immer über dem an deutscher, 2013 liegt es auf einem Höchststand, nachdem es bereits in den Jahren zuvor deutlich zugenommen hatte. Das Interesse an deutscher Politik lag 2010 auf dem bisherigen Höchststand und ist 2011 deutlich zurückgegangen. Im Vergleich dazu lag es 2013 wieder etwas höher.

Abbildung 39: Interesse an deutscher und türkischer Politik 1999 bis 2013*
(Mittelwerte**)



* 2012 wurde diese Angabe nicht erhoben

** Mittelwert auf einer Skala von 0 = geringes Interesse bis 2 = starkes Interesse.

Frauen sind, unabhängig vom Länderbezug, weniger an Politik interessiert als Männer. Nach Generationen zeigen sich sowohl für das Interesse an deutscher als auch an türkischer Politik Unterschiede, die bezüglich der deutschen Politik aber deutlich stärker ausfallen. Das Interesse an deutscher Politik steigt mit zunehmender Generation, wobei sich Heiratsmigranten für deutsche Politik am geringsten und für türkische Politik am stärksten interessieren. Die Religiosität wirkt sich auf das Interesse an deutscher Politik aus. Nichtreligiöse sind hier stärker interessiert. Erwartungsgemäß wirkt sich die kognitive Teilhabe insbesondere bei der deutschen Politik aus: Je höher das Bildungsniveau, desto stärker ist das Interesse an der Politik in beiden Ländern. Gleiches gilt für die ökonomische Teilhabe und die mehrheitsgesellschaftliche Einbeziehung: Das Interesse an Politik nimmt mit zunehmender Arbeitsmarktteilhabe und mehrheitsgesellschaftlichen Kontakten zu, wobei die Unterschiede bezüglich der deutschen Politik größer sind als bezüglich der türkischen Politik. Auch die Identifikation wirkt sich auf das Interesse aus, stärker noch bei türkischer als bei deutscher Politik. Je stärker die Identifikation mit Deutschland, desto höher das Interesse an deutscher und desto geringer das Interesse an türkischer Politik.

Tabelle 53: Interesse an deutscher und türkischer Politik nach demographischen Merkmalen und Teilhabegraden (Mittelwerte*)

	Interesse an deutscher Politik	Interesse an türkischer Politik
Geschlecht		
Männlich	0,75	1,14
Weiblich	0,51	0,87
Cramers V.	.174***	.167***
Generation		
Erste Generation	0,58	0,92
Zweite Generation	0,74	1,02
Dritte Generation	0,81	1,03
Heiratsmigranten	0,37	1,06
Cramers V.	.162***	-
Religiosität		
Sehr/eher religiös	0,58	1,00
Eher nicht/nicht religiös	0,71	1,02
Cramers V.	-	-
Kognitive Teilhabe		
Geringe Teilhabe	0,25	0,75
Eher geringe Teilhabe	0,45	0,98
Eher hohe Teilhabe	0,67	1,02
Hohe Teilhabe	1,03	1,19
Cramers V.	.229***	.112**
Ökonomische Teilhabe		
Geringe Teilhabe	0,47	0,86
Eher geringe Teilhabe	0,60	0,92
Eher hohe Teilhabe	0,56	1,12
Hohe Teilhabe	1,20	1,43
Cramers V.	.201***	.162***
Mehrheitsgesellschaftliche Einbindung		
Geringe Einbindung	0,44	0,91
Eher geringe Einbindung	0,45	1,06
Eher hohe Einbindung	0,74	1,06
Hohe Einbindung	0,81	1,04
Cramers V.	.180***	-
Identifikation		
Geringe Identifikation	0,66	1,38
Eher geringe Identifikation	0,52	1,07
Eher hohe Identifikation	0,64	0,90
Hohe Identifikation	0,93	0,82
Cramers V.	.141***	.163***
Gesamt	0,63	1,02

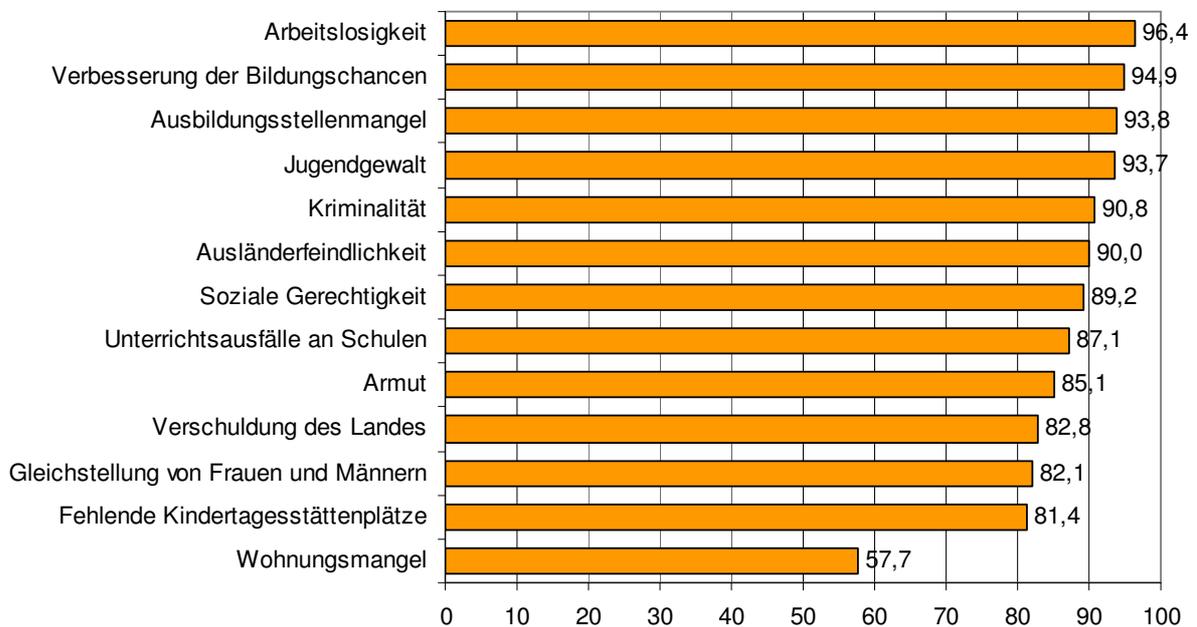
Signifikanzniveaus: *** < 0,001; ** < 0,01, * < 0,05.

** Mittelwert auf einer Skala von 0 = geringes Interesse bis 2 = starkes Interesse

4.6.2. Politische Problemwahrnehmung

Die politischen und gesellschaftlichen Probleme betreffen Migranten ebenso wie andere Bürger - in einigen Fällen sogar noch stärker. Doch möglicherweise führt ihr Minderheitenstatus dazu, die Lösung spezifischer Problemlagen prioritär einzufordern. Daher wurden die Befragten gebeten, für verschiedene politische Problemlagen die Wichtigkeit ihrer Lösung anzugeben.

Abbildung 40: Hohe Wichtigkeit der Bearbeitung politischer Probleme in NRW (Prozentwerte)



Aus Sicht der türkeistämmigen Migranten sind eindeutig die Probleme des Arbeitsmarktes und des Bildungssystems - Arbeitslosigkeit, Verbesserung der Bildungschancen und Lehrstellenmangel -, aber auch Jugendgewalt und die Bekämpfung von Kriminalität und Ausländerfeindlichkeit am dringendsten. Zwischen 96% und 90% beurteilen diese Probleme als wichtig. Weniger wichtige Probleme sind aus Sicht der Befragten die Verschuldung des Landes, die Geschlechtergleichstellung, fehlende Kindertagesstätten und Wohnungsmangel.

Im Vergleich zur Problemwahrnehmung 2011 - im Jahr 2012 wurden diese Daten nicht erhoben - wird fast allen Themen eine leicht geringere Wichtigkeit zugeschrieben, wobei die Differenzen meist um 2 Prozentpunkte liegen und nicht über 6 Prozentpunkte hinausgehen, somit also die Prioritätensetzung der türkeistämmigen Zuwanderer erstaunlich stabil ist. Am stärksten war die Veränderung bei den Themen, die in der Rangfolge der Prioritäten die unteren Plätze einnehmen: Die Geschlechtergleichstellung wird heute um 5 Prozentpunkte weniger wichtig, fehlende Kindertagesstätten um 5 Prozentpunkte wichtiger gesehen als vor 2 Jahren.

Tabelle 54: Wichtige politischer Probleme (sehr und eher wichtig) im Vergleich 2011 und 2013 (Prozentwerte und Rangplätze)

	Prozentwerte			Rangfolge		
	2011	2013	Differenz 2013 - 2011	2011	2013	Differenz 2013 - 2011
Arbeitslosigkeit	97,4	96,4	-1,0	1	1	0
Verbesserung der Bildungschancen	94,9	94,9	0,0	4	2	+2
Ausbildungsstellenmangel	95,4	93,8	-1,6	2	3	-1
Jugendgewalt	95,1	93,7	-1,4	3	4	-1
Kriminalität	93	90,8	-2,2	5	5	0
Ausländerfeindlichkeit in NRW	91,9	90	-1,9	6	6	0
Unterrichtsausfall an Schulen	85,4	87,1	+1,7	8	7	+1
Verschuldung des Landes NRW	85,1	82,8	-2,3	9	8	+1
Geschlechtergleichstellung	87,5	82,1	-5,4	7	9	-2
Fehlende Kindertagesstätten	75,7	81,4	+5,7	10	10	0

Auch die Rangfolge veränderte sich nur wenig. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liegt - wie in allen Jahren zuvor - auf Rang 1, die aktuell auf dem zweiten Rang liegende Verbesserung der Bildungschancen hat zwei Plätze zugelegt. Je um einen Rangplatz nach unten haben sich der Ausbildungsstellenmangel und die Jugendkriminalität entwickelt. Um einen Platz nach oben sind der Unterrichtsausfall an den Schulen und die Verschuldung des Landes gerutscht. Um zwei Rangplätze zurückgefallen ist die Wichtigkeit der Geschlechtergleichstellung.

Es ergeben sich nur wenige Unterschiede nach Geschlecht: Frauen sehen fehlende Kindertagesstätten (+5PP), Wohnungsmangel (+5PP), die Geschlechtergleichstellung (+4PP), die Verschuldung des Landes (+5PP) und die Verbesserung der Bildungschancen (+3pp) etwas wichtiger als Männer, Männer hingegen die Bekämpfung der Armut (+4 PP).

Nach Generationen zeigt sich eine etwas höhere Wichtigkeitszuschreibung bei allen Problemen durch die zweite und eine geringere Wichtigkeitszuschreibung bei der dritten Generation. Signifikant sind die Generationsunterschiede beim Thema Armutsbekämpfung, das vor allem von der ersten Generation überdurchschnittlich wichtig gesehen wird.

4.6.3. Parteienpräferenz

Auch wenn sich die Positionen der Parteien zur Integrationspolitik seit dem Bekenntnis der Bundesrepublik zur Einwanderungsgesellschaft insofern angeglichen haben, als Integration als gesellschaftspolitische Aufgabe wahrgenommen wird, unterscheiden sie sich doch in ihrem Verständnis von Integration. Bis in die Mitte der 1990er Jahre ließ sich ein Grundkonflikt mit den Polen monokulturelles (Unterstützung der Aussiedlerzuwanderung und -integration, Begrenzung der Zuwanderung und dauerhaften Niederlassung sowie der Einbürgerung anderer Gruppen) und multikulturelles Gesellschaftsmodell (Unterstützung für Asylsuchende und Integration ausländischer Arbeitnehmer) den Parteien zuordnen, der - neben anderen Grundkonflikten - auch die Parteibindung von Zuwanderern prägte.¹²³ Entsprechend tendierten beispielsweise Aussiedler sehr viel stärker zum konservativ-bürgerlichen, türkeistämmige Eingebürgerte jedoch eher zum linken Lager.¹²⁴

Die "Sonntagsfrage" („Welche Partei würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Landtagswahl wäre?“) zeigt nach wie vor eine deutliche Präferenz der türkeistämmigen Zuwanderer für die SPD. Unabhängig von der Staatsbürgerschaft und damit von der Wahlberechtigung würden 44% bei der nächsten Landtagswahl die SPD wählen. Mit deutlichem Abstand an zweiter Stelle mit 8% liegt die CDU, ebenso viele Befragte würden Bündnis 90/Die Grünen wählen. Ihnen folgt die Linke mit 7%. Die FDP würden weniger als 1% wählen, anderen Parteien neigen 1% zu. Der Anteil derjenigen, die keiner Partei zuneigen, sondern entweder nicht wählen würden oder sich nicht für eine Partei entscheiden können, liegt bei einem Drittel (32%) der Befragten.

Tabelle 55: Parteipräferenz bei der nächsten Landtagswahl in NRW (Prozentwerte)

	Prozent
SPD	44,4
CDU	8,1
Bündnis 90/Die Grünen	7,9
Linke/PDS	7,0
Piraten	0,4
FDP	0,3
Andere	0,9
Würde nicht wählen	11,8
Weiß nicht	19,1

Der Zeitverlauf zeigt für die SPD, aber auch für Bündnis 90/Die Grünen deutliche Schwankungen. Die SPD erreichte Höchststände in den Jahren 2005 und 2006, einem deutlichen Rück-

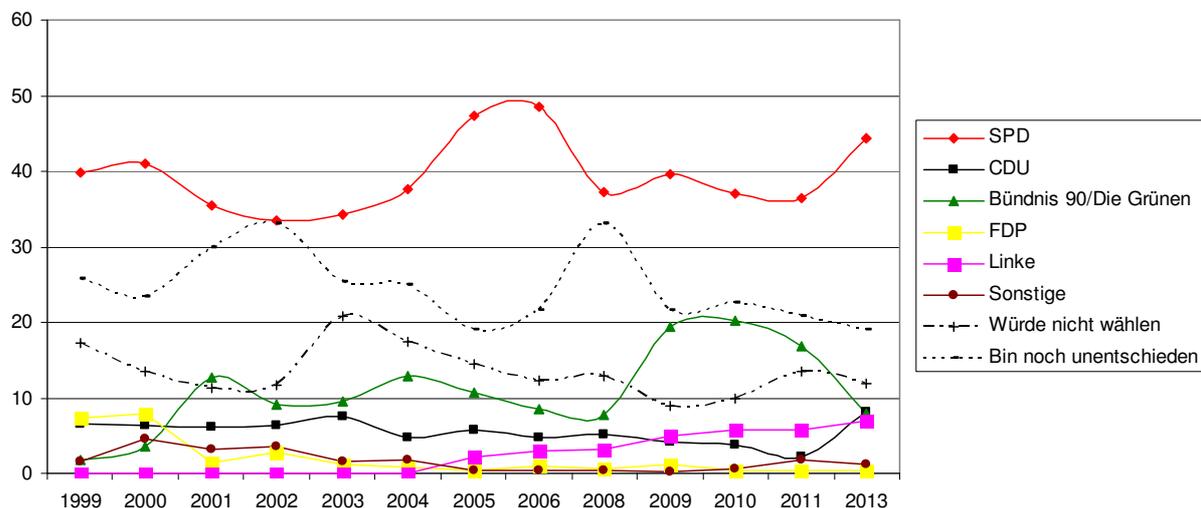
¹²³ Ausführlich hierzu Wüst 2007, S. 155f.

¹²⁴ Vgl. Wüst 2007, S. 156.

gang im Jahre 2008 und im Vergleich zu 2011 aktuell wieder eine kräftige Zunahme. Bei den Grünen wurde 2009/2010 Höchststände erreicht, 2011 ging die Präferenz bereits etwas und 2013 deutlich zurück. Dafür konnte die CDU im Vergleich zu den Vorjahren aktuell deutlich zulegen. Die Linke erhielt über die Zeit leicht aber stetig wachsende Zustimmung.

Im Zeitüberblick verhält sich der Anteil der Unentschlossenen spiegelbildlich zur SPD-Präferenz. Im Vergleich zu 2011 sind die Anteile der Unentschlossenen und der Nichtwähler stabil. Die Neigung zu den anderen Parteien ist über die Zeit ebenfalls relativ stabil, allerdings mit nur geringen Anteilen.

Abbildung 41: Parteipräferenz bei den nächsten Landtagswahlen in NRW 1999 bis 2013* (Prozentwerte)



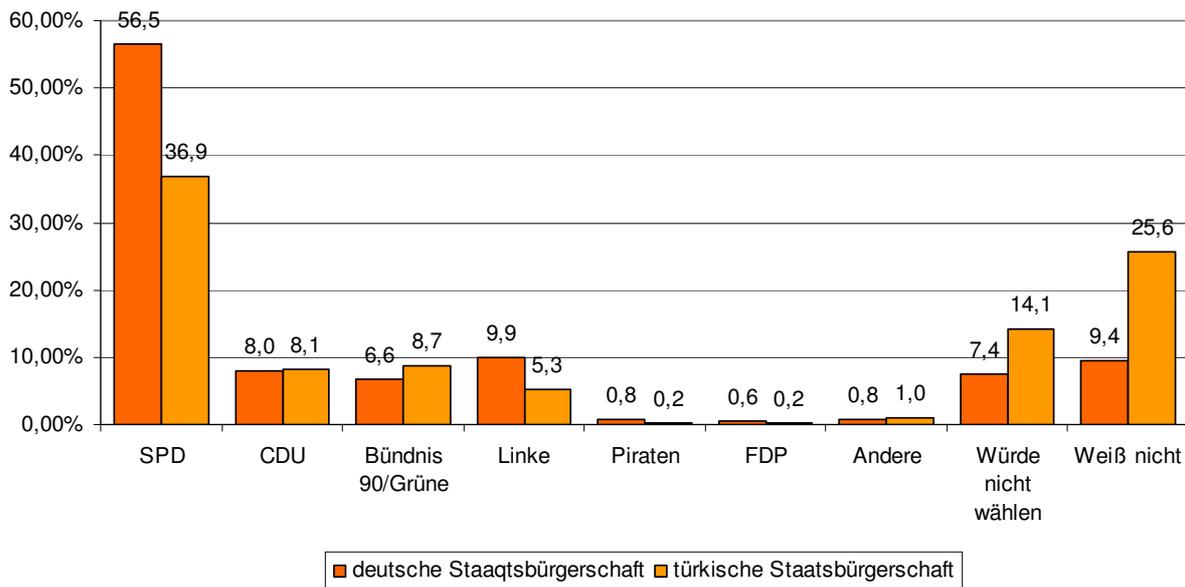
* 2012 wurden diese Daten nicht erhoben

Zu berücksichtigen ist, dass die „Sonntagsfrage“ Parteipräferenzen und Stimmungen wiedergibt, die nicht unbedingt das tatsächliche Wahlverhalten abbilden. Je weiter entfernt eine Wahl ist, desto unverbindlicher ist die Stellungnahme in der Sonntagsfrage und desto stärker ist die Antwort von Stimmungen und aktuellen Debatten geprägt. Je näher eine Wahl rückt, desto stärker machen sich langfristige Wählerbindungen bemerkbar, die am Tag der Wahl einen starken Einfluss haben - jenseits von Sach- oder Personalfragen. Da die nächste Landtagswahl in NRW noch weit entfernt ist - die letzte (vorgezogene) Wahl fand im Frühjahr 2012 statt -, sind diese Ergebnisse von Oktober 2013 also vor allem als Stimmungsbarometer zu lesen.

Betrachtet man die Parteipräferenz der türkeistämmigen Migranten bezogen auf die Landtagswahlen nach ihrer Staatsbürgerschaft (Cramers V. = .142*), ist zunächst auffällig, dass unter den Eingebürgerten - und damit tatsächlich Wahlberechtigten - der Anteil vor allem der Unentschlossenen und der Nichtwähler deutlich niedriger ist als unter den türkischen Staatsbürgern. 17% derjenigen, die eingebürgert und damit wahlberechtigt sind, würde nicht wählen

gehen oder können sich nicht für eine Partei entscheiden. Dieser Anteil ist unter den nicht Wahlberechtigten deutlich höher (40%). Dies verwundert jedoch nicht, da es bei ihnen um eine hypothetische Handlung geht, mit der sie sich möglicherweise noch nicht auseinandergesetzt haben.

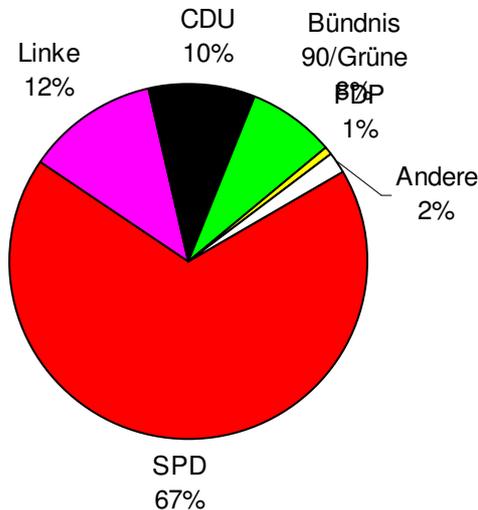
Abbildung 42: Parteipräferenz bei den nächsten Landtagswahlen nach Staatsbürgerschaft (Prozentwerte)



Die Parteipräferenz der Eingebürgerten und damit Wahlberechtigten liegt noch eindeutiger bei der SPD, deutlich mehr deutsche als türkische Staatsbürger würden die SPD wählen. Auch die Linke erhalte von deutschen Staatsbürgern mehr Stimmen als von türkischen. Bei CDU und Bündnis 90/Die Grünen ist es hingegen umgekehrt.

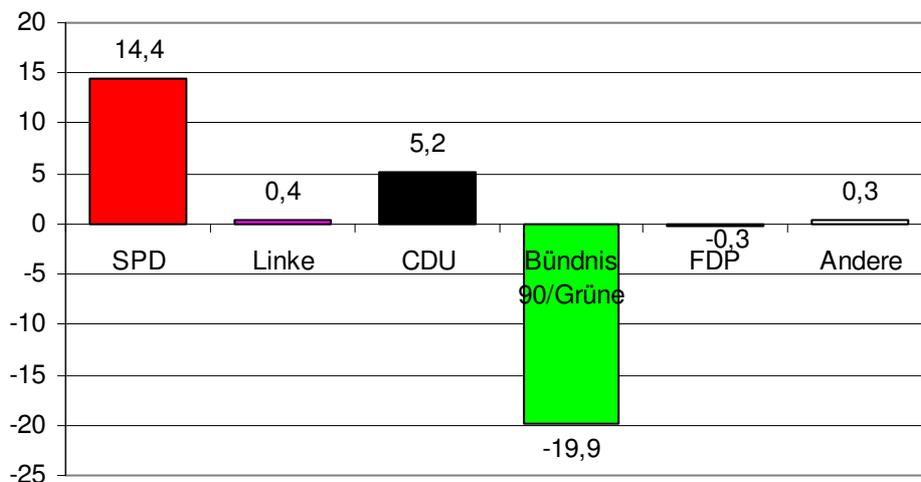
Betrachtet man die prozentuale Verteilung der Parteipräferenzen nur der deutschen Staatsbürger und ohne Einbeziehung der Nichtwähler und der Unentschlossenen, also der "gültigen Stimmen" (N = 302), wird der Abstand zwischen der SPD und den anderen Parteien und somit die deutliche Präferenz der türkeistämmigen Migranten für die SPD noch deutlicher: 67% der deutschen Staatsbürger türkischer Herkunft mit einer eindeutigen Parteipräferenz würden die SPD wählen, gefolgt von der Linken mit 12%. CDU würden 10% und Bündnis 90/Die Grünen würden mit 8% folgen.

Abbildung 43: „Gültige Stimmen“ der wahlberechtigten türkeistämmigen Zuwanderer bei der nächsten Landtagswahl in NRW (Prozentwerte - nur Befragte mit Parteipräferenz und nur deutsche Staatsbürger)



Die Veränderungen zur letzten Erhebung der Daten 2011 sind zum Teil erheblich. Größter Verlierer sind Bündnis 90/Grüne, die im Vergleich zu 2011 20 Prozentpunkte weniger Wählerstimmen erreichen würden und von 28% auf 8% gefallen sind. Größter Gewinner ist die SPD mit einer Zunahme um 14 Prozentpunkte. Aber auch die CDU konnte im Verhältnis relativ viele Wählerstimmen hinzugewinnen, ihr Anteil stieg von 4% auf 10%.

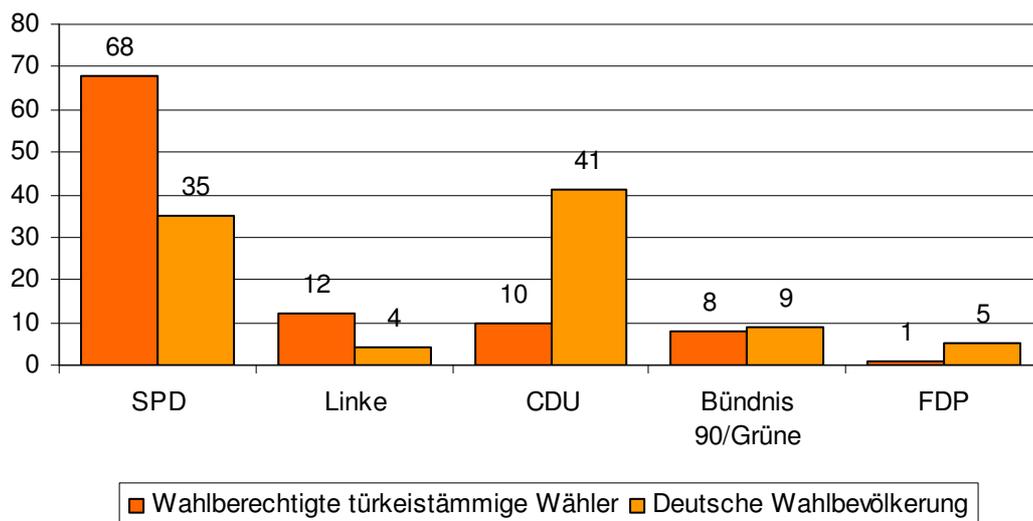
Abbildung 44: Gewinne und Verluste bei der Parteipräferenz wahlberechtigter türkeistämmiger Zuwanderer 2013 zu 2011 (Prozentpunktdifferenz)



Vergleicht man die aktuellen Ergebnisse (Oktober 2013) bezüglich der „Sonntagsfrage“ zu Landtagswahlen der wahlberechtigten türkeistämmigen Migranten in NRW mit einer zeitnahen

Befragung der deutschen Wahlbevölkerung im September 2013 in NRW¹²⁵, ergeben sich massive Unterschiede, insbesondere bezüglich der beiden großen Volksparteien. In der deutschen Bevölkerung lag die CDU im September 2013 bei 41% der Wählerstimmen, die SPD kam auf 35%, die Linke hätten 4% gewählt. SPD und CDU lagen mit 6 Prozentpunkten zugunsten der CDU auseinander, in der türkeistämmigen wahlberechtigten Bevölkerung in NRW sind es jedoch 58 Prozentpunkte zugunsten der SPD. Der Anteil der SPD-Wählerschaft liegt bei den türkeistämmigen Zuwanderern um 33 Prozentpunkte höher, der Anteil der CDU-Wählerschaft um 31 Prozentpunkte niedriger, bei den Linken sind es plus 8 Prozentpunkte. Der früher deutlich sichtbare Unterschied in der Parteineigung zwischen den türkeistämmigen Wählern und der Gesamtwählerschaft bezüglich der Grünen hat sich hingegen aufgelöst.

Abbildung 45: Parteipräferenz der wahlberechtigten türkeistämmigen Zuwanderer und der wahlberechtigten Gesamtbevölkerung in NRW (September bzw. Oktober 2013) (Prozentwerte)



Die Neigung zu bestimmten Parteien ist zum Teil durch demographische Merkmale bestimmt, wobei die Unterschiede eher gering und selten signifikant sind. Frauen neigen eher der SPD und selten der Linken zu, zugleich nimmt die Präferenz für die SPD bei den Nachfolgenerationen ab.

¹²⁵ Quelle: Repräsentative Telefonbefragung von 1.000 wahlberechtigten Bürgern in NRW durch Infratest-dimap im September 2013 im Auftrag des WDR-Politmagazins Westpol. <http://www1.wdr.de/fernsehen/regional/westpol/sendungen/sbnrwtrend106.html>

5. Fazit

Die Ergebnisse der Mehrthemenbefragung 2013 zeigen für die türkeistämmigen Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen erhebliche intergenerationale Fortschritte der Teilhabe in den zentralen Lebensbereichen, auch wenn im Zeitvergleich nur langsame Teilhabezunahmen zu erkennen sind und nach wie vor Defizite im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft bestehen. Die Integrationssituation unterscheidet sich jedoch in allen untersuchten Lebenszusammenhängen deutlich von den negativen Szenarien, die in manchen prominenten Veröffentlichungen der letzten Jahre beschworen wurden.

Insbesondere die kognitive und ökonomische Teilhabe der zweiten Generation hat sich im Vergleich zur ersten Generation wesentlich verbessert, auch wenn nach wie vor eine Unterschichtung der Gesellschaft durch die türkeistämmigen Zuwanderer besteht und auch unter Nachfolgegenerationsangehörigen Gruppen existieren, deren Teilhabe und Einbindung gering ist. Die zunehmenden Bildungsressourcen - einschließlich der Sprachkenntnisse - setzen sich nur gebremst in entsprechende Arbeitsmarktteilhabe um - eine höhere Schul- und berufliche Ausbildung ist zwar Voraussetzung, aber noch keine Garantie für eine angemessene Positionierung auf dem Arbeitsmarkt.

Die kognitive Teilhabe stellt sich nicht nur als Bedingung der Arbeitsmarktteilhabe heraus, sondern auch als zentraler Einflussfaktor auf die Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft, die wiederum die Identifikation prägen, wobei auch hier sowohl generationale Unterschiede als auch - insbesondere bei der Identifikation - additive Strategien zu erkennen sind.

Problematisch im Integrationsprozess erscheint weniger die Orientierung der Zuwanderer in Richtung Mehrheitsgesellschaft - Kontakte und Identifikation - als vielmehr die ökonomische Teilhabe: das vergleichsweise geringe durchschnittliche Haushaltseinkommen und der große Anteil von Haushalten, die in prekären finanziellen Verhältnissen leben, wovon vor allem Rentner, Arbeitslose, Alleinerziehende und Paare mit mehreren Kindern betroffen sind. Ursachen für das geringe Einkommen liegen im Schul- und beruflichen Ausbildungsniveau, in der hohen Arbeitslosigkeit und geringen Erwerbsbeteiligung von Frauen, aber auch in der hohen Quote ungelernt Tätiger.

Für die Schulbildung lässt sich nicht nur ein intergenerationaler, sondern auch ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg nachweisen. Zwar bestätigt sich auch für die türkeistämmigen Zuwanderer der zweiten und dritten Generation, dass die soziale Situation und das Bildungsniveau im Elternhaus in hohem Maß den Schulbildungserfolg beeinflussen: Auch für türkeistämmige Migranten gilt, dass Kinder aus bildungsnahen Familien wahrscheinlicher ein höheres Bildungsniveau erreichen als Kinder aus bildungsfernen Familien. Doch gelingt es auch fast der Hälfte der in Deutschland sozialisierten Zuwanderer, höhere Schulabschlüsse als die eigenen Eltern zu erreichen. Mit Blick auf diese Gruppe kann somit zwar auch von einer „Vererbung des Bildungsstandes“ gesprochen werden; allerdings findet in hohem Maße auch ein innerfa-

miliärerer Bildungsaufstieg und damit eine Angleichung an die Verteilung in der Mehrheitsgesellschaft statt.

Allerdings setzt nur ein Teil der Nachfolgenerationsangehörigen die in Deutschland erworbene Schulbildung auch in entsprechende berufliche Ausbildung um. Besorgniserregend ist die nach wie vor hohe Quote derjenigen in Deutschland sozialisierten Türkeistämmigen, die über keine Berufsausbildung verfügen, wobei dieser Anteil unter Frauen deutlich höher ist als unter Männern. Zwar stehen das Schulbildungs- und das Berufsausbildungsniveau in engem Zusammenhang - je höher die Schulbildung, desto häufiger wird eine Ausbildung gemacht und desto höher das Ausbildungsniveau - doch zeigt sich auch, dass ein erheblicher Teil von Nachfolgenerationsangehörigen mit qualifizierenden Schulabschlüssen keine entsprechende Ausbildung absolviert. Trotz der Fortschritte bei der kognitiven Teilhabe sind hier weiterhin Anstrengungen und Maßnahmen notwendig, um ein dauerhaftes Defizit im Ausbildungsbe- reich zu verhindern und noch häufiger schulische Bildung auch in Ausbildung umzusetzen.

Die berufliche Ausbildung wiederum wirkt sich in hohem Maß auf die Erwerbsbeteiligung und die berufliche Position aus. Ohne vorhandene Ausbildung ist die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit deutlich höher als mit Ausbildung, je höher qualifizierend die Ausbildung ist, desto höher ist auch die berufliche Position. Die positive Umsetzungsbilanz von Ausbildung in Arbeitsmarktteilhabe wird jedoch durch den relativ hohen Anteil der Arbeitslosen mit qualifizierter Ausbildung getrübt, zudem arbeiten zahlreiche der Ausgebildeten als angelernte Arbeiter oder Angestellte. Fast die Hälfte der Qualifizierten kann die Berufsausbildung nicht in angemessene berufliche Positionen umsetzen, ein Drittel sieht sich selbst als unterqualifiziert beschäftigt.

Insgesamt ist nur die Hälfte der Türkeistämmigen überhaupt am Arbeitsmarkt beteiligt, insbesondere Frauen nehmen selten am Arbeitsmarkt teil, was zu einem hohen Anteil an Haushalten, in denen nur eine Person erwerbstätig ist, führt. Problematisch ist hier insbesondere die Situation der Heiratsmigranten einzuschätzen, die aufgrund ihrer zumeist nicht in Deutschland erworbenen Qualifikationen nur geringe Chancen auf eine Einbindung in den Arbeitsmarkt haben. Die Arbeitslosenquote ist fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung, stark betroffen von Arbeitslosigkeit sind Frauen, Ältere und Befragte ohne qualifizierte Berufsausbildung, die insgesamt ihre Wiedereinstellungschancen zu zwei Dritteln als schlecht bezeichnen. Die berufliche Position der Erwerbstätigen ist geprägt durch angelernte Tätigkeiten, wenn- gleich in der zweiten Generation der Anteil an Facharbeitern und Angestellten mit Fachausbil- dung deutlich höher ist als in der ersten Generation.

Nicht zuletzt daraus resultiert auch das im Zeitvergleich zwar gestiegene, im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung aber relativ geringe Haushaltseinkommen und der große Anteil von Transferleistungsbeziehern, wobei ein erheblicher Teil der Haushalte auch Schulden oder Kre- dite zurückzahlen muss, was vielfach eine große Belastung ist. Unter Zugrundelegung der Definition der Bundesregierung ist die Quote der in armutsgefährdeten Haushalten lebenden Personen dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Unter diesen sind Rentner, Er-

werbslose, Paare mit mehreren Kindern und Befragte mit geringer Bildung überrepräsentiert. Auch wenn sich insgesamt die wirtschaftliche Situation türkeistämmiger Zuwanderer in den letzten Jahren verbessert hat und der überwiegende Teil in „geregelten“ Verhältnissen lebt, gilt es nach wie vor, die Arbeitsmarktteilhabe zu verbessern.

Die Einschätzungen und Wahrnehmungen der finanziellen Situation spiegeln dabei die objektive Lage annähernd wieder. Die eigene wirtschaftliche Lage wird mehrheitlich zumindest teilweise gut und im Zeitvergleich besser eingeschätzt, die vergangene Entwicklung wird jedoch tendenziell unverändert oder verschlechtert beschrieben. Für die künftige Entwicklung halten sich die positiven, neutralen und negativen Erwartungen die Waage. Zugleich sind zwei Drittel mit ihrer finanziellen Situation eher oder sehr zufrieden, wobei allerdings nur eine knappe Mehrheit das eigene Einkommen als ausreichend empfindet, ein erheblicher Anteil kommt nur unter Verzicht oder gar nicht damit aus, jeder Zehnte definiert sich selbst als arm. Im Verhältnis zu den Einkommen in Deutschland und im Wohnumfeld sehen sich zwei Drittel im mittleren Bereich, wobei der Vergleich zur Wohngegend positiver ausfällt als zur Gesamtbevölkerung. Eine eher negative Wahrnehmung und Zufriedenheit bezüglich der finanziellen Lage haben Heiratsmigranten und Rentner, Erwerbslose sowie Alleinerziehende und Paare mit 4 und mehr Kindern. Mit zunehmender kognitiver Teilhabe wächst auch die positive Beurteilung der Verhältnisse.

Sowohl die „objektive“ ökonomische Teilhabe als auch die subjektive Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation stehen in Zusammenhang mit der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung, je positiver Teilhabe und Wahrnehmung, desto häufiger bestehen Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft. Allerdings spielen hier die Generation, die Sprachkenntnisse und die kognitive Teilhabe eine stärkere Rolle. Die mehrheitsgesellschaftliche Einbindung, die keineswegs Rückzug oder Abschottung erkennen lässt, ist ausgeprägter, als manche Berichterstattung suggeriert, auch wenn im Vergleich zu den Vorjahren ein leichter Rückgang auch bei der zivilgesellschaftlichen Organisation konstatiert werden muss. Freiwillige Isolation kommt nur relativ selten vor, die Hälfte derjenigen ohne Freizeitkontakte wünscht sich diese. Erfreulich ist ein deutlicher Rückgang der Diskriminierungswahrnehmung, wobei immer noch zwei Drittel in den letzten beiden Jahren Benachteiligung in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund der Herkunft wahrgenommen haben. Von einer verbreiteten, bewusst gewählten oder wachsenden Parallelgesellschaft kann aus Sicht der türkeistämmigen Zuwanderer in NRW also nicht gesprochen werden.

Die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft stehen - anders als kognitive und (wahrgenommene) ökonomische Teilhabe - in Zusammenhang mit der Identifikation und dem Zugehörigkeitsempfinden. Je häufiger Freizeitkontakte bestehen und je seltener Diskriminierung wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher ist eine Identifikation mit Deutschland oder mit beiden Ländern. Die Identifikation scheint dabei stark auf gesellschaftliche Stimmungen zu reagieren, da im Zeitvergleich starke Schwankungen bei der Heimatverbundenheit erkennbar werden und aktuell die Verbundenheit mit der Türkei im Vergleich zu den Vorjahren deutlich angestiegen ist, nachdem sie bis 2011 stetig und deutlich abgesunken war. Überraschend ist

dabei, dass Erstgenerationsangehörige häufiger zu einer bikulturellen Identifikation neigen als Nachfolgenerationsangehörige, wobei insgesamt die Verbundenheit auch mit Deutschland die alleinige Türkeiverbundenheit überwiegt und knapp ein Drittel eine bikulturelle Identität empfindet. Ursache für die stärkere Türkeiverbundenheit der Nachfolgeneration könnte die Fremdzuschreibung und die in der Nachfolgeneration vorhandene, aber häufig nicht erfüllte Erwartung an die Akzeptanz der Zuwanderer als Teil der Gesellschaft durch die Mehrheitsgesellschaft sein. Möglicherweise fällt es Erstgenerationsangehörigen leichter, ihre Bikulturalität zu akzeptieren, da von ihnen eine Abwendung von der Türkei nicht unbedingt erwartet wird. Die intensivere Nachfrage nach der Zugehörigkeit macht jedoch die Komplexität der Identifikation deutlich und eine emotionale Lage sichtbar, die zugleich sowohl von Zugehörigkeit als auch vom Gefühl der Andersartigkeit geprägt ist: Die Mehrheit fühlt sich in Deutschland zuhause, zugleich aber auch anders als Deutsche. Zugehörigkeit wird von den sozialen Beziehungen stärker beeinflusst als von kognitiver oder ökonomischer Teilhabe.

Auch wenn zahlreiche Maßnahmen durch die Politik angestoßen wurden, sollte die Politik in ihrem Bemühen um gleiche Teilhabemöglichkeiten nicht nachlassen. Zwar wurde bereits sowohl auf Seiten der Politik als auch der Zuwanderer ein langer Weg zurückgelegt, dennoch zeigt sich immer wieder, wie fragil die Erfolge sein können und wie viel Spannungspotenzial noch vorhanden ist. Ein beiderseitiges offenes Aufeinanderzugehen, die Akzeptanz kultureller Unterschiede bei Respektierung grundsätzlicher Rechte, aber auch die konstruktive Einbeziehung der Zuwanderer bei der Gestaltung der Integrationspolitik sind hierfür Voraussetzung.

Um Teilhabechancen zu verbessern und trotz des intergenerationalen Integrationsfortschritts noch bestehende Defizite abzubauen, sind politische Maßnahmen in verschiedenen Feldern auch weiterhin nötig:

- Förderung der schulischen Bildung, die auch Maßnahmen zur Kompensation von Bildungsbenachteiligung aufgrund des Elternhauses beinhaltet
- Förderung der beruflichen Ausbildung insbesondere von Frauen
- Unterstützung beim Übergang von Ausbildung in entsprechende Erwerbstätigkeit auch bei qualifizierten Arbeitssuchenden
- Aus- und Weiterqualifizierung von Neuzuwanderern
- Abbau von Vorbehalten und Vorurteilen bei Arbeitgebern
- Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz und Anerkennung von Zuwanderung sowie Bikulturalität
- Abbau von Diskriminierung

6. Anhang

Literaturverzeichnis

Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000 - 2012

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2013

Fragebogen

Fehlertoleranztabelle

Indexbildung

Literaturverzeichnis

- Alba, Richard (2008): Why We still Need a Theory of Mainstream assimilation. In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48/2008, S. S.37-56.
- Alba, Richard/Nee, Victor (2003): Remaking the American Mainstream: Assimilation and Contemporary Immigration. Cambridge.
- Aldashev, Alisher/ Gernandt, Johannes/ Thomsen, Stephan L. (2009): Language usage, participation, employment and earnings: Evidence for foreigners in West Germany with multiple sources of selection. In: Labour Economics, 3/2009, S. 330-341.
- Amelina, Anna (2008): Transnationalisierung zwischen Akkulturation und Assimilation: Ein Modell multipler Inklusion. In: Working Papers – Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD), Vol. 41. Bielefeld.
- Aumüller, Jutta (2009): Assimilation. Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept. Bielefeld.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. Bielefeld: Bertelsmann. <http://www.bildungsbericht.de/index.html?seite=10203>. Zugriffen: 07.02.2012.
- Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2003) (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt a. M./London.
- Bade, Klaus J. (2009): Wirtschaft und Arbeitsmarkt als Integrationsmotor. Statement auf dem Integrationskongress der FDP-Bundestagsfraktion, 'Wege zu einer erfolgreichen Integration', Berlin, 29.6.09. http://kj Bade.de/bilder/Berlin_Wirtschaft_und_Arbeitsmarkt_FDP.
- Bade, Klaus J./Bommers, Michael (2004): Einleitung. In: IMIS (Hrsg.): IMIS-Beiträge 23/2004, S. 7-12.
- Bartelheimer, Peter (2000): Soziale Durchmischung am Beispiel Frankfurt am Main - Problemwahrnehmung und empirische Befunde. In: Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 6/2000, S.219-229.
- Basilio, Leilanie/Bauer, Thomas (2010): Transferability of Human Capital and Immigrant Assimilation - An Analysis for Germany. Ruhr Economic Papers #164.
- Bauer, Thomas/Gang, Ira N. (2001): Sibling Rivalry in Educational Attainment: The Case of Germany. In: Labour 2/2001, S. 237-255.
- Bauer, Phillip C./Riphahn, Regina (2007): Heterogeneity in the Intergenerational Transmission of Educational Attainment: Evidence from Switzerland on Natives and Second Generation Immigrants. In: Journal of Population Economics, 1/2007, S. 121-148.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007): 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.
- Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration (2012). Nationaler Aktionsplan Integration: Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen. Berlin.

- Becker, Rolf/Schubert, Frank (2011): Die Rolle von primären und sekundären Herkunftseffekten für Bildungschancen von Migranten im deutschen Schulsystem. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung. Wiesbaden, S. 161–194.
- Beicht, Ursula/Granato, Mona (2009): Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. WISO direkt Oktober 2009. Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn. <http://www.bibb.de/de/52287.htm>
- Berry, John W. (1980): Acculturation as Varieties of Adaption. In: Padilla, Amado (Hrsg.): Acculturation, Theories, Models and Spome Findings. New York, S.9-26.
- Berry, John W./Phinney, Jean S./Sam, David L./Vedder, Paul (Eds.) (2006): Immigrant Youth in Transition: Acculturation, Identity, and Adaption Across National Contexts. London.
- Blasius, Jörg/Friedrichs, Jürgen/Klöckner, Jennifer (2009): Doppelt benachteiligt? Leben in einem deutsch-türkischen Stadtteil. Wiesbaden.
- Blohm, Michael/Diehl, Claudia (2001): Wenn Migranten Migranten befragen: Zum Teilnahmeverhalten von Einwanderern bei Bevölkerungsbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie, 3/2001, S. 223-242.
- Böltken, Ferdinand (2000): Soziale Distanz und räumliche Nähe - Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet. In: Alba, Richard/Schmidt, Peter/Wasmer, Martina (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Wiesbaden, S. 147-194.
- Bommes. Michael (2001): Migration in der funktional differenzierten Gesellschaft. In: Swiss Political Science Review 2/2001, S. 108 - 116.
- Bukow, Wolf Dietrich (1999): Ethnisierung der Lebensführung. In: Apitzsch, Ursula (Hrsg.): Migration und Traditionsbildung. Wiesbaden, S. 92-104.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2008-2010. Working-Papers. Nürnberg.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2007) (Hrsg.): Nationaler Integrationsplan, Arbeitsgruppe 3 "Gute Bildung und Ausbildung sichern - Arbeitsmarktchancen erhöhen". Abschlussbericht. Berlin.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005): Berufsbildungsbericht 2005. Berlin.
- Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege - neue Chancen. Berlin.
- Buschkowsky, HeinZ (2012): Neuköln ist überall. Berlin.
- Cappai, Gabriele (2005): Im migratorischen Dreieck. Eine empirische Untersuchung über Migrantenorganisationen und ihre Stellung zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft. Stuttgart.
- Crul, Maurice/Schneider, Jens (2010): Comparative integration context theory: participation and belonging in new diverse European cities. In: Ethnic and Racial Studies, 7/2010, S. 1249 – 1268.
- Dangschat, Jens (1997): Sag mir wo Du wohnst, und ich Sag Dir, wer Du bist. Zum aktuellen Stand der deutschen Segregationsforschung. In: Prokla, 4/1997, S. 619-647.

- Deutsche Forschungsgemeinschaft (1999): Qualitätskriterien der Umfrageforschung. Hrsgg. von Kaase, Max. Berlin.
- Diefenbach, Heike (2007): Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Wiesbaden.
- Diehl, Claudia/Urban, Julia/Esser, Hartmut (1998): Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik. Hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.
- Eisenstadt, Shmuel N. (1954): The Absorption of Immigrants. London.
- Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34/1982, S. 245-256.
- Ersanilli, Evelyn (2010): Comparing Integration. Host culture adoption and ethnic retention among Turkish immigrants and their descendants in France, Germany and the Netherlands. Amsterdam.
- Esser, Hartmut (1986): Ethnische Kolonien: Binnenintegration oder gesellschaftliche Isolation? In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hrsg.): Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim, S. 106-117.
- Esser, Hartmut (1990): Nur eine Frage der Zeit? Zur Frage der Eingliederung von Migranten im Generationen-Zyklus und zu einer Möglichkeit, Unterschiede hierin theoretisch zu erklären. In: Esser, Hartmut/Friedrichs, Jürgen (Hrsg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen, S. 73-100.
- Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen Bd. 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim.
- Esser, Hartmut (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt a. M..
- Esser, Hartmut (2008): Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48/2008, S. 81-107.
- Esser, Hartmut (2009): Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. In: Zeitschrift für Soziologie Heft 38/2009, S. 358-378.
- Filsinger, Dieter (2008): Bedingungen erfolgreicher Integration - Integrationsmonitoring und Evaluation. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.
- Fincke, Gunilla (2009): Abgehängt, chancenlos, unwillig? Eine empirische Reorientierung von Integrationstheorien zu MigrantInnen der zweiten Generation in Deutschland. Wiesbaden.
- Foroutan, Naika (2013): Hybride Identitäten. Normalisierung, Konflikfaktor und Ressource in postmigrantischen Gesellschaften. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Uslucan, Hacı-Halil (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden, S. 85 - 99.
- Friedrichs, Jürgen (2006): Ethnic Segregation in Large German Cities. Paper zum Workshop „Ethnic Segregation in Germany and Europe: What do we know about its extent and about links between residential segregation and integration?“, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

- Friedrichs, Jürgen/Triemer, Sascha (2009): *Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten*. 2. Auflage Wiesbaden.
- Gabler, Siegfried/Häder, Sabine (2002) (Hrsg.): *Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland*. Münster/New York/Berlin/München.
- Gestring, Norbert/Janssen, Andrea/Polat, Ayça (2004): *Integrationspfade - Die zweite Generation in den USA und in Deutschland*. In: Siebel, Walter (Hrsg.): *Die europäische Stadt*. Frankfurt/Main, S.230-243.
- Gordon, Milton (1964): *Assimilation in American Life*. New York.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2011): *Die türkische Gemeinde in Deutschland und das Konzept der sozialen Milieus - Probleme der empirischen Differenzierung von Einwanderern nach postmodernen Einstellungsmustern*. In: *Leviathan*, Heft 1/2011.
- Halm, Dirk (2014): *Einwanderungs- und Integrationsdebatten in Deutschland seit der Jahrtausendwende - zwischen Islamangst und Fachkräftebedarf*. In: Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): *Vielfältiges Deutschland*. Gütersloh.
- Hämmig, Oliver (2000): *Zwischen zwei Kulturen. Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigung bei der zweiten Ausländergeneration*. Opladen.
- Hans, Silke (2010): *Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland*. Wiesbaden.
- Hansen, Georg (2001): *Die Deutschmachung. Ethnizität und Ethnisierung im Prozess von Ein- und Ausgrenzung*. Münster.
- Häußermann, Hartmut (2009): *Behindern „Migrantenviertel“ die Integration?* In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): *Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen*. Wiesbaden, S. 235 - 246.
- Häußermann, Hartmut/Oswald, Ingrid (1997): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. In: Häußermann, Hartmut/Oswald, Ingrid (Hrsg.): *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. *Leviathan Sonderheft 17/1997*, S. 9-29.
- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (2001): *Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration*. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission "Zuwanderung".
- Heckmann, Friedrich (1998): *Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?* In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): *Ghettos oder ethnische Kolonie? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil*. Bonn, S. 29-57.
- Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reiner (2000) (Hrsg.): *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim.
- Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus (2000): *Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen*. In: *ZUMA-Nachrichten 47/2000*, Mannheim, S. 36-48.
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2012): *Statistische Berichte. Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 2011 nach Alter und Geschlecht*.
- Information und Technik NRW: *Einkommens- und Verbraucherstichprobe 2008*, <http://www.it.nrw.de/statistik/r/daten/eckdaten/r514evs.html>
- Janssen, Andrea/Polat, Ayça (2006): *Soziale Netzwerke türkischer Migranten*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 1-2/2006, S. 11-17.

- Kalter, Frank (2005): Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin/Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde. Wiesbaden, S. 303 - 332.
- Kalter, Frank (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. In: Zeitschrift für Soziologie 2/2006, S. 144-160.
- Kalter, Frank (2007): Ethnische Kapitalien und der Arbeitsmarkterfolg Jugendlicher türkischer Herkunft. In: Soziale Welt, Sonderband: Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis, 17/2007, S. 393-417.
- Kalter, Frank (2008): Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48/2008, S. 11-36.
- Kalter, Frank/Granato, Nadia (2004): Sozialer Wandel und strukturelle Assimilation in der Bundesrepublik. Empirische Befunde mit Mikrodaten der amtlichen Statistik. In: IMIS-Beiträge 23/2004, S. 61-82.
- Kecskes, Robert (2001): Die starken Gründe unter sich zu bleiben. Zur Begründung und Entstehung ethnisch homogener sozialer Netzwerke unter türkischen Jugendlichen. In: Zeitschrift für Türkeistudien 1/2 2001, S. 161-185.
- Kelek, Necla (2005): Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland. Köln.
- Kersting, Volker/Strohmeier, Klaus Peter/Triesch, Marion (2008): Kontextbedingungen der Stadtteilentwicklung. Indikatorengestütztes Monitoring im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms "Soziale Stadt" in Nordrhein - Westfalen. Essen.
- Keupp, Heiner/ Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang/Höfer, Renate/Mitzscherlich, Beate/Kraus, Wolfgang/Straus, Florian (1998): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg.
- Kirchhoff, Gudrun/Münch, Sybille (2007): Integration trotz Segregation. Zum Umgang mit ethnisch geprägten Gebieten. In: Migration und soziale Arbeit, 34/2007, S. 181 - 189.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006) (Hrsg.): Bildung in Deutschland: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, Bielefeld. <http://www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf>.
- Kuhnke, Ralf/Müller, Matthias (2009): Lebenslagen und Wege von Migrantenjugendlichen im Übergang Schule – Beruf: Ergebnisse aus dem DJI-Übergangspanel. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Wissenschaftliche Texte 3/2009. München/Halle.
- Lanz, Stephan (2007): Berlin aufgemischt: abendländisch, multikulturell, kosmopolitisch? Die politische Konstruktion einer Einwanderungsstadt. Bielefeld.
- Leggewie, Claus (2000): Integration und Segregation. In: Bade, Klaus J./Münz, Heiner (Hrsg.): Migrationsreport 2000. Fakten, Analysen, Perspektiven. Frankfurt/New York, S. 85-108.
- Lewis, Ethan G. 2011. Immigrant-Native Substitutability: The Role of Language Ability. NBER Working Paper No. 17609.
- Lindner, Arthur/Berchtold, Willi (1979): Elemente statistischer Methoden. Basel, Boston, Stuttgart.

- Maehler, Débora (2012): Akkulturation und Identifikation bei eingebürgerten Migranten in Deutschland. Münster/New York/München/Berlin.
- Mannitz, Sabine (2006): Die verkannte Integration. Eine Langzeitstudie unter Heranwachsenden aus Immigrantenfamilien: Bielefeld.
- Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-) Zugehörigkeit. Münster.
- Meyer, Thomas (2002): Parallelgesellschaften und Demokratie. In: Meyer, Thomas/Weil, Reinhard (Hrsg.): Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation. Bonn, S. 343 - 372.
- Micus, Matthias/Walter, Franz (2007): Mangelt es an "Parallelgesellschaften"? In: Frech, Siegfried/Meier-Braun, Karl-Heinz (Hrsg.): Die offene Gesellschaft. Zuwanderung und Integration. Schwalbach, S. 89 - 120.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2012): Sozialbericht NRW 2012. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2008): Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf.
- Münch, Sybille/Kirchhoff, Gudrun (2009): „Soziale und ethnische Mischung“ - Zur Persistenz wohnungspolitischen Leitbildes. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden, S. 517 - 531.
- Nauck, Bernhard (2008): Akkulturation: Theoretische Ansätze und Perspektiven in Psychologie und Soziologie. In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48/2008, S. 108-133.
- Nauck, Bernhard/Steinbach, Anja (2001): Intergeneratives Verhalten und Selbstethnisierung von Zuwanderern. Gutachten für die Unabhängige Kommission "Zuwanderung" 2001.
- Nowak, Jürgen (2006): Leitkultur und Parallelgesellschaft. Argumente wider einen deutschen Mythos. Frankfurt.
- Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD) (2005): Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. Paris. OECD. (www.oecd.org/dataoecd/62/12/35796774.pdf).
- Öztoprak, Ümit (2007): Identitäts- und Akkulturationsstile türkischer Jugendlicher. Frankfurt a. M..
- Park, Robert E. (1928): Human Migration and the Marginal Man. In: American Journal of Sociology 1928, S. 881-893.
- Park, Robert E. (1950): The Nature of Race Relations. In: Park, Robert E.: Race and Culture. Glencoe, S. 81-116.
- Park, Robert/Burgess, Ernest (1969): Introduction to the Science of Sociology. Chicago.
- Philipps, Axel (2007): Die Perspektive der Mainstream-Soziologie zu Migranten und Arbeitsmarkt. In: Flam, Helena (Hrsg.): Migranten in Deutschland. Statistiken - Fakten - Diskurse. Konstanz, S. 101-132.
- Portes, Alejandro/Zhou, Min (1993): The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants. In: The Annals, Bd. 530, S. 74-96.

- Pries, Ludger (2013): Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. Erweiterte Fassung eines Vortrags gehalten auf dem 8. Forum Migration der Otto-Bennecke-Stiftung in Bonn am 6.12.2012. <http://134.147.141.194/pdf/Teilhabe-in-Migrationsgesellschaft-OBS.pdf>. Letzter Zugriff 08.08.2013.
- Reiff, Gesa (2006): Identitätskonstruktionen in Deutschland lebender Türken der 2. Generation. Stuttgart.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer. Berlin.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.) (2014): Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven. Berlin.
- Sackmann, Rosemarie/ Schultz, Tanjev/Prümm, Kathrin/Peters, Bernhard (2005): Kollektive Identitäten: Selbstverortungen türkischer MigrantInnen und ihrer Kinder. Frankfurt am Main.
- Sauer, Martina (2007): Perspektiven des Zusammenlebens. Die Integration türkischstämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Essen.
- Sauer, Martina (2013): Einbürgerungsverhalten türkeistämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der dreizehnten Mehrthemenbefragung 2012. Essen. www.zft.de
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2009): Erfolge und Defizite der Integration türkeistämmiger Einwanderer- Entwicklung der Lebenssituation 1999 bis 2008. Wiesbaden.
- Schader-Stiftung et al. (Hrsg.) (2007): Handlungsfeld: Stadträumliche Integrationspolitik: Ergebnisse des Projekts „Zuwanderung in der Stadt“. Darmstadt.
- Schiffauer, Werner (2008): Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz. Bielefeld.
- Schneider-Haase, Thorsten (2010): Personen mit Migrationshintergrund in der Umfrageforschung - einige Anmerkungen zum Handwerk. In: Knuth, Mattias (Hrsg.): Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik - zur notwendigen Verknüpfung zweier Politikfelder. Eine Untersuchung über SGB II-Leistungsbeziehende mit Migrationshintergrund. Baden-Baden, S. 185 - 196.
- Schönwälder, Karen (2006): Bunter als die Politik behauptet. Abschottungstendenzen von Migranten werden überschätzt. In: WZB-Mitteilungen 113/2006, S. 21-24.
- Schönwälder, Karen (2007): Siedlungskonzentrationen und Integration: eine Zwischenbilanz. In: dies. (Hg): Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden. Berlin (WZB Discussion Paper SP IV 2007-602), S. 91-114.
- Seibert, Holger/Solga, Heike (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie. 5/2005, S. 364-382.
- Seifert, Wolfgang (2007): Integration und Arbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 22-23/2007, S. 12-19.
- Stanat, Petra (2008): Heranwachsende mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen. In: Cortina, Kai/Baumert, Jürgen/Leschinski, Achim/Mayer, Karl-

- Ulrich/Tromme, Luitgard (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Hamburg, S. 685-744.
- Statistisches Bundesamt (2013): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2012. Fachserie 1, Reihe 2.2. Wiesbaden.
- Taft, Ronald (1953): The Shared Frame of Reference Concept Applied to the Assimilation of Immigrants. In: Human Relations, Vol. 6, S. 45-55.
- Tietze, Nikola (2001): Islamische Identitäten. Formen muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich. Hamburg.
- Weidacher, Alois (2000) (Hrsg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich - DJI-Ausländersurvey. Opladen.
- Weinmann, Martin/Becher, Inna/Babka von Gostomski, Christian (2012): Einbürgerungsverhalten von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland sowie Erkenntnisse zu Optionspflichtigen. Ergebnisse der BAMF-Einbürgerungsstudie 2011. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Forschungsbericht 15. Nürnberg.
- Wiley, Norbert. F. (1973): The Ethnic Mobility Trap and Stratification Theory. In: Peter I. Rose (Hrsg.): The Study of Society. An Integrated Anthology. 3. Aufl. New York, S.400-411.
- Wimmer, Andreas (2008): Ethnische Grenzziehung in der Immigrationsgesellschaft. In: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48/2008, S. 57-80.
- Woellert, Franziska/Kröhmer, Steffen/Sippel, Lilli/Klingholz, Reiner (2009): Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Hrsg. vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin.
- Woessmann, Ludger (2004): How Equal Are Educational Opportunities? Family Background and Student Achievement in Europe and the United States. CESifo Working Paper Series 1162, CESifo Group Munich. München.
- Worbs, Susanne (2008): Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland. Integrationsreport/Working Paper 17 der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg.
- Worbs, Susanne (2009): „Parallelgesellschaften“ von Zuwanderern in Städten? In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden, S. 217 - 233.
- Zhou, Min (1999): Segmented Assimilation: Issues, Controversies, and Recent Research on the New Second Generation. In: Hirschman, Charles/Kasinitz, Philip/DeWind, Josh (Hrsg.): The Handbook of International Migration: The American Experience. New York, S. 196 - 212.

Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragungen 2000-2012

- Sauer, Martina (2000): Kulturell-religiöse Einstellungen und sozioökonomische Lage junger türkischer Migranten. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 2/2000.
- Sauer, Martina (2000): Die Lebens- und Wohnsituation türkischstämmiger Migranten in Deutschland: Tendenzen der Etablierung und Eigentumbildung. In: vhw Forum Wohneigentum, Zeitschrift für Wohneigentum in der Stadtentwicklung und Immobilienwirtschaft 9/2000.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2001): So leben Türken in Deutschland. Zu ihrer Betroffenheit von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. In: Die Brücke, Forum für antirassistische Politik und Kultur 1/2001.
- Sauer, Martina/Goldberg, Andreas (2001): Die Lebenssituation und Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der zweiten Mehrthemenbefragung, hrsg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster.
- Halm, Dirk/Şen, Faruk/Sauer, Martina (2001): Integration oder Abschottung? Zur Situation türkischer Zuwanderer in Deutschland. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 5/2001.
- Sauer, Martina (2001): Die Lebenssituation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Zeitschrift für Türkeistudien 1/2001.
- Sauer, Martina (2001): Lebenssituation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: iza - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit 3-4/2001.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina/Şen, Faruk (2002): Intergeneratives Verhalten und (Selbst-) Ethnisierung von türkischen Zuwanderern. Gutachten des ZfT für die Unabhängige Kommission „Zuwanderung“. In: Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Sauer, Martina (Hrsg.): Migrationsbericht 2002 des Zentrums für Türkeistudien. Münster.
- Sauer, Martina (2002): Die Partizipation türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Zeitschrift für Türkeistudien 1-2/2002.
- Sauer, Martina/Goldberg, Andreas (2003): Perspektiven der Integration der türkischstämmigen Migranten in Nordrhein-Westfalen - Ergebnisse der vierten Mehrthemenbefragung 2002, hrsg. vom Zentrum für Türkeistudien. Münster.
- Şen, Faruk/Halm, Dirk (2003): Kulturelle Infrastrukturen türkischstämmiger Zuwanderer. In: Rübke, Thomas /Wagner, Bernd (Hrsg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/2003. Essen.
- Sauer, Martina (2003): Kulturelle Integration, Deprivation und Segregationstendenzen türkischer Migranten in Nordrhein-Westfalen. In: Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Sauer, Martina (Hrsg.): Migrationsbericht 2003 der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Münster.
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2004): Integration vs. Segregation bei türkischen Migranten. In: Assion, Hans-Jörg (Hrsg.): Mensch. Migration. Mental Health. Dokumentation der Fachtagung des Westfälischen Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum am 2. und 3. Mai in Bochum. Heidelberg.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2004): Das Zusammenleben von Deutschen und Türken - Entwicklung einer Parallelgesellschaft? In: WSI-Mitteilungen, Monatszeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung, 5/2004.

- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2006): Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2006.
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2006): Desintegration und Parallelgesellschaft. Aktuelle Befunde zur Integration türkeistämmiger Migranten. In: Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik. 4/2006.
- Sauer, Martina/Şen, Faruk (2006): Junge Türken und Türkinnen in Deutschland - Re-Ethnisierung? In: Keim, Wolfgang/Gatzemann, Thomas/Uhlig, Christa (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2005 "Religion - kulturelle Identität - Bildung", Bern u.a.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2006): Parallelgesellschaft und Integration. In: Politische Bildung 3/2006.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina/Şen, Faruk (2007): Integration junger türkeistämmiger Migranten in NRW. In: Briesen, Detlef/Weinhauer, Klaus (Hrsg.): Jugend, Delinquenz und gesellschaftlicher Wandel. Bundesrepublik und USA nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen.
- Sauer, Martina (2007): Integrationsprobleme, Diskriminierung und soziale Benachteiligung junger türkischstämmiger Muslime. In: von Wensierski, Hans-Jürgen/Lübcke, Claudia (Hrsg.) Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. Opladen.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2008): Parallelgesellschaft und Integration. In: Goldberg, Andreas/Dirk Halm (Hrsg.): Integration des Fremden als politisches Handlungsfeld. Essen.
- Sauer, Martina/Şen, Faruk (2009): Die Lebenssituation türkischstämmiger Frauen in Nordrhein-Westfalen. In: Dollinger, Bernd/Merdian, Franz (Hrsg.): Vertrauen als Basiselement sozialer Ordnung. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Claus Mühlfeld. Bamberger Beiträge zur Sozialpädagogik Band 8. Augsburg.
- Sauer, Martina/Halm, Dirk (2009): Erfolge und Defizite der Integration türkeistämmiger Einwanderer- Entwicklung der Lebenssituation 1999 bis 2008 -herausgegeben von der Stiftung Zentrum für Türkeistudien. VS-Verlag, Wiesbaden.
- Sauer, Martina (2010): Mediennutzungsmotive türkeistämmiger Migranten in Deutschland. In: Publizistik, Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Jg. 55, Heft 1/2010, S. 55-76.
- Halm, Dirk/Sauer, Martina (2011): Die türkische Gemeinde in Deutschland und das Konzept der sozialen Milieus. In: Leviathan, 39. Jg. Heft 1/2011, S. 73 - 97, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011.
- Sauer, Martina (2012): Bürgerschaftliches Engagement türkeistämmiger Migranten. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft 2/2012, S. 6 – 20.
- Sauer, Martina (2013): Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von MigrantInnen in Deutschland. In: Brinkmann, Heinz Ulrich/Uslucan, Haci-Halil (Hrsg.): Dabeisein und Dazugehören. Integration in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 365 – 382.
- Sauer, Martina (2013): Einbürgerung und doppelte Staatsbürgerschaft. Policy Paper der Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforsch Nr. 2/2013. www.zfti.de

Tabellarischer Zeitvergleich 1999 bis 2013

Tabelle 1: Soziodemographische Struktur im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Geschlecht														
Männlich	52.0	52.0	52.3	51.7	50.4	52.4	52.8	50.9	51.3	52.8	51.4	52.4	52.3	52.8
Weiblich	48.0	48.0	47.7	48.3	49.6	47.6	47.2	49.1	48.7	47.2	48.6	47.6	47.7	47.2
Alter														
Unter 30 Jahre	36.9	42.2	40.4	32.7	34.0	29.2	29.9	26.6	23.4	22.6	22.2	22.2	21.4	25.1
30 bis 44 Jahre	38.4	36.1	31.2	44.6	42.2	44.7	43.2	45.0	48.3	45.1	45.6	42.2	42.2	37.0
45 bis 59 Jahre	20.3	17.5	21.0	16.8	18.1	20.4	21.0	18.1	17.3	20.4	20.3	21.9	22.7	23.0
60 Jahre und älter	4.5	4.3	7.4	5.8	5.7	5.7	6.0	10.4	11.0	11.8	11.9	13.8	13.7	14.9
Mittelwert (Jahre)	36.0	35.2	36.4	36.3	36.3	37.2	37.9	38.9	39.5	40.2	40.07	41.07	41.5	41.7
Haushaltsgröße (Mittelwert)	4,1	3,9	3,8	4,0	3,9	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,72	3,66	-	3,7
Kinder pro Haushalt (Mittelwert)	1,4	1,3	1,4	1,5	1,4	1,4	1,2	1,3	1,2	1,2	1,18	1,08	-	1,0
Anzahl eigene Kinder (Mittelwert)	-	-	-	2,0	1,9	1,9	2,0	2,1	2,0	2,0	2,01	2,04	-	2,02
Familienstand														
Verheiratet	78.9	75.2	78.5	78.3	77.3	77.9	76.7	80.6	77.6	75.2	76.1	72.4	-	71.7
Ledia	17.2	22.0	18.9	17.9	19.6	18.8	19.0	15.7	17.8	20.1	18.8	22.1	-	21.4
Verwitwet/geschieden	1.9	2.4	2.6	3.7	3.1	3.3	4.4	3.8	4.6	4.7	4.8	5.6	-	6.9
Aufenthaltsdauer in Deutschland														
Bis 3 Jahre	2.1	3.0	2.6	2.4	1.5	1.9	1.9	2.4	1.6	1.1	1.0	1.6	1.3	1.1
4 bis 9 Jahre	11.3	9.8	11.3	6.3	8.0	7.4	8.0	7.8	7.0	4.0	5.4	4.3	5.1	5.3
10 bis 19 Jahre	22.5	21.9	19.3	21.6	24.2	25.5	25.7	24.2	25.7	19.8	19.8	23.9	16.5	17.1
20 und mehr Jahre	64.1	65.2	66.9	69.7	66.4	65.2	64.3	65.6	65.7	75.0	73.8	70.3	76.7	76.5
Mittelwert (Jahre)	20.9	20.8	21.4	22.4	22.2	23.0	23.2	23.7	25.1	25.9	25.95	26.92	28.4	28.8
Zuwanderungsgrund														
In Deutschland geboren	15.5	21.6	21.2	20.7	24.6	24.3	24.6	22.1	25.1	24.9	24.6	25.7	26.0	30.5
Familienzusammenführung	57.9	57.1	52.2	51.9	55.5	55.9	59.5	61.0	60.1	60.7	63.1	60.6	60.8	55.0
Gastarbeiter	17.0	13.9	18.5	19.7	15.7	12.7	12.5	12.9	11.8	10.6	7.6	5.8	8.0	8.2
Flüchtling/Asvlbewerber	0.8	1.8	2.3	1.9	1.1	1.2	0.7	0.8	1.2	1.4	1.4	2.4	1.9	1.8
Studium oder Ausbildung	2.7	2.1	2.9	1.9	2.0	3.2	2.7	3.2	1.8	2.5	1.2	2.3	2.5	1.2
Generationszugehörigkeit														
Erste Generation	-	-	-	-	-	-	18.6	20.9	19.5	20.0	13.9	15.1	17.0	16.7
Nachfolgegeneration	-	-	-	-	-	-	54.3	49.1	52.7	54.1	53.6	52.2	55.9	54.5
Heiratsmigranten	-	-	-	-	-	-	27.1	30.0	27.8	26.0	32.6	32.6	27.1	23.5
Gesamt	998	1.007	1.009	1.015	1.002	1.018	1.007	1.013	1.000	1.013	1.015	1.010	1.016	1.015

* Jeweils fehlend zu 100% = keine Angabe

Tabelle 2: Religionszugehörigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Glaubensgemeinschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Muslimisch	95,9	96,4	92,8	96,9	96,6	95,2	97,4	96,4	97,5	96,1	95,6	94,8	95,0	97,1
Davon: Sunnitisch	90,0	81,1	86,3	87,8	90,2	-	-	-	90,0	89,6	86,5	88,3	88,1	90,8
Alevitisch	9,5	17,4	13,1	11,7	9,3	-	-	-	9,3	9,8	11,9	10,7	10,6	8,1
Schiitisch	0,6	1,4	0,6	0,5	0,5	-	-	-	0,6	0,7	1,6	1,0	1,3	1,2
Christlich	0,8	0,9	0,7	0,3	0,6	0,4	0,5	0,2	0,1	0,9	1,0	0,8	1,0	0,5
Andere	2,3	1,3	1,8	1,2	0,9	1,3	0,6	1,0	0,4	0,7	0,8	0,8	1,1	1,0
Keine	1,1	1,4	4,6	1,6	1,9	3,2	1,5	2,4	1,9	2,2	2,5	2,4	2,9	1,4

* Zwischen 2004 und 2006 wurden Muslime nicht nach Glaubensrichtungen differenziert

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 3: Grad der Religiosität im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Religiosität	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Sehr religiös	7,8	6,8	11,2	18,6	21,8	22,1	18,0	19,7	19,9	12,5	14,5	17,0	17,6
Eher religiös	48,9	51,8	49,2	54,2	50,0	53,8	53,4	56,6	54,8	62,6	67,0	63,7	64,3
Eher nicht religiös	32,9	33,1	31,4	21,5	24,4	18,9	23,8	20,6	22,2	22,3	16,2	15,4	14,3
Gar nicht religiös	7,4	8,3	8,2	5,7	3,8	5,1	4,8	3,1	3,1	2,6	2,3	3,9	3,7

* Der Grad der Religiosität wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 4: Schulabschluss 1999¹²⁶ - 2013 (Spaltenprozentwerte)*

Schulabschluss	In Deutschland													
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Noch Schüler	1,6	0,2	-	-	3,2	5,0	4,6	4,0	4,5	3,3	3,9	5,0	2,5	2,6
Keinen Abschluss/ Sonderschule	1,3	1,2	1,1	1,5	2,3	3,0	3,6	4,5	4,3	3,6	3,5	2,8	2,7	2,9
Hauptschulabschluss	52,8	45,8	40,1	36,0	35,4	33,7	34,0	32,8	35,6	35,3	32,7	33,0	31,8	28,9
Realschule/Mittlere Reife	19,0	25,3	26,6	25,6	21,3	24,9	25,6	26,0	27,9	27,0	28,4	28,2	26,2	25,6
Fachoberschule/Berufskolleg	-	-	-	-	5,9	6,6	7,3	7,4	7,1	5,4	6,2	7,2	6,6	9,8
Fachabitur	10,6	13,6	17,8	20,3	11,4	9,5	8,2	6,0	4,5	8,7	10,5	7,4	10,7	10,3
Abitur	13,7	12,9	13,0	15,0	19,2	16,7	15,1	17,9	16,0	16,8	14,8	16,5	19,3	19,2
Anderer Abschluss	1,1	1,0	1,4	1,5	1,5	0,7	1,7	1,5	-	-	-	-	-	-
Gesamt	379	411	435	455	475	442	477	470	459	518	514	503	512	543

Schulabschluss	In der Türkei													
					2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Nie Schule besucht/Kein Abschluss	-	-	-	-	6,0	4,6	4,7	3,3	5,7	7,5	6,8	6,7	4,6	9,7
Ilkokul	-	-	-	-	41,7	37,1	39,2	40,4	42,2	40,1	37,7	38,5	37,8	38,1
Ortaokul	-	-	-	-	16,7	19,5	22,5	24,7	24,5	19,6	17,5	17,8	20,2	17,3
Lise	-	-	-	-	33,8	37,6	33,4	24,5	27,7	32,8	37,1	36,8	36,8	34,9
Anderer Abschluss	-	-	-	-	1,7	1,1	-	7,0	-	0,8	-	-	-	-
Gesamt					527	568	530	543	515	491	496	507	481	462

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

¹²⁶ Der Schulabschluss wurde bis 2002 in einem anderen Format erhoben, aus dem nicht exakt auf die türkischen Anschlüsse rückgeschlossen werden kann.

Tabelle 5: Schulabschluss nach Ländern im Zeitvergleich (Prozentwerte)***

Land des Schulabschlusses	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutschland	43,7	46,7	46,8	47,4	43,8	47,4	46,4	47,1	51,1	51,7	51,1	51,6	53,5
Türkei	56,2	53,3	53,2	52,6	56,2	52,6	53,6	52,9	48,9	48,3	48,9	48,4	46,5

* Das Land des Schulbesuchs wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

*Tabelle 6: Berufliche Ausbildung im Zeitvergleich (Prozentwerte)***

Berufliche Ausbildung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
In beruflicher Ausbildung/Studium/Schüler	8,4	12,1	12,4	10,6	12,7	7,4	3,8	5,2	7,0	10,1	11,6	7,5	6,4	8,5
Keinen Ausbildungsabschluss	59,3	54,2	47,0	47,1	52,8	52,6	54,3	52,3	51,4	52,6	46,0	47,5	47,9	49,9
Berufsfachschulabschluss (betrieblich und schulisch)	22,3	24,0	22,4	23,2	23,5	24,5	26,1	27,9	28,5	27,5	29,9	25,9	26,2	25,8
Meisterbrief/Techniker/Fachakademie	4,7	2,8	10,1	10,5	3,1	4,4	7,7	6,9	6,4	3,3	3,9	3,5	5,9	5,2
Fachhochschulabschluss/Universitätsabschluss	5,3	6,9	8,0	8,7	8,0	11,1	8,1	7,7	6,6	6,4	8,6	10,4	12,8	10,5

**Sonstige und keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 7: Deutschkenntnisse (Verstehen) im Zeitvergleich (Prozentwerte)***

Deutschkenntnisse (Verstehen)	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Sehr gut/gut	51,7	56,3	50,8	56,1	51,3	45,3	50,8	52,8	58,3	59,5	61,6	61,9	56,8
Mittelmäßig	36,1	30,8	36,1	32,3	34,1	39,8	33,9	33,2	31,9	32,4	31,2	32,7	34,5
Schlecht/sehr schlecht	12,2	12,8	13,1	11,6	14,6	14,9	15,3	14,0	9,8	8,1	7,1	5,3	8,7

*Die Deutschkenntnisse wurden in der Untersuchung 1999 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

*Tabelle 8: Erwerbstätigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)***

Erwerbstätigkeit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Vollzeit erwerbstätig	47,8	38,8	49,4	43,4	41,3	40,8	41,0	35,5	39,3	41,8	38,1	41,0	38,2	42,7
Teilzeit erwerbstätig	6,0	6,9	7,8	10,2	8,9	7,4	6,6	11,5	7,1	7,8	10,3	7,4	9,4	7,3
Geringfügig beschäftigt (bis 400 €)	4,6	8,0	4,2	2,9	5,8	5,9	3,7	3,8	2,8	2,2	3,4	5,4	4,3	6,1
Nicht erwerbstätig	41,6	46,3	38,5	43,4	44,0	45,9	48,8	49,2	51,0	48,3	48,1	46,1	48,1	43,9

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

*Tabelle 9: Struktur der Nichterwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)***

Nichterwerbstätige	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Hausfrauen	53,2	42,4	44,5	41,8	37,5	37,2	43,8	44,6	43,3	40,5	36,1	36,3	35,6	28,0
Rentner	12,8	10,4	16,6	15,1	12,4	12,7	17,0	17,5	18,9	18,6	18,7	25,0	22,6	26,8
Schüler/Studierende	7,1	13,2	14,1	13,1	15,4	12,5	8,0	7,8	9,9	14,9	20,1	15,7	14,5	20,8
Arbeitslose	15,8	24,9	17,1	22,2	24,8	27,6	29,4	26,7	24,5	20,0	20,1	20,5	18,5	18,0
Elternzeit	-	-	-	3,8	5,2	5,0	1,9	3,4	3,0	1,6	2,1	1,2	3,0	1,0
Sonstiges	11,1	9,0	7,4	4,0	4,6	5,0	-	-	0,4	4,3	-	1,2	5,5	5,5

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 10: Struktur der Erwerbstätigen im Zeitvergleich* (Prozentwerte)***

Berufliche Stellung	1999**	2000**	2001**	2002**	2003**	2004**	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Arbeiter (an-/ungelernt)	47,3	55,8	55,9	61,8	51,7	51,1	53,0	52,2	50,9	52,2	51,5	44,4	42,9	52,2
Facharbeiter	25,5	16,2	12,0	12,1	12,2	13,6	16,3	16,4	13,9	14,6	20,0	15,3	23,8	14,6
Angestellte	8,8	14,3	17,8	16,4	23,3	22,0	21,2	19,9	21,5	17,0	16,2	24,6	22,0	16,4
<i>Darunter</i> Einfache Angestellte	-	-	-	-	-	-	14,8	13,2	13,9	10,0	6,5	8,6	8,1	8,1
Mittlere Angestellte	-	-	-	-	-	-	5,0	5,0	5,4	5,6	7,3	12,1	10,8	4,8
Höhere Angestellte	-	-	-	-	-	-	1,5	1,7	2,2	1,4	2,4	3,9	3,1	3,5
Beamte	3,0	1,8	1,4	1,9	1,4	3,3	0,6	2,1	0,4	1,0	1,4	1,2	1,9	0,8
Selbständiger in freien Berufen	2,2	1,1	2,5	1,1	4,9	2,9	1,5	1,0	1,3	1,4	0,8	1,8	3,3	2,9
Andere Selbständige	13,5	10,2	9,5	5,7	4,9	6,6	5,2	5,7	6,3	6,8	6,5	7,2	6,2	6,1
Mithelfender Familienangehöriger	0,6	0,7	0,9	0,9	1,6	0,6	0,2	0,6	-	-	-	-	-	-
Auszubildende	-	-	-	-	-	-	1,9	2,1	5,8	7,0	3,5	5,5	-	0,4

* Die Differenzierung der Angestellten wurde erst seit 2005 vorgenommen

** Mit Auszubildenden, die seit 2005 in einer eigenen Kategorie erfasst wurden

*** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 11: Haushaltsnettoeinkommen im Zeitvergleich 2002-2013 (Prozentwerte)*¹²⁷

Einkommen in Euro	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Unter 1.000 €	14,8	13,4	15,1	12,4	9,3	9,8	7,6	9,0	6,9	6,3	8,2
1.000 € bis unter 2.000 €	36,7	38,6	37,5	37,2	38,5	34,9	38,7	29,9	30,8	23,2	26,8
2.000 € bis unter 3.000 €	24,5	24,6	24,6	25,5	25,9	23,2	25,8	22,6	22,8	22,7	20,4
3.000 € und mehr	11,5	10,1	9,6	5,6	9,0	10,8	12,1	10,0	13,3	13,3	20,1
Keine Angabe	12,5	13,4	13,2	19,3	17,4	21,3	15,8	27,7	26,7	34,4	24,5
Mittelwert (in €)	1.966,-	1.921,-	1.917,-	1.783,-	1.884,-	1.925,-	2.061,-	2.154,-	1.977,-	2.242,-	2.393,-

¹²⁷ In den Befragungen bis 2001 wurde das Einkommen in DM, seit 2002 in Euro abgefragt. Um die Kategorisierung praktikabel zu halten, konnten die DM-Kategorien nicht direkt in Euro-Kategorien umgerechnet werden, sondern es musste eine neue Unterteilung verwendet werden. Daher ist ein Vergleich der Daten nach Kategorien vor und nach 2002 nicht möglich.

Tabelle 12: Beurteilung der allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Allgemeine wirtschaftliche Lage														
Einschätzung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Gut	21,9	27,4	28,3	11,2	2,4	2,5	4,6	6,9	9,4	7,8	18,3	21,7	-	29,7
Teils/teils	44,3	51,6	49,0	21,7	15,3	15,7	13,5	16,4	27,6	27,0	41,9	31,9	-	38,0
Schlecht	33,8	21,0	22,7	67,2	82,3	81,8	81,9	74,7	63,0	65,2	39,8	43,6	-	32,3
Eigene wirtschaftliche Lage														
Einschätzung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Gut	31,9	37,3	31,8	17,1	12,8	14,2	17,8	17,5	21,8	23,2	31,6	26,1	-	33,8
Teils/teils	52,3	54,2	52,3	49,1	53,2	52,4	48,5	48,8	52,0	49,9	52,9	56,1	-	50,3
Schlecht	15,9	8,4	15,9	33,8	34,0	33,3	33,7	33,7	26,3	26,9	15,5	17,0	-	15,9

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 13: Sorge um den Arbeitsplatz im Zeitvergleich (Prozentwerte - nur Erwerbstätige)*

Sorge um den Arbeitsplatz	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ja	34,2	27,3	36,9	41,3	49,0	49,2	51,4	42,1	43,2	39,7	33,8	29,2	-	27,7
Nein	65,8	72,6	63,1	58,7	51,0	50,8	48,6	57,9	56,8	60,3	66,2	70,8	-	72,3

*Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 14: Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Kontakte zu Deutschen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Freundes- und Bekanntenkreis	76,9	74,6	73,5	75,5	71,9	76,1	75,0	74,6	74,3	73,1	83,7	-	-	75,4
Nachbarschaft	80,5	81,1	76,5	72,1	75,2	80,8	76,6	79,1	81,3	80,2	83,3	-	-	80,0
Arbeitsplatz	73,3	77,6	77,0	76,8	71,7	66,5	60,9	51,8	58,9	63,9	55,8	-	-	54,9
Familie	29,7	32,2	26,3	31,7	37,0	39,5	36,7	37,6	40,0	45,4	46,3	-	-	48,6

*Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 15: Häufigkeit des Freizeitkontaktes mit Deutschen im Zeitvergleich 2001 - 2011* (Prozentwerte)**

Freizeitkontakt	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Nie/So gut wie nie	30,5	23,7	19,9	18,8	21,1	18,9	18,5	15,0	16,3	16,9	15,4	17,7
Selten/Mehrmals im Jahr	14,8	14,6	12,9	15,6	19,0	15,5	15,0	16,6	17,1	15,4	15,2	18,7
Manchmal/Mindestens einmal im Monat	18,1	20,6	22,5	23,1	22,4	25,4	26,9	28,0	26,3	21,5	25,6	22,6
Häufig/Mindestens einmal in der Woche	17,1	20,4	20,2	19,5	19,1	21,6	20,9	19,9	19,9	22,5	25,8	17,4
Jeden Tag/Fast jeden Tag	19,6	20,8	24,3	23,0	18,5	18,6	18,7	20,3	20,4	23,3	18,1	17,7

* Die Häufigkeit des Freizeitkontaktes wurde in den Untersuchungen 1999 und 2000 nicht erhoben.

**Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 16: Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ja	65,7	65,0	71,0	59,8	56,8	52,9	52,9	58,9	56,3	48,5	54,5	46,3	41,6	42,9
Nein	24,8	23,4	22,1	30,4	33,3	34,9	35,6	29,5	32,3	37,2	36,2	44,8	52,2	46,6
Weiß nicht	9,5	11,6	6,9	9,7	9,9	12,2	11,4	11,6	11,3	14,3	9,4	8,6	6,2	10,3

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

*Tabelle 17: Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend im Zeitvergleich (Prozentwerte)**

Zusammensetzung der Wohngegend	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Überwiegend Deutsche	57,6	66,2	61,1	54,7	58,3	58,1	57,3	57,7	57,8	56,5	56,6	51,3	-	50,0
Deutsche und Türken gleichermaßen	17,1	13,1	14,3	18,5	17,4	14,6	16,9	16,2	17,5	19,8	19,6	21,2	-	22,7
Überwiegend Türken	20,7	17,6	19,8	22,5	19,8	21,6	20,7	19,7	19,6	18,4	20,0	22,8	-	22,2
Überwiegend andere Ausländer	4,6	3,1	4,9	4,4	4,5	5,8	5,2	6,4	5,1	5,2	3,8	4,7	-	5,1

*Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 18: Mitgliedschaft generell in Verbänden im Zeitvergleich 2001-2011 (Prozentwerte)***

Mitgliedschaft***	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Keine Mitgliedschaft	49,6	46,5	43,7	41,5	40,0	42,4	45,6	47,5	46,2	42,1	52,1	50,4
Nur in deutschem/int. Verein	17,9	15,0	16,2	18,6	18,4	17,1	14,7	11,5	18,8	13,7	11,5	7,9
In deutschem/int. und türkischem Verein	15,1	15,5	19,2	18,3	20,9	19,2	21,6	23,3	14,9	19,3	14,9	11,9
Nur in türkischem Verein	17,5	23,1	21,0	21,7	20,8	21,3	18,1	17,8	20,1	25,0	21,6	29,8

* Die Mitgliedschaften in Vereinen wurden in den Befragungen 1999 und 2000 nicht erhoben., **Keine Angaben nicht berücksichtigt

*** 2010: Bei Angabe, in einer Organisation mit internationalem/gemischtem ethnischen Kontext aktiv zu sein, wurde dies als Aktivität im deutschen Kontext gewertet.

*Tabelle 19: Diskriminierungserfahrung** im Zeitvergleich* (Prozentwerte)*

Diskriminierungserfahrung	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ja	65,4	71,1	79,5	79,9	77,2	77,8	73,2	71,0	67,3	80,6	-	-	63,7

* Die Diskriminierungserfahrungen wurden in der Untersuchung des Jahres 2000 nicht erhoben.

** Kategorien „Ja, mehrmals“ und „Ja, einmal“ zusammengenommen.

Tabelle 20: Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich** (Prozentwerte)*

Diskriminierungsbereiche	1999	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2010
Am Arbeitsplatz/Schule/Uni	38,8	47,7	53,5	56,6	56,5	52,4	58,5	48,7	50,6	60,3	-	-	35,2
Bei Behörden	31,3	38,0	44,6	48,6	39,5	38,2	45,6	38,0	37,9	38,6	-	-	28,6
Bei der Arbeitssuche	36,4	43,7	50,1	51,9	48,4	43,3	52,7	43,1	40,2	51,3	-	-	24,9
Bei der Wohnungssuche	41,8	46,7	56,2	54,5	49,3	44,1	50,0	41,8	39,1	47,1	-	-	22,9
Beim Einkaufen	22,5	27,1	33,3	33,2	28,6	36,7	31,7	22,8	24,5	30,4	-	-	22,0
In der Nachbarschaft	23,7	33,3	39,9	34,2	32,8	31,8	36,6	25,5	28,4	33,1	-	-	20,5
Beim Arzt/Ärztin	-	-	-	-	16,1	25,7	22,6	17,4	20,1	23,6	-	-	20,0
Bei der Polizei	17,1	23,5	22,1	24,4	17,3	21,5	23,9	20,3	24,1	28,6	-	-	18,8
Bei Gericht	9,1	18,8	15,3	20,4	11,6	17,2	16,7	14,7	17,7	16,7	-	-	12,2
In Gaststätten	11,9	18,1	21,0	16,1	13,3	21,0	18,9	9,7	13,4	16,7	-	-	12,0
In Vereinen	-	-	-	-	8,5	14,5	14,3	7,9	9,3	14,3	-	-	8,9

* Kategorien „Ja, mehrmals“ und „Ja, einmal“ zusammengenommen.

** Die Diskriminierungserfahrungen wurden in der Untersuchung des Jahres 2000 nicht erhoben. Vereine und Arzt/Ärztin erst ab 2004 erfasst, Krankenhaus erst ab 2005 erfasst

*Tabelle 21: Heimatverbundenheit im Zeitvergleich (Prozentwerte)**

Heimatverbundenheit	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Türkei	42,3	32,0	35,0	37,1	38,9	39,4	41,3	38,1	36,2	34,4	29,5	30,1	36,8	43,5
Beiden Ländern	31,1	42,0	26,8	29,5	24,2	23,7	28,3	30,4	35,3	36,4	40,1	40,2	36,5	30,1
Deutschland	22,4	21,2	32,1	27,7	31,6	31,0	23,1	22,0	23,4	23,7	25,4	23,1	23,7	19,9
Keinem der beiden Länder	4,1	4,8	6,1	5,6	5,3	5,8	7,3	9,5	5,2	5,5	5,0	5,6	3,0	6,0

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

*Tabelle 22: Rückkehrabsicht im Zeitvergleich (Prozentwerte)**

Rückkehrabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ja, dauerhaft	26,8	21,6	20,9	22,9	28,6	32,2	32,6	33,4	33,8	35,3	32,8	26,1	-	19,8
Ja, vorübergehend	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2,5
Ja, pendeln	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	32,6
Nein	64,1	60,4	69,5	64,0	61,9	56,9	58,9	50,0	58,1	51,0	57,6	66,3	-	40,4
Weiß noch nicht	9,2	18,0	9,6	13,1	9,5	10,9	8,4	6,6	7,1	13,7	9,6	7,5	-	4,7

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 23: Staatsbürgerschaft im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Staatsbürgerschaft	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Deutsch	16,3	24,8	30,4	32,8	33,9	36,4	37,2	37,7	37,0	37,3	40,2	40,0	40,0	40,3
Türkisch	83,7	75,2	69,6	67,2	66,1	63,6	62,8	61,3	63,0	62,7	59,8	60,0	60,0	59,7

*Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 24: Absicht auf Einbürgerung im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Absicht auf Einbürgerung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Antrag bereits gestellt	11,4	8,1	6,7	6,3	5,1	5,6	3,7	3,8	1,8	3,2	3,4	0,3	2,6	0,3
Ja	24,8	30,8	26,7	23,2	26,7	21,8	11,7	22,8	15,1	12,8	16,9	12,0	14,1	13,7
Vielleicht	13,8	15,2	15,1	14,6	17,9	17,7	7,1	7,5	5,8	9,8	6,4	6,4	4,1	5,7
Nein	50,0	45,9	51,5	55,8	50,9	54,9	77,5	65,9	77,4	74,1	73,3	81,1	79,0	80,0

* Keine Angaben nicht berücksichtigt

Tabelle 25: Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitvergleich 2000 - 2011* (Prozentwerte)**

Erfüllung der Einbürgerungskriterien	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ja	78,1	78,9	66,4	60,2	75,3	61,3	64,6	53,3	63,1	67,4	66,1	-	59,7
Nein	17,5	12,8	16,9	27,8	14,0	22,9	25,4	27,8	17,7	13,7	17,9	-	24,5
Weiß nicht	4,5	8,3	16,7	12,0	10,7	15,8	9,9	19,0	18,7	18,8	15,8	-	15,1

Die Erfüllung der Einbürgerungskriterien wurde in der Untersuchung 1999 nicht erhoben

** Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 26: Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitvergleich (Prozentwerte)*

Interesse an deutscher Politik	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Stark	11,5	11,6	13,3	13,6	13,5	12,2	12,1	14,1	9,0	11,2	16,3	12,3	-	15,4
Mittel	32,1	37,9	28,9	29,6	36,6	31,5	31,7	31,6	30,8	29,9	39,1	32,2	-	32,6
Gering	56,4	50,5	57,8	56,8	49,9	56,3	56,2	54,3	60,2	58,9	44,5	51,2	-	51,9
Interesse an türkischer Politik														
Stark	30,4	21,7	17,3	21,8	20,4	19,1	19,0	23,4	20,6	19,3	29,9	30,7	-	33,6
Mittel	33,2	40,5	35,4	32,6	38,7	35,3	34,9	36,8	40,8	39,2	37,6	35,3	-	34,3
Gering	36,4	37,7	47,2	45,5	40,9	45,7	46,1	39,8	38,6	41,5	32,5	31,3	-	32,0

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Tabelle 27: Wichtige politische Probleme im Zeitvergleich* (Prozentwerte, Mehrfachnennungen)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Arbeitslosigkeit	94,0	94,3	92,0	94,6	95,5	98,5	96,9	98,4	95,4	95,3	97,8	97,4	-	96,4
Verbesserung der Bildungschancen	-	-	-	-	-	-	74,4	83,1	91,1	78,7	94,2	94,9	-	94,9
Ausbildungsstellenmangel	90,1	89,4	84,1	86,1	88,6	95,1	93,6	94,5	91,0	85,5	93,3	95,4	-	93,8
Jugendgewalt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	76,0	93,4	95,1	-	93,7
Kriminalität	-	-	-	-	-	81,6	71,1	83,1	90,7	75,5	91,9	93,0	-	90,8
Ausländerfeindlichkeit in NRW	75,7	84,2	77,1	72,1	77,1	82,2	80,9	84,6	86,3	80,7	92,5	91,9	-	90,0
Soziale Gerechtigkeit	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	89,2
Unterrichtsausfall an Schulen	75,9	63,2	60,6	56,7	57,8	69,6	73,8	74,4	75,9	68,2	81,9	85,4	-	87,1
Armut	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	85,1
Verschuldung des Landes NRW	80,9	64,6	54,4	58,6	66,7	77,9	68,1	74,2	73,3	57,3	79,3	85,1	-	82,8
Geschlechtergleichstellung	-	-	-	-	-	80,7	78,8	82,4	79,0	65,4	82,5	87,5	-	82,1
Fehlende Kindertagesstätten	74,3	71,2	65,7	69,9	68,4	80,3	71,8	67,1	67,2	65,4	77,7	75,7	-	81,4
Wohnungsmangel	68,5	51,4	54,3	54,1	57,6	50,6	51,7	42,0	49,4	38,1	51,9	-	-	57,7

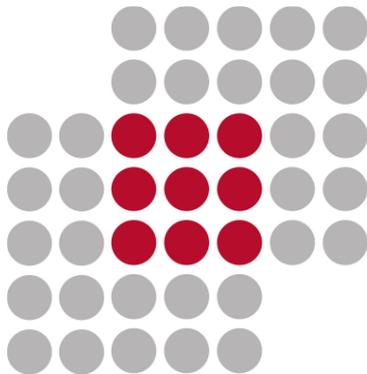
* Geschlechtergleichstellung und Kriminalität wurden erst seit 2004 erhoben; Verbesserung der Bildungschancen wurde erst ab 2005 erhoben, Jugendgewalt wurde erst ab 2009 erhoben.

*Tabelle 28: Wahlabsicht bei der nächsten Landtagswahl der türkeistämmigen Bevölkerung in NRW im Zeitvergleich (Prozentwerte)**

Wahlabsicht	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2008	2009	2010	2011	2012	2013
SPD	39,8	41,0	35,4	33,4	34,3	37,6	47,4	48,6	37,2	39,7	37,0	36,4	-	44,3
CDU	6,6	6,3	6,	6,4	7,5	4,8	5,7	4,8	5,1	4,1	3,8	2,1	-	8,1
Bündnis 90/Die Grünen	1,	3,5	12,7	9,1	9,5	12,8	10,6	8,5	7,7	19,4	20,1	16,8	-	7,9
FDP	7,	7,9	1,4	2,7	1,1	0,8	0,3	0,9	0,5	1,2	0,4	0,4	-	0,3
Linke/PDS	-	-	-	-	-	-	2,1	3,0	3,1	5,0	5,7	5,8	-	7,0
Sonstige	1,	4,5	3,1	3,6	1,6	1,8	0,3	0,3	0,3	0,1	0,5	1,7	-	1,1
Würde nicht wählen	17	13,5	11,2	11,7	20,7	17,5	14,5	12,2	12,9	9,0	10,0	13,4	-	11,8
Bin noch unentschieden	25	23,3	30,0	33,1	25,4	25,0	19,1	21,6	33,1	21,5	22,5	20,8	-	19,1

* Keine Angabe nicht berücksichtigt

Fragebogen



Stiftung Zentrum
für Türkeistudien und
Integrationsforschung

Türkiye ve Uyum
Araştırmaları
Merkezi Vakfı

Institut an der
Universität Duisburg-Essen

Altendorfer Straße 3
45127 Essen

Telefon: 02 01 / 31 98 - 0
Telefax: 02 01 / 31 98 - 333

Internet: www.zfti.de
E-Mail: info@zfti.de

14. Mehrthemenbefragung türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen

Wirtschaftliche und soziale Zufriedenheit

Fragebogen
für eine
CATI-Erhebung

2013

im Auftrag
des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des
Landes Nordrhein-Westfalen

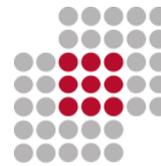
Essen, im Oktober 2013

Vorwahl _____ Telefon _____ Gespräch in <input type="checkbox"/> Türkisch <input type="checkbox"/> Deutsch		Definitiver Abbruch
ID _____ Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan/Dr. Martina Sauer Altendorferstraße 3, 45127 Essen Tel: 0201/3198-0, Internet: www.zfti.de		Abbruch, aber erneut anrufen
A) Kontaktaufnahme		weiter mit ↓
A.1. Telefonischer Kontakt...	<p>Besetzt.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Es hebt niemand ab.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Anrufbeantworter/Mailbox.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Telefonnummer falsch ('Kein Anschluss unter dieser...').....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Faxanschluss.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Anderer Hinderungsgrund.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Telefonischer Kontakt kommt zustande.....9 <input type="checkbox"/></p>	nächster Fall
Begrüßungstext:	<p>Guten Tag, Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung in Essen, mein Name ist..... Wir führen im Auftrag des Ministeriums für Integration von Nordrhein-Westfalen eine Befragung der türkeistämmigen Zugewanderten zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens durch. [Mit türkeistämmigen Zuwanderern meinen wir Menschen mit familiären Wurzeln in der Türkei, unabhängig vom Geburtsland oder der Staatsbürgerschaft].</p>	weiter
Bei Nachfragen:	<p>Welche Fragen? Es werden Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen und zu Ihrer aktuellen Lebenssituation gestellt.</p> <p>Dauer? Ca. 20 Minuten</p> <p>Auftraggeber? Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales in Nordrhein-Westfalen</p> <p>Datenschutz? Wir haben Ihre Telefonnummer zufällig aus dem Telefonbuch (CD: KlickTel 2013) gezogen. Ihre Telefonnummer und Ihr Name werden von Ihren Antworten getrennt und nach diesem Interview gelöscht. Dazu sind wir aufgrund des Datenschutzgesetzes verpflichtet. Niemand erhält Ihre Adresse oder Telefonnummer, auch nicht das Ministerium oder sonst eine Behörde. Ihre Antworten werden nur statistisch ausgewertet. Sie bleiben mit Ihren Antworten also anonym.</p> <p>Ziel und Nutzen der Befragung? Das Ministerium möchte gerne wissen, wie die türkischstämmigen Zugewanderten über verschiedene Themen denken, welche Maßnahmen Sie für nötig halten, um die Ergebnisse der Befragung dann in die Politik einbeziehen und besser auf Ihre Bedürfnisse abstimmen zu können.</p>	

<p>A.2. Reaktion Kontaktperson...</p> <p>Kontaktperson stimmt weiterem Gespräch zu.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Eltern/Erwachsene nicht anwesend.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Kontaktperson lehnt weiteres Gespräch/interview ab/legt auf.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Ist kein Privathaushalt, sondern Unternehmen, Vereine o.ä.4 <input type="checkbox"/></p> <p>Kein Haushalt mit Personen türkischer Herkunft.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Anderer Hinderungsgrund.....6 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>weiter</i></p> <hr/> <p><i>nächster Fall</i></p>
<p>Wir würden gerne mit der Person in Ihrem Haushalt sprechen, die volljährig ist und als letztes Geburtstag hatte. Wir meinen damit nicht das jüngste Mitglied Ihres Haushaltes, sondern die Person, die, wenn Sie die Wochen oder Monate zurückgehen, als letztes den Geburtstag feiern konnte. Sind Sie das oder ist das jemand anderes?</p> <p><i>[Interviewer: Falls Gesprächsperson auch Zielperson]</i></p> <p>Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dieses kurze Interview mit uns führen würden.</p> <p><i>[Interviewer: Falls Kontaktperson nicht Zielperson]:</i></p> <p>Dann möchte ich bitte mitsprechen.</p> <p><i>[Interviewer: Falls Gesprächspartner nicht Zielperson Begrüßungstext wiederholen]:</i></p> <p>Guten Tag, Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung in Essen, mein Name ist.....</p> <p>Wir führen im Auftrag des Ministeriums für Integration von Nordrhein-Westfalen eine Befragung der türkeistämmigen Zugewanderten zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens durch. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dieses kurze Interview mit uns führen würden. [Mit türkeistämmigen Zuwanderern meinen wir Menschen mit familiären Wurzeln in der Türkei, unabhängig vom Geburtsland oder der Staatsbürgerschaft].</p>	
<p>A.2.1. Zielperson...</p> <p>Stimmt Interview zu.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Jetzt keine Zeit, aber zu späteren Zeitpunkt.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Ist zur Zeit nicht anwesend.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Lehnt Interview ab.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Anderer Hinderungsgrund.....5 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Weiter</i></p> <hr/> <p><i>nächster Fall</i></p>
<p>A.3. Möchten Sie dieses Gespräch in Türkisch oder in Deutsch führen?</p> <p>Türkisch.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Deutsch.....2 <input type="checkbox"/></p>	

B. Interkultureller Kontakt/Gesellschaftliche Integration	weiter mit ↓																									
<p>B.1. Haben Sie in den letzten 12 Monaten einheimische Deutsche in deren Wohnung besucht?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>																										
<p>B.2. Wurden Sie in den letzten 12 Monaten von einheimischen Deutschen in Ihrer Wohnung besucht?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>																										
<p>B.3. Haben Sie persönlich Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, und zwar..... <i>[Interviewer: Bitte Bereiche einzeln abfragen! Grußkontakte werden hier nicht als Kontakt verstanden. Unter Familie/Verwandtschaft fallen auch entfernte Verwandte]</i></p> <table border="1" data-bbox="284 1189 1361 1462"> <thead> <tr> <th></th> <th>Ja</th> <th>Nein</th> <th>Weiß nicht/ Trifft nicht zu</th> <th>Keine Angabe</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.)?</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...in Ihrer Nachbarschaft?</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Ja	Nein	Weiß nicht/ Trifft nicht zu	Keine Angabe	...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.)?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	...in Ihrer Nachbarschaft?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Ja	Nein	Weiß nicht/ Trifft nicht zu	Keine Angabe																						
...in Ihrer eigenen Familie oder Verwandtschaft?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
...an Ihrem Arbeitsplatz (Schule, Universität etc.)?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
...in Ihrer Nachbarschaft?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
...in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis?.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																						
<p>B.4. Wie häufig verbringen Sie Ihre Freizeit auch mit Deutschen? <i>[Interviewer: ggf. Kategorien vorlesen, wenn keine spontane Antwort]</i></p> <p style="text-align: right;">Jeden Tag - fast jeden Tag.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Häufig – mindestens einmal in der Woche.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Manchmal – mindestens einmal im Monat.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Selten – mehrmals im Jahr.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nie, so gut wie nie.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>																										

<p>B.5. Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu Deutschen?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>B.6. Wohnen mehr einheimische Deutsche oder mehr Türkeistämmige in Ihrer näheren Wohngegend? <i>[Interviewer: Mit Wohngegend ist das Wohnhaus und andere Wohnhäuser in der Nähe gemeint!]</i></p> <p style="text-align: right;">Überwiegend Deutsche.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hier wohnen Deutsche und Türkinnen/Türken in etwa gleichen Teilen.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Überwiegend Türkinnen/Türken.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Überwiegend andere Ausländerinnen/Ausländer.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>B.7.1. Gehören Sie einem oder mehreren deutschen Vereinen oder Verbänden an?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>B.7.2. Gehören Sie einem oder mehreren türkischen Vereinen, Verbänden oder Gruppen an?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	



B.8. Wie häufig haben Sie persönlich innerhalb der letzten beiden Jahre in den folgenden Bereichen die Erfahrung gemacht, hier in Deutschland aufgrund Ihrer Herkunft benachteiligt worden zu sein?

[Interviewer: Bitte jeden Bereich einzeln abfragen!]

	Sehr häufig	Eher häufig	Selten	Nie	Weiß nicht/ Trifft nicht zu	Keine Angabe
Arbeitsplatz/Schule/Universität	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Bei der Wohnungssuche	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Bei der Arbeitssuche	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Bei Behörden	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Beim Einkaufen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
In Gaststätten/Restaurants/Hotels/Clubs	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Bei der Polizei	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Beim Gericht	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
In der Nachbarschaft	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
In Vereinen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Beim Arzt/im Krankenhaus	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Sonstiges	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

B.9. Wie schätzen Sie Ihre deutschen Sprachkenntnisse ein

[Interviewer: Bitte einzeln abfragen]

	Sehr gut	Eher gut	Mittel- mäßig	Eher schlecht	Sehr schlecht	Keine Angabe
...beim Verstehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
...beim Sprechen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
...beim Schreiben	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

B.10. Welche Sprache sprechen Sie überwiegend in Ihrem Freundeskreis?

- Überwiegend die Herkunftssprache.....1
- Teils Herkunftssprache/Teils Deutsch.....2
- Überwiegend Deutsch.....3
- Weiß nicht.....8
- Keine Angabe.....9

C. Identität	weiter mit ↓																																																												
<p>C.1. Welchem Land fühlen Sie sich heimatlich verbunden?</p> <p>Der Türkei.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Deutschland.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Beiden Ländern.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Keinem der beiden Länder.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>																																																													
<p>C.2. Planen oder beabsichtigen Sie, prinzipiell wieder in die Türkei zurück zu kehren? Und falls ja, dauerhaft, vorübergehend, oder planen Sie zu pendeln?</p> <p>Nein.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Ja, dauerhaft.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Ja, vorübergehend.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Ja, pendeln.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>																																																													
<p>C.3. Ich lese Ihnen jetzt einige Aussagen vor. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob diese auf Sie persönlich voll zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder gar nicht zutrifft. [Interviewer: bitte einzeln vorlesen]</p> <table border="1" data-bbox="207 1310 1356 1960"> <thead> <tr> <th rowspan="2"></th> <th colspan="4">Trifft</th> <th rowspan="2">W.N.</th> <th rowspan="2">K.A.</th> </tr> <tr> <th>Voll zu</th> <th>Eher zu</th> <th>Eher nicht zu</th> <th>Gar nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Ich fühle mich in Deutschland zuhause</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Eigentlich fühle ich mich weder Deutschland noch meinem Herkunftsland wirklich zugehörig.</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Obwohl ich hier aufgewachsen bin bzw. hier lange lebe, bin ich doch sehr anders als Deutsche.</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich finde es eigentlich einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nahe</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>4 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Trifft				W.N.	K.A.	Voll zu	Eher zu	Eher nicht zu	Gar nicht zu	Ich fühle mich in Deutschland zuhause	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Eigentlich fühle ich mich weder Deutschland noch meinem Herkunftsland wirklich zugehörig.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Obwohl ich hier aufgewachsen bin bzw. hier lange lebe, bin ich doch sehr anders als Deutsche.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Ich finde es eigentlich einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nahe	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
		Trifft						W.N.	K.A.																																																				
	Voll zu	Eher zu	Eher nicht zu	Gar nicht zu																																																									
Ich fühle mich in Deutschland zuhause	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Eigentlich fühle ich mich weder Deutschland noch meinem Herkunftsland wirklich zugehörig.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Obwohl ich hier aufgewachsen bin bzw. hier lange lebe, bin ich doch sehr anders als Deutsche.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Ich fühle mich manchmal hin- und hergerissen zwischen der Türkei und Deutschland	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Ich finde es eigentlich einfach, die deutsche und die türkische Lebensweise zusammenzubringen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Manchmal fühle ich mich heimatlos und weiß nicht, wohin ich gehöre	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							
Ich fühle mich den Deutschen ziemlich nahe	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																																																							

<p>C.4. Welche Staatsbürgerschaft besitzen Sie?</p> <p>Nur die deutsche Staatsbürgerschaft.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Die deutsche und die türkische Staatsbürgerschaft.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Nur die türkische Staatsbürgerschaft.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Nur eine andere Staatsbürgerschaft.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p>Falls < 3 → D.1.</p>
<p>C.5. Erfüllen Sie die Voraussetzungen für die Einbürgerung nach dem neuen Staatsangehörigenrecht? <i>[Hinweis für Interviewer, <u>nicht vorlesen!</u>: Zentrale rechtliche Voraussetzungen: Aufenthaltsrecht, 8 Jahre Aufenthalt, kein Bezug von SGB II (Hartz IV) oder Sozialgeld, ausreichende Deutschkenntnisse, Integrationstest, keine Straftaten]</i></p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>C.6. Beabsichtigen Sie, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, bzw. würden Sie sie beantragen, wenn Sie könnten?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Vielleicht.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Habe den Antrag auf Einbürgerung bereits gestellt.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angaben.....9 <input type="checkbox"/></p>	

D. Politische Präferenzen und wirtschaftliche Lage	weiter mit ↓
<p>D.1. Wie stark interessieren Sie sich für die Politik in Deutschland?</p> <p style="text-align: right;">Stark.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Mittel.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Wenig.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.2. Und wie stark interessieren Sie sich für die Politik in der Türkei?</p> <p style="text-align: right;">Stark.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Mittel.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Wenig.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>D.3. Wenn am nächsten Sonntag Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen wäre, welche Partei würden Sie dann wählen? <i>[Interviewer: Parteien nicht vorlesen, Frage richtet sich an Alle, auch wenn nicht wahlberechtigt!]</i></p> <p style="text-align: right;">CDU.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">SPD.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">FDP.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Bündnis 90/Die Grünen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Linke/PDS.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Piraten.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Andere Partei.....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Würde nicht wählen.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....88 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/></p>	

D.4. Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Bearbeitung der folgenden politischen Probleme in Nordrhein-Westfalen?

[Interviewer: Bitte Probleme einzeln abfragen]

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	Weiß nicht	Keine Angabe
Arbeitslosigkeit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Ausbildungsstellenmangel	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Fehlende Kindertagesstättenplätze	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Wohnungsmangel	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Armut	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Soziale Gerechtigkeit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Gleichstellung von Frauen und Männern	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Verschuldung des Landes	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Ausländerfeindlichkeit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Jugendgewalt	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Kriminalität	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Verbesserung der Bildungschancen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Unterrichtsausfälle an Schulen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

D.5. Wie beurteilen Sie ganz allgemein die heutige wirtschaftliche Lage in Deutschland?

- Gut.....1
 Teils gut/teils schlecht.....2
 Schlecht.....3
 Weiß nicht.....8
 Keine Angabe.....9

D.6.1. Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?

- Gut.....1
 Teils gut/teils schlecht.....2
 Schlecht.....3
 Weiß nicht.....8
 Keine Angabe.....9

D.6.2. Wenn Sie Ihre wirtschaftliche Lage heute mit Ihrer wirtschaftlichen Lage vor fünf Jahren vergleichen, hat sich diese in den letzten fünf Jahren verbessert, ist sie gleich geblieben, oder hat sie sich verschlechtert?

- Meine Lage hat sich verbessert.....1
- Meine Lage ist unverändert geblieben.....2
- Meine Lage hat sich verschlechtert.....3
- Weiß nicht/kann ich nicht einschätzen.....8
- Keine Angabe.....9

D.6.3. Wie beurteilen Sie Ihre wirtschaftliche Perspektive in den nächsten 5 Jahren? Wird sich Ihre wirtschaftliche Lage verbessern, gleich bleiben oder sich verschlechtern?

- Meine Lage wird sich verbessern.....1
- Meine Lage bleibt unverändert wie sie ist.....2
- Meine Lage wird sich verschlechtern.....3
- Weiß nicht/kann ich nicht einschätzen.....8
- Keine Angabe.....9

D.7. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer persönlichen Situation in den folgenden Lebensbereichen?

[Interviewer: Bitte Bereiche einzeln abfragen]

	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Sehr unzufrieden	W. N.	K. A
Mit Ihrer finanziellen Situation?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Mit Ihrer sozialen Sicherheit?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Mit Ihren Wohnverhältnissen?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
Mit Ihren Berufschancen?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

E. Persönliche Merkmale	weiter mit ↓																		
<p><i>[Interviewer. Bitte eintragen, nicht nachfragen]</i> E.1. Geschlecht der Zielperson</p> <p>Männlich.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiblich.....2 <input type="checkbox"/></p>																			
<p>Nun haben wir einige Fragen zu Ihrer Person, zu Ihrer Lebenssituation und zu dem Haushalt in dem Sie leben.</p> <p>E.2. Wie alt sind Sie?</p> <p>_____ Jahre</p>																			
<p>E.3. Seit wie vielen Jahren leben Sie bereits in Deutschland?</p> <p>_____ Jahre</p>																			
<p>E.4. Was war Ihr Zuwanderungsgrund?</p> <p>Bin in Deutschland geboren.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Familienzusammenführung als Kind (unter 18 Jahren).....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Familienzusammenführung als Ehepartner/in.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Arbeitsuche/-verhältnis („Gastarbeiter/in“).....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Flüchtling/Asylbewerber/in.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Studium/Ausbildung/Akademikeraustausch.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Sonstiges.....7 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls > 2 → E.8.</i></p>																		
<p>Wir haben nun ein paar Fragen zu Ihren Eltern:</p> <p><i>[Interviewer – nur auf Nachfrage: Dies dient dazu, Ihren Migrationshintergrund genauer zu bestimmen].</i></p> <p>E.5. In welchem Land sind Ihr Vater und Ihre Mutter geboren?</p> <table border="1" data-bbox="722 1646 1361 1910"> <thead> <tr> <th></th> <th>Vater</th> <th>Mutter</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>In Deutschland</td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> <td>1 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In der Türkei</td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> <td>2 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Anderswo</td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> <td>3 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Weiß nicht</td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> <td>8 <input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Keine Angabe</td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> <td>9 <input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Vater	Mutter	In Deutschland	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>	In der Türkei	2 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	Anderswo	3 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	Weiß nicht	8 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	Keine Angabe	9 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	
	Vater	Mutter																	
In Deutschland	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>																	
In der Türkei	2 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>																	
Anderswo	3 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>																	
Weiß nicht	8 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>																	
Keine Angabe	9 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>																	

E.6. Wo haben Ihr Vater und Ihre Mutter den Schulabschluss gemacht bzw. die Schule besucht?

	Vater	Mutter
In Deutschland	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>
In der Türkei	2 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>
Anderswo	3 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>
Nie eine Schule besucht	4 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
Weiß nicht	8 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
Keine Angabe	9 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

E.7. Welchen Schulabschluss haben Ihr Vater und Ihre Mutter erreicht?

	Vater	Mutter
Keinen Schulabschluss	1 <input type="checkbox"/>	1 <input type="checkbox"/>
Ilkokul/Hauptschule	2 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>
Ortaokul/Mittlere Reife	3 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>
Fachabitur/Fachhochschulreife	4 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
Lise/Abitur	5 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
Universitätsabschluss	6 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>
Anderen Schulabschluss	7 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
Weiß nicht	8 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>
Keine Angabe	9 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

E.8. Welchen Familienstand haben Sie?

- Verheiratet und lebe mit Partner/in zusammen.....1
- Verheiratet und getrennt lebend.....2
- Verwitwet.....3
- Geschieden.....4
- Ledig und mit Partner/in zusammenlebend.....5
- Ledig.....6
- Keine Angabe.....9

E.9. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt einschließlich Sie selbst?

[Interviewer: Mit Kindern und Personen, die normalerweise hier leben, aber zur Zeit nicht da sind (z.B. Urlaub, Krankenhaus etc.)

_____ (Anzahl)

<p>E.10. Wie viele Personen in Ihrem Haushalt sind Kinder unter 18 Jahren? <i>[Interviewer: Falls keine Kinder bitte "0" eintragen!]</i></p> <p style="text-align: right;">_____ (Anzahl)</p>	
<p>E.11. Wie viele eigene Kinder haben Sie, unabhängig vom Alter und davon, ob sie zuhause wohnen? <i>[Interviewer: Falls keine eigenen Kinder bitte "0" eintragen!]</i></p> <p style="text-align: right;">_____ (Anzahl)</p>	
<p>E.12. Wie viele der erwachsenen Personen in Ihrem Haushalt - einschließlich Sie selbst - sind <i>[Interviewer: Bitte alles einzeln abfragen und jeweils die Anzahl notieren! Ist keine Person z.B. Vollzeit erwerbstätig, bitte „0“ eintragen!]</i></p> <p style="text-align: right;">.....Vollzeit erwerbstätig (34 Wochenstunden oder mehr) _____ (Anzahl)</p> <p style="text-align: right;">.....Teilzeit erwerbstätig (weniger als 34 Wochenstunden/mehr als 400 Euro) _____ (Anzahl)</p> <p style="text-align: right;">....Geringfügig oder unregelmäßig beschäftigt (bis 400 Euro monatlich (Mini-Job) _____ (Anzahl)</p> <p style="text-align: right;">....In betrieblicher Ausbildung / Lehre / Umschulung _____ (Anzahl)</p> <p style="text-align: right;">.....Nicht erwerbstätig _____ (Anzahl)</p>	
<p>E.13. Welcher Glaubensgemeinschaft gehören Sie an? <i>[Interviewer: Bitte Antwortvorgaben <u>nicht</u> vorlesen, aber bei Muslimen nachfragen!]</i></p> <p style="text-align: right;">Muslime, sunnitisch.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Muslime, alevitisch.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Muslime, schiitisch.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Christen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Sonstige Glaubensgemeinschaften.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keiner Glaubensgemeinschaften.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls > 3 → F.1.</i></p>
<p>E.14. Wie schätzen Sie den Grad Ihrer eigene Religiosität ein? Sehen Sie sich als <i>[Interviewer: Kategorien bitte vorlesen!]</i></p> <p style="text-align: right;">Sehr religiös.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Eher religiös.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Eher nicht religiös.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Gar nicht religiös.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

F. Ausbildung	weiter mit ↓
<p>F.1. Wo haben Sie Ihren Schulabschluss gemacht (bzw. falls keinen Abschluss, wo haben Sie zuletzt die Schule besucht)?</p> <p style="text-align: right;">In Deutschland.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">In der Türkei.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Anderswo (z.B. Griechenland, Bulgarien)3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Habe nie eine Schule besucht.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls = 1 → F.2.2.</i></p>
<p>F.2.1. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie in der Türkei (oder anderswo) erworben?</p> <p style="text-align: right;">Habe nie eine Schule besucht.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keinen Schulabschluss.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ilkokul/Grundschule.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ortaokul/Mittlere Schule.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Lise/Höherer Abschluss.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Universitätsabschluss.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Anderer Abschluss.....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>→ F.3.</i></p>
<p>F.2.2. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie in Deutschland erworben?</p> <p style="text-align: right;">Bin noch Schüler/in.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Kein Schulabschluss.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Sonder-/Förderschule.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hauptschulabschluss.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Realschulabschluss/Mittlere Reife.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Fachoberschule/Berufskolleg.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Fachabitur/Fachhochschulreife.....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Abitur/Allgemeine Hochschulreife.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hochschulabschluss (Universität).....9 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Anderen Schulabschluss.....10 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls = 1 → G.1.</i></p>

<p>F.3. Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?</p> <p>In beruflicher Ausbildung.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Im Studium.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Berufsfachschulabschluss/Lehre (betriebliche und schulische Ausbildung)4 <input type="checkbox"/></p> <p>Meisterbrief/Techniker/in/Fachakademie.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Fachhochschulabschluss.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Universitätsabschluss.....7 <input type="checkbox"/></p> <p>Anderer Berufsabschluss.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls < 4 → G.1.</i></p>
<p>F.3.1. Wo haben Sie diese Berufsausbildung abgeschlossen?</p> <p>In Deutschland.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>In der Türkei.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Anderswo (z.B. Griechenland, Bulgarien)3 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls = 1 → G.1.</i></p>
<p>F.3.2. Falls Sie Ihre Berufsausbildung im Ausland abgeschlossen haben, wurde diese Ausbildung in Deutschland formal anerkannt?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

G. Erwerbstätigkeit	weiter mit ↓
<p>G.1. Sind Sie zur Zeit erwerbstätig? <i>[Interviewer: Auszubildende bitte als Erwerbstätig eintragen, Schüler und Studenten nicht erwerbstätig!]</i></p> <p>Vollzeit erwerbstätig (34 Wochenstunden oder mehr).....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Teilzeit erwerbstätig (weniger als 34 Wochenstunden/mehr als 400 Euro).....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Geringfügig beschäftigt - bis 400 Euro monatlich, Mini-Job3 <input type="checkbox"/></p> <p>Unregelmäßig beschäftigt.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>In betrieblicher Ausbildung / Lehre/ betrieblicher Umschulung.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Nicht erwerbstätig.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p>Falls < 3 → G.3.</p>
<p>G.2. (Falls nicht erwerbstätig): Zu welcher der folgenden Gruppen gehören Sie? <i>[Interviewer: Nur eine Nennung möglich! Antwortvorgaben bitte vorlesen! Bei Hausfrauen bitte nachfragen, ob arbeitslos gemeldet, falls ja, bei Arbeitslose/r eintragen!]</i></p> <p>Arbeitslos.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Schüler/Umschulung.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Student/in.....3 <input type="checkbox"/></p> <p>Rentner/in, Pensionär/in.....4 <input type="checkbox"/></p> <p>Vorruhestand.....5 <input type="checkbox"/></p> <p>Hausfrau/-mann.....6 <input type="checkbox"/></p> <p>Wehr-/Zivildienstleistender.....7 <input type="checkbox"/></p> <p>Elternzeit.....8 <input type="checkbox"/></p> <p>Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig.....9 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....99 <input type="checkbox"/></p>	<p>Falls > 1 → H.1.</p>
<p>G.2.1. Wie lange sind Sie jetzt am Stück bereits arbeitslos?</p> <p>_____ Monate oder _____ Jahre</p>	
<p>G.2.2. Waren Sie vor Ihrer jetzigen Arbeitslosigkeit schon einmal oder mehrmals arbeitslos?</p> <p>Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p>Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p>Weiß nicht8 <input type="checkbox"/></p> <p>Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p>Falls > 1 → G.2.4.</p>
<p>G.2.3. Falls ja, wie häufig waren Sie bereits arbeitslos?</p> <p>_____</p>	

G.2.4. Wie schätzen Sie Ihre Chancen ein, wieder eine Stelle zu bekommen?

- sehr gut.....1
- gut.....2
- mittelmäßig.....3
- schlecht.....4
- sehr schlecht.....5
- Weiß nicht.....8
- Keine Angabe.....9

→
H.1.

G.3. Welche berufliche Stellung haben Sie?

[Interviewer: Bei Selbständigen bitte nachfragen, ob hauptberuflich, sonst andere berufliche Stellung angeben!]

- Arbeiter/in (angelernt).....1
- Facharbeiter/in.....2
- Vorarbeiter, Meister, Polier.....3
- Einfache Angestellte/r (angelernt)4
- Mittlere Angestellte/r (mit Fachausbildung)5
- Höherer Angestellte/r (Führungs-/Leistungsposition)6
- Beamter/Beamtin.....7
- Selbständige/r in freien akademischen Beruf (Arzt, Rechtsanwalt etc.)8
- Selbständige/r in Handel, Gewerbe, Dienstleistung, Industrie.....9
- Mithelfende/r Familienangehörige/r.....10
- Auszubildende/r.....11
- Keine Angabe.....99

G.4. Entspricht diese Tätigkeit Ihrem erlernten Beruf?

- Ja.....1
- Nein.....2
- Habe keinen Beruf erlernt.....3
- Bin noch in Ausbildung/Schule.....4
- Weiß nicht.....8
- Keine Angabe.....9

G.5. Handelt es sich um ein ...

[Interviewer: Bitte vorlesen]

	Ja	Nein	Weiß nicht	Keine Angabe
Zeitarbeits- bzw. Leiharbeitsverhältnis?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
um eine befristete Tätigkeit	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
kurzfristige Beschäftigung/Aushilfstätigkeit?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>
um eine Gemeinnützige Arbeit (1-Euro-Job)?	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>

<p>G.6. Befürchten Sie, in naher Zukunft arbeitslos zu werden?</p> <p style="text-align: right;">Nein.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ja.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>G.6.1. Falls Sie arbeitslos werden würden, wie schätzen Sie Ihre Chancen ein, wieder eine vergleichbare Stelle zu bekommen?</p> <p style="text-align: right;">sehr gut.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">gut.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">mittelmäßig.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">schlecht.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">sehr schlecht.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

H. Einkommen	weiter mit ↓
<p>H.1. Wenn Sie an das Einkommen Ihres Haushaltes denken: Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu? <i>[Interviewer: bitte vorlesen]</i></p> <p style="text-align: right;">Ich kann/wir können sehr gut davon leben.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Es reicht aus.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Es reicht so gerade, wenn ich/wir auf bestimmte Dinge verzichte.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Es reicht nicht aus, ich bin/wir sind auf Unterstützungsleistungen angewiesen.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>H.2. Müssen Sie derzeit Rückzahlungen für Kredite oder Schulden leisten, die Sie für größere Anschaffungen oder sonstige Ausgaben aufgenommen haben?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls > 1 → H.2.2.</i></p>
<p>H.2.1. Ist die Rückzahlung dieser Kredite oder Schulden für Ihren Haushalt eher eine schwere Belastung, eine geringe Belastung oder kein Problem?</p> <p style="text-align: right;">Eine schwere Belastung.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Eine geringe Belastung.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Kein Problem.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>H.2.2. Wenn Sie Ihr Einkommen mit den Einkommen in Deutschland vergleichen, wo würden Sie sich und Ihren Haushalt einordnen? <i>[Interviewer: Bitte alle Aussagen vorlesen! Nur eine Antwort möglich!]</i></p> <p style="text-align: right;">Ich zähle mich zum oberen Drittel der Einkommen in Deutschland.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ich zähle mich zum mittleren Drittel der Einkommen in Deutschland.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ich zähle mich zum unteren Drittel der Einkommen in Deutschland.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	

H.2.3. Wenn Sie Ihr Einkommen mit den Einkommen in Ihrem Wohnumfeld vergleichen, wo würden Sie sich und Ihren Haushalt einordnen?

[Interviewer: Bitte alle Aussagen vorlesen! Nur eine Antwort möglich!]

- Ich zähle mich zum oberen Drittel der Einkommen in meiner Wohngegend.....1
- Ich zähle mich zum mittleren Drittel der Einkommen in meiner Wohngegend.....2
- Ich zähle mich zum unteren Drittel der Einkommen in meiner Wohngegend.....3
- Weiß nicht/Kann ich nicht einschätzen.....8
- Keine Angabe.....9

H.2.4. Wenn Sie an Ihre wirtschaftliche Situation denken, wie würden Sie sich bezeichnen?

[Interviewer: Bitte alle Aussagen vorlesen! Nur eine Antwort möglich!]

- Als reich.....1
- Weder reich, noch arm/durchschnittlich.....2
- Als arm.....3
- Weiß nicht.....8
- Keine Angabe.....9

H.3. Bleibt Ihnen in der Regel monatlich ein gewisser Betrag übrig, den Sie sparen oder zurücklegen können, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung?

- Ja.....1
- Nein.....2
- Weiß nicht.....8
- Keine Angabe.....9

H.4. Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen Ihres Haushalts insgesamt? Ich meine dabei die Summe, die nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrigbleibt.

[Interviewer: Einschließlich Rente, Kindergeld, Wohngeld und andere öffentliche Unterstützungen. Bei Selbständigen nach dem durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen, abzüglich der Betriebsausgaben fragen!]

EURO _____

[Interviewer: Bei der Angabe „Weiß nicht“ und bei "keine Angabe" bitte frei lassen!]

H.4.1. Falls Angabe verweigert wird, bitte auf Anonymität hinweisen und Einkommensgruppen vorlesen!

- Unter 1000 Euro.....1
- 1000 bis unter 2000 Euro.....2
- 2000 bis unter 3000 Euro.....3
- 3000 bis unter 4.000 Euro.....4
- 4000 Euro und mehr.....5
- Keine Angabe.....9

<p>H.5. Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen von Ihnen persönlich? Ich meine dabei die Summe, die nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrigbleibt. <i>[Interviewer: Bei Selbständigen nach dem durchschnittlichen monatlichen Netto-Einkommen, abzüglich der Betriebsausgaben fragen!]</i></p> <p style="text-align: right;">EURO _____</p> <p><i>[Interviewer: Bei der Angabe „Weiß nicht“ und bei "keine Angabe" frei lassen]</i> <i>[Interviewer: Falls kein eigenes Einkommen, unbedingt eine „0“ notieren!!!!]</i></p>	
<p>H.5.1. Falls Angabe verweigert wird, bitte auf Anonymität hinweisen und Einkommensgruppen vorlesen!</p> <p style="text-align: right;">Kein eigenes Einkommen.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> Unter 1000 Euro.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> 1000 bis unter 2000 Euro.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> 2000 bis unter 3000 Euro.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> 3000 bis unter 4.000 Euro.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> 4000 Euro und mehr.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;"> Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>H.6. Erhalten Sie oder Ihre Familie staatliche Unterstützungsleistungen?</p> <p style="text-align: right;">Ja.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nein.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	<p><i>Falls > 1 → Ende</i></p>
<p>H.6.1. Falls ja, welche? <i>[Interviewer: Mehrfachnennungen möglich!]</i></p> <p style="text-align: right;">Arbeitslosengeld I.....1 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Arbeitslosengeld II/Hartz IV.....2 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Sozialgeld.....3 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Bafög.....4 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Wohngeld.....5 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Pflegegeld.....6 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Anderes.....7 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Weiß nicht.....8 <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keine Angabe.....9 <input type="checkbox"/></p>	
<p>Das Interview ist nun zu Ende. Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Teilnahme und Ihre Unterstützung unserer Forschungsarbeit. Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Abend.</p>	

Fehlertoleranztabelle

Fehlertoleranztabelle bei einer Aussagewahrscheinlichkeit von

95,0

N= 667.000

Die Größe der Grundgesamtheit bitte eingeben

Beispiel: In einer Stichprobe von 1000 Personen aus der Grundgesamtheit mit nebenstehendem Umfang sei ein Anteil von 54% Männern ermittelt worden.

Dann liegt der wahre Wert der Grundgesamtheit mit der gewählten Wahrscheinlichkeit bei 54%± 4,4%

In Feldern mit '---' beträgt das Konfidenzintervall mehr als die Hälfte des Anteils.

Die Tabelle basiert auf der Formel für das Konfidenzintervall bei Stichproben ohne

Zurücklegen: $s(p) = t * \hat{u}((p(1-p))/(n-1)) * \hat{u}(1-n/N) * \hat{u}2$ V 1.2 vdH/95

Größe der	Anteilswerte in der Stichprobe																			
	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	
100	---	---	---	---	12,2	12,9	13,5	13,8	14,0	14,1	14,0	13,8	13,5	12,9	12,2	11,3	10,1	8,5	6,1	
200	---	---	7,1	7,9	8,6	9,1	9,4	9,7	9,8	9,9	9,8	9,7	9,4	9,1	8,6	7,9	7,1	5,9	4,3	
300	---	4,8	5,7	6,4	7,0	7,4	7,7	7,9	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	7,4	7,0	6,4	5,7	4,8	3,5	
400	---	4,2	5,0	5,6	6,0	6,4	6,6	6,8	6,9	7,0	6,9	6,8	6,6	6,4	6,0	5,6	5,0	4,2	3,0	
500	---	3,7	4,4	5,0	5,4	5,7	5,9	6,1	6,2	6,2	6,2	6,1	5,9	5,7	5,4	5,0	4,4	3,7	2,7	
600	2,5	3,4	4,1	4,5	4,9	5,2	5,4	5,6	5,6	5,7	5,6	5,6	5,4	5,2	4,9	4,5	4,1	3,4	2,5	
700	2,3	3,1	3,7	4,2	4,5	4,8	5,0	5,1	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	4,8	4,5	4,2	3,7	3,1	2,3	
800	2,1	2,9	3,5	3,9	4,2	4,5	4,7	4,8	4,9	4,9	4,9	4,8	4,7	4,5	4,2	3,9	3,5	2,9	2,1	
900	2,0	2,8	3,3	3,7	4,0	4,2	4,4	4,5	4,6	4,6	4,6	4,5	4,4	4,2	4,0	3,7	3,3	2,8	2,0	
1000	1,9	2,6	3,1	3,5	3,8	4,0	4,2	4,3	4,4	4,4	4,4	4,3	4,2	4,0	3,8	3,5	3,1	2,6	1,9	
1100	1,8	2,5	3,0	3,3	3,6	3,8	4,0	4,1	4,2	4,2	4,2	4,1	4,0	3,8	3,6	3,3	3,0	2,5	1,8	
1200	1,7	2,4	2,9	3,2	3,5	3,7	3,8	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	3,8	3,7	3,5	3,2	2,9	2,4	1,7	
1300	1,7	2,3	2,7	3,1	3,3	3,5	3,7	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,7	3,5	3,3	3,1	2,7	2,3	1,7	
1400	1,6	2,2	2,6	3,0	3,2	3,4	3,5	3,6	3,7	3,7	3,7	3,6	3,5	3,4	3,2	3,0	2,6	2,2	1,6	
1500	1,6	2,1	2,6	2,9	3,1	3,3	3,4	3,5	3,6	3,6	3,6	3,5	3,4	3,3	3,1	2,9	2,6	2,1	1,6	
1600	1,5	2,1	2,5	2,8	3,0	3,2	3,3	3,4	3,4	3,5	3,4	3,4	3,3	3,2	3,0	2,8	2,5	2,1	1,5	
1700	1,5	2,0	2,4	2,7	2,9	3,1	3,2	3,3	3,3	3,4	3,3	3,3	3,2	3,1	2,9	2,7	2,4	2,0	1,5	
1800	1,4	2,0	2,3	2,6	2,8	3,0	3,1	3,2	3,2	3,3	3,2	3,2	3,1	3,0	2,8	2,6	2,3	2,0	1,4	
1900	1,4	1,9	2,3	2,5	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,1	3,0	2,9	2,8	2,5	2,3	1,9	1,4	
2000	1,3	1,9	2,2	2,5	2,7	2,8	3,0	3,0	3,1	3,1	3,1	3,0	3,0	2,8	2,7	2,5	2,2	1,9	1,3	
2500	1,2	1,7	2,0	2,2	2,4	2,5	2,6	2,7	2,8	2,8	2,8	2,7	2,6	2,5	2,4	2,2	2,0	1,7	1,2	
3000	1,1	1,5	1,8	2,0	2,2	2,3	2,4	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,4	2,3	2,2	2,0	1,8	1,5	1,1	
4000	1,0	1,3	1,6	1,7	1,9	2,0	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1	2,0	1,9	1,7	1,6	1,3	1,0	
5000	0,9	1,2	1,4	1,6	1,7	1,8	1,9	1,9	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	1,8	1,7	1,6	1,4	1,2	0,9	
6000	0,8	1,1	1,3	1,4	1,5	1,6	1,7	1,7	1,8	1,8	1,8	1,7	1,7	1,6	1,5	1,4	1,3	1,1	0,8	
8000	0,7	0,9	1,1	1,2	1,3	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,3	1,2	1,1	0,9	0,7	
10000	0,6	0,8	1,0	1,1	1,2	1,3	1,3	1,3	1,4	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,2	1,1	1,0	0,8	0,6	
15000	0,5	0,7	0,8	0,9	1,0	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0	0,9	0,8	0,7	0,5	
20000	0,4	0,6	0,7	0,8	0,8	0,9	0,9	0,9	1,0	1,0	1,0	0,9	0,9	0,9	0,8	0,8	0,7	0,6	0,4	
25000	0,4	0,5	0,6	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8	0,9	0,9	0,9	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7	0,6	0,5	0,4	

Bildung der Indices der Teilhabe in zentralen Lebenszusammenhängen:

Kognitive Teilhabe:

Schulbildungsniveau:

- 0: keinen Abschluss (Nie eine Schule besucht, kein Abschluss, Grundschule, Sonderschule)
- 0,33: einfacher Abschluss (Hauptschule, Ilkokul)
- 0,67: mittlerer Abschluss (mittlere Reife, Fachoberschule, Ortaokul)
- 1: höherer Abschluss (Fachabitur, Abitur, Lise)

Ohne Schüler

Berufsausbildung

- 0: Keine Berufsausbildung in Deutschland!
- 0,33: Betriebliche oder schulische Ausbildung (einschl. überbetrieblich)
- 0,67: Meister, Techniker
- 1: Fachhochschule, Hochschule

Ohne Schüler, Azubis und Studenten

Sprachkenntnisse

- 0: sehr/eher schlecht Verstehen
- 0,5: mittelmäßig Verstehen
- 1: sehr gut/gut Verstehen

Ökonomische Teilhabe

Erwerbstätigkeit und berufliche Stellung

- 0: Arbeitslos
- 0,25: Nichterwerbspersonen (geringfügig beschäftigt, Rentner, Hausfrauen)
- 0,5: Einfache Position (angelernte Arbeiter, einfache Angestellte ohne Fachausbildung)
- 0,75: Mittlere Position (Facharbeiter, mittlere Angestellte mit Fachausbildung)
- 1: Höhere Position (Höhere/leitende Angestellte)

Ohne Schüler, Azubis und Studierende

Persönliches Einkommen

- 0: kein persönliches Einkommen
- 0,25: bis unter 1.000 €
- 0,5: 1.000 bis unter 2.000 €
- 0,75: 2.000 bis unter 3.000 €
- 1: mehr als 3.000 €

Mehrheitsgesellschaftliche Einbindung

Interkulturelle Freizeitbeziehungen

0: nie
0,25: selten
0,5: manchmal
0,75: häufig
1: jeden Tag

Besuch von und bei Einheimischen

0: weder von noch bei Einheimischen Besuch
0,5: Entweder von oder bei Einheimischen Besuch
1: Sowohl von als auch bei Einheimischen Besuch

Isolation

0: freiwillig Isoliert
0,5: unfreiwillig isoliert
1: nicht isoliert

Identifikation:

Heimatverbundenheit

0: Türkei
0,5: Beiden Ländern
1: Deutschland

Rückkehrabsicht

0: Dauerhafte Rückneigung
0,5: teilweise Bleibeabsicht
1: Bleibeabsicht

Zugehörigkeit

0: geringe Zugehörigkeit
0,33: eher geringe Zugehörigkeit
0,67: eher hohe Zugehörigkeit
1: hohe Zugehörigkeit

Staatsbürgerschaft und Einbürgerungsabsicht

0: Türkische Staatsbürger ohne Einbürgerungsabsicht
0,5: Türkische Staatsbürger mit Einbürgerungsabsicht
1: Deutsche Staatsbürger